

Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde
zu Riga**

**aus dem Jahre 1914.
(Januar—Mai).**

~~~~~  
Hierzu 4 Tafeln und 20 Abbildungen im Text.  
~~~~~

Riga.

Druck von W. F. Häcker.
1914—1921.

Gedruckt auf Verfügen des Direktoriums der Gesellschaft für Geschichte
und Altertumskunde.

Präsident: Arnold Feuerreisen.

Riga, den 6. Dezember 1914.

Ext. A

24316

Inhaltsverzeichnis.

Ein * zeigt an, dass die betreffende Mitteilung oder Zuschrift vollständig wiedergegeben ist.

	Seite.
* Baerent, Paul. Über vier in Rostock und Wittenberg 1512 und 1563 immatrikulierte Livländer	4—5
* — Livonica aus den Jahren 1566—1626 in einem Handschriftenbande der Petersburger Bibliothek	37—40
Baum, Robert. Antrag, betr. die Erhaltung der Dorpater Domruine	41
* Beritz, Max. Archäologische Funde auf dem Burgberge von Brambergshof.	8—9
* Brennsohn, J. Die Klageschrift des Stadtphysikns G. Himsel an den Revaler Rat gegen einen Wanderarzt (1638)	31—37
* Bruiningk, Hermann Baron. Über L. Kaggs Tagebuch während seiner Kriegsgefangenschaft in Russland und Sibirien 1698—1722	73
— Der älteste Grabstein Livlands aus der Martinskirche auf Holme bei Riga	74
* — Die Nachwirkungen der Gegenreformation in Livland	86—94
Ebert, Max. Germanische Goldschmiedearbeiten aus der Völkerwanderungszeit (3.—7. Jahrh.)	43—44
— Die frühgermanische Kultur der Völkerwanderungs- und Vikerzeit in Nordeuropa (7.—11. Jahrh.)	44
* Fehre, Eduard. Livonica im Archiv des Jesuitenordens in Rom	26—31
Feuereisen, Arnold. Nachrufe auf verstorbene Mitglieder (B. Becker, H. Diederichs, C. Mettig)	1. 10. 40
— Mitteilung über die vorbereitende Konferenz zum IV. Internationalen Historikerkongress	2
— Hinweis auf das Werk „Das Geschlecht von Bruiningk in Livland“	2
— — auf die letzten Veröffentlichungen der Gesellschaft	12 (vgl. 66). 23 f.
— — auf die Marmorgedächtnistafel für Gönner der Gesellschaft	20
— Denkschrift über die Notwendigkeit einer Organisation der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen	20—22
— Mitteilung über die Herausgabe einer livländischen Reformationsgeschichte	vgl. 59 f., 73
— Notiz zu den „Livonica im Reichskammergerichtsarchiv zu Wetzlar“	72 Anm.
* — Bericht über die Konferenz von Vertretern der Gelehrten Gouvernements-Archivkommissionen Russlands	75—76
* Hausmann, Richard. Livonica im ehemal. Reichskammergerichtsarchiv zu Wetzlar	70—73

* Heine, Wilhelm. Miscellen zur Geschichte des Jesuitenordens in Livland	94—116
* Hollander, Bernhard. Nachruf auf † Constantin Mettig, 9. April 1914.	44—49,
* Keussler, Friedrich v. Über Beziehungen der Normannen zum Baltikum	76—77
* — London's geplanter Eintritt in russische Dienste	77—80
* — Lappo-Danilewskis Gedächtnisrede zu weill. E. Knniks 100. Geburtstage	80—83
* — Geburtsort und -datum Katharinas I.	84
* — Ein Alt-Revaler Kamin vom Jahre 1653	85—86
* — Die Nationalität des Chronisten Heinrich von Lettland [Heinrich von Lon] und sein Lebensgang	150—167
Krause, Otto. Hinweis auf ein altes Kruzifix im Kirchenarchiv zu Wohlfahrt	1
* Löwis of Menar, Karl von. Der Ramerturm an der Rigaschen Stadtmauer nebst einem Verzeichnis der Rigaschen Stadttürme aus dem 16. Jahrhundert	16—19
* — Die Wallburgen Alt-Livlands	168—198
Mettig, Constantin. Der Türklopfer am Landenbergischen Hause in der kl. Jakobstrasse	13
Neumann, Wilhelm. Die Gläserammlung des Dommuseums	22
* Pirang, Heinz. Bericht über die Verhandlungen zur Denkmalpflege auf dem V. Allrussischen Architektenkongress	5—7
* Poelchau, Arthur. Verzeichnis der seit 1879 veröffentlichten Arbeiten von C. Mettig	39—67
* Sabler, Georg. Der Ursprung des Namens Libau	12—16
* Schliz, A. Schädel aus Skelettgräbern der jüngeren Eisenzeit im Dommuseum zu Riga	117—149
Schweriner Museum: Mitteilung über ein Seitenstück zur Kachel aus dem Rigaschen Domkloster von 1562	66
Stern, Ernst v. Die Ölbiavase aus dem 3. Jahrh. v. Chr. im Dommuseum	7

1914.

766. Sitzung am 8. Januar 1914.

Anwesend waren 27 Mitglieder.

Der Präsident, Herr Stadtarchivar Arnold Feuereisen, eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass die Gesellschaft Herrn Bernhard Becker, dim. Betriebsdirektor der Riga-Dünaburger Eisenbahn (Mitglied seit 1884) am 16. Dezember 1913 durch den Tod verloren habe. In seinem Nachruf wies der Präsident darauf hin, dass der Verstorbene in früheren Jahren als erster Vorsitzender der ehemaligen Abteilung der Gesellschaft für den Rigaschen Dombau in besonders nahen Beziehungen zu der Gesellschaft und ihren Interessen und Aufgaben gestanden habe, auch einer der ersten gewesen sei, der der kunstgeschichtlichen Bedeutung der alten Kirchen Rigas Beachtung zugewandt habe. — (Vgl. den Nekrolog von Dr. W. Neumann in der „Rigaschen Zeitung“ 1913, Nr. 293.)

Die Versammlung ehrte sein Andenken, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Der Präsident teilte mit, dass die Gesellschaft sich an der Feier des hundertjährigen Jubiläums der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek mit einem glückwünschenden Telegramm beteiligt habe, und verlas hierauf die Dankschreiben der Herren Freiherr A. v. Rahden-Maihof und Geheimrat Prof. Dr. E. v. Stern in Halle a. S. für ihre Wahl zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft.

Der Sekretär verlas ein Schreiben des Mitgliedes Herrn Pastor O. Krauses zu Ermes, in dem auf ein altes Kruzifix im Archiv der Kirche zu Wohlfahrt aufmerksam gemacht wird.

Der Präsident wies auf ein Referat über die vorbereitende Konferenz zum IV. Internationalen Historikerkongress in Petrograd in der „Rigaschen Zeitung“ 1913, Nr. 296, 301, hin. Die Vertretung der Gesellschaft hatte ihr Ehrenmitglied, der Akademiker A. S. Lappo-Danilewski (der zum Präsidenten der Konferenz gewählt worden war), freundlichst übernommen. Die Konferenz hat u. a. eine Heranziehung der baltischen gelehrten Gesellschaften zu den vorbereitenden Arbeiten für den Kongress, sowie ein Lokalkomitee in Riga, endlich Exkursionen der Kongressteilnehmer in die Ostseeprovinzen in Aussicht genommen.

Der Sekretär verlas einen von Herrn M. Beritz eingesandten Bericht über den Burgberg von Brambergshof an der Düna, wo eine Anzahl archäologischer Altertümer aufgefunden worden sind (s. unten). Die Funde sind dem Dommuseum dargebracht worden.

Der Präsident gab der Befriedigung darüber Ausdruck, dass diese Funde, die ihrem Charakter nach nicht Privateigentum bleiben dürften, von den Findern einer öffentlichen Sammlung überwiesen worden seien, und betonte die Wichtigkeit solcher Fundberichte, die nicht genug beachtet werde.

Er übergab sodann das vom Verfasser, Herrn H. Baron Bruiningk, der Bibliothek geschenkte Werk: „Das Geschlecht von Bruiningk in Livland. Familiengeschichtliche Nachrichten“, Riga 1913, 396 Seiten, und machte darauf aufmerksam, wie viel historisch Wertvolles jeder Leser, auch der nicht speziell genealogisch interessierte, in dem Buch finde.

Er überreichte ferner den von der Statistischen Kommission der Stadt Riga dargebrachten 2. Band der „Beiträge zur Statistik der Stadt Riga und ihrer Verwaltung“, herausgegeben von B. v. Schrenck, Riga 1914.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1. Von Herrn cand. jur. Paul Grossmann, Syndikus des Hypothekenvereins: eine Sammlung schönwissenschaftlicher Werke; G. Soddofsky, Das Gesetz vom 6. Juni 1910 über die Immobiliensteuer; F. Amelung, Familiennachrichten, Teil 3, Dorpat 1894. 2. Vom

Verf., Herrn Dr. phil. A. v. Pander in Ronneburg-Neuhof: Die Landgemeinde Weissenstein. Ein Beitrag zur Schilderung der agraren Zustände in Livland. Diss. 1910. 3. Vom Verf., Herrn Dr. phil. G. v. Sabler-Dorpat: „Der Ursprung des Namens Pernau“, Sep.-Abdr. aus den Sitzungsberichten der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1913. 4. Von Herrn G. v. Blanckenhagen-Weissenstein: Atlas portatif d'Italie à l'usage de voyageurs, Venedig 1783. 5. Von Herrn Stadtarchivar A. Feuereisen: A. Blumenbach, Zur Geschichte der öffentlichen Anlagen und Gärten der Stadt Riga, Riga 1913. 6. Von Herrn Pastor A. Schabert: V. Schmidt, Auswahl älterer und neuerer Gesänge; 12 Hefte der Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 7. Vom Verlag E. Behre in Mitau: Geuters Notizkalender 1914. 8. Vom Verf., Herrn C. v. Löwis of Menar: Neuschloss an der Narowa (Sep.-Abdr. aus der „Deutschen Erde“). 9. Von Herrn G. Langenfeldt, Bibliothekar in Upsala: 12 Schriften naturwissenschaftlichen Inhalts. — Der Bibliothekar teilte mit, dass die Bibliothek vom 1. Februar an am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—7 (statt von 3—5) für die Mitglieder geöffnet sein werde.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke von Herrn Richard Chomse dargebracht worden.

Herr E. Seuberlich, Leiter der bei der Gesellschaft bestehenden Auskunftstelle für baltische Familienforschung, verlas den Arbeitsbericht für das erste Geschäftsjahr der Auskunftstelle¹⁾.

Der Präsident wies darauf hin, dass sich durch den Inhalt des Berichts die Begründung des Unternehmens offenbar als gerechtfertigt erweise: durch die Erledigung einer Reihe von genealogischen Anfragen seien nicht nur einige unserer Archiv- und Bibliothekverwaltungen wesentlich entlastet worden, es falle

¹⁾ Dieser Rechenschaftsbericht war bereits zur Vorlegung auf der 765. (Jahres-)Sitzung am 5. Dez. 1913 bestimmt, konnte aber wegen Zeitmangels dort nicht vorlesen werden, ist jedoch gehörigen Orts (Sitzungsber. 1913 S. 279 ff.) abgedruckt worden.

noch schwerer ins Gewicht, dass nunmehr eine Menge wertvollen Materials systematisch erschlossen werde, das sonst, im Rahmen der Tätigkeit unserer meisten Archive, unausgenutzt bleiben würde.

Herr Pastor P. Baerent-Arrasch machte folgende Mitteilung: Sowohl Böthführ als Otto sind zwei 1512 Februar 16 in Rostock immatrikulierte Livländer entgangen, da bei ihnen die Bezeichnung ex Livonia fehlt, deren Namen und Heimatsort sie aber als aus Livland stammend erkennen lässt. Es sind

1) Joh. Ninigal de castro Smultenn (? des Herausgebers der Matrikel, Hofmeister), wofür jedenfalls Smilten zu lesen ist, in welcher Gegend die eigentliche Heimat der mehrfach auftretenden Familie Ninigal zu suchen ist. An ihren Namen erinnert noch der Nigel-Pagast, einst wohl eine selbständige Parochie, da Arbusow plebani zu 1336 und 1371 namhaft macht. Wir haben in ihm wohl den Mag. Joh. Ninygall zu sehen, der nach Arbusow (Livl. Geistl., Nachtrag III) im März 1526 auf dem Landtage zu Rujen mit der erzstiftischen Ritterschaft erscheint (cf. Ständetage III 231, Pkt. 75 u. 76 und v. Transehe in Mitt. XVIII S. 230).

2) Michael Ludenn de castro Loudon, in welchem wir wohl einen Loudon aus dem Kirchspiel gleichen Namens zu erkennen haben. Meine wissenschaftlichen Hilfsmittel lassen mich hier im Stich, so dass ich weitere Angaben nicht machen kann. v. Transehe führt im Jahrb. f. Geneal. 1904 S. 109 zu 1503 einen Hans Loudon an, zu 1550 einen Jochim Loudon, ein Michael scheint urkundlich noch nicht belegt zu sein.

Zu den Livländern, die auf deutschen Universitäten studiert haben, in die Heimat aber nicht zurückgekehrt sind, gehören zwei, deren Spuren ich gefunden habe. Es sind

1) Jacobus Nort, Rositensis Livonus, immatrikuliert in Rostock 1563 Mai (cf. Böthfür S. 62). Dieser Nort wurde nach Masserow (Die ev. Geistlichk. Pommerns) erst Lehrer in Kolberg, dann 1569 Pastor an der Nikolai- und Georgenkirche und ist 1599 Juli 27 als Pastor an der heil. Geistkirche gestorben.

2) Hermannus Rentz, Wendensis Livonus, 1563 Juli 1 in Wittenberg immatrikuliert (Böthführ S. 150 hat Rentz gelesen).

Dieser Hermann Rentz, jedenfalls ein Sohn des Lubbert, von dem das Gut Lubbert-Renzen seinen Namen hat, wurde Sekretär der lateinischen kaiserlichen Hofkanzlei und heiratete 1576 October 29 Anna Westermacher, Witwe des Augsburger Stadtarztes Benedict Fröschel (Zeitschrift d. histor. Vereins für Schwaben u. Neuburg 1912, Bd. 38, S. 78).

Herr Dozent H. Pirang berichtete über die Verhandlungen der Sektion für Denkmalpflege auf dem V. Allrussischen Architektenkongress in Moskau vom 15.—22. Dezember 1913, den er als Vertreter des Rigaschen Architektenvereins mitgemacht hatte. U. a. hob er den Vortrag des Architekten Aplaxin, Mitgliedes der seit 2 Jahren bestehenden „Gesellschaft für Denkmalpflege“, hervor. Diese Gesellschaft entfaltet im Gouvernement Petrograd eine fruchtbare Tätigkeit im Registrieren sämtlicher vorhandener Denkmäler der Vergangenheit, und zwar, wie Herr Architekt H. Seuberlich ergänzend mitteilte, durch eine Schar freiwilliger Hilfskräfte, Studenten, die den Sommer über das Land durchfahren, suchen und photographische Aufnahmen und Messungen vornehmen. Im Winter wird alsdann das gesammelte Material durch Fachleute gesichtet und bearbeitet. Die Aufnahme eines jeden Denkmals stellt sich zum Schluss auf etwa 200 Rbl. Als Resultate kann diese Gesellschaft schon jetzt die Entdeckung einer Reihe von bisher nirgends beschriebenen oder aktenmässig verzeichneten Denkmälern und auch erfreuliche Wirkungen auf die örtliche Bevölkerung konstatieren, die mancherorts erst durch das Interesse der Fremden den Wert ihrer eigenen Denkmäler erkannt hat. — Ein Vortrag des Architekten Stelletzki schilderte den augenblicklichen Zustand der alten, angeblich z. T. noch in Resten aus dem 13. Jahrhundert erhaltenen, heute noch 8 Werst langen Stadtmauer von Pleskau. Der überaus starke Verfall, der schon an vielen Stellen eingetreten ist, macht grosse Mittel nötig, wenn dieses wertvolle Denkmal erhalten bleiben soll; die Höhe des Erforderlichen bietet ein Schulbeispiel für die pekuniäre Seite einer geordneten Denkmalpflege, die ja durch das neue Gesetzesprojekt demnächst in Russland eingeführt werden soll. —

Der als Kirchenrestaurator bekannte Architekt Schtschussew sprach über die Holzkirchen in Nordrussland. Diesen Kirchen bringt die Denkmalpflege in Russland besonderes Interesse entgegen, da sie nach und nach durch Steinbauten ersetzt werden und allmählich verschwinden. Der Vortrag schloss mit einem Appell zur Sammlung eines Russischen Nationalfonds für kirchliche Denkmalpflege, der von dem Kongress begeistert aufgenommen wurde und sogleich zu namhaften Zeichnungen für diesen Zweck führte. Zur praktischen Durchführung der russischen kirchlichen Denkmalpflege wurde vom Kongress die Ausarbeitung und Veröffentlichung einer instruierenden Anleitung beschlossen und dabei u. a. auch auf das von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde herausgegebene, von Dr. W. Neumann bearbeitete illustrierte „Merkbüchlein für Denkmalpflege auf dem Lande“ hingewiesen, das von Herrn Pirang schon dem vorhergehenden Architektenkongress überreicht worden war. Graf Suzor, Präsident des ständigen Komitees der Architektenkongresse, referierte über das Projekt des Denkmalschutzgesetzes und berührte in seiner Kritik dieselben Punkte, wie der Herr Reichsdumadeputierte, Landrat N. Baron Wolff in seinem, in der 765. Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen gehaltenen Referat. Auch Graf Suzor wies u. a. auf die ganz ungenügende Berücksichtigung der bestehenden lokalen wissenschaftlichen Vereinigungen und insbesondere der Wünsche des Russischen Architektenkongresses als auf einen grossen Mangel des Projekts hin. Der Kongress beschloss, dass diese Wünsche bei der Durchberatung des Gesetzes nochmals vorzubringen seien.

Zum Schluss teilte der Referent auf eine Anfrage des Herrn Architekten H. Seuberlich mit, dass im Programm für die Vorlesungen über Denkmalpflege am Rigaschen Polytechnikum innerhalb des Praktikums auch Aufnahme- und Registrierarbeiten an unseren Denkmälern in Stadt und Land, zunächst in Riga, durch die Teilnehmer des Praktikums geplant seien. Auch mit interessierten Kreisen in Reval sei von hier aus schon Fühlung wegen

dieser Aufgabe genommen. Durch in Reval einheimische Studenten würden dort zunächst Aufnahmen der vor dem Umbau oder Abbruch stehenden alten Häuser erfolgen, was später auch für Mitau und, soweit möglich, auch für das flache Land geplant sei. Das gesamte gewonnene Material würde in einem zu gründenden „Denkmälerarchiv“ vereinigt werden.

Der Präsident hob in seinem Dank an den Referenten besonders den letzterwähnten Punkt hervor und begrüßte es mit Befriedigung, dass bereits vor der Kodifizierung der Denkmalspflege-massregeln die private Mitarbeit einzusetzen verspreche, auf welche ja in den baltischen Provinzen die Hauptarbeitslast fallen werde. Im Zusammenhang mit den oben erwähnten, in Pleskau sich ergebenden Denkmalspflegefragen, die auf dem bevorstehenden XVI. Archäologischen Kongress eine grosse Rolle spielen würden, wies er auf die Bedeutung hin, die unter diesem Gesichtspunkt die Untersuchung und Aufnahme der livländischen ehemaligen Grenzburgen und -schlösser habe.

Der Präsident verlas hierauf eine Zuschrift des Geheimrats Prof. Dr. Ernst v. Stern-Halle a. S. über die Olbiavase im Dommuseum, ein altgriechisches Gefäss mit Aquarellmalerei von sakraler Bedeutung und grossem kunsthistorischem Wert aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., dessen Beschreibung und Abbildung in einem von Prof. Stern bearbeiteten, von der Kaiserlichen Archäologischen Kommission herausgegebenen Werk bevorsteht¹⁾.

¹⁾ Ein diese Vase behandelnder Artikel von Prof. E. v. Stern ist inzwischen in den „Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte“, Riga 1914, S. 48—56, erschienen (mit 1 Tafel).



Archäologische Funde auf dem Burgberge von Brambergshof.

Nach den Führerberichten der Jugendwandergruppe.

Eingesandt von Max Beritz.

Am hohen linken Ufer der Düna liegt 2 $\frac{1}{2}$ Werst vom Dantschekrüge stromaufwärts der Burgberg von Brambergshof. Nach N. fällt sein Plateau steil zur Düna ab, im SO. wird es von einem nach der Innenseite geknickten Walle begrenzt, im SW. schützt es das Tal eines kleinen Baches. Gelegentlich einer Fusstour der Jugendwandergruppe am 3. November 1913 wurde auch der Burgberg von Brambergshof besucht. Der Führer berichtet: „An dem zur Düna hin gerichteten Nordende des Walles entdeckten wir eine Menge menschlicher Knochen, die anscheinend aus den Gruben am oberen Aussenrande des Walles herstammten. Ein vorübergehender Bauer teilte uns mit, dass hier Kinder gespielt und das Skelett ausgegraben hätten. Beim Zusammenstellen des Skeletts wurde festgestellt, dass der Kopf, einige Rippen und einige Knochen der Hände und Füße fehlten. Der zufällige Fund einer Topscherbe veranlasste uns, die von den Kindern herausgeschauelte Erde zu durchsuchen, — das Resultat war eine Kollektion von 43 Topscherben (darunter auch eine ornamentierte) und ein Bronzestück. Die Dunkelheit nötigte uns, bald das Suchen aufzugeben und nach Kurtenhof zurückzukehren.“ Am 10. und 17. November fanden zwei weitere Wanderungen zum Burgberge von Brambergshof statt, worüber der Führer folgendes berichtet:

„Am 10. November gingen wir zuerst zum Besitzer des Burgberges, dem Wirt des Gosindes Titsch, und erkundigten uns nach etwaigen Funden. Er teilte uns mit, dass er nur eine eiserne Lanzenspitze auf dem Felde, das das Plateau des Berges einnimmt, gefunden und sie dem Dommuseum verkauft habe. Eventuelle Nachgrabungen würde er gern gestatten. Der Titschwirt begleitete uns selbst zum Burgberge, wo sich mittlerweile eine ganze Menge Zuschauer eingefunden hatte, darunter auch die Jungen, die am Nordrande gegraben hatten. Wir erkundigten uns nach der Lage des Skeletts, nach etwaigen Funden und nach dem Verbleib des Schädels. Es stellte sich heraus, dass das Skelett in der Richtung O.—W. gelegen hatte, keinerlei Gegenstände bei ihm gefunden worden waren und dass einer der Jungen den Schädel in die Düna geworfen hatte. An der östlichen Aussenseite des Walles bemerkt man vermoderte und verkohlte Balken, die Palisaden der Burg gewesen sein können. An einer Stelle bemerkt man etwa 5 horizontal übereinander gelagerte Balken, von denen die unteren 2 stark vermodert,

die oberen jedoch verkohlt und besser erhalten waren. Den ganzen Wall entlang zieht sich ein Streifen von Holzresten und Kohlen. Wir begannen nun die Oberfläche des Berges abzusuchen und konnten beim Abmarsch folgendes Fundresultat aufstellen: 2 Bronzeketten, 1 Bronzespirale, 1 bearbeiteter Knochen, Topfscherben mit und ohne Ornament, Knochen.

Ein vorübergehender Bauer hatte uns von einem „Kreuz“ erzählt, das ein Bauer aus dem Osolinggesinde auf dem Burgberge gefunden haben sollte. Dorthin begaben wir uns, um das Stück eventuell zu erwerben.

Das Kreuz erwies sich als Kopf einer Bronzenadel, den uns der Bauer auch bereitwilligst zugleich mit einem auf dem Burgberge gefundenen Bronzebarren verkaufte. Am 17. November wollten wir eigentlich einen genauen Plan des Burgberges aufnehmen und ein Modell anfertigen. Die ungünstige Witterung vereitelte leider dieses Unternehmen: bei dem scharfen Winde und im Regen war es nicht gut möglich, zu zeichnen und zu modellieren. Wir mussten uns darauf beschränken, den Berg nach weiteren Altsachen abzusuchen. Es wurden gefunden: 1 Beschlag aus Bronze mit kreuzförmigem Relief, 1 gewölbter Bronzestreifen, 1 unbestimmbares Bronzefragment, 1 Fragment eines Messers aus Eisen, 1 unbestimmbares Eisenfragment, Knochen mit Querstreifornament, 1 bearbeiteter Stein (Schleifstein oder Meissel?), Topfscherben mit und ohne Ornament, Schlacke, Knochen.

Von einem Bauern erwarben wir eine Münze, welche er auf dem Burgberge gefunden hatte. Es war eine brandenburgische Silbermünze aus dem Jahre 1693 (Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, später Friedrich I., König von Preussen).

767. Sitzung am 12. Februar 1914.

Anwesend waren 33 Mitglieder und 1 Gast.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass die Gesellschaft den Tod von vier Mitgliedern zu beklagen habe. Es seien gestorben: Herr Buchhalter Hugo Muxfeldt (Mitglied seit 1902) am 14. Januar in Walk, Herr Otto v. Loewenstern, Erbherr auf Wolmarshof (Mitglied seit 1893), am 30. Januar zu Schloss Kokenhusen, Herr Oberlehrer Heinrich Diederichs (korrespondierendes Mitglied seit 1884) am 1. Februar in Mitau,

Herr Oberlehrer Ernst Freymann (Mitglied seit 1906) am 4. Februar in Riga.

Der Präsident würdigte in warmen Worten die Verdienste des verstorbenen langjährigen korrespondierenden Mitgliedes der Gesellschaft Heinrich Diederichs, an dessen Begräbnis am 5. Februar er und der Sekretär teilgenommen und im Namen der Gesellschaft einen Lorbeerkranz am Grabe niedergelegt hatten. Sei, so führte er aus, auch Mitau und die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst der Hauptwirkungskreis des Verstorbenen gewesen, so stünde doch fest, dass sein umfassendes Wissen und seine nach vielen Seiten hin ausgeübte geistige Anregung Wirkungen auf die livländische Geschichtsforschung weit über jenen Rahmen hinaus ausgeübt haben, weit mehr, als es in Anbetracht seiner nicht sehr zahlreichen gedruckten Arbeiten auf den ersten Blick scheinen möchte. In diesem Sinne beklage auch die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde einen Verlust, der die ganze baltische Wissenschaft betroffen habe, lägen auch die engen Beziehungen des Verstorbenen zu dem Rigaschen Historikerkreise schon einige Zeit zurück. Als die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst sich an dem 50. Jubiläum der Rigaschen Gesellschaft am 5. Dezember 1884 durch eine Festschrift beteiligte, war es ihr Mitglied Heinrich Diederichs, der sie verfasste („Herzog Gotthardts von Kurland Friedensvermittlung zwischen Rat und Bürgerschaft der Stadt Riga 1586. Ein Beitrag zur Geschichte der Kalenderunruhen“. Mitau 1884. 62 S.) und sie mit einer gehaltvollen Ansprache beim Festakt überreichte.

Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: cand. oec. pol. Herbert Pärn, Dr. Harry v. Pistohlkors zu Forbushof, Gehilfe des Medizinalinspektors Dr. med. Alexander Raphael in Mitau, Konsul Fritz Rambach in Pernau, Archivar des Bundes der Landwirte in Berlin Piet v. Reyher.

Auf Antrag des Herrn Ehrenältermanns Grosser Gilde

Herrmann Stieda wurden zu Mitgliedern aufgenommen der Herr Ältermann Grosser Gilde, Direktor der Börsenbank Paul Schwartz, und aus der Ältestenbank Grosser Gilde die Herren: Stadtrat a. D. Karl Friedrich Hartmann, Direktor der Kommerzbank Friedrich Karius, Richard Laurentz, Direktor der Stadtdiskontobank Richard Lyra, Viktor Mentzendorff, Karl Mündel, Konsul Arved Sellmer, Direktor des Rigaer Hypothekenvereins Wilhelm Vajen.

Der Präsident machte hierauf die Mitteilung, dass abermals, wie schon seit mehreren Jahren, von einer ungenannt bleibenden Freundin der historischen Wissenschaft für die Zwecke der Arbeit am Livländischen Urkundenbuch der Betrag von 500 Rbl. gespendet worden sei.

Er verlas ferner eine Zuschrift des Direktors der „Urania“, Herrn Franz Goerkes, worin Mitteilungen über Erinnerungsstätten an bekannte Persönlichkeiten in Riga und seiner Umgebung für ein herauszugebendes Sammelwerk erbeten werden. Der Präsident richtete an die Mitglieder die Bitte, solche Nachrichten dem Sekretär der Gesellschaft zur Weiterbeförderung zukommen zu lassen.

Im Zusammenhang damit wurden aus der Mitte der Versammlung folgende Bauten oder Örtlichkeiten der angegebenen Art genannt: das Haus bei der I. Abteilung des Stadtlombards in Hagensberg, jetzt zu diesem gehörig, früher Ovandersches, dann Kymmelsches Höfchen, wo Herder im Sommer gewohnt und von wo ehemals eine Allee zum Philosophengang geführt habe; das Haus auf dem ehemaligen Wolfschmidtschen Höfchen in Sassenhof, wo im Jahre 1807 Hardenberg und Altenstein Wohnung genommen haben sollen, Herders Wohnhaus hinter der Alexeikirche, endlich das Wohnhaus von Alexis Adolphi in Wenden.

Der Präsident verlas ein an die Gesellschaft gerichtetes Schreiben des Vizepräsidenten der Vereinigung für Heimatkunde in Livland, Herrn K. v. Löwis of Menar, mit einem Dank für die Übersendung von Dr. Max Eberts Arbeit über die Archäo-

logie in den Ostseeprovinzen im Jahre 1913. Es wurde beschlossen, der Vereinigung für Heimatkunde die „Sitzungsberichte“ und „Mitteilungen“ der Gesellschaft zu übersenden.

Er legte hierauf die jüngst erschienenen Veröffentlichungen der Gesellschaft vor: den „Bericht über die Arbeiten für das Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch, sowie die Akten und Rezesse der Livländischen Ständetage nebst dem Kassenbericht für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1911/13“, erstattet vom Direktorium der Gesellschaft (Beilage der „Sitzungsberichte“ aus dem Jahre 1913), und die „Sitzungsberichte“ der Gesellschaft aus dem Jahre 1912, einen Band von 484 Seiten mit 5 Tafeln. Ferner übergab er den soeben fertiggestellten Registerband zu der von Dr. W. Schlüter in Dorpat als Festschrift der 10 baltischen historischen Gesellschaften für den XV. Archäologischen Kongress in Nowgorod 1911 bearbeiteten Edition: „Die Nowgoroder Skra in sieben Fassungen vom 13. bis 17. Jahrhundert“, Dorpat 1914, S. 1—145, und knüpfte daran Worte der Anerkennung an den Autor, der trotz persönlicher Opfer und hinderlich dazwischen getretener Krankheit das voluminöse Register mit seinem für jeden Hanshistoriker höchst wertvollen Inhalt abgeschlossen habe. 75 Exemplare des Registerbandes sind vom Autor der Gesellschaft zugestellt worden und können von denjenigen Teilnehmern des XV. Archäologischen Kongresses, die damals bereits die erste Hälfte der Edition erhalten haben, durch den Sekretär bezogen werden.

Als Geschenk des Rigaschen Architektenvereins war das „Jahrbuch für bildende Kunst in den Ostseeprovinzen“, VII. Band, 1913, eingelaufen. Aus seinem Inhalt hob der Präsident besonders den im Auftrage der Gesellschaft für Heimatkunde zu Wenden verfassten Artikel von G. v. Sehrwald über die bemerkenswerten alten Bauten in Wenden hervor, — einen Artikel, der für die Initiative und die Rührigkeit der an Mitgliederzahl so kleinen Wendenschen „Gesellschaft für Heimatkunde“ abermals ein rühmenswürdiger und nachahmenswürdiger Beweis sei.

Ferner übergab der Präsident als Geschenk des Herrn A. Pabst eine Daguerrotypie von dessen Vater, dem 1815 in Bremen geborenen, 1882 als dimittierter Inspektor der Ritter- und Domschule in Reval gestorbenen bekannten livländischen Historiker Ed. Pabst, Verfasser einer ganzen Reihe historischer Schriften, u. a. der bis heute viel benutzten vortrefflichen deutschen Übersetzung der Chronik Heinrichs von Lettland (Heinrichs von Lon).

Herr Dozent A. Meder übergab 3 Photographien des Burgberges zu Sawensee, der seit den archäologischen Arbeiten im vergangenen Sommer an Interesse gewonnen hat und von dem bisher nur eine handschriftliche Skizze vorhanden war.

Die Mitteilungen über den zurzeit freigelegten Ramerturm (vgl. schon Jahrg. 1913, S. 203) von Herrn K. v. Löwis of Menar werden unten zum Abdruck gebracht.

Für die Bibliothek waren eingelaufen: 1) von Herrn W. F. Häcker: „Rigascher Almanach“ 1914; 2) vom Statistischen Bureau der Livländischen Ritterschaft: Baron Campenhausen-Loddiger, Ein Beitrag zur Agrarstatistik der Rittergüter in Livland, 1913; 3) von Herrn Alexander Grossmann: Rigascher Almanach 1912 und 10 Broschüren; 4) vom Verf., Herrn Seemann v. Jesersky: „Dinakantsche Geschichten in Gedichten“, 2. Aufl. 1913; 5) vom Verf., Herrn Propst R. Winkler in Reval: Zur Geschichte der Domkirche und Domgemeinde während der letzten 25 Jahre der schwedischen Herrschaft in Estland; 6) vom Verf., Herrn Dr. A. Bertels: Fürst M. Barclay de Tollys letzte Krankheit und Tod (Sep.-Abdr. aus der „St. Pet. Med. Zeitschrift“ 1913 Nr. 22); 7) vom Verf., Herrn Arthur Baron v. d. Ropp: Das zünftige Handwerk in Mitau zu herzoglicher Zeit, 1562—1795, Diss. Freiburg 1912.

Herr Inspektor C. Mettig machte auf einen alten Türklopfer an dem Landenbergschen Hause, Kl. Jakobstrasse 4, aufmerksam.

Herr Dr. Georg v. Sabler aus Dorpat hielt einen Vortrag

„über den Ursprung des Namens Libau“¹⁾. Nach einem allgemeinen Überblick über die baltische Ortsnamenforschung führte der Vortragende folgendes aus:

Unter den Ortsnamen in allen sprachlich verschiedenen Territorien des ostbaltischen Landes gibt es ausserordentlich viel solcher Namen, welche sich aus keiner der indigenen Sprachen erklären lassen. Eine Anzahl solcher Namen hat Redner schon früher aus dem Altgermanischen erklärt, so z. B. Narwa, ebenso Pernau, in dessen ältester Form „Perona“, u. a. Ein Name ganz derselben Art ist auch „Libau“ in seiner ältesten Form „Lyva“, welche bis 1508 sehr oft, zuerst 1253, für ein am Libauschen See, resp. an dessen Ausfluss ins Meer, belegen gewesenes Dorf der Liven gebraucht wird, aber mit dem Namen der Liven selbst nichts zu tun haben kann, da es nicht das einzige, sondern nur eines von vielen alten Livendörfern der kurischen Westküste war.

Der lettische Name Libaus „Leepaja“, „Lindenstadt“, auf welchen das der Stadt im Jahre 1625 verliehene Wappen mit seiner Linde Bezug nimmt, ist erst aus der deutschen Form Libau umgebildet, ganz ebenso wie die estnische Namensform Pernaus — Pärnu linn, gleichfalls „Lindenstadt“ — aus ihrer deutschen Vorstufe. Beide Umbildungen sind lediglich sogenannte Volksetymologien und noch dazu völlig unmotivierte, da die Linde weder in Pernau, noch in Libau bodenständig ist. Für die Wahl des im Libauschen Wappen gegen die Linde anspringenden Löwen aber ist gerade die urkundliche älteste Namensform „Lyva“ mit entscheidend gewesen.

Auch die deutsche Wiedergabe dieser alten Namensform hat sich innerhalb der urkundlichen Überlieferung stark verändert, sogar zweimal: erstens im Jahre 1508 von Lyva zu Liba, als Verhochdeutschung nach dem Vorbild deutscher Wörter, wie etwa hochdeutsch leben, geben im Verhältnis zu niederdeutsch lewen, gewen, und dann noch im 17. Jahrhundert aus Liba zu

¹⁾ Vgl. Alfred Schoen in der „Lib. Zeitung“ 1914 Nr. 72 und Alexander Wegner: „Woher kommt der Name Liban?“, Lib. Kalender f. d. J. 1915 S. 1—24 (mit einem Anhang von 3 Urkunden aus der Zeit 1418—1461).

Libau, wie gleichzeitig Windau aus älterem Winda, dies beides offenbar nur nach Massgabe von Mitau, da dieses schon seit alters Mitowe hiess.

Die bisher beliebte Erklärung für jenes „Lyva“ aus einem nach estnisch liiw, gen. liiwa „Sand“ und finnisch liiva „Schlamm“ vorausgesetzten livischen Wort ist aber schon deshalb unzulässig, weil von der Existenz eines solchen Worts im Livischen nicht die geringste Spur nachweisbar und das nur finnisch-estnische Wort selbst kein genuines finnisches, sondern nach finnischen Sprachforschern aus einem mit dem deutschen „Schleim“ verwandten altgermanischen Wort sliwa „Schlamm“ entlehnt ist.

Fasst man jedoch gerade diese ursprüngliche Form des Worts als einen schon altgermanischen Namen des Libauschen Sees, da dieser ein schlammiger, für die Schifffahrt untauglicher Brackwassersee ist und in fast ebenso alten Urkunden tatsächlich ebenso wie das Dorf „Lyva“ genannt wird, so erklärt sich auch zwanglos, dass dieser Name vom See auf das Dorf nur übertragen, von den Liven des 13. Jahrhunderts aber treu bewahrt und nur in derselben Art lautlich vereinfacht wurde, wie das finnisch-estnische Lehnwort.

Ganz entsprechende Benennungen schlammiger Gewässer mit demselben Wort sind auch auf rein germanischem Boden mehrfach nachweisbar. So in Norwegen ein Sliubaekken, „Schlambach“, desgleichen in Schweden ein Sliyan, „Schlammfluss“ im Härjedal und ein Slysjön, „Schlammsee“ im Jämtland. Vor allem aber an der Ostküste Schleswigs der deutsche Name Schlei, im 10. Jahrhundert noch „Slia“ (mit ausgefallenem w), für eine, ähnlich dem Libauschen See mit dessen Ausfluss ins Meer, tief ins Land hineinreichende schlammige Bucht, an welcher gerade der Ort Schleswig, im 10. Jahrhundert noch „Sliašwik“, auch „Sliesdorp“, d. h. „Dorf bezw. wik (lat. vicus) an der Schlei“ ähnlich gelegen und ebenso benannt ist, wie unser altes Dorf „Lyva“ am Lyva-See.

Dass aber dessen ursprünglich germanischer Name Sliwa-See nicht etwa als „gotisch“ oder skandinavisch, sondern als urdeutsch aufzufassen ist, wird aus dem Umstande wahrscheinlich,

dass auch die schon im 9. Jahrhundert vom Schwedenkönig Olaf auf einem Kriegszug gegen die Kuren eroberte und vom Angelsachsen Rimbert im Jahre 854 genannte Befestigung Seeburg, welche nach Bielenstein gerade am Libauschen See gelegen hat, noch damals einen rein deutschen Namen trug. — Eine vollständige Behandlung des Gegenstandes bleibt vorbehalten.

Der Präsident sprach namens der Gesellschaft dem Vortragenden den besten Dank für seine Darbietungen aus, besonders für seinen allgemeinen Überblick über das Gebiet der baltischen Ortsnamenforschung. Diese Nachbardisziplin der Archäologie leide bekanntlich unter denselben Schwierigkeiten, wie diese: an genügendem und in erforderlicher Weise vorbereitetem Material fehle es noch fast gänzlich. Wenn der Vortragende die baltischen Ortsnamen als ein reiches „Archiv“ für die Aufhellung unserer Vorgeschichte bezeichne, so sei dieses „Archiv“ doch ungeordnet, und es gehöre Wagemut zu Untersuchungen von der eben vortragenen Art, wozu der Gelehrte sich sogar das Rohmaterial erst selbst herbeischaffen müsse. Nicht zu verkennen sei aber, dass nach der Lage der Dinge in erster Linie die Archäologie Förderung durch die geschichtsforschenden Gesellschaften beanspruche.

Der Ramerturm an der Rigaschen Stadtmauer.

Von K. von Löwis of Menar.

Hierzu 1 Tafel.

Bereits in der Sitzung der Gesellschaft vom 9. Oktober 1913 sind 2 photographische Aufnahmen des Herrn R. Leschinsky von dem damals nur teilweise freigelegten Ramerturm nebst angrenzendem Teil der Stadtmauer Rigas der Gesellschaft überreicht worden¹⁾.

Dieser Turm ist auf den 3 ältesten Plänen von Riga, dem von 1634²⁾, von 1646 von J. P. Kirstenig³⁾ und von 1650 von

¹⁾ Sitz.-Ber. für 1913. Riga 1914. 8^o. S. 203. Vgl. auch Rigasche Zeitung Nr. 231 vom 7. (20.) Oktober 1913 und Nr. 98 vom 1. (14) Mai 1914.

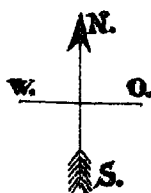
²⁾ Löwis of Menar, K. v., Rigas Befestigungen nach einem Plane von 1634. Sitz.-Ber. für 1912. Riga 1914. 8^o. S. 144—146.

³⁾ Ein Teil davon wiedergegeben auf der Tafel zu: Bemerkungen betreffend das Rigasche und Lemsalsche Schloss von K. v. Löwis of Menar. Sitz.-Ber. 1888. S. 73—81.

TURMSTRASSE, FRÜHER JAKOBKASERNENSTR.

IN
RIGA.

HAUS N: 21.
DER TURMSTRASSE.



STADTMAUER.

RAMMERTURM

SNITT DURCH DIE BRUSTWEHR.

ABGERISSENES HAUS N: 17 DER
MAUERSTRASSE, JETZT LÄRMSTRASSE.

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 METER.
1914 K.v.L.

DIE RIGISCHE STADTMAUER VOM
JUNGFERNTURM BIS ZUM SANDTURM
NACH DEN DREI ÄLTESTEN PLÄNEN VON
RIGA:



PLAN VON 1634.

J. P. KIRSTENIG 1646.

FRANZ MURRER 1650.

Franz Murrer¹⁾), angegeben, seitdem jedoch umbaut und infolgedessen vergessen bis zu seiner Freilegung im Herbst 1913 und Frühjahr 1914.

Den Namen Ramerturm hat L. Arbusow (sen.) durch Aufindung eines undatierten Verzeichnisses der Rigaschen Stadttürme im äusseren Ratsarchiv, der Handschrift nach aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammend, schon früher festgestellt²⁾.

In diesem Verzeichnis werden der Reihe nach folgende Türme und Tore aufgezählt:

Turm in der Wulveskule (Wolfsgarbe, an der Ecke der Stadtmauer längs der Düna mit dem erst im 15. Jahrhundert, nach 1454, errichteten Stück gegen das Schloss).

Lillicken oder Slotesthorne (Torturm der Schlosspforte).

Junckfrauen Thorn (der breite runde Turm nahe vom Ritterhause, zum Teil erhalten).

st. Jacobsthorne (Torturm der Jakobspforte)³⁾.

thorne achter der Russchen Straten (der halbrunde, 3 Stock hoch erhaltene St. Jürgensturm neben dem Schwedentor von 1698, am Ausgang der Brauerstrasse)⁴⁾.

Ramertthorne.

Santthorne (oder Pulverturm)⁵⁾.

de Grawe thorne achter de (r) Voschen⁶⁾.

thorne achter der gildestoeven.

Kalkthorne.

de Szwarthe monike thorne (beim Dominikanerkloster bei der St. Johanniskirche).

Bewerthorne (Biberturm, am Ausgang der Biberstrasse, der heutigen Weberstrasse).

Ellerbrockthorne⁷⁾.

Item de kleyne thorne im Ellerbrock (1492 und 1494 Vierkantiger Turm genannt)⁸⁾.

¹⁾ Ungefähre Wiedergabe in W. Neumanns „Mittelalterlichem Riga“. Berlin 1892. Fol. auf S. 10, wo dieser im Original mit rechteckigem Grundriss gezeichnete Turm unrichtig als halbrunder Turm wiedergegeben ist.

²⁾ Mitgeteilt in einem Briefe vom 17. (30.) Mai 1906 an Herrn Arch. Herm. Seuberlich.

³⁾ Löwis of Menar, K. v., Sitz.-Ber. für 1908, S. 52–54 mit 1 Tafel. Vgl. auch Düna-Zeitung Nr. 220 vom 22. Sept. und 224 vom 26. Sept. 1908.

⁴⁾ Schinckell, E. v., Beiträge zur Kenntnis der mittelalterl. Stadtbefestigungen Rigas. Sitz.-Ber. für 1906, S. 40.

⁵⁾ Löwis of Menar, K. v., Die städtische Profanarchitektur . . . Lübeck 1892. Fol. S. 5–6.

⁶⁾ Seuberlich, Hermann. Sitz.-Ber. für 1911, S. 381–382 mit 1 Tafel.

⁷⁾ Reinberg, August, Die Reste des Ellerbrockturmes in Riga. Sitz.-Ber. für 1906, S. 36–38. Die zugehörigen Tafeln sind erst in den Sitz.-Ber. für 1912, Riga 1914, veröffentlicht, S. 413.

⁸⁾ Schinckell, E. v., Sitz.-Ber. für 1906, S. 39.

de Reszenthorn.

thorn achter Meteler (auch Rigemunderturm¹⁾ und Musikantenturm²⁾ genannt).

Marstallthorn (am Ausgang der Marstallstrasse zur Düna³⁾).

Swynethorn (am Ausgang der Schweinestrasse, jetzt Schwimmstrasse, zur Düna).

Sunderthorn (am Ausgang der Sünderstrasse, sonst Rikestrasse, zur Düna).

Schalethorn (am Ausgang der Schalstrasse zur Düna).

Aus dieser sehr wertvollen Aufzählung geht unzweifelhaft hervor, dass der 1913 aufgefundene Turm zwischen dem St. Jürgensturm und dem Sandturm (Pulverturm) den Namen Ramerturm führte.

Es könnte vielleicht zweifelhaft erscheinen, ob unter dem in den libri redituum⁴⁾ genannten „kleinen Turm gegen die russische Strasse“ der Jürgensturm oder unser Ramerturm zu verstehen sei. Es handelt sich hier jedoch um den St. Jürgensturm, denn die Bezeichnung der Lage „gegen die russische Strasse“, der jetzigen Brauerstrasse, kann sich doch wohl nur auf den St. Jürgensturm und keineswegs auf den Ramerturm beziehen, den W. Neumann als den „kleinen Turm gegen die russische Strasse“ bezeichnet⁵⁾.

Der im Grundris rechteckige Ramerturm ist von der Innenseite, zur Stadt hin, offen und tritt nur nach der Aussenseite, zum ehemaligen Stadtgraben hin, aus der Mauerflucht vor, ist im Lichten gemessen 2,15 m (7') tief und 7,10 m (23') breit. Die Mauerstärke lässt sich zurzeit nicht genau ausmessen, dürfte aber der allgemeinen Breite der Stadtmauer von etwa 6 Fuss oder 1,83 m entsprechen.

Der Turm kam zum Vorschein durch das Abreissen des baufälligen, an die Stadtmauer gelehnten Hauses Nr. 17 der Lärmstrasse (Alarmstrasse, die alte Mauerstrasse), wodurch auch anstossende Teile der Stadtmauer, die hier genau in westöstlicher Richtung verläuft, zutage traten.

¹⁾ Ebendort, S. 39. und H. Seuberlich, Sitz.-Ber. für 1911, S. 381. Aufgefunden von Architekt W. Bockslaff.

²⁾ Seuberlich, Hermann. Sitz.-Ber. für 1906, S. 29 - 30.

³⁾ Löwis, K. v., Aufdeckung der Marstallbastion, des Risingtores und des dazwischen liegenden Tores vom Dünemarkt zum Risingmarkt. -- Düna-Zeitung Nr 247 vom 31. Oktober 1895.

⁴⁾ Ausgabe von J. G. L. Napieraky, Leipzig 1881. 8^o. S. 130, n. 190 vom 14. Januar 1492, Einräumung des Turmes an Evert Smithof.

⁵⁾ Neumann a. a. O. Seite 8 sub Nr. 13. Auf dem Plane: Riga um 1400 wird die Mauerstrasse (Alarmstrasse, Lärmstrasse) als Russische Strasse bezeichnet, die jedoch die dort auf dem Plane fehlende heutige Brauerstrasse gewesen ist.

Von der inneren Ecke des Turmes in der Richtung zum Sandturm 3,15 m entfernt fand sich in gewisser Höhe eine 0,70 m breite, nach der Aussenseite sich verjüngende Schiessluke, überspannt mit flachem Stichbogen. Die Fugen zwischen den Backsteinen der Mauer, der Laibungen und der Überwölbung der Schiessluke sind sauber verputzt. Bei den unteren Teilen der Mauer wie des Turmes sind auch Bruchsteine verwandt. Wir bemerken ferner im Turme selbst je eine seitliche Schiessluke zum Bestreichen der Mauer nach beiden Seiten und eine dritte Luke, die die Stirnmauer des Turmes nach der Nordseite durchsetzt. In einer Tiefe von 5,70 m (18'8") ist das Haus der Turmstrasse (frühere Jakobskasernenstrasse) Nr. 21 vorgebaut. Dieses Haus umschliesst übrigens den Ramerturm von aussen vollständig. Der Innenraum des Turmes hingegen, wie das davorliegende Terrain bis zur Lärmstrasse gehörte zum abgerissenen Hause Nr. 17 der Lärmstrasse.

Die Höhe des erhalten gebliebenen alten Teiles vom Turm und von der anstossenden Stadtmauer lässt sich zurzeit nicht feststellen, da das alte Strassenniveau der Mauerstrasse tief unter dem heutigen der Lärmstrasse liegt und vollends an der Aussenseite die Sohle des Stadtgrabens noch weit tiefer zu suchen wäre. Vom Sandturm ist die Mitte des Ramerturmes 100 Schritte entfernt, von der Mitte des Schwedentores von 1698 am Ausgang der Brauerstrasse¹⁾ hingegen nur 65 Schritte (vom St. Jürgens-turm noch weniger) und vom Trottoir der Jakobstrasse (bis zur ehemaligen Jakobsporte) 135 Schritte.

Solche nach der Aussenseite vorspringende schlichte Türme dienten einerseits als Widerlager in der Flucht der hohen Stadtmauern, die trotz ihrer Stärke doch solcher Stützen in gewissen Entfernungen bedurften. Andererseits konnten in den Seiten solcher Türme Schiesslukten angebracht werden, um die Aussenseiten der Mauer bestreichen und dadurch die Schützen auf dem Wehrgang und den etwa vorhandenen Zinnen unterstützen zu können.

Da die Mauer an der Nordseite der Stadt hier schon am Ende des dreizehnten Jahrhunderts errichtet wurde und der Turm nach dem vorher Gesagten zweifellos der ersten Anlage angehören muss, so haben wir hier über 600 Jahre altes Gemäuer, das wohl wert ist, noch lange als Markstein Alt-Rigas erhalten zu bleiben.

¹⁾ Abgebildet im Baltischen historisch-geographischen Kalender für 1914 (März).

768. Sitzung am 12. März 1914.

Anwesend waren 34 Mitglieder und 1 Gast.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass die Gesellschaft den Tod eines ihrer ältesten Mitglieder, des Herrn Konsulenten Konrad Bornhaupt (Mitglied seit 1868), gestorben am 28. Februar, zu beklagen habe. Die Versammlung ehrte sein Andenken, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Der Präsident machte die Versammlung auf die Marmorgedächtnistafel im Sitzungssaale aufmerksam, die, entsprechend einem s. Z. gefassten Beschluss der Gesellschaft, soeben aufgestellt worden ist und in Goldschrift die Namen der Mitglieder und Gönner trägt, die der Gesellschaft durch Stiftungen und Vermächtnisse die unentbehrliche feste materielle Grundlage für ihre wissenschaftliche, der Aufhellung der Heimatgeschichte dienende Arbeit geschenkt haben, und auf der in Zukunft auch die Namen weiterer Stifter von Kapitalien zum Besten der Gesellschaft Platz finden sollen. Indem der Präsident darauf hinwies, dass solche Vermächtnisse ebensosehr ein Zeugnis der Heimatliebe der Stifter seien, wie sie den Mitarbeitern der Gesellschaft ein Ansporn in ihrer Tätigkeit sein müssten, um den Absichten der Geber zu entsprechen, forderte er die Versammlung auf, das Gedächtnis derer, die auf der Marmortafel verzeichnet seien, zu ehren, indem sie sich von den Sitzen erhebe.

Im Anschluss daran auf die Ziele und Bestrebungen der Gesellschaft näher eingehend, legte der Präsident Stadtarchivar Arnold Feuereisen der Versammlung eine von ihm ausgearbeitete Denkschrift über die Notwendigkeit einer Organisation der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen vor. Gerade dieses Arbeitsgebiet der baltischen altertumforschenden Gesellschaften sei in jüngster Zeit nicht nur durch die von der Forschung in den Nachbarländern aufgeworfenen wissenschaftlichen Probleme, sondern auch im Hinblick auf den bevorstehenden Erlass eines Denkmalschutzgesetzes in den Vordergrund gerückt. Die spe-

ziellen Aufgaben der Altertumskunde bei uns zulande charakterisierend — Gräberforschung, Sammlung, Ordnung und wissenschaftliche Bearbeitung archäologischer Funde in den Museen, endlich Untersuchung unserer Burgberge (ein gerade von Historikern aufgestelltes Postulat) —, kommt das Memorial zu dem Schluss, dass nur eine wissenschaftlich, von Spezialfachleuten geleitete und demgemäss mit genügenden Mitteln ausgestattete Archäologie dem jezt allerorten und von vielen Unberufenen in den Ostseeprovinzen betriebenen Raubbau steuern könne, der häufig genug nur als Grabschändung anzusprechen sei, da die von unberufenen und nicht vorgebildeten Laien auf ungeschickte Weise gehobenen archäologischen Funde der Wissenschaft, die allein zum Öffnen von Gräbern befugt sei, keinerlei Dienste leisten, vielmehr meistens in alle Winde verschleppt würden. Einer solchen gewissenlosen Behandlung der vorgeschichtlichen Gräber könne nicht scharf genug entgegengetreten werden, in wirksamer Weise aber nur durch einen für die Museen des Landes arbeitenden Fachmann. Während ein solches Programm wohl von allen altertumforschenden Gesellschaften der Ostseeprovinzen, entsprechend ihrer von jeher ausgeübten Tätigkeit, gebilligt werden dürfte, käme für die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde noch ein besonderer Punkt, an dem wie bisher konsequent festzuhalten sich empfehle, hinzu: der Verzicht auf das ethnographische Arbeitsgebiet, das mit Fug und Recht im Interesse einer förderlichen Arbeitsteilung den lettischen und estnischen Volksmuseen ganz zu überlassen wäre, um die spärlichen vorhandenen Arbeitskräfte nicht für Aufgaben zu zersplittern, die ihrer Natur nach und auch im Einklang mit den bereits erzielten Erfolgen eine Domäne dieser Institutionen bleiben sollten.

Das Gutachten, das in geeigneter Form bereits zur Kenntnis des Livländischen Landratskollegiums, sowie der an diesen Fragen interessierten Vertreter der Schwestergesellschaften in Jurjew (Dorpat), Reval, Mitau und Arensburg gebracht worden ist, soll auch dem im Juli d. J. in Pleskau unter dem Vorsitz der Gräfin

U w a r o w zusammentretenden Archäologischen Kongress vorgelegt werden¹⁾. Im Hinblick darauf sollen hier nur einige ergänzende Ausführungen und Materialien geboten werden (s. unten).

Herr Ritterschaftsbibliothekar C. v. L ö w i s o f M e n a r wies im Anschluss an die Verlesung der Denkschrift auf die Notwendigkeit eines organisierten Nachrichtendienstes hin, durch den alle neu auftauchenden Fundstätten und Funde an eine Zentralstelle mitgeteilt würden. Der Präsident machte darauf aufmerksam, dass eine derartige Einrichtung als wirklich nutzbringend erst dann in Frage käme, wenn die Nachrichten der erwähnten Art einem mit der nötigen Bewegungsfreiheit ausgestatteten Fachmann zugeleitet würden. An einem solchen fehle es aber ja zunächst noch.

Die Versammlung erklärte sich mit den in der Denkschrift dargelegten Grundsätzen einverstanden.

Der Bibliothekar Herr Ed. F e h r e berichtete über L i v o n i c a in den Archiven des Jesuitenordens in Rom (s. unten).

Bemerkungen zu dem Referat machten Herr H. Baron Bruiningk und Herr W. Heine, der vorläufige Hinweise auf livländische Jesuitenakten im bayrischen Reichsarchiv in München gab.

Herr Museumsdirektor Dr. W. N e u m a n n besprach die Gläserammlung des Dommuseums. Für diesen Vortrag war eine Auswahl der besten Stücke der Sammlung im Sitzungssaal ausgestellt²⁾.

Der Präsident teilte mit, dass Herr Dr. med. J. B r e n n s o h n, der Verfasser des bekannten Nachschlagewerkes: „Die Ärzte Livlands“, die Herausgabe eines ähnlichen, „Die Aerzte

¹⁾ Die Denkschrift ist in den von der Gesellschaft herausgegebenen „Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte. Arbeiten des Baltischen Vorbereitenden Komitees für den XVI. Archäologischen Kongress in Pleskau 1914“ (Riga 1914) S. 265—284 veröffentlicht worden.

²⁾ Vgl. „Kunstblätter“, Beilage zum Rig. Tagebl. 1914 Nr. 3. Der Artikel soll auch in den „Mitteilungen aus dem Dommuseum“ Nr. 2 erscheinen.

Estlands“ verzeichnenden Buches für die nächste Zeit in Aussicht stelle. Der Subskriptionspreis betrage 4 Rbl.; Listen zur Subskription werden beim Sekretär der Gesellschaft während der Geschäftsstunden ausliegen.

Hierauf berichtete Herr Dr. med. J. Brennsohn über eine Klageschrift des Revaler Stadtphysikus an den Rat in Reval gegen einen Wanderarzt aus dem Jahre 1638 (s. unten).

Zuschriften waren eingelaufen: 1) vom Verein für Hamburgische Geschichte eine Aufforderung zur Feier seines 75jährigen Bestehens am 5./18. April; 2) von Herrn Pastor P. Baerent-Arrasch ein Verzeichnis der auf Livland bezüglichen 37 Schreiben (1566—1626) in einem Sammelbande der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek (s. unten); 3) von Herrn P. Dr. theol. Leonhard Lemmens O. F. M., z. Z. in Kairo, ein Schreiben mit einem Dank für die Wahl zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft; 4) von der Rigaschen Stadtverwaltung die Anzeige, dass nach dem von der Stadtverordnetenversammlung bestätigten Budget pro 1914 der Gesellschaft als Beihilfe zum Unterhalt des Dommuseums 1000 Rbl. und für die Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches 780 Rbl. für das laufende Jahr bewilligt worden seien.

Der Präsident legte die neuesten Veröffentlichungen der Gesellschaft vor: 1) die von ihr im Verein mit den anderen baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften herausgegebene „Livländische Geschichtsliteratur 1912“, bearbeitet von W. Wulffius, durch deren Erscheinen der Abstand zwischen dem Berichts- und Erscheinungsjahr dieses Nachschlagebuches abermals vermindert worden sei, und sich bis auf das erreichbare Mindestmass vermindern werde, wenn, wie zu erwarten, der Jahrgang 1913 in diesem Herbst erscheinen werde. 2) Ausserdem sind erschienen: „Mitteilungen aus dem Dommuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands“ Nr. 1, im Auftrage der Gesellschaft bearbeitet von Dr. W. Neumann, Riga, 1914, 30 S. mit 16 Abbildungen. Diese „Mitteilungen“ werden den

einzelnen Jahrgängen der „Sitzungsberichte“ als Beilage beige-fügt werden, überdies aber in einer grösseren Anzahl an in- und ausländische Museen und Freunde und Gönner des Dommuseums versandt werden. Sie verfolgen den Zweck, weitere Kreise mit den Sammlungen des Museums bekannt zu machen. Als Anhang enthalten sie ein Verzeichnis der Personen und Institutionen, die durch Darbringung von Gegenständen das Museum unterstützt haben. Exemplare auf besserem Papier sind zum Preise von 40 Kop. zu haben.

Der Präsident gab der Erkenntlichkeit der Gesellschaft für Herrn Dr. W. Neumanns immer bereitwillige Mitarbeit Ausdruck, dem das Dommuseum schon so vieles, und jetzt wiederum die „Mitteilungen“, zu verdanken habe.

Ferner votierte der Präsident den warmen Dank der Gesellschaft Herrn Dr. jur. August v. Bulmerincq, der der Bücherei der Gesellschaft einen Teil seiner Bibliothek, im ganzen an 600 Bände, darunter fast 400 Bücher, die der Bibliothek bisher gefehlt, zum Geschenk gemacht habe. Bei den immer mehr sich steigernden Anforderungen, mit denen selbst die Mittel grösserer Bibliotheken bekanntlich nicht mehr Schritt halten könnten, sei diese Darbringung im Interesse der Arbeiten der Gesellschaft und ihrer Mitglieder mit der aufrichtigsten Freude zu begrüssen.

Für die Bibliothek waren ferner eingelaufen: 1) von Herrn C. G. v. Sengbusch: „Allgemeine Geschichte der Handlung“ I, Breslau 1751. 2) vom Verfasser, Herrn Dr. A. v. Transehe-Roseneck: „Zur älteren Geschichte der v. Patkul“ (Sep.-A. aus dem Jahrb. f. Gen. 1911—13). 3) vom Verfasser, Herrn Ritterschaftsarchivar Dr. P. Baron v. d. Osten-Sacken: „Dritter Bericht über das Estländische Ritterschaftsarchiv“, als MS.gedr., Reval 1913. 4) vom Rektor der Anima in Rom, Herrn Dr. Max Brenner: „Liber confraternitatis b. Mariae de Anima“, Rom 1875 (hier sind bekanntlich auch eine Menge von livländischen Mitgliedern der Bruderschaft verzeichnet). 5) vom Verfasser, Herrn Pastor G. Hillner: „Jahresbericht der Rigaer

Sektion der evang. Bibelgesellschaft in Russland f. d. J. 1912“, Riga 1914. 6) vom Präsidenten, Herrn Stadtarchivar A. Feuer-eisen: СМѣта доходовъ и расходовъ г. Риги на 1914 г. 7) von Herrn Dr. G. Saraaw, Intendant des Museums in Göteborg: 4 Schriften archäologischen Inhalts. 8) von der Wissenschaftlichen Kommission des Lettischen Vereins: „Les annales des Nationalités. Numéros consacrés à l'étude de la Lituanie et de la Lettonie“, 2. Année No. 5—6, 1913; H. Simson: „La Lettonie. Rapports à la Conférence des Nationalistes“, Paris 1912. 9) von Herrn Paul Grossmann, Syndikus des Hypothekenvereins: Protokolle der Mitauer Jagdgesellschaft 1830—35. 10) vom Verfasser, Herrn Bürgermeister Hugo Bruhns in Neubrandenburg: „Beiträge zu einer Geschichte der Familie Bruhns“, Neubrandenburg 1910. 11) von Herrn Pastor O. Schabert: Bericht über die deutsche St. Gertrudgemeinde f. d. J. 1913.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren C. G. v. Sengbusch und O. Mysel.

Der Präsident teilte mit, dass das Domnmuseum der Munifizenz seines Inspektors, Herrn C. G. v. Sengbuschs, eine neue, würdig ausgestattete Vitrine verdanke, in der ein besonders kostbares Stück der Sammlung, die „Olbia-Vase“ mit Aquarellmalerei, jetzt bequem sichtbar aufgestellt sei. Ferner dürfe die Gesellschaft mit Befriedigung ein Urteil über das Museum zur Kenntnis nehmen, das letzthin von dem Vorstande des „Deutschen Museums“ in München, Herrn Dr. ing. Oscar von Miller, lebenslänglichem Reichsrat der Krone Bayern, bei seinem Besuch des Domnmuseums ausgesprochen worden sei. Der genannte Fachmann habe besonders die „Altrigasche Apotheke“, die Uhrensammlung und die Sammlung russischer Musikinstrumente gerühmt, in welcher letzterer auch ihm bis dahin unbekannte Unica vertreten seien.

Livonica im Archiv des Jesuitenordens in Rom.

Von Eduard Fehre.

Seit Papst Leo XIII. das Vatikanische Archiv der gelehrten Forschung erschlossen hat, haben bekanntlich fast alle grösseren Staaten und verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften Kommissionen begründet, die aus dieser reichen Fundstätte heraus Editionen veranstalten. Auch die Krakauer Akademie der Wissenschaften arbeitet seit Jahren in Rom; in den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft vom J. 1904 ist ein von Wlad. Lichtarowicz bearbeitetes Verzeichnis der Livonica in den Krakauer Editionen veröffentlicht worden. Bis 1903 war Russland unvertreten geblieben. Schon seit 1895 war der Gedanke, auch eine russische ständige Kommission zu errichten, vielfach erwogen worden. Die historisch-philologische Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften interessierte sich lebhaft für diesen Plan, und einflussreiche Staatsmänner, vor allem der damalige Ministerresident an der Kurie Iswolski (der spätere Minister des Aussern) sprachen sich warm für die Begründung eines eigenen Instituts aus. Dazu ist es jedoch bis jetzt nicht gekommen; aber es wurde die Stellung eines Gelehrten Sekretärs der Akademie geschaffen, dem die Aufgabe gestellt wurde, in den italienischen Archiven, besonders im Vatikanischen, die vorhandenen Materialien für die russische Geschichte zu erforschen und sie dann in extenso oder auszugsweise zu publizieren. Zum Gelehrten Sekretär wurde Eugen Schmurlo ernannt, 1891—1903 Professor an der Universität Jurjew (Dorpat), der sich besonders durch seine Studien zur Geschichte Peters d. Gr. und seine Forschungen in den Archiven von Venedig und Rom rühmlichst bekannt gemacht hatte.

Das Resultat der Forschungen sollte in 2 Editionen publiziert werden: 1) in den „Памятники культурных и политических сношений Россіи съ Италією“ (Denkmäler der kulturellen und politischen Beziehungen zwischen Russland und Italien). Hier sollen die Materialien Aufnahme finden, die ein grösseres Ganze bilden: Dokumente zur Geschichte von Gesandtschaften; Quellen, die über internationale Unternehmungen grösseren Stiles handeln; Materialien, die mit dem Namen bedeutender Persönlichkeiten verknüpft sind, u. ähnl. Von dieser Serie ist bisher noch nichts erschienen. Band I, der im Druck weit vorgeschritten ist, soll Materialien zur Geschichte des Antonio Possevino für die Jahre 1578—1587 enthalten; wir dürfen diese Edition mit Spannung erwarten. 2) „Россія и Италия“ (Russland und Italien), mit dem russischen Nebentitel: „Untersuchungen zur Geschichte der Beziehungen zwischen Russland und Italien“. Diese Serie enthält: Beschreibungen von Archiven und Biblio-

theken; einzelne Dokumente, die Ergänzungen zu dem grösseren Werke, den „Denkmälern“, bilden; die jährlichen, sehr eingehenden Arbeitsberichte des Sekretärs; kleinere Untersuchungen, Bemerkungen u. a. Von dieser Serie sind in den Jahren 1907 bis 1913 5 Hefte erschienen, von denen nur Band III, Heft 1 für unsere Provinzialgeschichte keinerlei Ausbeute bietet.

Bd. I, H. 1 trägt einleitenden Charakter und behandelt ausschliesslich das Vatikanische Archiv. Der Verfasser gibt einen Abriss über die Geschichte des Archivs, berichtet über die wissenschaftlichen Arbeiten, die noch vor Erschliessung des Archivs auf Grund der vatikanischen Materialien entstanden sind, führt die Literatur über den Bestand des Archivs an und referiert dann recht eingehend über die einzelnen Archive, aus denen sich das Vatikanische Archiv zusammensetzt; von besonderem Wert sind die zahlreichen Literaturangaben.

Bd. I, H. 2 behandelt die Papiere des Jesuitenordens im Staatsarchiv zu Rom. Es handelt sich hier um jenen Teil des ehemaligen Jesuitenarchivs, der nach den Ereignissen des Septembers 1870 von der italienischen Regierung sequestriert wurde und dann im Römischen Staatsarchiv untergebracht worden ist. Im allgemeinen behandeln die Papiere mehr die innere Geschichte des Ordens, seine Organisation, die Beziehungen zwischen Zentralgewalt und den Ordensprovinzialen, Fragen der Ordensdisziplin u. dgl. Für russische und livländische Geschichte sind von Bedeutung 3 Serien: Lettere, Collegium Vilnense und Informationum libri.

1. Die „Lettere“ (Briefe) stammen aus den Jahren 1566 bis 1613 und sind, chronologisch geordnet, in Konvoluten untergebracht, von denen jedes die Korrespondenz von 1—2 Jahren umfasst. Autoren der Briefe sind Mitglieder der Gesellschaft Jesu, Adressat ist meist der Ordensgeneral selbst. Fast alle Briefe sind in den Originalen erhalten; 6 von diesen Briefen, sämtlich lateinisch abgefasst, enthalten Nachrichten, die unsere Provinzen betreffen:

1) Brief des Paulus Campanus (Ordensprovinzial von Polen 1581—1590) an den Ordensgeneral Aquaviva. Der Brief ist aus Wilna vom 18. Februar 1582 datiert. „Schon lange erhalte ich keine Nachrichten aus Rom, während P. Possevin solche auch auf seine letzten Briefe erhält. Nach einigen Tagen fahre ich nach Livland mit jenen 6 Patres, die aus Deutschland gekommen sind, obgleich man mir deren 12 zu senden versprochen hat. Ihre Namen sind: P. Leonard aus Fulda, P. Wickardt aus Mainz, P. Busaeus von dem Strassburger Kolleg, P. Johann Jakob aus Thüringen, P. Valentin aus Dillingen und P. Theodorich, Westfale, aus Wien. Was den P. Brucherius betrifft, der aus Dillingen gesandt worden ist, so nehme ich ihn seiner schwachen Gesundheit

wegen nicht mit, sondern ernenne ihn für Siebenbürgen, von wo an seine Stelle P. Wolfgang Schreck nach Livland kommen soll.“

2) Ein zweiter Brief Campans an Aquaviva, Wilna, den 5. Mai 1583: Bericht über seine Reise nach Livland. In Dorpat ist ein Kloster und eine Kirche errichtet worden, sowie 2 Häuser für Seminar und Schule. Der König (Stefan Bathory) hat aus eigenen Mitteln 600 fl. für den Unterhalt bestimmt. Die Aussichten sind gut. Der Katechismus wird von den gelehrten Leuten wohlwollend angenommen und allein eine Furcht — was werden die anderen sagen? — hält viele von dem Übertritt zum Katholizismus ab.

3) Brief des Petrus Skarga, des „Chrysostomus“ jener Zeit, an Aquaviva, Polozk, den 20. Juni 1583. Skarga teilt mit, dass der Ordensprovinzial ihm die Aufsicht über 3 Punkte anvertraut habe, 2 in Livland und 1 in Polozk. Der Provinzial wünscht, dass er, Skarga, nach Livland gehe, doch ihm ist das nicht lieb, da er die örtlichen Sprachen nicht kennt. Das Polozker und das Rigaer Kollegium sind fertig, die Eröffnung hängt vom König ab. Dorpat hat er, Skarga, nicht gesehen. Über die Resultate der Propaganda in Livland weiss er nichts. Wünschenswert wäre, dass 2 Ordensprovinzen: Polen und Litauen eingerichtet würden, eine genügte nicht; zu Litauen wäre ausser Livland auch Preussen zu ziehen.

4) Skarga an Aquaviva, Polozk, den 16. April 1582. Der Ordensprovinzial (Campan) weilt in Riga wegen der Geschäfte, die mit der Begründung des Jesuitenkollegs im Zusammenhang stehen, und hat ihn, Skarga, zur Visitation und zu Verhandlungen wegen des Kollegs nach Polozk geschickt; doch wird er bald nach Riga zurückkehren.

5) Skarga an Aquaviva, Riga, September 1583, und (Fortsetzung) Wilna, Dezember 1583. Berichtet über den „ager Cellarius“ (ein Grundstück bei Riga, ungefähr bei der heutigen Jesuskirche bis zur Sprenkstrasse hin gelegen, das von der polnischen Regierung den Jesuiten geschenkt worden war). Der ager Cellarius, berichtet Skarga, wurde bisher teils gegen eine Arrende von 160 fl. als Gemüseacker und zum Aufbau von Häusern an städtische Bürger vermietet, teils besät, was 32 fl. einbringt, mithin insgesamt 192 fl. Der Rat in Riga hat in Erfahrung gebracht, dass die Jesuiten ihr Kolleg auf diesem Grundstück errichten wollen und habe Skarga vorgeschlagen, das Grundstück der Stadt auf viele Jahre zu verpachten, wodurch die Bevölkerung, die den Jesuiten sehr ungünstig gesinnt ist, beruhigt werden würde. Skarga führt das pro und contra an und bittet, falls eine langbefristete Arrende beschlossen werde, von sich aus die näheren Bedingungen des Vertrages bestimmen zu dürfen.

6) Campan an Skarga, den 25. November 1583, „auf der

Reise von Krakau nach Siebenbürgen“. Handelt gleichfalls über den ager Cellarius. Bevor der ager der Stadt auf langjährige Pacht abgegeben werde, sollte der Orden dort selbst wirtschaften, um praktisch zu erproben, ob sich das lohne. Ausserdem könne man in solchem Falle die Einwohner für sich gewinnen, sie in der Religion unterrichten, ein Kirchlein („ecclesiolam“) errichten, predigen. Der Stadt den ager für längere Zeit zu verpachten, ist gefährlich; was solle z. B. geschehen, wenn die Zahlungen nicht regelmässig eingehen oder wenn Kriegsereignisse eintreten. (Der ager Cellarius ist, wie hier angeführt werden möge, dann doch an die Stadt verpachtet worden; der Kontrakt vom 30. November 1614 hat sich im Rigaer Stadtarchiv erhalten, das viele Materialien zur Geschichte des ager aufweist.)

2. Collegium Vilnense, eine Anzahl von Papieren in Folio und Quart, ohne Pagination, uneingebunden. Da finden wir:

1) „Über die Errichtung eines Priesterseminars“, ein Statut mit 31 §§, Wilna, Dezember 1582: „ratio instituendi seminarii pontificii, pro Ruthenis, Moscis, Livonibus“ („Rutheni“ sind hier nicht ethnographisch Russen, sondern, dem Sprachgebrauch des 16.—18. Jahrhunderts entsprechend, geographisch die Einwohner von Westrussland). § 4 des Statuts lautet: „Der Papst errichtet dies Seminar für die Propaganda des katholischen Glaubens unter den Häretikern und den Schismatikern, die gewöhnlich unsere Schulen nicht besuchen, mit Ausnahme etwa der Fälle, wo sie von Rücksichten materieller Natur beeinflusst werden. Deshalb ist auch die Auswahl der Schüler im Wilnaer Seminar aus der häretischen und schismatischen Bevölkerungsgruppe vorzunehmen. Die Aufnahme ist von der Entscheidung Possevin's abhängig.“

2) 1602. Catalogus alumnorum Pontif. Vilnensis ab initio seminarii. Anno 1602 missus in Urbem a Paulo Boza in Martio. Index omnium alumnorum (Paulus Boxa, eigentlich Boksza, 1584—87 Rektor des Wilnaer Kollegs, 1608 Provinzial für Litauen). Der Katalog enthält Mitteilungen über jeden Schüler, 4 Rubriken zur Beantwortung der Fragen: Namen, Termin des Eintritts, Herkunft (natio) und Fortschritte (successus). Nach dem Bericht von Prof. Schmurlo sind in den Jahren 1585—1602 im ganzen 197 Mann verzeichnet worden, von denen 2 als „Estones“ bezeichnet werden und 18 als „Livones“; die Namen finden sich nicht angegeben und eine Anfrage nach Rom hat bisher kein Resultat ergeben.

3) Ein Bericht von Paul Boxa an den Ordensgeneral über eine Revision vom J. 1601. Hier findet sich die Notiz, dass von den Einkünften des Seminars von Anbeginn an (1583 resp. 1585), und zwar auf direkte Anordnung von Possevin, 200 fl. jährlich für das Seminar (seminariolum) in Dorpat gezahlt wurden, um den Dolmetscher der estnischen und lettischen Sprache zu

honorieren, denn „damals“, heisst es, „waren in ganz Livland keine Priester ausfindig zu machen, die die Sprache jenes Volkes beherrschten“. Die Auszahlung geschah bis zum schwedischen Kriege 1660.

Dem Berichte beigelegt ist ein „Catalogus omnium alumnorum“ vom J. 1602. Danach stammen aus Livland:

- a. Georg Carthusen, Livo, 25 J., Casista. Bereits Subdiakon.
- b. Guillemus Buccius, Livo, 17 J., Rhetor. Ein vortrefflicher Jüngling von guten Gaben, lebhaft, macht gute Fortschritte, wird bald das Noviziat antreten. (Über Buccius finden sich Nachrichten in dem von P. Martynoff herausgegebenen Werke von Rostowski: „Lithuanicarum S. J. historiarum libri X“, wo auch 4 von ihm für die Esten verfasste Werke erwähnt werden.)
- c. Ambrosius Verner, Livo, 19 J., Infimista. Ein braver Knabe, ehrerbietig und bescheiden, von guten Gaben, beherrscht einige Sprachen, besonders das Italienische; das Spanische nicht so vollkommen.
- d. Otto Podwinski, Livo, 14 J., Infimista. Ein Knabe von guten Sitten, immer fröhlich und bescheiden.
- e. P. Gaspar Schreterus, Livo, Theologus, 30 J. Berechtigt zu guten Hoffnungen, stammt aus Riga aus guter Familie („Rigae, ex qua est non postremo loco oriundus“).

Noch anzuführen wären aus dieser Serie:

4) Regeln für die Schüler des Wilnaer Seminars, verfasst von Paulus Boxa: 20 §§, mit 4 §§ Ergänzungen, die über Strafen für Exzesse handeln.

5) Namensangaben von Schülern, die 1602 den Lehrkursus in Wilna und Braunsberg beendet haben, — in beiden je 3 Mann. Ob ein Livländer darunter gewesen, ist nicht ersichtlich. Sämtliche dieser auf das Wilnaer Kollegium bezüglichen Materialien sind lateinisch abgefasst.

Als dritte Serie aus dem Archiv des Jesuitenordens in Rom sind, wie erwähnt, die *Informationum libri* zu nennen. Diesen Namen trägt eine 185 Bände umfassende Serie von Sammelbänden, in denen sich eine Menge von Mitteilungen findet, die von allen Enden der Welt in die Hände des Ordensgenerals gelangten, — also gewissermassen die Eingänge seiner Kanzlei: Daten über die ökonomische Lage der Missionen, über den Zustand der Lehranstalten, Jahresberichte für die einzelnen Ordensprovinzen, Berichte der Revidenten, Schülerverzeichnisse, Dekrete, Privilegien, Vollmachten, Darlegungen über Streitsachen u. a. Ein zweibändiger Index gibt eine Übersicht über den Inhalt der Bände. Prof. Schmurlo hat diese Abteilung des Archivs einer näheren Prüfung nicht unterzogen und gibt nur nach den Indices Hinweise auf einschlägige Materialien.

Von Livonica sind zu nennen:

1) Informatio über die Streitigkeiten des Rigaer Jesuitenkollegs mit der Stadt Riga.

2) Vollmachten, die Papst Gregor XIII. 1577 den Priestern der Gesellschaft Jesu für die Königreiche Schweden, Norwegen, Gotland und die benachbarten Länder erteilt, und zwar auf die Bitte des Antonio Possevino. Auch Livland wird unter den „benachbarten Ländern“ genannt.

3) In einer Denkschrift (ohne Jahresangabe, aber in die Regierungszeit Gregor XIII. fallend) wird auch Livland unter den Ländern genannt, denen es freisteht, Jünglinge in das neugegründete Seminar zu Olmütz zu senden.

4) Vollmachten für Polen, Litauen und Livland 1633.

5) Katalog des Priesterseminars in Wilna 1666—68.

6) Information über den Zustand des Priesterseminars zu Braunsberg. Unter den Ländern, aus denen Jünglinge aufgenommen werden, wird auch Livland genannt.

Die Klageschrift des Stadtphysikus Gebhard Himsel an den Rat in Reval gegen einen Wanderarzt (1638).

Von Dr. med. J. Brennsohn.

Bei der Durchsicht der Abteilung „Ärzte und Apotheker“ des Revaler Stadtarchivs bin ich auf eine Anzahl von Urkunden gestossen, die bisher nicht veröffentlicht worden sind. Ich erlaube mir, eine von diesen herauszugreifen und sie Ihnen heute vorzulegen. Es ist eine Klageschrift des Revaler Stadtphysikus Gebhard Himsel gegen einen Wanderarzt aus dem Jahre 1638. In markanter Weise schildert die Schrift die medizinischen Verhältnisse der damaligen Zeit, das Verhältnis des Stadtphysikus zum Rat, zu den nicht privilegierten Ärzten und zum Publikum. Die materielle Lage der gelehrten Ärzte, aus denen sich die Stadtphysici rekrutierten, war eine traurige; sie bezogen ein Jahresgehalt von 80, 100, höchstens 150 Reichstalern, und auch dieses wurde ihnen wegen der schlechten Finanzlage der Stadt nicht regelmässig ausgezahlt. So klagt ein Vorgänger von Gebhard Himsel, der Stadtphysikus Jakob Prätorius, der aus Mitau nach Reval berufen war, in eindringlichen Worten dem Rat seine Not; er habe seit 5 Jahren sein Salär nicht erhalten, befände sich in grosser Bedrängnis und könne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen; er begleitet seine Epistel als guter Kenner der römischen Dichter mit dem bekannten Vers:

Nam,

qui cito dat, bis dat, sed qui dare forte recusat,
Ingrata obtingent munera, grata prius.

Nicht besser erging es unserm Gebhard Himsel. Im Jahre 1636 als Stadtphysikus nach Reval berufen, war er dort kein Fremder mehr. Im Jahre 1632 war er als Professor der Mathematik des im Jahre vorher von Gustav Adolf begründeten Gymnasiums aus Deutschland nach Reval gekommen. Seine Stellung sagte ihm jedoch nicht zu, er gab dieselbe nach einem Jahre auf und ging nach Åbo, um sich in den medizinischen Wissenschaften weiter auszubilden, die er bereits in Deutschland vordem studiert hatte. Auch er bittet den Rat (im Jahre 1637), ihm sein rückständiges Gehalt auszuzahlen, zumal da er in demselben Jahre geheiratet und die Wohnungssteuer zu entrichten habe. Auch nach seinem Tode bittet seine Witwe den Rat, ihr doch das rückständige Salär ihres Mannes zu bezahlen. Ausser der Bedrängnis, der die Stadtphysici infolge der säumigen Auszahlung ihres Gehalts ausgesetzt waren, hatten sie noch schwer unter der Konkurrenz der nicht privilegierten Personen zu leiden, die sich in ihre Kuren drängten und ihnen ihre Patienten entzogen. Einen solchen Fall schildert uns unsere Klageschrift. Gebhard Himsel, damals noch junger Arzt, empfand es doppelt schwer; er fühlte sich in seiner Würde gekränkt und in seinen Rechten aufs empfindlichste beeinträchtigt, zumal da ihm dieser Wanderarzt eine Klientin aus seiner besten Praxis entzogen hatte, die Tochter des Obersten von Wrangel. In temperamentvoller Weise, mit kräftigen Worten wendet er sich gegen seinen Gegner. Er hatte sich bereits zweimal an den Rat in dieser Sache gewandt, ohne Berücksichtigung zu finden; nun ist aber seine Geduld zu Ende, wie wir das aus jedem seiner Worte entnehmen.

Die Schrift, vom 14. Dezember 1638 datiert, ist von Himsels Hand und mit seiner Unterschrift, das Papier mit starken Modersflecken. Sie lautet folgendermassen:

Es ist Ew. Wohlerb. Gunst: sonder Zweifel unvergessen, wessmassen ich vor etlichen wenigen Wochen bei ihnen supplicando angehalten, dass doch das unrechtmässige Practiciren des sich hier aufhaltenden Stögers, das schnurstracks der mir bei meiner Vocation gemachten Zusage zuwiderläuft, abgeschafft werden möchte u. ich bei meinem auf meinen Eid u. Gewissen anvertrauten Amte geschützt würde. Zum andern, weil mir zu Ohren gekommen etliche von ihm über mich ausgespinnene Calumnien u. Schmähworte, worüber ich mich damals auch beschweret, u. zum dritten, weil er mir leichtfertiger Weise bei des H. Obersten Wrangel's Tochter in meine wohlangefangene Cur gefallen, als habe ich begehrt, ihn dahin zu halten, dass er sein judicium von gedachter Krankheit nebst der dabei geübten Cur sollte aufsetzen, desgleichen wollte ich auch thun u. sollten redliche Leute, so es verstünden, darüber judiciren,

wer von uns den Scopum in dieser Krankheit am besten getroffen u. in der Cur das beste gethan, weil er so viel Ruhmens u. Wesens von seiner Cur machte. Als bin ich damals wegen der beiden letzten Punkte an die Herren Gerichtsvögte verwiesen worden, welche ihn auch aufgefordert, da er das erste, wie solche unverschämte Leute zu thun pflegen, geleugnet. Weil ich damals der Zeugen sobald nicht mächtig werden können u. auch aus anderer Ursache die Sache weiter zu urgiren verhindert worden, so will ich mich auch jetzt dessen begeben. Man kennet — Gottlob — mich hier wohl u. kann es mir gleichviel thun, ob ein solcher Mensch mich lobet oder schilt; achte solches ebensoviele als der Mann, wenn ihn ein Hund des Nachts anbellt. Das andere aber, darauf er geantwortet, er wäre nicht schuldig seine Künste zu verlernen¹⁾, kann ich so nicht hingehen lassen, denn es ist eine lose u. leere Ausflucht. Alle redliche Medici u. Doctores, denen dieser Bube nicht werth ist, die Schuhe zu wischen, practiciren öffentlich u. schreiben ihre Recepte in die Apothcke u. in die Bücher. Was darf sich denn dieser Mensch einbilden? Die Künste müssen bei Einem sehr dünn gesäet sein, wenn man sie von solchen Ignoranten lernen sollte. Aber hier steckt etwas anderes dahinter, er schämt sich seine Betrügerei u. Schelmenstücke unter die Leute zu bringen. Ich berufe mich aber in dieser Sache darauf, dass mir als einem Stadt-Physico, wie in aller Welt gebräuchlich, solche hergelaufene Gesellen, nebst den Apothekern u. Barbierern, zu examiniren gebühre, inmassen in diesem Stück, die Pflege der Gesundheit betreffend, mir die gemeine Wohlfahrt auf mein Gewissen anbefohlen u. da einer oder der andere von solchen Menschen Schaden erleiden könnte u. ich nicht für solche Betrüger gewarnt, es mir würde imputirt u. in mein Gewissen geschoben werden. Bitte deswegen nochmals, da man mich würdig für einen Stadt-Physicum erkannt hat, dass man diesen leichten Vogel dahin halte, dass er mir u. denen es gebühren will, seiner Kunst u. Curen Rechenenschaft gebe oder ihm, wie billig, das Handwerk gelegt werde. Da solches nicht geschehen sollte u. einem oder dem andern von solchen gewissenlosen Kerlen ein Unfall zugefüget würde, will ich entschuldigt sein. Ob es aber zu verantworten sei, dass man einen jeden Buben und Störger, der hergelaufen kommt, über der Bürgerschaft Leib u. Beutel seines Gefallens hausen lässt, ist jetzo nicht meines Propositi weitläufiger auszuführen.

Letztlich, da ich schriftlich u. mündlich um gänzliche Ab-

1) Im Sinne von: andern mittheilen.

schaffung solches nichtswürdigen Landstreichers, der an keinem Orte, wie seine testimonia ausweisen (die zwar auswendig genug prahlen, inwendig aber voller Unflath u. solches groben bacchantischen Lateines sind, dass man Ratten damit fangen könnte, auch sonst in vielen Stücken verdächtig sind), über 1 oder 1½ Monat gestabuliert, allhier sich aber über ½ Jahr aufgehalten, geklaget, ist mir zur Antwort geworden: „Er wäre ein Fremder, hätte Macht für sein Geld zu zehren, thäte mir in meinen Curen keinen Eingriff, nehme nur unheilbare Schäden u. Krankheiten für, so ich nicht curiren könnte.“ Hierauf replicire ich, dass zwar ein Fremder für sein Geld zu zehren Macht habe, aber dennoch in ein fremd Amt zu greifen, u. der Dinge, so ihm nicht gebühren wollen, sich anzumassen in keinem Wege befuget und berechtigt sei. Wenn ein fremder Schuster oder Schneider — höherer Officien zu geschweigen — wollte anhero kommen u. seines Gefallens pfuschen u. arbeiten, würde man es ihm gestatten? unangesehen er vielleicht seine Hantierung besser gelernt als ein einheimischer. Ein solcher abgefeimter Lotterbube aber, der nichts Redliches sein Tage gelernet, noch lernen wollen (wie denn in allen seinen testimoniis keine rechtschaffene Cur im Staarstechen, Stein- u. Bruchschneiden, welches billig für eine fremde Kunst zu halten, gefunden wird, sondern es seien nur eitel opinionones vulgi; wenn er aber von allen seinen Schelmstücken, auch vielleicht von denen, so er um Gesundheit, Geld, ja Leib u. Leben gebracht, testimonia haben sollte, würde er wohl etliche Fuhrwagen damit beladen können, aber davon redet man nicht, *medicinae enim falsae error terra tegitur*), dass ein solcher, sage ich, frei u. öffentlich in einer wohlbestallten Stadt seines Gefallens nach stö gern, sudeln u. quacksalbern darf, da ist nicht gross an gelegen. Wir Medici können es leider nicht dahin bringen, wie alle hohen u. niedrigen Aemter u. Zünfte. Was ihnen recht u. billig ist, uns auch möchte recht u. gut geheissen werden, das darf man wohl bitten. Zum andern, dass man sagt, er lasse mich in meinen Curen unmolestiret, so möchte ich wohl wissen, was das für Curen wären, ich sehe keines, es sei inwendig oder auswendig, alt oder neu, das er sich nicht übernimmt, sonderlich wo etliche Reichsthaler, so er vorausbekommen kann, zu erpressen seien, es komme hernach um den Kranken, wie es komme. Dass man aber drittens einwendet, er nehme solche Krankheiten an, da ich mich nicht auf verstehe oder denen ich nicht helfen könne, solches thut mir von Herzen weh u. wäre es wahrlich, da es sich so verhielte, dieser Stadt eine schlechte Ehre, dass sie einen Medicum in Bestallung sollte haben, der nicht so viel als dieser Tölpelskopf, der kaum seinen eigenen Namen schreiben, auch nicht

ein einziges Medicament mit seinem rechten Namen nennen, ja nicht recht deutsch lesen kann, verstehen oder in der Kunst der Medicin, so viel als er leisten sollte, er kann es doch nicht aus Mutterleibe mitgebracht haben. Aber was soll ich dazu sagen, wenn man eines redlichen Mannes Fleiss, Unkosten u. Arbeit, da man Tag u. Nacht über den Büchern gesessen, bei gelehrten Leuten u. in den Laboratorien zugebracht, nicht besser sollte erkannt u. ihm ein solcher leichtfertiger Schelm noch fürgezogen werden. Da möchte man fast desperiren u. wünschen, lieber der schlechteste Idiot als ein Gelehrter zu sein, weil es doch gleichviel gelten soll. Aber ad rem. Man bewaise mir erstlich in der That u. in der Wahrheit, dass nicht ebensolche Schäden u. Krankheiten, die er bei uns hier curiret, von mir ebenfalls ehemals u. jetzt glücklich curiret worden, wovon aber ein solch Prahlen nicht gemacht worden, ja ich habe, — ohne Ruhm zu melden — wohl Curen hier — Gott sei Dank — verrichtet, da dieser Esel keinen Löffel zuzuwaschen wissen sollte. Zum andern, ob ihm auch alle Curen, so er angenommen, gerathen, ja ob nicht wohl zehn oder mehr leichtfertiger Weise betrogen worden, zum dritten, ob dieselben Leute, so er curiret haben sollte, nachmals nicht einer bei mir Rath u. Hülfe gesucht, oder ob sie nicht — da solches in der That geschehen — mitten in der Cur u. in statu morbi, da schon die gröbsten Spähne gehauen, mich verlassen u. ihm liederlicher Weise nachgelaufen. Wo man mir dieses nicht nachweisen kann, so gestehe ich das Antecedens auch nicht zu u. geschieheth mir das höchste Unglimpf. Mit was für Lust u. Freudigkeit solchermassen unsere Arbeit gethan werde, ist leicht zu erachten. Wir müssen unser Leben in dieser Stadt zubringen, gut oder böse, wie es Gott einem Jeden zuschickt, vorlieb nehmen; dennoch muss ein solcher Bube, der heute hier u. morgen anderswo ist, u. wenig um seiner Kranken Wohlfahrt sich bekümmert, redlichen Leuten fürgezogen werden. Ist das nicht eine grosse Blindheit? — Dieses habe ich Ew. Hoch- u. Wohlw. aus dringender Noth u. Anteshalber nicht unangemeldet lassen können, zweifle nicht, sie werden auch in dieser Sache thun, was der Billigkeit gemäss, u. ihr Favor u. Gunst, so sie allewegen gegen mich merken lassen, noch ferner mir zuwenden u. weiter geniessen lassen. Thun hiermit Ew. Hoch- u. Wohlw. Herren Göttlichem Schutz nebst den Ihrigen, zu langwieriger Gesundheit u. ge-
dehlichen Prosperität anempfehlen, verbleibend etc. etc.

Ferner schreibt Himsel 1639 März 23, Reval, an den Revaler Rat, dass den fremden Quacksalbern, Landstreichern und Betrügern, welche ohne sein Vorwissen und Examinierung ihrer Künste und ohne testimonia allhier praktiziren, ihr Handwerk

gelegt werde. Was ein Fremder spottend von den Deutschen gesagt: „Plus nimum esse medicastorum in Germania, quam muscarum in Armenia“, könne auch bald in unserer Stadt geklagt werden. Werde seine Bitte nicht erfüllt, so wolle er seine Ehre und sein Gewissen mit der Feder retten und die Betrügereien dieser losen Gesellen dermassen aufdecken, dass dieselben sonder Zweifel wie die Nachteulen davonfliegen sollen. —

In diesem Schriftstück befremdet uns das auffallende Verhalten des Rates, der die Klagen des Gebhard Himself ziemlich gleichgültig hinnimmt, obgleich er ihm bei der Bestallung zugesagt hatte, dass fremde, nicht examinierte Personen am Orte nicht praktizieren dürften. Dieses Verhalten erklärt sich daraus, dass der Rat im Prinzip immer für die Gewerbefreiheit eintrat, wie das auch aus seiner Stellungnahme gegen die Barbieri ersichtlich ist. Diese hatten jahrzehntelang vergebens um ihre Bestätigung als Amt nachgesucht und bei ihren Klagen gegen nicht privilegierte Barbieri und Bader selten Berücksichtigung gefunden. Andererseits ist nicht zu vergessen, dass die gelehrten Ärzte sich nur mit inneren Kuren befassten und die Behandlung von äusseren Schäden, Wunden, Geschwülsten, Knochenbrüchen, kurz die ganze Chirurgie den Barbieren und Wanderärzten überlassen mussten. Die letzteren nun, die in einzelnen Operationen, wie im Starstechen, Stein- und Bruchschneiden, eine ausgezeichnete technische Fertigkeit sich angeeignet hatten, waren deshalb gern gesehene Gäste in den Städten. So auch dieser Wanderarzt Daniel Lader oder Lander. Ferner befremdet uns das Verhalten Gebhard Himselfs gegenüber dem von ihm so verächtlich behandelten Konkurrenten. Er lässt sich herab, ihm ein Schiedsgericht vorzuschlagen, indem beider Krankengeschichten desselben Falles den gelehrten Ärzten in Riga und Dorpat zur Begutachtung vorgelegt werden sollten. Er stellt ihn, den er nicht genug mit verächtlichen Worten abtun kann, sich dadurch gewissermassen gleich. Zu erklären ist es aus dem Umstande, dass sich Himself in seiner Stellung in Reval noch ziemlich unsicher fühlte und Lader die Gunst des Rates und des Publikums genoss. Wie sehr Himself materiell von seiner Stellung abhing, erschen wir auch daraus, dass er in einer andern Schrift vom März 1639 droht, nicht, die Stadt zu verlassen, falls ihm seine Wünsche gegen die Kurfürscher nicht erfüllt würden, sondern, dass er sie mit der „Feder“ angreifen wollte, um ihre Betrügereien aufzudecken. Ob Himselfs Wunsch auf Entfernung des Lader berücksichtigt wurde, ist aus den weiteren Urkunden nicht ersichtlich. Wahrscheinlich hatte sich Lader, nachdem er das Feld abgegrast hatte, freiwillig entfernt. Aber nach einigen Jahren finden wir ihn in Reval wieder. 1645 und 1653 hält er sich in Reval auf

und erhält vom Rat belobigende Atteste über gelungene Kuren. Himsel reagierte nun nicht mehr darauf; er hatte sich wahrscheinlich in seiner Stellung beim Publikum gefestigt und auch andere Erwerbsquellen gefunden. Er leitete als Ingenieur die Befestigungsarbeiten der Stadt, die 1653 nach Vaubanschem System begonnen und 1688 vollendet waren. Ferner beschäftigte er sich mit der Herausgabe und dem Verkauf von Kalendern, nicht nur seiner eigenen, sondern auch fremder, und bemühte sich beim Rat um den Alleinverkauf derselben. Lader setzte ungehindert seine Tätigkeit fort, bis ihm nach dem Tode von Himsel in dessen Nachfolger, Stadtphysikus Hoppel, ein energischerer Verfolger erstand, der beim König Karl ein Dekret durchsetzte, welches dem Lader und seinen Söhnen das Kurieren und den Verkauf von Medikamenten in allen schwedischen Besitzungen verbot. Himsel starb im Jahre 1676, 73 Jahre alt, nach einem Leben voller Arbeit, Beschwerden und Kämpfen. Er hinterliess 4 Söhne: Georg, später Stadtarzt in Narwa; Jakob, der als Oberstallmeister in Ungarn starb; Johann, Pastor zu Fickel, † 1706, und Gebhard, der vorübergehend Stadtphysikus in Reval war, in Hapsal praktizierte und im Jahre 1701 Kronsarzt (Militärarzt) in Riga wurde, wo er 1704 starb. Dessen Sohn war der Rigasche Arzt Joachim Gebhard und dessen Enkel Nikolai Himsel, der in Riga als Arzt wirkte und daselbst im Jahre 1764 starb. Des letzteren Sammlungen bilden den Grundstock des Rigaschen städtischen Museums und des medizinischen Teils der Rigaschen Stadtbibliothek. So hatte das Geschick die Familie Himsel durch 4 Generationen von Nord nach Süd, aus Reval durch das ganze Baltenland nach Riga geführt. Nachkommen dieser Familie in weiblicher Linie existieren noch heute in Riga und das Gedächtnis an dieselbe wird wachgehalten durch das Himsel-Berenssche Familienlegat. So reichen die Spuren ihrer Tätigkeit bis auf den heutigen Tag.

Livonica aus den Jahren 1566—1626 in einem handschriftlichen Sammelbande der Kais. Öffentlichen Bibliothek.

Von Pastor Paul Baerent.

In der Kais. Öffentlichen Bibliothek findet sich in der Handschriftensammlung unter „Разноязычныя F. IV, 69“ ein Sammelband, der eine Anzahl von Kopien enthält, von denen einige interessantes Material bieten zur Geschichte der polnischen Herrschaft über Livland. Besonders Nr. 8 bringt eine Illustration zum Verhalten der polnischen Präsidien in dem ihrem Schutze anvertrauten Lande.

- 1) Brief an Chodkiewicz vom 25. April 1608, in welchem sich 4 Korporale, wie es scheint, sämtliche englischer Herkunft (z. B. Jacob Robinson), über Hilfsverweigerung seitens der Stadt Riga beklagen.
- 2) Schreiben des Rigaschen Burggrafen an Chodkiewicz d. d. 15. Mai 1608 literas ab hoste scriptas in originali S. R. M. Domino nostro clem. . . . transmissimus bittet, Frieden zu schliessen interim nihilominus maxime est necessarium, ut Dunamunda, Kokenhausium et Rigensis arx justo milite et omnibus necessariis munitiantur.
- 3) Rigascher Burggraf an Chodkiewicz d. d. 13. August 1608 freuen sich, dass Chodkiewicz sich nähert, Mansfeld sei nach Kokenhusen gegangen pulcherrime se offert occasio reditum illius ad Dunamundam intercludendi, si in tempore equitatus pars ab Illustr. C. Vestra praemitteretur.
- 4) Proconsul etc. an Chodkiewicz d. d. 29. Juli 1620 wegen der Klage des Kap. Caspar v. Tiesenhausen in Dünamunde, dass die Rigenser die Lotsen gestört hätten.
- 5) Churfürst August von Sachsen 1578 an Sapicha; Intercession für Georgius Prussus, der in seine Güter, die ihm Erzbischof Wilhelm für treue Dienste verliehen, nun zurückkehren wolle.
- 6) Proconsules von Königsberg an Sapieha 21. Juli 1626.
- 7) Peter Tabomski, iudex Petricoviae, über Protest des Rittmeisters Uliarios Ramel wegen mangelnder Kriegsbereitschaft (poln.).
- 8) Joannes Burmisch (sic!), Toreiden, 8. April 1578 an Stephan Bathory. Klagt über den jämmerlichen Zustand des Landes eodem enim proh dolor imo magis abhorrenda et detestanda conditio (etsi veritatem odium parere non ignorem) in defensionem nostram miserum atque apertissimorum hostium Tyrannum quoque truculentiora ad absumendas omnium reliquiarum partis decernere non posse, ingenue fateor, quam quae a nostris defensoribus undique nullo habito respectu Dei atque hominum nunc temerario quodam motu impudenter committantur. Aedificia a Moscho sana relictas in propugnaculis et Arcibus recuperatis omnino devastantur, rustici profligantur, abducuntur atque omni substantia residua ab amicis ad extremum usque exuuntur quo nonnulli ad desperationem coacti ultro se submergant, alij variis modis passant ita ut nonnulla mihi spes conservanda hujus Provinciae relinquatur nisi arcano et mirabili quodam Decreto Divino id fiat, atque

Sacra M-tas Regia Vestra alio severitati constituto regimine et vera disciplina militari inobedientes quam primum coerceat Der Feind soll sich in Pleskau und Dorpat zu neuem Einfall sammeln Taceam injurias intollerabiles hactenus cum meis a militibus polonicis hic perpessas et quod miserimi omnium illarum a me possessorum arcium rustici et incolae ex mera invidia cum ad utramque aurem dormire, absit jactuitia, natura mea abhorreat, ita depopulati sint, ut vix respirare queant.

- 9) Bezieht sich nicht auf Livland.
- 10) Wilhelm von Kurland an Chodkiewicz 23. August 1608. Militärische Angelegenheiten aus dem Lager.
- 11) Wilhelm von Kurland 24. August 1608 an N. N.
- 12) 13) 14) Wilhelm von Kurland 25. August bis 1. September 1608 aus dem Lager sub Rigam an Chodkiewicz. In 13) wird ein Walter v. Delwig erwähnt.
- 15) Sigismundus Augustus etc.: Universis et singulis rever. spectab. magnif. generosis nobilibus, praelatis, baronibus, equit. capit., egregiis ac honestis, civibus et incolis cujuscumque status praeeminentiae et conditionis fuerint archidiocesis nostrae Rigensis studium in id convertendum duximus, quo tandem in Livonia dolo ac fraude a Sveco occupata Dei beneficio recuperemus hat Chodkiewicz geschickt mit grossen Vollmachten, sollen ihm ergeben sein. Lublin 26. August 1566.
- 16) d. d. 27. August 1566, ähnlich wie 15); die Livländer sollen die Wege ausbessern.
- 17) Sigismund August 3. Dezember 1569 an Magnus.
- 18) Sigismund August 23. Februar 1567 an die Livländer, sie sollen ihre Kräfte sammeln, Reiter stellen, sich mit dem litauischen Heere vereinigen.
- 19) Sigismund August d. d. 1. März 1567, ähnlich wie 18).
- 20) Sigismund August an den Bischof von Ösel.
- 21) Derselbe an Chodkiewicz: Livland soll alle Kräfte anspannen.
- 22) Derselbe an die Stadt Pernau 12. April 1570.
- 23) Derselbe an Chodkiewicz (poln.).
- 24) Sigismund August 1571 an Radziwill wegen des Zollhauses, um dessen Rückgabe die Einwohner von Kokenhusen gebeten.
- 25) Derselbe an die livländischen Stände 1566, ähnlich wie 15).
- 26) Derselbe an Sapieha (poln.).
- 27) Berührt nicht Livland.
- 28—31) Heinrich v. Valois an Chodkiewicz.
- 32) Stephan an Chodkiewicz 1577: Bauske und Selburg müssen befestigt werden.

- 33—38) Sigismund III. an Chodkiewicz, meist in poln. Sprache.
 39) Sigismund III. an Chodkiewicz wegen Rittmeister Heinrich Ramel, dessen Frau, Kinder und Güter.
 40) Sigismund III. wegen Ramels Güter: Drowen et Apelten cum villa Vesken in Seswegen post obitum Wilhelmi a Seswegen jure feudi contulimus . . . 22. November 1609.
 43) Sigismund III. meldet N. N., dass Elert Kruse ihm Bericht erstattet habe.

769. Sitzung am 9. April 1914.

Der Präsident begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste — Teilnehmer der zurzeit in Riga versammelten Pädagogischen Konferenz, die einer Einladung zu der Sitzung freundlich Folge geleistet hatten —, indem er in kurzen Worten die Bedeutung der Lehrerschaft für die geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaften hervorhob. Seien es doch die Lehrer, die die Resultate der historischen Arbeit den jüngeren Generationen weiter übermittelten, vielfach auch an den Arbeiten der geschichtsforschenden Gesellschaften lebendigen und tätigen Anteil nähmen. Ihre vermittelnde wie ihre selbständige forschende Tätigkeit sei desto höher zu bewerten, als unsere Jugend all der Anregungen und Resultate entbehren müsste, die anderwärts von einer auch die Heimatgeschichte pflegenden Hochschule auszugehen pflegten. In diese Lücke träten bei uns die Lehrer ein. Angesichts dessen müsse die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde den Verlust Herrn Inspektors Constantin Mettigs besonders tief beklagen. Er, der seit 1877 Mitglied der Gesellschaft und seit 1881 Mitglied ihres Direktoriums gewesen sei, wäre ein klassisches Beispiel eines Lehrers gewesen, bei dem Schultätigkeit und historische Forschung ständig Hand in Hand gegangen seien. Sein Tod am 30. März habe eine schmerzlich empfundene Lücke in der Schar derer hinterlassen, denen die Schuljugend wie die Fachgesellschaft in gleicher Weise zu Dank für nimmer rastende Arbeit verpflichtet seien. Diesen Dank habe die Gesellschaft auch durch die Niederlegung eines Lorbeerkränzes am Grabe des Verstorbenen zum Ausdruck bringen wollen.

Einen weiteren Verlust habe die Gesellschaft durch den Tod des Herrn Ehrenältermannes Grosser Gilde Hermann Stieda, Mitgliedes seit 1903, gestorben am 8. April in Wiesbaden, erlitten.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeshiedenen, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Hierauf hielt Herr Direktor B. A. Hollander die Gedächtnisrede auf Constantin Mettig (s. unten).

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Ratsherr a. D. cand. jur. Nikolai v. Röpenack und Kreisdeputierter Alfred v. Stryk zu Köppo.

Es lagen folgende Zuschriften vor: 1) vom Herrn Ratsherrn a. D. Rechtsanwalt Robert Baum ein vom 5. Dez. 1913 datierter Antrag betr. Erhaltung und Wiederherstellung der Dorpater Domruine. Für diesen Zweck werden u. a. eine Reihe von unter Mitwirkung der baltischen historischen Gesellschaften zu bildenden Komitees, Aufrufe und Sammlungen von Beiträgen unter den ehemaligen und jetzigen akademischen Bürgern Dorpats und sonstigen interessierten Kreisen in Vorschlag gebracht. Dieser Antrag war an die aus Mitgliedern der Gesellschaft und des Rigaschen Architektenvereins bestehende Kommission für Denkmalspflege überwiesen worden, die am 20. März das Gutachten abgegeben hat: sie sehe keine Möglichkeit, in der Angelegenheit etwas zu unternehmen, bevor das der Reichsduma zurzeit vorliegende Denkmalschutzgesetz die nötigen Handhaben dazu biete. Auf Grund dieses Gutachtens bliebe der Gesellschaft nichts anderes übrig, als erst nach dem Erscheinen dieses Gesetzes auf den dankenswerten Antrag zurückzukommen. 2) vom Livländischen Landratskollegium 2 Schreiben vom 18. und 26. März mit der Mitteilung, dass der Livländische Landtag der Gesellschaft eine einmalige Subvention von 500 Rbl. zum Zweck der Vertretung der Gesellschaft auf dem XVI. Allrussischen Archäologischen Kongress in Pleskau 1914 bewilligt habe, und den zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches bisher gewährten Betrag von 1360 Rbl. jährlich, sowie die jährliche Subvention an die Gesellschaft von 2000 Rbl., für das Triennium 1914/16 pro

longiert habe. 3) von dem bei der Kaiserlichen Russischen Historischen Gesellschaft auf Allerhöchsten Befehl unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kulomsin niedergesetzten besonderen Kommission zur Feststellung und Verbesserung der Lage des provinziellen Archivwesens eine Aufforderung zur Teilnahme an einer am 6. Mai anberaumten Konferenz von Vertretern der Gouvernementsarchivkommissionen, gelehrten Gesellschaften usw., die unter anderem auch über die Lage der Regierungsarchive in der Provinz zu beraten haben werde. Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde wird durch ihren Präsidenten auf dieser Konferenz vertreten sein.

Herr R. Baron Buxhoeveden zu Kölln, Präses des Vereins zur Kunde Ösels, überreichte eine Kollektion Photographien von der im Januar 1914 in Arensburg vom Verein zur Kunde Ösels veranstalteten Jahrhundert-Ausstellung.

Für die Bibliothek waren ferner eingelaufen: 1) aus dem Nachlass des Generals v. Brümmer durch Vermittelung von Herrn C. v. Löwis of Menar: „Уставъ Воинскій“ ca. 1820. 2) von der Direktion des Rigaschen Hypothekenvereins: „Zur Erinnerung an Conrad Bornhaupt“, Riga 1914. 3) vom Verf., Herrn Dr. A. Motzki: „Avignonesische Quellen zur Geschichte des Ordenslandes 1342—1366“, Progr., Braunsberg 1914. 4) vom Verf., Herrn Pastor H. Grüner in Salgeln: „Die 14. allgem. ev.-luth. Konferenz in Nürnberg 8.—11. Sept. 1913“ (Sep.-A. aus der Balt. Monatsschrift 1913, 11); „Protokoll der 18. Kurländ. Missionskonferenz in Talsen 7.—9. Jan. 1914“. 5) von Herrn Rechtsanwalt Aug. Kaehlbrandt: Papiere des ehemal. Rigaer Advokatenvereins von 1865—1889. 6) vom Verf., Herrn Museumsintendanten G. Sarauw-Göteborg: „Das Rentier in Europa zu den Zeiten Alexanders und Cäsars“, Kopenhagen 1913. 7) von Herrn C. G. v. Sengbusch: „Стягъ, поднесенный ЕГО ВЕЛИЧЕСТВУ ГОСУДАРЮ ИМПЕРАТОРУ НИКОЛАЮ АЛЕКСАНДРОВИЧУ Россійскимъ Дворянствомъ 27 авг. 1912 г. въ Москвѣ“. 8) von Herrn Redakteur R. Ruetz: eine Sammlung von 16 Photographien (Rigasche Porträts).

Herr Dr. Max Ebert hielt einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über „germanische Goldschmiedearbeiten aus der Völkerwanderungszeit vom 3.—7. Jahrhundert“.

Der Vortragende gab zuerst einleitend einen Überblick über das allmähliche Einrücken des germanischen Nordens in den Gesichtskreis der Mittelmeervölker, von der Entdeckungsfahrt des Phythas von Massilia bis zu den Germanenkriegen des Tiberius und der Errichtung des Limes. Er schilderte dann das Eindringen germanischer Elemente in den Körper des Römischen Reiches. Die Katastrophe Roms beginnt mit der Festsetzung der Goten in Südrussland im 3. Jahrh. n. Chr. Geb. In den Vorgängen, die sich hier auf dem Boden des alten griechisch-pontischen Kolonialreiches vollziehen, liegt der Angelpunkt für das Verständnis der späteren Entwicklung, die in der Konsolidierung germanischer Staatengebilde, mit starkem romanischen Kultureinschlag im südlichen Europa, gipfelt und mit der Errichtung des fränkisch-karolingischen Reiches endet. Die Grundlagen des mittelalterlichen germanisch-romanischen Europas werden damals gelegt. Diese sog. Völkerwanderungszeit ist nicht nur eine Periode des Niedereissens, sondern auch eine Zeit, in der die Keime neuer Lebenserscheinungen gelegt werden. Das gilt auch auf dem Gebiete, wo man es am wenigsten erwarten sollte, der bildenden Kunst, das der Vortragende, um eine einheitliche Entwicklungslinie zu haben, aus der Gesamtheit der germanischen Kultur heraushob und behandelte. Er beschränkte sich dabei auf die Goldschmiedekunst, weil sich in ihr die Zeitströmungen am lebhaftesten spiegeln und weil viele dieser Denkmäler ein besonderes historisches Interesse beanspruchen, so der sog. Schatz des Westgotenkönigs Athanarich von Petroassa in Rumänien (Museum Bukarest), die Goldfunde von Szilagy-Somlyo in Ungarn (Museum Wien und Budapest), der sog. Brustpanzer des Odoaker (Museum Ravenna), die eiserne Longobardenkrone (Dom Monza), der Grabfund des Childerich (Paris, Louvre), die westgotischen Weihkronen von Guarrazar bei Toledo (Museum Paris, Madrid). An der Form und Dekoration dieser Kleinodien lässt sich ein von der antiken

verschiedenes, aber schon in ihrer Spätzeit verbreitetes Kunstwollen beobachten, das nach Gestaltung ringt und von den Kunstformen der klassischen Völker hinüberleitet zu denen des späteren Mittelalters. Diese Schatzfunde sind endlich, worauf der Vortragende zum Schluss aufmerksam machte, die realen Gegenstücke zu jenen, die uns aus den germanischen Epen der Völkerwanderungszeit bekannt sind. So wie diese Kleinodien sahen etwa die Sachen aus, die im Nibelungenliede geschildert werden.

Der Präsident schloss die Sitzung mit einem Dank an den Herrn Vortragenden für seine wertvolle Darbietung und dem Ausdruck besonderer Erkenntlichkeit für Herrn Lehrer J. Rickweil, der durch die Darleihung seines Apparates und die eigenhändig besorgte Vorführung der Lichtbilder das Zustandekommen des Vortrages ermöglicht hat.

Dieser Vortrag ist, gleichfalls mit Lichtbildern, am 11. April vor Mitgliedern der Gesellschaft und ihren Damen sowie Gästen wiederholt worden, während seine Fortsetzung, über die der südgermanischen zum Teil parallel laufende nordgermanische Entwicklung, unter dem Titel: „Die frühgermanische Kultur der Völkerwanderungs- und Wikingerzeit in Nordeuropa vom 7.—11. Jahrhundert“ vor einem gleichen Publikum am 17. April stattgefunden hat. (Ein Referat liess sich leider nicht beschaffen.) Herr Dr. Ebert hat danach dasselbe Thema auch in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat und im Verein zur Kunde Ösels in Arensburg, gleichfalls mit Lichtbildern, wiederholt.

Constantin Mettig †.

Nachruf, gehalten in der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands am 9. April 1914 von Bernh. A. Hollander.

Als wir vor wenigen Tagen Constantin Mettig zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten, hat unser Herr Präsident dem Gefühle der tiefen Trauer, die wir alle bei der Nachricht von diesem plötzlichen Todesfall empfanden, Ausdruck verliehen. Trotzdem werden Sie gewiss mit mir die Empfindung haben, dass wir heute in der ersten Sitzung nach Mettigs Tode nicht an unsere gewöhnliche Arbeit gehen können, ohne noch einmal

in Dankbarkeit dessen zu gedenken, was er in der langen Zeit seiner Mitarbeit unserer Gesellschaft gewesen ist, ohne das Bild seiner Persönlichkeit noch einmal vor unser geistiges Auge gestellt zu haben.

Mettigs äusserer Lebenslauf bietet nichts Aussergewöhnliches dar. Er ist geboren am 20. Juli 1851 als Sohn des Kaufmanns und Ältesten der St. Mariengilde Constantin Mettig in Dorpat, wo er auch das Gymnasium besuchte. Wohl unter dem Einfluss seines von ihm hochgeschätzten Geschichtslehrers N. Frese begann er schon als Schüler sich für historische Fragen zu interessieren und Münzen zu sammeln. Allerdings hat er sich dann, als es sich um die Wahl des Studiums handelte, zuerst für die Medizin entschieden, doch schon nach einem Semester trat er in die historisch-philologische Fakultät ein, in der damals (1871) Heinrich Umann die Hauptprofessur für allgemeine Geschichte innehatte. Im Jahre 1874 wurde Richard Hausmann dessen Nachfolger. Wie alle seine Schüler, hat auch Mettig stets in grosser Dankbarkeit Hausmanns gedacht und namentlich die vorzügliche Leitung der Praktika gerühmt. Von ihm war wohl auch das Thema der Preisarbeit: „Die Geschichte des Erzbischofs Fromhold von Riga“ gegeben, für deren Bearbeitung Mettig im Jahre 1875 die goldene Bradke-Medaille erhielt. Die mit dieser Arbeit zusammenhängenden Fragen haben ihn noch lange beschäftigt. So hat Mettig schon als Student seine wissenschaftliche Tüchtigkeit erwiesen, und häufig wandten sich, als ich damals zur Universität kam, jüngere Fakultätsgenossen, die bei Beginn ihrer Studien meist ziemlich hilflos waren, an ihn mit der Bitte um Rat, den er in seiner lebenswürdigen Weise auch stets gern erteilte. Von Dorpat kam Mettig 1877 nach Beendigung seines Studiums nach Riga, das er rasch lieb gewonnen hat und das ihm zur zweiten Vaterstadt geworden ist, fand er doch hier manchen Freund wieder, den er in Dorpat in der Fraternitas Rigenensis gewonnen hatte. Zuerst wirkte er als wissenschaftlicher Lehrer am Rigaschen Stadtgymnasium (1877—1880), wo er den lateinischen Unterricht erteilte und rasch von seinen Schülern lieb gewonnen wurde. Dann kam er als Oberlehrer der Geschichte an die Stadtrealschule, die damals unter Direktor Bergs Leitung im Aufblühen begriffen war. An dieser Bildungsstätte, die im Wandel der Zeiten recht mannigfaltige Schicksale zu durchleben hatte, hat Mettig in Treue ausgeharrt und gewirkt bis zur letzten Stunde seines Lebens. Seit 1891 bekleidete er auch das Amt des Inspektors an der Seite seines Freundes, des von allen hochverehrten Direktors Heinrich Hellmann. Das Andenken an diese beiden Männer wird allen, die in den letzten Jahrzehnten mit der Realschule in Verbindung standen, unvergesslich sein. Doch so sehr Mettigs Zeit auch in dem grossen Schulbetriebe von mehr

als 700 Schülern in Anspruch genommen wurde, er fand immer noch die Möglichkeit, auch ausserhalb der Schule eine umfassende Tätigkeit zu entfalten: er unterrichtete in Mädchenkreisen, hielt Vorträge, war vorübergehend Dozent am Polytechnikum, arbeitete in den Archiven, verfolgte die neuere Geschichtsliteratur und war schriftstellerisch tätig, ja er fand auch Zeit, seine pädagogische Erfahrung in den Dienst der sozialen Fürsorge zu stellen, indem er das Präsidium im Kuratorium der Taubstummenanstalt der liter.-prakt. Bürgerverbindung übernahm. Hatte Mettig schon als Student der Gelehrten Estnischen Gesellschaft als Mitglied angehört, so war es selbstverständlich, dass er in Riga gleich unserer Gesellschaft beitrug. Im November 1877 wurde er unser Mitglied, aber schon im Oktober vorher hatte er seinen ersten Vortrag über den Erzbischof Fromhold gehalten. Von dieser Zeit an ist Mettig derjenige unter unseren Mitgliedern gewesen, dem wir am meisten Vorträge verdanken. In den 36 Jahren hat er mehr als 212mal das Wort ergriffen, um längere oder kürzere Mitteilungen zu machen. In der ersten Zeit sprach er meist über die Geschichte des Rigaschen Erzbistums und des Domkapitels, die ihn auch noch in den allerletzten Jahren beschäftigt hat, aber schon bald wandte er sein Interesse der Geschichte des Handels und besonders des Gewerbes zu. Auf diesem Forschungsgebiete hat Mettig sich wohl die grössten Verdienste errungen, und es war ein wohlverdienenes Zeichen der Dankbarkeit, dass die St. Johanniskirche ihm bei seiner Bestattung einen Kranz aufs Grab gelegt hat. An die gewerbegeschichtlichen Vorträge schlossen sich dann naturgemäss Mitteilungen über die Entwicklung der Gilden und Genossenschaften, so besonders der Schwarzenhäupter, deren eigentlicher Historiograph Mettig wurde. Bei diesen Forschungen stiess er auch auf Fragen der Rigaschen Topographie, der Münzkunde, der Stadtverfassung u. dgl. m., die er zu klären und der Gesellschaft vorzulegen sich bemühte. In den letzten Jahren hat Mettig auch wiederholt über das Rigasche Stadtwappen und die Wappen der anderen baltischen Städte gesprochen und geschrieben, doch hat er hierbei am meisten Widerspruch, ja zum Teil abfällige Kritik gefunden. Aber nicht nur die Geschichte Rigas fesselte ihn in ihren verschiedensten Erscheinungen, er sprach auch über Thematika von allgemeinerem baltischen Interesse, wie über Patkull, über die heil. Fehme und ihre Beziehungen zu Livland, er gab Hinweise auf Livonica in verschiedenen Geschichtswerken und hat durch seine literarischen Jahresberichte, die er als Sekretär der Gesellschaft erstattete, die Veranlassung geboten zu der jetzt regelmässig erscheinenden „Livländischen Geschichtsliteratur“. Er selbst hat bis zuletzt in den grossen „Jahresberichten der Geschichtswissenschaft“ die Abteilung für Liv-, Est- und Kurland

bearbeitet. Nur selten hat Mettig auf den Sitzungen der Gesellschaft grössere, abgerundete Vorträge gehalten, meist waren es kürzere Mittheilungen, die er brachte, unmittelbare Ergebnisse der Arbeiten, mit denen er gerade im Augenblick beschäftigt war. Er hatte in seiner Lebhaftigkeit das Bedürfnis, auch andere daran teilnehmen zu lassen, was sein Interesse ganz besonders in Anspruch nahm. Das war ja gewiss sehr begreiflich, aber dazwischen habe ich doch die Empfindung gehabt, dass er den Zuhörern vielleicht noch mehr geboten hätte, wenn er die bereits verarbeiteten Resultate seiner Forschungen in grösserer Übersicht gegeben und sie weniger mit den Einzelforschungen selbst bekannt gemacht hätte. Überhaupt kam in den Sitzungen unserer Gesellschaft Mettigs eigenartige und lebendige Vortragsweise gar nicht recht zur Geltung, und diejenigen, die ihn nur hier gehört haben, werden sich kaum eine Vorstellung machen können von Mettig als Geschichtserzähler. Nachdem Mettig während des Trienniums 1878—1881 Sekretär unserer Gesellschaft gewesen war, wurde er zum Mitgliede des Direktoriums erwählt und ist in ihm bis zuletzt unser treuer Mitarbeiter gewesen.

Wenn Mettig meist unsere Gesellschaft in erster Linie mit seinen Arbeiten bekannt machte, so suchte er sie doch auch in verarbeiteter Gestalt dem grösseren Publikum zugänglich zu machen, theils in Vorträgen, theils in Zeitungsartikeln, theils in grösseren Büchern. Im Jahre 1883 erschien bei Gelegenheit der Rigaschen Gewerbeausstellung sein erstes Buch: „Zur Geschichte der Rigaschen Gewerbe im 13. und 14. Jahrhundert“. Im Jahre 1892 gab er in Verbindung mit Moll den „Illustrierten Führer durch Riga und Umgebung“ heraus, der dann in zahlreichen Auflagen erschienen ist und sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Mettigs beiden Hauptwerke sind aber erst im Jahre 1896 erschienen: „Die Geschichte der Stadt Riga“ und die in Verbindung mit Professor W. Stieda herausgegebenen „Schragen der Gilden und Ämter der Stadt Riga bis 1621“. Der Umstand, dass Mettig der erste gewesen und bisher der einzige geblieben ist, der es unternommen hat, eine Geschichte Rigas zu schreiben, ist wohl ein Beweis für die Schwierigkeit des Unternehmens. Um so dankenswerter, dass er die Arbeit geleistet und eine für den Hausgebrauch bestimmte populäre Geschichte unserer Vaterstadt bis zum Jahre 1889 uns dargebracht hat. Wie ich jetzt erst gehört habe, war Mettig in letzter Zeit gerade mit den Vorarbeiten zu einer neuen Auflage seines Buches beschäftigt, das einem grossen Bedürfniss entgegengekommen ist. Auch das Mettig-Stiedasche Schragenwerk ist für jeden, der sich mit der baltischen Gewerbegeschichte beschäftigt, ein unentbehrliches Buch geworden. Nach dem Jahre 1896 hat Mettig meist nur kleinere Broschüren veröffentlicht, wie: „Peter der Grosse in

Riga“ (1910), „Am Vorabend des Befreiungskrieges“ (1912), „Führer durch die Livl. Schweiz“, „Führer durch das Haus der Schwarzenhäupter“ (1910) usw. Dann hat das Jahr 1901, das Jubiläumsjahr Rigas, das ihm auch sonst Veranlassung zu Rückblicken in die Rigasche Kulturgeschichte bot, ihn dazu angeregt, bereits früher in der Baltischen Jugendschrift veröffentlichte Arbeiten in ein Buch: „Baltische Städte. Skizzen aus der livl. Geschichte“ zusammenzufassen. Auch dieses handliche, populäre Werk ist überall sehr dankbar begrüsst worden und bereits 1905 in 2. Auflage erschienen. In pietätvoller Weise hat Mettig auch eine seinem speziellen Arbeitsfeld etwas ferner liegende Arbeit übernommen, indem er nach dem Tode seines früheren Lehrers, des Dorpater Professors Alex. Brückner, den 2. Band von dessen „Geschichte Russlands bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ herausgab (1913). Brückner selbst hatte für diesen Band, abgesehen von einem recht ausführlichen Programm, keine speziellen Vorarbeiten hinterlassen. Von Dr. A. v. Hedenström, der die Fortsetzung zuerst übernommen hatte, erhielt Mettig wohl einiges Material, aber die Hauptarbeit für den stattlichen Band hatte er doch selbst zu leisten.

So hat Mettig mit unermüdlichem und staunenswertem Fleiss gesammelt, gearbeitet und produziert, aber seine Hauptbegabung hat er, glaube ich, doch noch auf einem anderen Gebiete erwiesen: er war ein vortrefflicher Geschichtserzähler und anregender Lehrer. Von den neueren Methoden des Geschichtsunterrichts, Quellenlektüre u. dgl. hielt er freilich nicht viel, aber er wusste durch seinen Vortrag zu fesseln und zu packen. Er verstand es, der Jugend die grossen Persönlichkeiten der Geschichte nahezubringen und für sie zu begeistern, und sein frischer, lebendiger Vortrag wirkte immer anregend und belebend.

Viele Jahre hindurch hat Mettig in dieser Weise in der Schule und durch seine populären Vorträge auch ausserhalb der Schule in den wechselnden Generationen der heranwachsenden Jugend Liebe und Interesse für die Geschichte geweckt und gepflegt. Dafür hat ihm die Jugend warmen Dank gespendet. Sie hat es aber auch empfunden und stets dankbar anerkannt, dass sie in ihrem Lehrer einen treuen Freund hatte, der sie zu allem Edlen und Guten anleiten wollte. — Auch wir haben in dem Dahingegangenen nicht nur den Forscher und Gelehrten, sondern auch den lebenswürdigen Menschen zu beklagen. Fast 4 Jahrzehnte bin ich mit Mettig in Freundschaft verbunden gewesen und viele Jahre habe ich zu ihm in den engsten kollegialen Beziehungen gestanden, und ich erinnere mich nicht, jemals von ihm ein unfreundliches Wort gehört zu haben. Für viele Freundlichkeiten und Gefälligkeiten bin ich ihm aber zu tiefem Dank verpflichtet. Dieses selbe Zeugnis werden mit mir gewiss manche

andere unter uns auch ablegen können. Der Wandel der Zeiten ist an Mettig nicht spurlos vorübergegangen. Es ist ihm bitteres Leid nicht erspart geblieben, und die schweren Geschehnisse der Heimat lasteten auch auf ihm, und wenn er auch in einem schönen, glücklichen Familienleben einen Trost und Ersatz für vieles andere gefunden, so kam doch der frische Humor seiner jungen Jahre in grösserem Kreise nur selten zum Durchbruch. In seiner treuen Gesinnung ist Mettig aber stets derselbe geblieben, und so wird er unter uns auch fortleben als der unermüdlich fleissige Arbeiter, der verdienstvolle Forscher und Geschichtsschreiber, der begeisternde Lehrer der Jugend und der liebenswürdige Kollege und Freund.

Verzeichnis der seit dem Jahre 1879 veröffentlichten Arbeiten
von Constantin Mettig¹⁾.

Von Dr. Arthur Poelchau.

1879.

1. Ueber ein Zeugnis des revalschen Domkapitels zu Gunsten des Ordens in Livland vom 22. December 1337. Nebst einer lithographierten Tafel. Programm des Rigaer Stadt-gymnasiums. Riga.
2. Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1879. SB.²⁾ 1877—1881, p. 115.

1880.

3. Zur Verfassungsgeschichte des Rigaschen Domkapitels. Mittheil. a. d. livl. Gesch. Bd. XII, p. 509—537.
4. Die Wertbestimmung der marca Rigensis. SB. 1877 bis 1881, p. 143—144. Rig. Ztg. Nr. 261.
5. Ueber den Familiennamen und die Herkunft des Erzbischofs Fromhold v. Vifhusen. Mittheil. a. d. livl. Gesch. Bd. XII, p. 486—501.
6. Katharina von Siebenbürgen (1602—1649). Vortrag. Sonderabdruck aus der Beilage der Rig. Ztg. Nrn. 4 und 10. Riga, Müllersche Buchdruckerei.

1881.

7. Die Livländer im 16. Jahrhundert. Rig. Ztg. Nrn. 6 und 7.
- 7a. Zur Geschichte des Handwerks in Riga im 13. und 14. Jahrhundert. Rig. Stadtbl. Nrn. 42, 44, 46.
8. Zur Geschichte des Handels in Livland. Beilage zur Rig. Ztg. Nr. 247.

¹⁾ Vgl. „Rigasche Stadtblätter“ 1905 Nr. 26, S. 220—230.

²⁾ SB. = Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands in Riga.

9. Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1880. Sonderabdruck aus der Rig. Ztg. Riga, Müllersche Buchdruckerei.

1882.

10. Zur Geschichte des Rigaschen Handwerks im Mittelalter. Rig. Stadtbl. Nrn. 2, 3, 5, 6, 13, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 28, 29, 30, 31, 35, 36, 40 und 43.
 11. Die Schragen der Lakenscheerer 1383. Rig. Stadtbl. Nrn. 45 und 46.
 12. Ueber die Kreyge'sche Schra. SB. 1882 und 1883, p. 11, 28 und 29. Rig. Ztg. Nrn. 87 und 264.
 13. Zwei bisher nicht publicirte Schragen des 14. Jahrhunderts. Rig. Stadtbl. Nrn. 45 und 46.
 14. Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1881. Sonderabdruck aus der Rig. Ztg. Riga, Müllersche Buchdruckerei.

1883.

15. Zur Feier des 500jährigen Bestehens der Rigaschen Schmiedezunft. Rig. Ztg. Nr. 49.
 16. Livland und die Universität Erfurt im 15. Jahrhundert. Rig. Ztg. Nr. 238.
 17. Die Schwarzhäupter in Riga. Ztg. für Stadt und Land Nr. 99.
 18. Luther als Pädagog. Rede am Lutherfeste, gehalten den 28. October (9. Nov.) 1883 in der Aula der Stadt-Realschule zu Riga. Programmschrift der Stadt-Realschule. Riga.
 19. Die geistigen Getränke in den baltischen Landen während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. SB. p. 41—43. Beilage zu Nr. 35 der Rig. Ztg.
 20. Ueber ein in der Lade der Rigaschen Glaser aufgefundenes, in Pergament gebundenes Wappenbuch. SB. p. 62—63. Rig. Ztg. Nr. 115.
 21. Zur Geschichte der Rigaschen Gewerbe im 13. und 14. Jahrhundert. Riga, N. Kymmel. S. 101.
 22. Livland — Ostseeprovinzen. Jahresbericht d. Geschichtswissenschaft. III. Jahrg. 1880, II, 185; III, 50—52.

1884.

23. Zur Kenntniss der Armenpflege im Mittelalter. SB. p. 27 bis 33. Rig. Ztg. Nr. 90.
 24. Ueber Dietrich Damerow und Johann v. Wallenrode. SB. p. 9—11.

1885.

25. Johann Reinhold von Patkul. Ein Vortrag. Nordische Rundschau. Reval. Bd. III, p. 34—54.
 26. Die Chronik des Rigaschen Domherrn Nagel. SB. p. 37—43.

27. Ueber einige Aktenstücke vom Mai 1493, welche die vom Zaren Johann III. für seine Boten an den Ordensmeister Freitag von Loringhoven ertheilten Instruktionen enthalten. SB. p. 92.
28. Die Hansa und die Stadt Riga. Balt. Schüler-Kalender für 1886. Mitau, Sieslack. S. 18.
29. Ein Mandat der Königin Christine von Schweden vom 18. December 1633 „Gäst und Schüessungen“ betreffend. SB. p. 11—13.
30. Der Kreyge'sche Schragen. SB. p. 44—50.
31. Die Schicksale einer Chronik (Chronik des Dompropstes Nagel). Rig. Ztg. Nr. 66.
32. Ueber das Schützengildenbuch der Schwarzen Häupter (in Riga). SB. p. 105—108.
33. Die Vogelfänger in Riga. Rig. Stadtbl. Nr. 6.
34. Liv-, Est- und Kurland. Jahresbericht d. Geschichtswissenschaft. IV. Jahrg. 1881, II, 176—178; III, 49—54.

1886.

35. Ueber die in Riga vom 13. bis 15. Jahrhundert vorkommenden Belter. SB. p. 62—67.
36. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Rigaer Domes. Balt. Monatsschr. Bd. 33, p. 571—585.
37. Die Fehme in Bezug auf Livland. Rig. Ztg. Nr. 94. Ergänzung. SB. p. 32—38 und 56—57.
38. Ueber drei aus dem Mittelalter stammende Revalsche Steuerverzeichnisse. SB. p. 82 und 84—88.
39. Ueber zwei Geburtsbriefe (aus dem 18. Jahrh.). SB. p. 18 und 19.
40. Zwei auf unser Land Bezug habende Stellen in Leopold von Rankes Werken. SB. p. 10.
41. Notizen (Kritik über: Bausteine zu einer Geschichte Oesels. 1885). Balt. Monatsschr. Bd. 33, p. 338—343.
42. Bischof Wescelus von Dorpat (1342—1344). Mittheil. a. d. livl. Gesch. Bd. XIII, p. 85—96.
43. Ueber die Grabstätten mehrerer Erzbischöfe von Riga. SB. p. 2—4.
44. Livland — Ostseeprovinzen. Jahresbericht der Geschichtswissenschaft. V. Jahrg. 1882, II, 246—249; III, 47—54.

1887.

45. Die gewerbgeschichtliche Ausstellung in der St. Johannis-gilde. Rig. Ztg. Nrn. 88 und 89. Ztg. f. Stadt u. Land Nr. 85. Neue Dörptsche Ztg. Nr. 92. Im Sonderabdruck: Riga, Müllersche Buchdruckerei.
46. Patkuls Eintritt in russische Dienste. SB. p. 3—6.

47. Johann Reinhold von Patkul. Allgem. deutsche Biographie. Bd. 25, p. 225—237.
48. Ueber einige Urkunden des Erzbischofs Vromoldus von Riga. SB. p. 74—75.
49. Ueber die Willkommensschilder der Rigaschen Handwerksämter. SB. p. 79—81.
50. Zur Geschichte des Zunftwesens in Riga. Rig. Stadtbl. Nr. 22.
51. Ueber das Zunftwesen in Riga. „Deutsche Post“. Heft 16, p. 361—363.
52. Nachforschungen nach den Grabmälern der Erzbischöfe Engelbert von Dolen und Siffridus Blomberg zu Avignon. SB. p. 63—65.
53. Ueber einen Siegelstempel des Stiftsvogts von Treiden, wie einen solchen des Claus de Ronasteyne. SB. p. 92—93.

1888.

54. Ueber das Original der kleinen Meisterchronik. SB. p. 61 bis 63.
55. Ueber ein Notizbuch des Rigaschen Maureramts. SB. p. 4—7.
56. Zur Kulturgeschichte der Hansa. Rig. Ztg. Nr. 114.
57. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. der Geschichtswissenschaft. VI. Jahrg. 1883, II, 194—196; III, 59—68.
58. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. VII. Jahrg. 1884, II, 163—170; III, 54—67.

1889.

59. Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval. SB. p. 42—46.
60. Zur Frage, ob der Ordensmeister Franke Kerskorf adeliger Abstammung gewesen. SB. p. 87.
61. Die Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812. SB. p. 37—39.
62. Die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche in Riga. SB. p. 99—106.
63. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. VIII. Jahrg. 1885, II, 159—162; III, 54—64; IX. Jahrg. 1886, II, 149—154; III, 275—284; X. Jahrg. 1887, 150—154; III, 52—62.

1890.

64. Das zweitälteste Erbebuch der Stadt Reval. Rig. Stadtbl. Nr. 38 und 39.
65. Die Taubstummenanstalt der literärisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga. Ein Gedenkblatt zu dem 50jährigen Jubiläum derselben. Riga. S. 24.

66. Das älteste Amtsbuch der Schmiede zu Riga und der Schragen derselben von 1578. (Programmschrift der Stadt-Realschule zu Riga 1890.) Riga, W. F. Häcker. 37 S.
67. Materialien zu einer Geschichte der reformatorischen Bewegung in Riga. SB. p. 65—71.
68. Zur Geschichte der Taubstummenanstalt der literärisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga. Rig. Stadtbl. Nrn. 15—17.
69. Die Bücher der Rigaschen Bierträgergilde. SB. p. 120 bis 125.
70. Rechnungsbücher der Rathsdienner zu Riga. SB. p. 21—28.
71. Zwei Kaufleute als Historiker. Rig. Tagebl. Nrn. 84—86,

1891.

72. Ueber die von Diepenbrockschen Familiennachrichten. SB. p. 70—71.
73. Ueber die ältesten livländischen Visitationsstatuten des deutschen Ordens vom 9. Oktober 1334. SB. p. 88—91.
74. Ueber einen silbernen Becher der Töpfergesellen aus dem Jahre 1699. SB. p. 30—31 und 59.
75. Ueber die Ursache, weshalb die Baumeister des Petri-Thurmes in Vergessenheit gerathen sind. SB. p. 19—24.
76. Fata habent sua libelli. Rig. Stadtbl. Nr. 35.
77. Das Haus der Schwarzen-Häupter in Riga. Illustrierte Ztg. Nr. 2511.
78. Das Testament des Rigaschen Kaufgesellen Cord von der Heyde. SB. p. 83 und 84.
79. Johann Heinrich Wülbern. SB. p. 12 und 13.
80. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XI. Jahrg. 1888, II, 249—259; XII. Jahrg. 1889, II, 390—402.

1892.

81. Zur Geschichte der Rigaschen Gewerbe im 15. Jahrhundert. SB. p. 92—98.
82. Ueber die Nationalitäts- und Gewerbeverhältnisse in der Bierträgergilde zu Riga. Rig. Stadtbl. Nr. 40—42; auch Separatabzug: Riga, W. F. Häcker. S. 13.
83. Die Beziehungen Dorpats zu Riga hinsichtlich der gewerblichen Verhältnisse. SB. p. 8—10.
84. Mettig und Moll, Illustrierter Führer durch Riga und Umgebung. Mit 24 Ansichten und 2 Plänen. Riga, Alex. Stieda.
85. Gewerbegeschichtliches im drittältesten Erbebucho der Stadt Reval. Rig. Stadtbl. Nr. 26 und 27.
86. Zur Topographie Rigas im 15. Jahrhundert. SB. p. 75 bis 81.

87. Ueber Altäre der Petrikirche. Rig. Stadtbl. Nr. 25.
88. Ueber die im Besitz des Rigaschen Fischeramts befindlichen Schriftdenkmäler und Pokale. SB. p. 40—42.
89. Kunstwerke im alten Livland. Balt. Monatsschr. Bd. 39, p. 586—592.
90. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft, XIII. Jahrg. 1890, II, 286—298.

1893.

91. Ueber ein in der Lade der Glasergesellen aufbewahrtes Buch. SB. p. 63 und 64.
92. Aus dem Tagebuche des Rigaschen Kaufmanns Matthies Finck. SB. p. 96—100.
93. Romele. SB. p. 15—18.
94. Die Verehrung des heiligen Nikolaus in Riga. SB. p. 3 und 4.
95. Das Schützen-Gildenbuch der kleinen Gilde zu Riga. SB. p. 22—28 und 41—44.
96. Die lübische Bank im Hause der Schwarzen Häupter in Riga. SB. p. 78—82.
97. Ueber den ältesten Schragen der kleinen Gilde zu Riga. Rig. Stadtbl. Nr. 24.
98. Zur Darstellung des heiligen Mauritius. SB. p. 68—71.
99. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XIV. Jahrg. 1891, II, 301—310.

1894.

100. Ueber die Rigaschen Kämmereirechnungen von 1514 bis 1516. SB. p. 27 u. 28.
101. Ueber die Rigaschen Kämmereirechnungen von 1555—1556. SB. p. 127—131.
102. Ueber die älteste Verfassung Rigas. Balt. Monatsschrift. Bd. 49, p. 252—260.
103. Ueber die Pest von 1709. Rig. Stadtbl. Nr. 8.
104. Ueber den „heiligen Geist“ in Riga im 13. Jahrhundert. SB. p. 174—177.
105. Ueber die Sämischgerber in Riga. SB. p. 67—69.
106. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XV. Jahrg. 1892, II, 319—334.

1895.

107. Notiz über einen Ablassbrief des Christian Bomhover. SB. p. 34.
108. König Wenzels Beziehungen zu Herzog Otto von Stettin. SB. p. 3 und 4.

109. Ueber die Verehrung des heiligen Nikolaus und die mittelalterliche Darstellungsweise desselben. SB. p. 25 und 26.
110. Ueber ein Verzeichniss der Handwerksämter in Riga im 17. Jahrhundert. SB. p. 55—58.
111. Illustrierter Führer durch Riga und Umgebung. Mit 26 Ansichten und 3 Plänen. Zweite verbesserte Auflage. Riga, Alex. Stieda.
112. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XVI. Jahrg. 1893, II, 413—429.

1896.

113. Die Kaiser-Otto-Schale. SB. p. 47—49.
114. Ueber die Bedeutung des Wortes „Krude“. SB. p. 4. Rig. Stadtbl. Nr. 25.
115. Geschichte der Stadt Riga. Mit Ansichten und Plänen, sowie Abbildungen im Text. Riga, Jonck u. Poliewsky.
116. Объ опредѣленіи времени происхожденія бронзовыхъ предметовъ, найденныхъ въ ливонскихъ могильникахъ. (Ueber die Zeitbestimmung der Herkunft von Bronze-Gegenständen, gefunden in livländischen Hügelgräbern.) Извѣстія X Археолог. Съѣзда. p. 69. — Археолог. извѣстія и замѣтки. Москва. № 9 и 10. p. 316 und 317.
117. Wilhelm Stieda und Constantin Mettig, Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga bis 1621. Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. Riga, W. F. Häcker. S. 758.
118. Illustrierter Führer durch Riga und Umgebung und Runö. Mit 29 Ansichten und 3 Plänen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Riga, Alex. Stieda. S. 121.
119. Die Altäre der Kalandskapelle und des h. Antonius des Grossen in der Domkirche. 10. und 11. Rechenschaftsbericht der Dombauabtheilung p. 27—29.
120. Hevelckes Aufzeichnungen. Rig. Stadtbl. Nr. 24.
121. Mittheilungen aus den Aufzeichnungen des Aeltermanns der Grossen Gilde Maximilian Ludwig Hevelcke. SB. p. 105 bis 106.
122. Ueber das Diarium des Stadtrevisors Eberhard Tolcks, 1700—1710. SB. p. 65.
123. Tolck's Diarium. Rig. Stadtbl. Nr. 33.
124. Ueber Rigische Baumeister. Rig. Stadtbl. Nr. 42.
125. Ueber Rigasche Baumeister im 18. Jahrhundert. SB. p. 14 bis 15.
126. Ueber den Kultureinfluss der Niederdeutschen auf die Letten. SB. p. 95—96.
127. Ueber Krude. Rig. Stadtbl. p. 195—196.

128. Ueber eine bisher unbekannte Redaktion des Goldschmiedeschragens vom Jahre 1542. Eine Ergänzung zum Schragensbuche der Stadt Riga. SB. p. 66—68.
129. Ueber einige besonders interessante Rigensia im Revaler Stadtarchiv. SB. p. 134—135.
130. Ueber den Kreygeschen Schragen. SB. p. 36.
131. Ueber Dietrich Kreyge. Rig. Stadtbl. p. 397—398.
132. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XVII. Jahrg. 1894, II, 340—356.

1897.

133. Ueber Schriftstücke aus der Amtslade der Goldschmiede zu Bauske. SB. p. 8—9.
134. Ueber zwei Einwohnerverzeichnisse der Stadt Riga aus dem 18. Jahrhundert. Rig. Stadtbl. Nr. 27 und 28.
135. Ein Diepenbrocksches Familienbuch. Rig. Stadtbl. Nr. 18.
136. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XVIII. Jahrg. 1895, II, 351—367.

1898.

137. Ueber die Grabdenkmäler der livländischen Bischöfe. SB. p. 119—123.
138. Das Siegel der grossen Gilde in Riga. SB. p. 49—52.
139. Münchhausen und Sophie von Anhalt-Zerbst, die spätere Katharina II., in Riga. Balt. Jugendschr. Heft 6, 7, 8; auch Separatabdruck: Riga, Ernst Plates. S. 16.
140. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XIX. Jahrg. 1896, II, 422—443.

1899.

141. Zwölf Wanderungen durch baltische Städte. Balt. Jugendschrift 2. Jahrg. Heft 1—11.
142. Kirrumpä-Werro. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 1.
143. Weissenstein. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 2, p. 26 bis 31.
144. Goldingen. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 3.
145. Wenden. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 4 und 5.
146. Hapsal. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 6, p. 138—141, und Heft 7, p. 151—153.
147. Libau. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 9.
148. Fellin. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 10.
149. Wesenberg. Balt. Jugendschr. 2. Jahrg. Heft 11, p. 258 bis 262.
150. Ueber die Farben des Rigischen Stadtwappens. Vortrag. Rig. Stadtbl. Nrn. 46 und 47.
151. Nachtrag. Ebendas. Nr. 52.

152. Referat über den Aufsatz des Grafen K. E. Leiningen-Westerburg über die Ex-libris im Allgemeinen und über die russischen Ex-libris in Sonderheit. SB. p. 26—27.
153. Ueber den in der Sprache hervortretenden Einfluss der Niederdeutschen auf die Liven und Esten. SB. p. 6—7.
154. Mittheilungen aus dem Buche der Aeltermänner kleiner Gilde von 1549—1624 über Darbringungen von Geldmitteln für ideale Zwecke. SB. p. 150—151.
155. Ueber Wachssiegel. SB. p. 140—141.
156. Ueber Undeutsche. SB. p. 61—65.
157. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XX. Jahrg. 1897, II, 239—252.

1900.

158. Ueber den Ausdruck „Spann“. SB. p. 41—42.
159. Ueber den Rechtsgrundsatz: Gast handle nicht mit dem Gaste. SB. p. 14—15.
160. Ueber die an der Vikarie der Losträger zu Riga angeordneten Personen. SB. p. 176—178.
161. Brief Hinriks van dem Wele von 1458. SB. p. 3—4.
162. Die Hansa und ihre Beziehungen zu Riga. Drei Vorträge, gehalten im Kaufmännischen Vereine zu Riga am 8., 15. und 22. März. Düna-Ztg. Nrn. 75, 76, 84, 85, 95, 96, 97. Separatabzug: Riga, Müllersche Buchdruckerei. S. 60.
163. Die ältesten Bücher der Losträgergilde in Riga. SB. p. 120—135.
164. Ueber lettische Drucke des Nicolaus Mollyn und über das dem Orden verpfändete Gut Neugut. SB. p. 75—82.
165. Bauske. Balt. Jugendschr. Heft 1.
166. Pernau (Alt-Pernau). Balt. Jugendschr. Heft 9.
167. Pernau (Neu-Pernau). Balt. Jugendschr. Heft 10.
168. Hinrik van dem Wele. Rig. Stadtbl. Nr. 45.
169. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXI. Jahrg. 1898, II, 415—433.

1901.

170. Der Schragen des Rigaschen Losträgeramts. SB. p. 4—5 und 92—93.
171. Bemerkungen zur Statuette des Ritters St. Georg im Silberschatze der Schwarzen Häupter zu Riga. SB. p. 101—104.
172. Die livländische Schweiz in Wort und Bild. Riga, Ernst Plates. (28 S. mit 24 fotogr. Abbildungen.)
173. Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runö. Der zweite, lokale Teil von G. Keuchel, mit 4 Extrablättern, 25 Ansichten im Text und 4 Plänen. Riga, Jonck u. Poliewsky.

174. Vor hundert Jahren. Culturhistorisches. Döna-Ztg. Nrn. 82, 83, 105—107.
175. Einige Züge aus der Physiognomie Rigas im 18. Jahrhundert. Döna-Ztg. Nr. 46 und 47.
176. Erinnerungen an das siebenhundertjährige Jubiläum der Stadt Riga. Rigascher Almanach für 1902, p. 99—114.
177. Riga im Jahre 1812. Vortrag. Döna-Ztg. Nrn. 286 u. 287.
178. Zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Riga. Balt. Jugendschr., p. 177—181.
179. Ueber drei Amtsbrüder der Rigaschen Salzträger und Kornmesser. SB. p. 83.
180. Kurze Geschichte der Stadt Pernau. Pernau, E. Treufeldt.
181. Deutsche und nichtdeutsche Völkerschaften in den baltischen Provinzen. Deutsche Ztschr. 14. Jahrg. 9. Heft, p. 274—276
182. Ueber das 1604 in der Domkirche errichtete Epitaph der kleinen Gilde. 14.—16. Rechenschaftsber. d. Abtheil. f. d. Dombau, p. 28—31.
183. Baltische Städte. Skizzen aus der livländischen Geschichte. (Zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Riga.) Riga, Jonck u. Poliewsky. S. 214.
184. Die Königin Luise in Riga. Döna-Ztg. Nrn. 231 und 232.
185. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXII. Jahrg. 1899, II, 376—397.

1902.

186. Ueber die Fahnen der Aemter und Gesellschaften in Riga. SB. p. 197—200.
187. Windau. Balt. Jugendschr. 5. Jahrg., p. 224—230.
188. Ueber die Festschrift der Schiffergesellschaft in Lübeck von Dr. P. Hasse, nebst Wiedergabe einer Urkunde v. J. 1569 über Massnahmen zur Erhaltung der lübschen Bank auf dem Schwarzhäupterhause zu Riga. SB. p. 45 und 49—50.
189. Zwei Urkunden aus dem Archiv der Schwarzen Häupter in Riga. (1449 und 1456.) SB. p. 153—155.
190. Die Gilde der Losträger und die mit ihr verwandten Aemter in Riga. SB. p. 56—69.
191. Das Amtsbuch der Goldschmiede zu Reval. (1461—1537.) SB. p. 157—158.
192. Ueber das Alter der Gilde der Rigischen Bäckerknechte. Rig. Stadtbl. Nr. 20, p. 157—158. Vgl. SB. 1901, p. 32.
193. Die Gewerbearten in Riga im 15. und 16. Jahrhundert. Rig. Stadtbl. Nr. 21 und 22, p. 165—166, 173—175. Vgl. SB. 1901, p. 40.

194. Ueber die silberne Statuette des Ritters St. Georg im Silberschatze der Schwarzen Häupter zu Riga. SB. p. 84—86.
195. Ueber die Herkunft des Missals der Rigaschen Stadtbibliothek vom Jahre 1500. SB. p. 39—41.
196. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXIII. Jahrg. 1900, II, 286—300.

1903.

197. Der Freiherr Bengt Horn als Aeltester der Kompagnie der Schwarzen Häupter zu Riga. SB. p. 44—55.
198. Ueber die Fahnen der Ligger und Losträger (Messer) in Riga. SB. p. 82—85.
199. Die Exportwaren des russisch-hanseatischen Handels. SB. p. 92—98.
200. Das Haus der Kompagnie der Schwarzen Häupter in Riga. Illustr. Beilage der Rig. Rundschau, April, p. 25—30.
201. Ueber die Farben Rigas im 17. Jahrhundert. SB. p. 116 bis 117.
202. Ueber das Wappen der Stadt Riga vom 13.—20. Jahrhundert und über Rigische Zunftsiegel. SB. p. 128—134.
203. Ueber die Wirksamkeit des westfälischen Fehmgerichts in Riga. SB. p. 14—18.
204. Ueber den Danziger Artushof und seine Bruderschaften. SB. p. 22—26.
205. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXIV. Jahrg. 1901, II, 331—346.

1904.

206. Ueber das unbekannte Wappen auf dem Bilde: „Die Stadt Lübeck“ im Hause der Schwarzen Häupter zu Riga. SB. p. 78—79.
207. Ueber drei niederdeutsche Liebeslieder aus dem Notizbuche Heinrich von Münchhausens (16. oder 17. Jahrhundert). SB. p. 87—91.
208. Ueber die St. Olavgilde in Riga. SB. p. 16—20.
209. Die Hohenstaufenzeit von Dr. Albert Hauck, der Kirchengeschichte Deutschlands vierter Teil. Leipzig 1903. Eine Besprechung. SB. p. 27—29.
210. Ueber Beziehungen Rigas zur Fehme. SB. 253—254.
211. Die Entwicklung des Wappens der Stadt Riga. Rig. Almanach für 1905, p. 128—132.
212. Besprechung einer den Maler Berndt Notke betreffenden Urkunde vom Jahre 1467 und deren Regest im Urkundenbuch der Stadt Lübeck. SB. p. 202—203.
213. Zur Geschichte des baltischen Kunsthandwerkes. Rig. Stadtbl. Nr. 12, p. 91—92.

214. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXV. Jahrg. 1902, II, 273—292.
215. Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runö. 5. verm. und verb. Auflage. Klein. 8°. (26 Abbild. und 4 Pläne, VIII, 143 + 22 S.) Riga, Jonck & Poliewsky.
216. Ueber Beziehungen Rigas zur Fehme. SB. p. 253—254.
217. Siegel der rigaschen Goldschmiede Everhardt Meyer, Jürgen Slühter, Greger Winter, Martin Wulff v. J. 1617. SB. p. 99.
218. Besprechung der Werke von Aloys Schulte: „Die Fugger in Rom 1495—1523“ und von H. Jansen: „Papst Bonifazius IX. (1389—1404) und seine Beziehungen zum Deutschen Reiche.“ SB. p. 241—241.

1905.

219. Baltische Städte. Skizzen aus der Geschichte^o Liv-, Est- und Kurlands. Zweite vermehrte Auflage. Riga, Jonck & Poliewsky. 417 S.
220. Hartmeyer, H., Der Weinhandel im Gebiete der Hanse im Mittelalter. Jena, 1905. SB. p. 47—50.
221. Müller, Sophus, Urgeschichte Europas. Strassburg, 1905. SB. p. 59—60.
222. (Ueber die Urkunde vom 28. August 1469 im Urkundenbuch der Stadt Lübeck XI, 535.) SB. p. 17.
223. Urkunde v. 1557 April 28, Tarwast, O. M. Heinrich v. Galen an den Vogt von Jerwen Bernt v. Smerten. Kopie. Verz.: SB. p. 41.
224. Ueber Amtsbücher und Dokumente des Rigaschen Anker- und Nagelschmiedeamtes. SB. p. 4—5.
225. Notiz über rigasche Bürgerrüstungen aus dem Jahre 1525. SB. p. 99—100.
226. (Ueber einen Gesellenbrief des Dorpater Fleischeramtes v. J. 1818.) SB. p. 4.
227. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXVI. Jahrg. I. Hälfte: 1903. II, 379—390.
228. Mittheilungen über eine Urkunde vom 5. Juni 1466. Rechenschaftsber. d. Abtheil. f. d. Dombau zu Riga, p. 39 bis 40.
229. Ueber alte Gebräuche (Aller Ehrlichen Gesellen Umfrage der Stell- und Radmachergesellen in Riga 1683). Rig. Stadtbl. Nr. 48, p. 403—404.
230. Brennsohn, J., Die Aerzte Livlands. Riga, 1905. SB. p. 17.
231. (Ueber eine Holzfigur d. Heil. Christophorus im Dom-museum.) SB. p. 56.
232. Die ältesten plastischen Darstellungen des Rigaschen Stadt-wappens an Häusern. SB. p. 2—3.

1906.

233. Daenell, E., Die Blütezeit der deutschen Hanse. Berlin, 1906. Rig. Rundschau Nr. 219. SB. p. 57.
234. (Beitrag für: Geiser, A., Zu Hilf und Ehre eines bedrohten Bruderstammes. München.)
235. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXVII. Jahrg. I. Hälfte: 1904. II, 354—371.
236. Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runö. 6. verm. und verb. Aufl. (32 Abb. im Text und 3 Pläne.) Riga, Jonck & Poliewsky.
237. Karl Schirren. Illustrierte Beilage der Rigaschen Rundschau. (Mit Bildern.) p. 69—70.
238. Die Fahnen und Farben der Stadt Riga. (Mit 1 Tafel.) Rigascher Almanach für 1906, p. 112—119.
239. Ueber ein Schreiben der Kleinen Gilde an den Rat (zu Riga) v. J. 1563. SB. p. 77—78.
240. Die deutschen Titulaturen des rigischen Rats. SB. p. 49 bis 51.
241. Ueber die vorreformatorischen Bildwerke der Schwarzen Häupter zu Riga. SB. p. 62—69.
242. Ueber die Schwarzen Häupter zu Pernau. SB. p. 33—36.
243. Ueber die Gilde der russischen Krämer in Riga im 16. Jahrhundert. SB. p. 1 und 20.
244. Ueber die Schwarzen Häupter zu Pernau. SB. p. 29, 33.

1907.

245. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXVIII. Jahrg. 1906. I. Bd.: II, p. 297—313.
246. Die Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat. Materialien zur Verfassungsgeschichte der Stadt Dorpat. (VII, 111 S.) Dorpat, J. Krüger.
247. Zum 200. Todestage Patkuls (mit Bild). Rig. Rundschau. Illustr. Beilage p. 157—158.
248. Die Docke der Grossen Gilde in Riga. Rig. Rundschau. Illustr. Beil. (mit Abb.) p. 122—123.
249. Der Rigebach. Rig. Rundschau. Illustr. Beil. (mit Abb.) p. 129—130.
250. Ueber die Veranlassung zur unrichtigen Darstellung des Wappens der Stadt Riga. Rig. Rundschau. Illustr. Beil. (mit Abb.) p. 130.
251. Totoraitis, J., Die Litauer unter dem Könige Mindowe. Freiburg, 1905. SB. p. 28—29.
252. Die Elendbrüderschaften. SB. p. 9—11.
253. Ueber die Mariengilde auf dem Dome zu Reval. SB. p. 71 bis 73.

254. Ergänzungen zu dem Verzeichniss baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke, von W. Neumann. SB. p. 21—24.
 255. Eine Notiz über den Schlossbau zu Dünamünde. SB. p. 106 bis 107.
 256. Ueber das Wappen der Stadt Fellin. SB. p. 84—87.

1908.

257. Bemerkungen zu den Wappen der Städte in Livland (mit 6 Tafeln). Rig. Almanach für 1908, p. 16—34.
 258. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXIX. Jahrg. 1906. I. Bd.: II, p. 291—305.
 259. Rigische Humpen aus dem 16. Jahrhundert in der Moskauer Schatzkammer. SB. p. 70—71.
 260. Livonica in Moskau, nach dem Werke von F. K. Martin: „Die dänischen Silberschätze in der Kaiserlichen Schatzkammer in Moskau“. SB. p. 40—42.
 261. Ueber die Böhmerwaldschen. SB. p. 3—7.
 262. Die Adler im Wappen von Riga. SB. p. 21—23.
 263. Haller, J., Die Verschwörung von Segewold 1316. Riga, 1908. SB. p. 30—32.
 264. Suits, G., Die estnische Literatur. Leipzig, 1908. SB. p. 42.

1909.

265. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXX. Jahrg. 1907, I. Hälfte, II, p. 188—204.
 266. Das Archiv der Schwarzen Häupter in Riga. In den „Arbeiten des Ersten Baltischen Historikertages zu Riga 1908“, p. 305—314. Riga, Löffler.
 267. Der Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat aus dem 14. Jahrhundert in niederdeutscher Uebersetzung. 22 S. Riga, Häcker.
 268. Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runö. 7., verbesserte Aufl. Mit 2 Stadtplänen. Illustr., 103 S. Riga, Jonck & Poliewsky.
 269. Bemerkungen zu den Wappen estländischer Städte. Mit 22 Wappenabb. und 4 Tafeln. Rig. Almanach, p. 103—110.
 270. Zu Hermann Hildebrands Editions methode. SB. p. 32—33.
 271. Livländische Exportwaren des 15. Jahrhunderts. SB. p. 19 bis 24.
 272. Bemerkungen über die Wappen von Goldingen, Hasenpoth und Tuckum. SB. p. 3—7.
 273. Bildwerke an der Aussenseite der St. Johanniskirche zu Riga. SB. p. 15—16.
 274. Peter des Grossen Besuche in Riga. SB. p. 84.

1910.

275. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXXI Jahrg. 1908, II, § 41, 25—42.
276. Peters des Grossen Besuche in Riga. Vortrag, geh. am 8. Dez. 1909 in der Gesellsch. f. Gesch. und Altertumsk. der Ostseeprovinz Russlands. Rig. Rundschau Nr. 15, 16, 17.
277. Reminiszenzen aus der Zeit vor 200 Jahren. I—XI. Rig. Rundschau Nr. 24, 25, 37, 40, 42, 54, 59, 65, 75, 84, 86.
278. Erinnerungen an Peter den Grossen in Riga und an die Zeit der Belagerung, zum Jubiläum der 200jährigen Vereinigung Rigas mit Russland. — A. u. d. T.: Peter der Grosse in Riga. Ein Gedenkblatt an die 200jährige Vereinigung Rigas und Livlands mit Russland. 2 Abb., 54 S. Riga, W. Mellin & Co.
279. Führer durch das Haus der Kompagnie der Schwarzen Häupter zu Riga. 7 Tafeln, 41 S. Häcker, Riga. (Auch in russ. Sprache.)
280. Ein Nekrolog (auf C. Schirren). Rig. Rundschau Nr. 282.
281. Ein neuer Band des Liv-, Est- Kurländischen Urkundenbuches. Rig. Rundschau Nr. 98.
282. Der Buchdrucker Niclas Mollin als „Hudler“. SB. p. 12—13.
283. Der Ausdruck „Bönhase“ in Livland. SB. p. 16—18.
284. Weisse und Schwarze Häupter in Nowgorod. SB. p. 80 bis 82.
285. Ueber eine undatierte Beschreibung der Kurländischen Städtewappen. SB. p. 95.
286. Beissel, S., S. J., Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. SB. p. 23.

1911.

287. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXII Jahrg. 1911, II, 137—152.
288. Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runö. 8. Aufl. 1 Karte. Riga, Jonck & Poliewsky.
289. Zur Frage der Bewaffnung der Schwarzen Häupter im 18. Jahrhundert. SB. p. 13—15.
290. Chr. Haberlands Bauwerke in Riga. SB. p. 262—264.
291. Das Notizbuch des rigischen Bäckermeisters Joh. Sarnow. SB. p. 353—356.
292. Bemerkungen zur Geschichte des Rigaschen Domkapitels. SB. p. 386—394.
293. Nachrichten über EBf. Joh. Wallenrode im „Ausgabenbuch des Marienburger Hauskomturs“, hrg. von W. Ziesemer. SB. p. 173.

1912.

294. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXXIII Jahrg. 1910, II, 105—123.
295. Am Vorabende des Befreiungskrieges. Das Jahr 1812 in und um Riga. 77 S. Riga, W. Mellin.
296. Bemerkungen zu den Wappen der Städte in Kurland. Mit 12 Tafeln. Rig. Almanach p. 134—150.
297. Bemerkungen zur Geschichte der Uhrmacher in Riga. SB. p. 96—102.
298. Zur Geschichte des Rigaschen Domkapitels, p. 149.
299. Über P. Sinaiskis „Hist. Skizze über die Rigasche Kathedrale“, p. 369.
300. Über das Buch von P. G. Wassenko: „Das Jahr 1812“, p. 413.

1913.

301. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXXIV Jahrg. 1911, II, 144—162.
302. Die Europäisierung Russlands im 18. Jahrhundert (= Bd. II von A. Brückner: „Gesch. Russlands bis zum Ende des 18. Jahrh.“). Allgem. Staatengeschichte I, 29, Bd. 2, XII + 507 S. Gotha, Perthes.
303. Weisse und schwarze Häupter in Nowgorod. „Deutsche Erde“ 12, S. 136.
304. Ueber den Mediziner Janus Cornarius. SB. p. 4.
305. Referat über A. Seraphim: „Das Zeugenverhör des Franciscus de Moliano 1312.“ SB. p. 20.
306. Geplante Erinnerungszeichen an den Besuch der Kaiserin Katharina in Riga 1764. SB. p. 76.
307. Referat über A. v. Bulmerincq: „Die Kammereiregister der Stadt Riga.“ SB. p. 205.
308. Referat über O. Günther: „Hans Hasentödter, ein preuss. Poet des 16. Jahrh.“ SB. p. 226.

1914.

309. Hinweis auf den Türklopfer am Hause Landenberg, kl. Jakobstrasse 4. SB. p. 13.
310. Liv-, Est- und Kurland. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft. XXXV Jahrg. 1912, II, S. ?
311. Geschichte Russlands mit Einschluss Finnlands und der Ostseeprovinzen im „Handbuch der ausserdeutschen Staaten-geschichte“, hrsg. von R. Scholz, Leipzig (war beim Tode des Verf. im Manuskript fertig und sollte in den Druck gehen).

770. Sitzung am 14. Mai 1914.

Anwesend waren 23 Mitglieder.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass die Gesellschaft den Herrn Ältesten Grosser Gilde, Generalkonsul Moritz Lübeck, Mitglied seit 1881, gestorben am 17. April in Riga, durch den Tod verloren habe. Die Versammlung ehrte sein Andenken, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Erich Diehl in Petrograd, Dr. phil. August v. Hedenstroem, Agonom Max Jensen in Waldhof, Dr. rer. pol. Philipp Schwartz, Kurt Treu auf Schloss Ermes.

Es waren folgende Zuschriften eingelaufen: 1) von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien: die Todesanzeige ihres weil. Präsidenten, des Professors der Geologie Dr. Eduard Suess. 2) vom Vorstande des Vereins für Hamburgische Geschichte ein Dank für die von der Gesellschaft zum 75. Jubiläum des gen. Vereins dargebrachten Glückwünsche. 3) vom geschäftsführenden Ausschuss des 13. Tages für Denkmalpflege eine Aufforderung zu dieser, vom 3. (16.) bis 6. (19.) September d. J. in Augsburg stattfindenden Tagung. 4) von den Vorständen des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung eine Einladung zur 43. bzw. 39. Jahresversammlung am 20. Mai (2. Juni) d. J. in Lüneburg. 5) vom Präsidenten des Vereins zur Kunde Ösels, Herrn R. Baron Buxhoeveden zu Kölln, eine Reihe von Nummern des „Arensburger Wochenblattes“ 1913—1914 mit den Sitzungsprotokollen des gen. Vereins, — eine Sendung, die um so willkommener ist, als es nicht möglich war, das „Wochenblatt“ von der Redaktion im Austausch gegen die Schriften der Gesellschaft zu erhalten. Der Sekretär machte darauf aufmerksam, dass in der Nr. 36 vom Jahre 1913 eine Aufforderung zur Subskription auf den vom Verein herausgegebenen III. Band von M. Körbers „Oesel einst und jetzt“ (Preis 2 Rbl.) enthalten ist.

Der Sekretär teilte weiter mit, dass die von der Gesellschaft herausgegebenen, von Dr. W. Neumann bearbeiteten „Mitteilungen aus dem Dommuseum“ Nr. 1, an eine Reihe von in- und ausländischen Museen und gelehrten Gesellschaften versandt worden seien. Dankschreiben aus diesem Anlass nebst Publikationen sind bereits von mehreren der genannten Anstalten eingelaufen (s. unter den Darbringungen für die Bibliothek), u. a. von der Verwaltung des Grossherzoglichen Museums zu Schwerin, zugleich mit der Mitteilung, dass sich auch im Schweriner Museum eine grünglasierte Kachel mit der Kreuzigung und der Unterschrift: „Hans Berman 1562“ befinde, wie sie das Dommuseum aus dem ehemaligen Domkloster aufbewahrt, und vom Städtischen Kunstgewerbemuseum zu Leipzig, von wo zugleich eine Anfrage wegen der im Dommuseum ausgestellten Bernsteinarbeiten ergangen ist.

Der Präsident legte die von der Kaiserlichen Moskauer Archäologischen Gesellschaft ergangene Einladung zum 16. Allrussischen Archäologischen Kongress vor, der am 21. Juli d. J. in Pleskau beginnen und am 6. August in Nowgorod seinen Abschluss finden soll, und forderte die Mitglieder zu möglichst reger Teilnahme an diesem in nächster Nachbarschaft Livlands und auf althistorischem Boden stattfindenden Kongress auf (Mitgliedsbeitrag: 5 Rbl.).

Weiter teilte der Präsident mit, dass das s. Z. bei der Gesellschaft begründete vorbereitende Komitee für den 16. Archäologischen Kongress die Herausgabe eines dem Kongress darzubringenden Sammelbandes mit Beiträgen von verschiedenen baltischen und ausländischen Gelehrten vorbereite. Zur besonderen Freude müsse es der Gesellschaft gereichen, dass darunter auch Herr Professor Dr. R. Hausmann mit nicht weniger als vier archäologischen Arbeiten vertreten sein werde.

Die Wahl der Deputierten der Gesellschaft zu dem Kongress wurde auf Vorschlag des Präsidenten dem Direktorium überlassen.

Es wurde ferner beschlossen, Herrn Dozenten H. Pirang zu bitten, die Vertretung der Gesellschaft auf dem Tage für Denkmalpflege in Augsburg zu übernehmen.

Der Präsident teilte mit, dass nach dem Tode von Herrn Inspektor C. Mettig an seiner Stelle vom Direktorium Herr Museumsdirektor Dr. W. Neumann laut § 17 der Statuten zum Direktor gewählt worden sei, welche Wahl von der Jahresversammlung der Mitglieder der Gesellschaft zu bestätigen sein werde.

Hierauf legte er die soeben erschienenen „Sitzungsberichte“ der Gesellschaft aus dem Jahre 1913 vor, die dank den Anstrengungen der W. F. Häckerschen Offizin noch rechtzeitig fertig geworden sind. Der starke, mit 7 bildlichen Beigaben ausgestattete Band enthält auch ein Verzeichnis der sämtlichen in den Jahren 1904—1913 gehaltenen Vorträge und in den „Mitteilungen“ erschienenen Aufsätze. Einen besonders wertvollen Beitrag bildet der mit gütiger Erlaubnis des Verfassers in den „Sitzungsberichten“ nochmals gebrachte, bisher nur als Manuskript gedruckte Bericht über die „Arbeiten im Livländischen Ritterschaftsarchiv 1911/13“ von H. Baron Bruiningk. Der Dank der Gesellschaft gebühre auch dem Sekretär für die sorgsame Zusammenstellung des Registers der Vorträge und Zuschriften aus den Sitzungsberichten für den Zeitraum von 1904—1913.

Herr C. v. Löwis of Menar, Präses der Vereinigung für Heimatkunde, legte eine Aufforderung an die Mitglieder der Gesellschaft zur Teilnahme an der von der Vereinigung zum 31. Mai vorbereiteten Fahrt nach den Blauen Bergen nebst Besuch der dortigen Livendörfer vor. Der Präsident sprach der Vereinigung für Heimatkunde den Dank der Gesellschaft für diese Einladung aus.

Er teilte hierauf mit, dass mit Genehmigung des Erlauchten Präsidenten der Kaiserlichen Russischen Historischen Gesellschaft, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Nikolai Michailowitsch, die wertvollen Publikationen dieser Gesellschaft der Bibliothek zugewandt werden würden¹⁾, und gab namens der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde dem Dank für dieses ausserordentlich kostbare Geschenk Ausdruck.

¹⁾ Das Geschenk ist inzwischen eingetroffen und der Bibliothek der Gesellschaft einverleibt und von ihr erwidert worden. (Vgl. deren Rechenschaftsbericht.)

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Verfasser, Herrn Staatssekretär Anatol Nikolajewitsch Kulomsin: Архивъ сельца Зиновьева. Архивъ сельца Корнилова, Petrograd 1913. 2) Von Herrn Cand. phil. Jösta Langenfeldt: K. G. Oedén, Oestgötars minne biografiska anteckningar om studeranda Oestgötar i Uppsala 1545—1900, Stockholm 1902. 3) Vom Gymnasium K. May in Petrograd: Учебно-вспомогательныя учрежденія К. И. Мая подъ редакціей директора А. Л. Липовскаго. I. Историческій кабинетъ, Petrograd 1913. 4) Vom Herausgeber, Herrn Arthur Poresch: Rigaer Holzkalender für 1913. 5) Vom Statistischen Komitee des Gouvernements Livland: Памятная книжка и адресъ-календарь, Riga 1914. 6) Von der Rigaer Börsenbank: Eugen Stieda. Die Rigaer Börsenbank 1864—1914. Ein Bild ihres Werdens und ihrer Wirksamkeit im Laufe eines halben Jahrhunderts, Riga 1914. 7) Vom Verfasser, Herrn Erich Seuberlich: „Liv- und Estlands älteste Apotheken“ (Sep.-A. aus den Sitz.-Ber. 1911), Riga 1912. 8) Von Herrn Nikolai von Meck in Moskau: H. Lange, Die Familie von Meck in Livland, 1. Urkunden und Regesten, Riga 1913. 9) Vom Verfasser, Herrn Prof. Dr. hist. R. Hausmann: „Der Depotfund von Dorpat“ (Sep.-A. aus den Opuscula arch. O. Montelio dicata, 1913). 10) Vom Verfasser, Herrn Dr. O. Kallas: 10 Broschüren in estnischer Sprache. 11) Vom estländischen Ritterschaftsarchivar Dr. P. Baron v. d. Osten-Sacken in Reval: Eine Sammlung von 40 Druckschriften, die in Verbindung mit der Bewegung von 1905/06 und den Reformprojekten von 1906/07 stehen. 12) Vom Kassierer der Diskontobank, Herrn J. Torchiani: 28 Bände Rigascher Theaterzettell 1874—1912. 13) Von Herrn Th. Diederichs aus dem Nachlass von weil. Oberlehrer H. Diederichs: eine grosse Kollektion von Briefen von und an Georg Berkholz. 14) Vom Verfasser, Herrn Staatsrat, Stadtrat a. D. A. Blumenbach: Zur Geschichte der öffentlichen Anlagen und Gärten der Stadt Riga, Riga 1913. 15) Vom Herrn Ritterschaftsbibliothekar C. v. Löwis of Menar: Die Familienstif-

tung der Herren von Löwis of Menar. 16) Vom Städtischen Kunstgewerbemuseum in Leipzig: Mitteilungen aus dem Museum, 1913/14. 17) Vom Museum zu Aachen: Aachener Kunstblätter. 18) Vom Kunstgewerbemuseum zu Oldenburg: Führer durch das Museum. 19) Von der Verwaltung der Städt. Gemäldesammlung in Düsseldorf: „Verzeichnis der Gemälde“. 20) Von Fräulein Elise Despréaux: Lettres de Barclay de Tolly à l'empereur Alexandre (Le Temps, 1912, 3. Sept.); Louis XVIII. à Blankenfeld en 1804; Le mariage de la fille de Louis XVI. (L'intermédiaire des chercheurs, 30. Sept., 10. Okt. 1913).

Der Präsident votierte den Dank der Gesellschaft an die Herren Dr. P. Baron v. d. Osten-Sacken in Reval, Herrn Th. Diederichs in Moskau und Herrn J. Torchiani in Riga für ihre Darbringungen an die Bibliothek.

Hierauf teilte er mit, dass die im Jahre 1907 vom I. Baltischen Historikertage in Riga angeregten Pläne zur Herausgabe von urkundlichen Materialien zur Livländischen Reformationsgeschichte, nachdem sie infolge verschiedener widriger Umstände und pekuniärer Schwierigkeiten eine Zeitlang ganz geruht hatten, infolge eines Antrages Sr. Magnifizenz des Herrn Livländischen Generalsuperintendenten und dank der von der livländischen Pastorenschaft bewiesenen Opferwilligkeit Aussicht auf Verwirklichung gewonnen hätten. Auf der Grundlage, dass die von der livländischen Pastorenschaft gesammelte Summe und die für denselben Zweck noch einkommenden Beträge zu vorbereitenden Archivstudien, u. a. in Rom, zur Verfügung gestellt werden, würde die Gesellschaft ihrerseits die Arbeit ihres Sekretärs in den Dienst dieser Sache stellen, so zwar, dass Dr. Arbusow, indem er in den in Betracht kommenden Archiven Material für eine livländische Reformationsgeschichte sammelt, gleichzeitig die Sammlung von Urkundenabschriften für die Fortführung des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches fortsetzt, und auf Grund der gewonnenen neuen Quellen eine Darstellung der Reformation in Livland verfasst.

Die Versammlung war mit diesem Plan einverstanden. Im

Anschluss daran teilte der Präsident mit, dass Herr Professor Dr. R. Hausmann in hochherziger Weise das von ihm gesammelte Material aus dem Archiv des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar, das auch wertvolle Urkunden zur Reformationsgeschichte Rigas und Dorpats enthält, der Gesellschaft übergeben habe, deren Sammlung von Urkundenabschriften dadurch eine hoch einzuschätzende Bereicherung erfahre.

Das „Livonica im Reichskammer-Gerichts-Archiv in Wetzlar“ betitelte Begleitschreiben Herrn Professor Hausmanns hat folgenden Wortlaut:

„Um das Jahr 1880 erfuhr ich durch Ebrard in Strassburg, dass dort umfangreiche Register liegen mit Verzeichnissen der Akten, die in der Mitte des Jahrhunderts aus dem Archiv Wetzlar fortgesandt worden waren an auswärtige deutsche Archive. Damals hatte die deutsche Bundesregierung das Archiv ordnen lassen, alle Akten, die sich auf preussische Lande bezogen, in Wetzlar vereint, die übrigen den Deutschen Regierungen zurückgegeben. Jetzt erhob Elsass-Lothringen Ansprüche auf seine Archivalien, es wurde der Bestand durchgesehen, und da tauchten auch Prozesse aus Livland aus dem 16. Jahrhundert auf. Auf die Kunde hierüber fuhr ich nach Strassburg und Wetzlar und lernte dort diese Archivschatze kennen. Ich habe dann wiederholt dort gearbeitet und ein sehr beträchtliches Material gesammelt an Livländischen Prozessen im Reichskammergerichtsarchiv in Wetzlar. Einen kurzen Bericht über diese Materialien gab ich im Jahre 1886 in den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, S. 28—35. Die Forschungen selbst setzte ich noch fort. Dass sie nicht weitergeführt worden, dass die Bearbeitung nicht aufgenommen wurde, das war die Folge der archäologischen Studien, die mich vor allem seit 1891 sehr in Anspruch nahmen. Dazu erwies sich die Arbeit grösser und schwieriger, als ich anfänglich gedacht hatte, ich war doch kein Rechtshistoriker. So sind diese Studien liegen geblieben, und jetzt kann ich nicht mehr hoffen, sie zu Ende zu führen. Möge sich ein glücklicherer

Fortsetzer finden. Benutzt sind diese Materialien von Bruiningk in seinen Livländischen Güterurkunden.

Die zahlreichen Akten, die ungetrennt in Wetzlar blieben, sind bei der Ordnung des Archivs mit „untrennbar“ bezeichnet. Die einzelnen Prozesse sind alphabetisch nach den Appellanten geordnet, in Packen verschnürt, die den Anfangsbuchstaben des Namens der Appellanten und die Registernummer aufweisen. Eine zweite Nummer mit dem Zusatz „gefach“ ist jetzt ohne Bedeutung.

Die livländischen Akten gehören alle ins 16. Jahrhundert, vor allem in die Zeit von 1525—1561, im ganzen sind es 28 Prozesse. Sie sind gut erhalten, Lücken sind selten. Nur der Prozess Gutzlef ist nicht vollständig, es sind wahrscheinlich mehrere Prozesse durcheinander geworfen, die von denselben Parten geführt wurden. Beendet ist kaum ein Prozess, nur zu einem ist auch das Urteil vorhanden. Von besonderer Wichtigkeit ist von den livländischen Prozessen R[iga] 2357: Erzbischof Thomas contra Bürgermeister und Rat der Stadt Riga, anno 1536, Streit wegen der Kapitelsgüter, mit wertvollen Nachrichten über die Reformationsgeschichte der Stadt Riga.

Gute Nachrichten über das Kammergericht bieten Arbeiten von Brunner und Thudichum, und besonders von Endeman: „Vom alten Reichskammergericht“, die ich hier nebst mancherlei Auszügen beilege.

Ein reiches Material zu Livlands Geschichte und Zivilprozess liegt hier vor, das aus dem Reichslande Livland in die Heimat übertragen worden ist. Ich habe es nicht mehr aufarbeiten können: möge ein Nachfolger glücklicher sein. Nur Früchte des Fleisses und der Liebe zur Heimat hinterlasse ich, mögen sie nicht verdorren.

Dorpat, 21. März 1914.

R. Hausmann.“

Die Abschriften betreffen nach dem Verzeichnis Professor Hausmanns folgende 28 livländische Prozesse, die hier mit

ihren Archivsignaturen aufgeführt sind¹⁾: 1) A. 1398, ao. 1563 Supplicatio Blasii Averhof. 2) B. 5403 Joh. Berg c. Cathar. Kortenbusch, 1530. 3) B. 6943 Bernhard Bruel c. Chr. Sturtz, 1548. 4) D. 1873 Dull c. Nic. Fick, 1575. 5) D. 1975 Gebr. Duncker c. Stroier u. Muller, 1561. 6) E. 821 Eberh. v. Eickel c. Wilmcken von Fürstenberg Wwe., 1554. 7) G. 3203 Gutzlef u. Consorten, 1541. 8) M. 1314—1319 Massaw c. Gutzlef, Patkul, Holstfer, Kosch, EBf. Wilhelm, 1535—1543, 1548 ff. 9) M. 1709 Gutzlef c. Tiesenhausen. Daraus ist gedr. v. Bruiningk u. N. Busch, Livl. Güterurk. [1] n. 495, 1473 Okt. 16. 10) K. 178 Phil. Kalthof c. Gertrud Schrotmann Wwe., 1557. 11) K. 3067 Krüdener, Rosen, Gutzlew c. Joh. Massow, 1554. 12) K. 3123 Bernt Krümmes c. Herm. Heykings Wwe., 1560. 13) Lübeck 2963 Rat c. OM. Gotthard Kettler, 1560. 14) L. 2426 H. v. Loen c. Bischof u. Kapitel von Dorpat, 1553. 15) L. 2459 Loen c. Joh. Stackelberg, gew. Dompropst zu Dorpat, 1553. 16) N. 1228 Niederhof c. Dorpat. 17) O. 1159 Reinhold Bf. von Oesel c. Wilhelm, Coadjutor von Riga, 1535. 18) R. 2357 EBf. Thomas c. Riga, 1532 ff. Daraus u. aus Nr. 16 sind veröffentlicht kurze Auszüge: von Prof. Hausmann selbst, Mitteilungen 17 S. 192 (vorher dasselbe, nach seiner Abschrift, bei F. O. zur Linden, Melchior Hofmann, 1885, S. 56), S. 235 A. 2, 311 A. 1 und, abermals nach seiner Abschrift, bei P. L. Lemmens, Die Franziskanerkustodie Livland u. Preussen, 1912, S. 49, vgl. n. 333. S. auch H. v. Bruiningk, Mitt. 19, S. 521 A. 1, S. 523, Anm. 1. 19) R. 2358 Riga, Sattlermeister c. BM. u. Rat, 1564. 20) R. 2359 Riga. EBf. Wilhelm c. Goth. v.

¹⁾ Die Druckverweise sind nachgetragen [D. Sekr.]. — Der Präsident macht darauf aufmerksam, dass bereits im 44. Sitzungsbericht vom 11. Okt. 1839 (Beil. zum „Zuschauer“ 1839, Nr. 4913) ein Hinweis des korrespondierenden Mitgliedes der Gesellschaft, Stadtgerichtsdirektors Dr. P. Wigand zu Wetzlar (Schreiben vom 2. Apr. 1838) auf 6 Prozessakten des Reichskammergerichtsarchivs zu Wetzlar (Aktenrubrik Riga) enthalten ist. Es handelt sich um die Nrn. 18—20, 22, 21 des obenstehenden Verzeichnisses von Prof. Hausmann, und um die Akte: (5) Die Stadt Riga contra Hans Sauerländer und Dietrich Menninger, App. 1557, iudex a quo Erzbischof daselbst (unvollständig).

Neylen, 1549. 21) R. 2362 Riga. BM. u. Rat c. Ebf. Wilhelm, 1560. 22) R. 2360 Riga. BM. u. Rat c. Bernhard Cleffman u. Hans Storm, 1557. 23) R. 3305 Reinh. Kosch c. Reinh. Vietinghof, 1551. Daraus sind gedr. v. Bruiningk u. N. Busch a. a. O. nn. 435. 593, 1467 Mai 17—20, 1490 Febr. 2. 24) [T.] Teutschorden c. Christoph Boddicker, 1555: Wien, Reichshofgerichtsarchiv. 25) T. 1319 Engelbr. v. Tiesenhausen c. Heinr. v. Tiesenhausen, 1551. Daraus gedr. v. Bruiningk u. N. Busch a. a. O. nn. 78. 275 B. 314. 395. 397 B. 686 B., 1354 Nov. 4, 1434 Juli 13, 1444 Juli 18, 1460 Juni 14, Sept. 19, [1500 Febr. 9]. 26) T. 1320 Reinh. u. Georg v. Tiesenhausen c. Christ. u. Georg die Tolken, 1553. Daraus ebda. gedr. nn. 298. 514. 623, 1439 Juni 9, 1476 Juni 2—5, 1494 Jan. 17. 27) U. 284 Geo. v. Ungern et consortes c. Joh. v. Plater, 1550. Daraus ebda. gedr. nn. 335. 591, 1449 März 2, 1490 Jan. 15. 28) U. 284 Mathias Unverfert, Dompropst von Riga, c. Jorgen Notken, 1549. Daraus ebda. gedr. nn. 282 B. 318, 1435 Dez. 4, 1445 Dez. 8.

Die Versammlung beschloss, Herrn Professor Hausmann für diese Darbringung den Dank der Gesellschaft auszusprechen. Inzwischen ist auch von den Erben weiland Professors Mag. A. Berendts dessen Manuskript seiner seit dem Jahre 1904 an der Universität gehaltenen Vorlesung über die „Geschichte der evangelischen Kirche in den baltischen Provinzen“ (I. Hälfte 655 Seiten, II. Hälfte 299 Seiten in 4^o) durch Vermittlung von Herrn Prof. Dr. O. Seesemann dem Bearbeiter der livländischen Reformationsgeschichte gütigst überlassen worden, — zugleich eine neue, wertvolle Bereicherung der Manuskriptensammlung der Gesellschaft.

Herr H. Baron Bruiningk unterzog das 1912 zu Stockholm als 24. Teil der „Historiska handlingar“ erschienene Tagebuch des Leonhard Kagg, eines der Offiziere Karls XII., einer eingehenden Besprechung. Das die Jahre 1698—1722, also die ganze Dauer des Nordischen Krieges, umfassende Tagebuch erweitert unsere Quellenkenntnis in mannigfacher Hinsicht, na-

mentlich durch eine ausserordentliche Menge von Personalmachrichten. In dieser Beziehung verdienen die Nachrichten über das Leben der Kriegsgefangenen in Sibirien — der Tagebuchschreiber verbrachte 10 Jahre seiner Gefangenschaft in Tobolsk — besondere Beachtung. Der Genealog wird dort manche verlorene Spur wieder auffinden und vielen livländischen Namen begegnen. — Der Vortrag ist inzwischen in der Deutschen Monatschrift für Russland, 56. Jahrgang der Baltischen Monatschrift 1914, S. 544—549, erschienen.

Herr Bibliothekar W. Heine sprach über die Geschichte des Jesuitenordens in Livland (s. unten).

Es schlossen sich hieran einige Bemerkungen der Herren Dr. A. v. Hedenström, Ältester Rob. Jaksch und Ritterschaftsbibliothekar C. v. Löwis of Menar, die ihrerseits Varianten der Sage über einen im Rigaer Dom zu katholischer Zeit angeblich verborgenen Schatz mitteilten.

Herr H. Baron Bruiningk besprach einen bei Gelegenheit der Ausgrabungen auf dem Martinsholm in der dortigen Kirchenruine 1897 von Dr. Anton Buchholtz aufgefundenen, nach Riga übergeführten und im Kreuzgang des Doms aufbewahrten Grabstein. In Konturlinien dargestellt, erscheint hier ein Krieger mit Speer, Schild und Schwert. Wie der Vortragende näher ausführte, gestatte die typische normannische Schildform, die schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts verschwand, unsern Grabstein spätestens dieser Zeit zuzuweisen. Als das weitaus älteste Bildwerk der Ostseeprovinzen verdiene jene Darstellung unser besonderes Interesse, sollte aber, da Grabsteine mit figuralen Darstellungen aus so früher Zeit überall zu den Seltenheiten gehören, durch Bild und Wort auch weiteren Kreisen bekanntgemacht werden¹⁾.

Hierauf machte der Präsident die Mitteilung, dass in Zukunft die Berichterstattung über die livländische historische Literatur

¹⁾ Dies ist inzwischen geschehen, da der mit einer Tafel ausgestattete Vortrag in den „Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte“ S. 171 bis 175 abgedruckt worden ist.

in 2 ausländischen Organen in den Händen von Mitgliedern der Gesellschaft liegen werde, da Herr Dozent Dr. phil. A. v. Hedenström auf Vorschlag der Gesellschaft seine Mitarbeit für die „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft“ zugesagt habe, wo bisher Herr Inspektor C. Mettig bis zu seinem Tode die Abteilung „Liv, Est- und Kurland“ bearbeitete, während Herr Oberlehrer W. Wulffius die Berichterstattung für die Berliner „Zeitschrift für Osteuropäische Geschichte“ übernommen habe.

Der Präsident erstattete Bericht über die von der Archivkommission der Kaiserl. Russischen Historischen Gesellschaft vom 6.—8. Mai d. J. in der Residenz veranstaltete Konferenz von Vertretern der Gelehrten Gouvernements-Archivkommissionen, in der er die Gesellschaft zu vertreten die Ehre gehabt hat. Die Konferenz wurde von dem Erlauchten Präsidenten der Kaiserl. Russischen Historischen Gesellschaft, Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Grossfürsten Nikolai Michailowitsch, mit der Verlesung eines Begrüssungstelegramms Sr. Majestät des Kaisers eröffnet, worauf Staatssekretär A. N. Kulomsin den Vorsitz übernahm. An den Sitzungen, die im Michael-Palais stattfanden, beteiligten sich die geladenen Vertreter von 31 Gouvernements-Archivkommissionen und drei Archäologische Gesellschaften, ausser der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde auch die Pleskauer Archäologische und die Pernauer Altertumsforschende Gesellschaft.

Gemäss der von Sr. Majestät dem Kaiser gegebenen Anregung und Direktive bildeten den Gegenstand der Verhandlungen die Notlage der Provinzialarchive und die zu ihrer Sicherung und zur Verbesserung ihres Zustandes erforderlichen Mittel.

Als für diesen Zweck erforderliche Massnahmen wurden von der Konferenz ins Auge gefasst: 1) Die Untersuchung des Zustandes der Lokalarchive fortzusetzen, wobei die Festsetzung bestimmter Rayons (Gouvernements) als Wirkungskreis der einzelnen Archivkommission und die Ausarbeitung eines allge-

meinen Programms, sowie von Fragebogen, für wünschenswert erklärt wurde.

2) Die Vollmachten der Gouvernements-Archivkommissionen genauer, als es bisher durch das Gesetz geschehen ist, zu fixieren; ihre obligatorische Beteiligung an der Aktenkassation zu regeln; den Archivkommissionen das Recht zu gewähren, die Archive aller Ressorts, einbegriffen auch die Semstwo- und Stadtarchive, ebenso wie die Archive der geistlichen, gerichtlichen, städtischen, Handels-, Wohltätigkeits- und anderer Institutionen, die auf Grund des Vereinsgesetzes registriert werden, zu besichtigen und zu durchforschen.

3) Die ganz ungenügenden Mittel der Archivkommissionen (die jährliche Subvention der Regierung beträgt 200 Rbl.) zu verstärken, um so mehr, als sie auch allgemeine kulturelle Aufgaben, wie Unterhalt von Museen, Veranstaltung von Ausgrabungen u. dgl. zu erfüllen haben.

4) Bei den einzelnen Archivkommissionen Zentralarchive zur Aufbewahrung von besonders interessanten und historisch wertvollen Akten einzurichten.

Im Hinblick auf die vorgerückte Zeit sah sich Referent genötigt, auf die von ihm angekündigten Mitteilungen über die historische Entwicklung des Archivs des Kgl. schwedischen und späteren Kaiserl. russischen Generalgouvernements, des jetzigen „Archivs der Livländischen Gouvernementsregierung“, zu verzichten.

Die nach der Maisitzung eingelaufenen Zuschriften werden im folgenden der Reihe nach zum Abdruck gebracht, zunächst 5 Zuschriften von Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler:

1) Für die Frage der Beziehungen der Normannen zu unseren Ostseeprovinzen ist das kürzlich erschienene umfangreiche Buch von Dr. Conrad Müller: „Altgermanische Meeresherrschaft“ von Bedeutung (Gotha 1914, F. A. Perthes; XII + 486 Seiten mit 13 Bildertafeln und 2 Karten). Einzelheiten von zum Teil hohem kulturgeschichtlichem Interesse werden hier im Zusammenhange mit anderen geschichtlichen

Fragen von allgemeiner Bedeutung erörtert, so bezüglich der Ostsee und ihrer ältesten Häfen und der beiden europäischen und aussereuropäischen Länder, welche von den Normannen besucht und teilweise kolonisiert worden sind. Beigefügt ist dem schätzenswerten Werk u. a. 1 Karte: „Zur Geographie und Ausbreitung der Normannen“, auf der auch das bekanntlich bereits in Runen erwähnte „Domesnes“ (s. die Sitzungsberichte der Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde a. d. J. 1884 S. 14 u. 20) und die „Seeburg“ in Rimberts „Vita Ansgarii“ angegeben werden, letzteres freilich nicht an richtiger Stelle (vgl. A. Bielensteins „Grenzen des lettischen Volksstammes“ S. 225), ebenso „Sengallen“, aber gleichfalls nicht an richtiger Stelle. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, dass nach Müller S. 330 im ganzen „vier Runensteine von Södermannland von Fahrten nach Sengallen sprechen“, also nicht bloss der eine Stein, über welchen H. Baron Bruiningk in den erwähnten Sitzungsberichten handelt¹⁾).

2) Über den Plan des österreichischen Feldmarschalls Gideon Ernst Freiherrn von Loudon, in russische Dienste zu treten²⁾, macht W. A. Alexejew in einem kürzlich als Einzelschrift erschienenen Aufsatz „Къ биографіи Гедона Эрнеста Лаудона“ (Verlag der Zeitung „Новое Время“, 5 Seiten im Grossoktavformat) folgende interessante Mitteilungen. Nach einer im einzelnen nicht ganz richtigen Schilderung des Lebensganges des berühmten Mannes wird aus dem „Archiv des Fürsten Woronzow“ Bd. VII, S. 684 ein undatiertes eigenhändiges Schreiben der Kaiserin Katharina II. an den Kanzler Grafen M. J. Woronzow reproduziert, das er am 16. Juli 1763 erhielt, als er eben eine Reise ins Ausland antreten wollte. Aus diesem Brief ergibt sich, dass Loudon damals bereits, d. h. vermutlich nach dem Frieden von Hubertusburg vom 4. (15.) Februar

¹⁾ Zu diesem Thema vgl. jetzt auch O. Montelius: „Schwedische Runensteine und das Ostbaltikum“, Balt. Studien zur Archäologie und Geschichte, Riga 1914, S. 140—146.

²⁾ Vgl. Sitz.-Ber. 1913, S. 205.

1763, seine Bereitwilligkeit, in russische Dienste zurückzukehren (verlassen hatte er sie im Jahre 1740, siehe die Arbeit J. Eckardts über Loudon in den „Balt. u. russ. Kulturstudien“ S. 183 f.), zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht hatte. Denn die Kaiserin schreibt (in fehlerhaftem Russisch): „Auf Ihrer Reise durch Wien und andere kaiserliche Gebiete werden Sie Gelegenheit haben, persönlich mit Loudon zu sprechen, und wenn er noch bei seinem Vorhaben bleibt, so können Sie in Erfahrung bringen, welche Einnahme er jetzt hat und worin er eine Verbesserung seiner Stellung wünscht, und Mir hierüber schreiben. Ich von Meiner Seite möchte einen so erfahrenen Mann gerne jetzt in meinem Dienste haben. Division, Pension und Arrende werden mir nicht leid tun, aber je billiger, desto besser.“ Weiter heisst es, wie ich im Auszuge berichte: die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen, und Loudon formulierte in einem Briefe an Woronzow am 29. Oktober a. St. desselben Jahres seine Forderungen. Woronzow erhielt sie durch den mit Loudon vom Siebenjährigen Kriege her persönlich bekannten russischen Obersten von Kleben aus Böhmen, wo ersterer damals weilte, und übersandte am 27. Oktober (7. November) 1763 aus Wien auf den Allerhöchsten Namen eine Abschrift (oder Angabe, перечень) der „Konditionen“ Loudons. Dieser war nach dem vorliegenden Referat zum Übertritt in russische Dienste bereit, wenn er in seinem Range bliebe, den Altersvorzug (старшинство) und eine Gage von 15,000 Florentinern (ohne die Tischgelder) erhielt und zum Ritter des Andreasordens ernannt würde für den Fall, dass er eine von den ihm verliehenen höchsten österreichischen Auszeichnungen zurückzuerstatten genötigt werden sollte. Ferner verlangte er die Erstattung seiner Reisekosten nach Russland und ein Erbgut in seinem Heimatlande Livland im Werte von dreissig Haken oder die Anweisung des Geldes zum Ankauf eines solchen Gutes. Wenn er wegen Alters, Krankheit oder Hinfälligkeit seinen Dienst nicht mehr würde verrichten können, wünschte er eine lebenslängliche Pension; dazu sollte nach seinem Tode seine Witwe eine „dem Range entsprechende“

Pension erhalten. Das Kommando über die russischen Truppen wollte er ausschliesslich in Livland innehaben, „solange es die Friedenszeiten zulassen“, und im übrigen machte er es zur unabänderlichen Bedingung, dass er als Befehlshaber nur von der Kaiserin und dem Kriegskollegium [Kriegsministerium] abzuhängen hätte und keinem anderen Befehlshaber untergeordnet werden sollte. Bezüglich des Obersten von Kleben bat er, dass er ihm im Falle seines Übertritts in russische Dienste „wegen der Sprache“ beigeordnet werden möge. Die anderen weniger wichtigen Bedingungen Loudons übergeht Alexejew, wie er ausdrücklich bemerkt, und zitiert für dieses Aktenstück das „Reichsarchiv, XI. 1012“. Dann erwähnt er, Woronzow habe Loudons Bedingungen für annehmbar gehalten und an einen glücklichen Fortgang der Angelegenheit geglaubt, um so mehr als Loudon nach seinen eigenen Worten „sehr vorteilhafte Propositionen“ von den Königen von Spanien und Polen erhalten habe. Indessen schrieb die Kaiserin Katharina II. in einem leider undatierten Briefe: „Seine“, d. h. Loudons, „Konditionen sind so gross, dass Ich ihnen nicht zustimmen kann, so zum Beispiel dem Altersvorzug.“ Und noch entschiedener äusserte sie sich in einem anderen Brief aus Peterhof vom 16. Mai 1764: „Alles dies und dem ähnliches, von dem sich vieles in den Konditionen befindet, halte ich für ein nicht geringes Hindernis, gleichsam für einen Vertrag in einem beispiellosen Kriegsdienst (и́бъ въ службѣ военной-безпримѣрной договоръ), um dessentwillen Ich [Sie] bitte, ihn [Loudon] davon zu überzeugen, dass seine Konditionen ohne Kränkung und Beleidigung der anderen in Meiner Armee Dienenden von mir nicht angenommen werden können und dass ich von dieser Sache völlig Abstand nehme. Übrigens ist sie dem Publikum unbekannt, und niemand hat von ihr Kenntnis, ausser denjenigen, mit dem [sic! über sie] gesprochen worden ist.“ — Zum Schluss bemerkt Alexejew: „Da die Verhandlungen mit Loudon höchst geheim geführt wurden, so ist es nicht verwunderlich, dass über diese interessante Tatsache aus dem Leben des kaiserlichen Generals sowohl die russi-

schen, als auch die ausländischen Historiker schweigen“; auch habe Loudon „seinen Versuch nicht wiederholt“. An diesem Aufsatz vermisst man, wenn man anzunehmen hat, dass das übrige Material im ganzen Umfange dem „Reichsarchiv“ angehört, eine Angabe darüber, welchen Quellen die beiden letzten, offenbar gleichfalls an Woronzow gerichteten Briefschaften der Kaiserin entnommen sind — etwa auch dem „Archiv des Fürsten Woronzow“, wie der erste Brief?

3) Anlässlich des hundertsten Geburtstages des weiland Akademikers Ernst Kunik hat der Akademiker Prof. Dr. A. S. Lappo-Danilewski in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom 15. Oktober v. J. über den illustren Kenner namentlich der älteren Geschichte Russlands und der mit ihr zusammenhängenden geschichtlichen Fragen anderer Länder einen hochehrenden, eingehenden Nachruf gehalten, welcher nunmehr im „Bulletin“ der Akademie vom 15. Dezember 1914 (Nr. 18) in einem Umfang von über 24 grossen Druckseiten veröffentlicht worden ist; beigefügt sind der Publikation das Bildnis Kuniks und sein faksimilierter Namenszug. Der so dankenswerte Aufsatz beschränkt sich im wesentlichen auf die vielseitige Forschungsarbeit des Verewigten, der wegen seiner Verdienste auch um die livländische Geschichte, was von Lappo-Danilewski nicht angegeben wird, seit dem Jahre 1869 unserer Gesellschaft als Ehrenmitglied angehört hat, (Korrespondierendes Mitglied war er seit dem 10. Mai 1850) und wiedergegeben seinen hier folgende orientierende Lebensdaten.

Ernst Kunik oder, wie er sich im Russischen nannte, Arist Aristowitsch K. war am 2. (14.) Oktober 1814 als Sohn eines evangelischen Gutsbesitzers in der Nähe des Städtchens Auer in der preussischen Provinz Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium zu Liegnitz und studierte in Breslau und Berlin unter weltberühmten Grössen Geschichte und Sprachwissenschaften. Für die Richtung, welche seine Studien nahmen, wurde die Beschäftigung mit der schlesischen Landesgeschichte entscheidend, deren Vertretung damals in dem Breslauer Prof. Adolf Friedrich

Stenzler konzentriert war; sie führte ihn zunächst zur polnischen und dann zur russischen und zur slavischen Geschichte überhaupt, die noch alle wenig bearbeitet worden waren, wie in der Folge zur byzantinischen und skandinavischen Geschichte. Speziell zum Studium der Geschichte Russlands begab sich der junge, wenig bemittelte Gelehrte im Jahre 1838 nach Moskau, wo ihn der bekannte Prof. Pogodin kennen lernte und ihn sehr bald dem Unterrichtsminister Uwarow vorstellte. Aber Kunik hatte sich zunächst nur vorübergehend in Russland aufhalten wollen, kehrte 1841 wieder nach Deutschland zurück und wurde erst im folgenden Jahre durch Pogodin endgültig für Russland gewonnen. So hat er denn vom November 1842 an in Petrograd gelebt und gewirkt. Im Jahre 1844 erschien der erste Band seines epochemachenden Werkes „Die Berufung der schwedischen Rotsen“ (der zweite 1845); damals erhielt er auch eine offizielle Anstellung am Numismatischen Kabinett der Akademie der Wissenschaften und wurde im selben Jahre 1844 zum Akademiker-Adjunkt gewählt. Es folgte die Anstellung am Münzkabinett der Kaiserlichen Eremitage, wo er zuletzt viele Jahre das Amt eines älteren Konservators innegehabt hat, sowie die Wahl zum ausserordentlichen Akademiker. Die lange hintertriebene Wahl zum ordentlichen Akademiker hat Kunik, als sie ihm schliesslich angetragen wurde, selbst abgelehnt. Der besonders um die Geschichte Russlands hochverdiente Mann von erstaunlicher Beherrschung der schwierigsten Fragen ist eben mit seinen wohlbegründeten selbständigen Auffassungen vielen nicht genehm gewesen. Er selbst hat sich in diese Situation hineinzufinden gewusst und sich wenig darum gekümmert, ob man ihn anerkannte oder nicht. Gewirkt hat er bei voller geistiger Frische bis ins hohe Greisenalter und ist, bereits ein Vierundachtziger, am 18. (30.) Januar 1899 nach längerer Krankheit verschieden. — Nicht erwähnt wird von Lappo-Danilewski das Schicksal der gewaltig grossen Bibliothek Kuniks, die er bis zuletzt zu komplettieren bemüht gewesen ist und welche seiner geräumigen Wohnung im Akademiker-Gebäude auf dem

Wassili-Ostrow an der Ecke des Newakais und der 7. Linie das Aussehen einer wahrhaft imposanten Büchersammlung verlieh: sie ist erfreulicherweise nach Kuniks Tode von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften angekauft und deren Bibliothek einverleibt worden. Von ihrer immensen Reichhaltigkeit an grossen Werken und kleineren Broschüren, auch Flugblättern mit Karikaturen usw., zeugt u. a. der Umstand, dass die schon vor Jahren begonnene Katalogisierung noch nicht zum Abschluss gelangt ist. Und bezüglich ihrer besonderen persönlichen Bedeutung mag bemerkt werden, dass sie nicht nur ausserordentlich viele Seltenheiten aufweist, sondern dass überdies viele Drucksachen mit zahlreichen, sehr wertvollen Bemerkungen von der Hand des berühmten Historikers versehen sind, welche mitunter ganze Abhandlungen ausmachen.

Lappo-Danilewski verwertet in seinem Nachruf auch die beiden baltischen Erinnerungsschriften an den Verewigten: den „Briefwechsel zwischen Akademiker Kunik-St. Petersburg und W. von Gutzeit-Riga in den Jahren 1876—1894“ (Riga. 1899) und den „Vortrag zum Andenken an den Akademiker Dr. Ernst Kunik, gehalten am 10. Februar 1899 in der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands von Pastor Dr. A. Bielenstein“ (Rig. Tageblatt Nr. 58 und 59; auch als Separatabdruck erschienen, was aber nicht angegeben ist). Kuniks Mitarbeit an der livländischen Geschichte wird nur flüchtig berührt, daher bezüglich ihrer das Wichtigste hier nachgetragen sei. Das lebhafteste Interesse und wichtige Förderung hat Kunik vor allem dem Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuch zuteil werden lassen, namentlich in den Zeiten Dr. G. Fr. Bunes und Dr. H. Hildebrands, zugleich auch die Herausgabe von des letzteren „Rigischem Schuldbuch (1226—1352)“ als Publikation der Akademie der Wissenschaften erwirkt (St. Petersburg 1872). Ferner sind namentlich vier grosse Publikationen zu nennen, um die Kunik sich besonders verdient gemacht hat: Ernst Bonnells durch Kunik selbst veranlasste „Russisch-Livländische Chronographie von der Mitte des neunten

Jahrhunderts bis zum Jahre 1410“ (St. Petersburg 1862), Dr. K. Ed. Napierkys „Russisch-Livländische Urkunden“ (St. Petersburg 1868; vgl. mein Referat über Ed. Wolters Mitteilungen „Zur Geschichte der Herausgabe der russ.-livl. Urkunden und der litauischen Wegeverzeichnisse“ in den Sitzungsberichten a. d. J. 1910, S. 20), Dr. Ed. Winkelmanns „Bibliotheca Livoniae historica“ (erste Auflage, St. Petersburg 1870) und Dr. A. Bielensteins „Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert“ (St. Petersburg 1892). Im letzterwähnten Werk hat Kunik dazu viele besonders wertvolle Zusätze veröffentlicht und an der Redaktion desselben hervorragenden Anteil genommen. Schirrens ehrendes Zeugnis, er sei „in Interessen der Wissenschaft jederzeit hilfsbereit“ gewesen (Göttingensche gelehrte Anzeigen 1893, Nr. 5, S. 185), liesse sich noch an vielen anderen Beispielen belegen, — und ist es mir gestattet, so möchte ich diese kurzen Bemerkungen mit einem Dank meinerseits an den verehrten Toten abschliessen für vielfache reiche Anregung, welche ich in jahrelangem Verkehr von ihm empfangen habe. Insbesondere erwähne ich, dass Kunik, nachdem er meine früheren kleineren Arbeiten über die erste russische Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen bis ins 13. Jahrhundert in den Veröffentlichungen unserer Gesellschaft gelesen, an mich die Aufforderung richtete, sie in russischer Übersetzung als Manuskript bei der Akademie der Wissenschaften zum Zweck der Prämiiierung mit der Graf-Uwarow-Prämie einzureichen, da ihre spätere Veröffentlichung als Preisschrift auf Kosten der Akademie dem russischen Publikum als besondere Empfehlung dienen würde. Nach Zuerkennung dieser Prämie am 25. September 1896 erschien zuerst der erweiterte deutsche Text im Jahre 1897, sodann meine „Entgegnung“ gegen A. Ssapunow (St. Petersburg 1898), während die russische akademische Ausgabe wegen des inzwischen erfolgten Todes Kuniks eine Verzögerung erfuhr. Sie trägt den Titel: „Окончаніе первоначальнаго русскаго владычества въ прибалтійскомъ краѣ“, sowie die Widmung: „Manibus Ernesti Kuniki sacrum“ (С.-Петербургъ 1900).

4) Geburtsort und Geburtsdatum der Kaiserin Katharina I. werden in dem unlängst erschienenen Werk Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Nikolai Michailowitsch: „Петербургскій некрополь“ (томъ I, С.-Петербургъ 1912, S. 3), an dem viele gut informierte Spezialisten mitgearbeitet haben, mit folgenden Worten angegeben: „Родилась въ Рингенѣ 5 апрѣля 1685 г.“ Hat also die Kaiserin, welche am 16. Mai 1727 gestorben ist, ein Alter von etwas über 42 Jahren erreicht, so wissen wir aus dem Vortrag, den weiland Alex. Buchholtz in der Jahresversammlung der Gesellschaft vom 6. Dezember 1885 gehalten und alsdann im „Rigaschen Almanach für 1887“ veröffentlicht hat, dass sie einer Familie Skawronski angehört hat. Aus den weiteren Angaben dieses Vortrags ist zu schliessen, dass der Geburtsort nicht etwa Schloss Ringen in Livland, sondern das Gut Ringen in Kurland, gelegen nach der litauischen Grenze im gegenwärtigen Goldingenschen Kreise, gewesen sein wird. Erwähnt sei hierzu, dass der Vater nach den für die Jugendgeschichte der Kaiserin so wichtigen, von H. Baron Bruiningk in den Sitzungsberichten a. d. J. 1894, S. 117 f. bekanntgegebenen Archivalien des Livl. Oberkonsistoriums ein Kaufmann gewesen, und sie selbst „in Polen geboren“ sein soll.

5) Bezüglich des Alt-Revaler Kamins, von dem Herr Architekt J. Gahlnbäck der Gesellschaft eine von ihm im Jahre 1887 angefertigte Zeichnung dargebracht hat (vgl. Sitzungsber. 1913, S. 203), kann mitgeteilt werden, dass er sich nicht mehr im Hause an der Moika Nr. 69 in Petrograd findet, nachdem das Haus vor etwa 6 Jahren vom Fürsten Kotschubei an das Kriegsministerium verkauft worden ist; denn damals hat die Familie Kotschubei ihn behalten, in deren Besitz er sich höchstwahrscheinlich auch gegenwärtig noch befindet. Im bezeichneten Hause wohnt jetzt der Kriegsminister, und an derselben Stelle, an der früher der Kamin stand, d. h. in einer Ecke des Speisesaales, ist eine Kopie hergestellt worden, und zwar aus Stein, Mörtel und Gips, dazu mit Ölfarbe in den Farben des Originals bemalt, ebenso eine

Nachbildung der auf dem Fussboden vor dem Kamin angebrachten Platte mit Ornamenten und der Jahreszahl 1547, während der Kamin die Jahreszahl 1653 trägt. Diese Platte stammte gleichfalls aus Reval, hat aber ursprünglich nicht zum Kamin gehört, sondern war bloss als Rarität vor ihn gestellt worden; die Nachbildung der Platte ist indessen nicht mehr vorhanden, da sie bei einer Remonte der Wohnung zerbrochen und dann entfernt worden ist. Noch erwähne ich, dass ich über den Kamin auf Grund von Mitteilungen Herrn Gahlnbäcks einen eingehenderen Artikel in Nr. 274 der „Revalschen Zeitung“ veröffentlicht habe.

Diesem ist die nachstehende Beschreibung entnommen. Der Kamin im Stil der Hochrenaissance ist etwa $4\frac{1}{2}$ Arschin hoch, $1\frac{1}{2}$ breit; das Original war aus sog. inländischem dunkelbläulichem Marmor hergestellt, jenem Kalkstein, der sich vor allem im Ksp. Kegel und auf Moon und Ösel findet. Die Feuerung, fast 2 Arschin hoch, wird von 2 Pfeilern mit Hermen flankiert, auf denen ein stark ausladendes Gesims ruht. Über diesem befindet sich eine Barockkartusche, deren ovale Mitte einen sein Junges atzenden Pelikan in Relief zeigt. Im Fries des Gesimses steht folgende Inschrift: „Mit seinem Blute der / Pelikan die jungen bringt / zum leben, das hat auch / Christi blut gethan / das er vor uns gegeben“. An den Seiten der Inschrift stehen 2 Wappen in flachem Relief: links ein Mann mit einer Hopfenstange in der Rechten, darüber J. H. (Jakob Hoeppener), rechts ein schwarzer Bär, der mit der rechten Tatze an ein langgestieltes Schlachtbeil greift, darüber B. R. (angeblich Brigitta Rode, Hoeppenens Ehefrau). Unter beiden Wappen steht die Jahreszahl 1653. Das Original befand sich ehemals im Hause des Jakob Hoeppener (1611 Aug. 6 bis 1668 Febr. 6 †) an der Langstrasse, Ecke der Zollstrasse, an dessen Tür auch dieselben Wappen, die den Kamin zieren, angebracht waren.

Die Nachwirkungen der Gegenreformation in Livland.

Vorgetragen in der Sitzung der G. f. G. u. A. in Riga 1907 Mai 9¹⁾.

Von H. v. Bruiningk.

Bei Behandlung der Geschichte der Gegenreformation in Livland war es angenommen, dass diesem Abschnitt unserer Kirchengeschichte mit dem Zeitpunkt der Eroberung Livlands durch Gustav Adolf die abschliessende Zeitgrenze zu ziehen sei. Da unter der neuen Herrschaft, nach Vertreibung aller katholischen Priester, alsbald jeglicher katholische Gottesdienst verboten wurde, hatte die Gegenreformation allerdings ihr Ende erreicht. Es verlohnt sich aber, ihre Nachwirkungen zu verfolgen, denn diese sind, wie mir scheint, meist unterschätzt worden. Es ist in der Tat nicht leicht, sich hierüber ein klares Urteil zu bilden, einmal infolge der Dürftigkeit der Quellen, sodann aber weil diese äusserst parteiisch gefärbt sind. Eine andere Formel für die Nachwirkungen der Gegenreformation als: „Abgötterei, Aberglauben, polnische Religion, greuliches papistisches Wesen“ usw. gab es nicht. Da ist es wohl begreiflich, dass bei Kirchenvisitationen und ähnlichen Gelegenheiten die über den Kirchenzustand inquirente Bauerschaft äusserst zurückhaltend war. Auch die beiderseitigen Zufriedenheitsäusserungen, der Gemeinden mit den Pastoren und umgekehrt, besagen wenig. Sie wurden nicht selten gerade da verlautbart, wo beide Teile sich am wenigsten um einander kümmerten. Selten sind die Bauern so unvorsichtig wie die Anzensche Gemeinde, die 1630 um die Rückkehr der Jesuiten petitionierte²⁾. Nur in den ersten Jahren der schwedischen Herrschaft finden sich vereinzelte Äusserungen, die einen durchgängigen passiven Widerstand ganzer Gebiete erkennen lassen. Eine solche Nachricht möge hier Platz finden, weil sie in einer Quelle enthalten ist, wo man sie nicht vermuten sollte, nämlich in der sog. Hakenrevision von 1627. Hier heisst es von der Rathshofschen Gemeinde bei Dorpat: „Diese Pauern sein so bei die Jesuiten eingenommen, dass sie nicht zur Kirchen können gebracht werden. Haben dem Pastor erst dies Jahr seine Gerechtigkeit gegeben“³⁾. Von dem nicht selten verlautbarten Vorwurf der Unkenntnis der Landessprache wird in diesem Fall der Pastor nicht betroffen, denn es handelt sich um den estnischen Stadtprediger in Dorpat Joachimus Rosinius, der uns als der Anfertiger der südestnischen

¹⁾ Ein kurzer Auszug erschien in den Sitz.-Ber. 1907, S. 31—33.

²⁾ Vgl. Wh. Reimann, Verhandl. der Gel. Estn. Gesellsch. Bd. XIX, S. XXIX.

³⁾ Ritt.-Arch. n. 254, S. 91.

Übersetzung von Luthers Katechismus, der Sonntagsevangelien, der Episteln, der Leidensgeschichte Jesu usw. bekannt ist. Freilich war er, wie sich zeigen wird, in anderer Hinsicht ein wenig lobenswerter Hirte seiner Gemeinde. — Bisweilen ist man im Zweifel, ob die Bemerkung der Revisoren, dass die Bauern nicht beten können, die den mancherorts herrschenden traurigen Verhältnissen tatsächlich entsprochen haben mag, nicht hin und wieder die ablehnende Haltung der Bauerschaft gegen die neue Lehre zum Ausdruck bringt. So, wenn es von der Bauerschaft des Gutes Kelles-Sundimoisa oder Bergshof (heute Köllitz) heisst: „Diese Pauern . . . können nicht beten, sagen, sie habens ihre Tage nicht gelernt; kommen auch nicht zur Kirche, sagen, sie haben keine Pferde. Und wenn der Pastor schon zu ihnen kompt, so können sie doch kein Wort mit ihm reden, denn er neulich erst dahin gekommen“¹⁾. Ohne Angabe eines Grundes beklagt sich der Pastor Georg Graff zu Ronneburg laut Revisionsprotokoll von 1630 über die Bauern, „dass er dieselben zu keinem Gottesdienst bringen kann“²⁾.

Kommen die Revisoren auf die früheren Zeiten zu sprechen, so zeigt sich ein wesentlich anderes Bild, bei dessen historischer Verwertung indes nicht ausser acht gelassen werden darf, dass regelmässig die Abneigung gegen den Katholizismus die Feder führte. So findet sich in der Hakenrevision von 1627 unter dem Rubrik-Stichwort „Abgötterei der Bauern“ folgende Notiz über das Rappinsche Gebiet: „Es haben in diesem Gebiete, wie auch fast im ganzen Dörptschen Kreise, ein jeder Pauer sein klein sonderlich Capellen, darinnen er seine Heiligen in verehret. Bei der Polen Zeiten, da etwan im Jahr auf einen Tag eines Heiligen oder Apostels Namen eingefallen, welchem die Capellen consecrirt, sein die Pauer aus allen Orten dahin zusammen kommen, ihr Opfer zu verrichten: Und so dan ein Jesuit aus Dorpat oder der Propst von Pölwe oder anders wo um des Opfers auch dahin kommen und beides ihre Altare aufgerichtet, so hat der eine dem andern den Altar umgeworfen, der stärkste hat den Platz behalten. Dass der Pauer aberst zur Gottesfurcht oder dem Gebet sollten gehalten worden sein, da wissen sie weniger als nichts von.“ Die Verschreibung schliesst mit den versöhnenden Worten: „Itzund geben sie dem Pastoren nach Pölwe Gerechtigkeit“³⁾. Wie wenig glaubwürdig der Bericht über die Balgereien der Geistlichen ist, liegt auf der Hand. Wir kennen ja die Protokolle der katholischen Kirchenvisitation von 1613, die Annalen des Rigaschen Kollegs der Gesellschaft Jesu von 1604 bis 1618 sowie ihrer Wendenschen Residenz von 1618, endlich

¹⁾ Ebd. S. 150.

²⁾ Ritt.-Arch. n. 256, Bl. 5a.

³⁾ Ebd. n. 254 S. 160.

die Beschlüsse der Wendenschen Synode von 1611. Schwerlich hätten in diesen, in allerhand Einzelheiten eindringenden, mancherlei Schäden aufdeckenden Quellen Beschwerden über so gewalttätig zum Schaden der Kirche ausgetragene Interessenkonflikte, wie sie das Revisionsprotokoll von 1627 schildert, unterdrückt werden können, und dazu lag um so weniger Grund vor, als ja jene Quellen grösstenteils durchaus intimer Natur waren. Es ist aber in ihnen keinerlei Beschwerde über derartige Vorkommnisse enthalten, und so wird man annehmen dürfen, dass, wenn an der Sache etwas Wahres sein sollte, wir es mit einer Aufbauschung und Verallgemeinerung vereinzelter Fälle zu tun haben. Auch die Behauptung, dass ein jeder Bauer seine eigene Kapelle gehabt habe, ist eine nicht zu bezweifelnde Übertreibung¹⁾. Wenn wir aber aus zahlreichen anderen Quellen wissen, dass die geistliche und weltliche Obrigkeit auch noch lange Zeit danach sich angelegen sein liess, verborgene Kapellen aufzuspiessen und zu zerstören, so bleibt die nicht zu bezweifelnde Tatsache übrig, dass der katholische Kultus unter der Bauerschaft tiefe Wurzeln geschlagen hatte.

Dass die in der langen Leidenszeit des schwedisch-polnischen Krieges vielerorts ohne alle und jede geistliche Bedienung sich selbst überlassene Bevölkerung arg verwilderte und der Kultus entartete, ist nicht weiter verwunderlich.

In der Hallistschen Kirche war seit 8 Jahren nicht mehr gepredigt worden, im Saaraschen Gebiet war seit 20 Jahren kein Seelsorger gewesen²⁾. Von der Anzenschen Gemeinde heisst es im Revisionsprotokoll von 1627: „Die Pauer an diesem Ort, wie auch an anderen des Dörptschen Kreises wissen wenig von Gott und seinem Worte. Sagen, bei der Jesuiten Zeiten ist des Jahres ein mahl ein Jesuit kommen, der ihnen geweiht Saltz und geweiht Wasser geben, damit sie ihnen und ihren Viehe helfen können³⁾, nun aber haben sie nichts. Beklagen sich, dass sie keinen Pastoren haben, der ihnen vorbetet. Auch sein die Kinder bey ihnen und an vielen Orten ein Jahr oder halb Jahr ungetauftet geblieben, bis zuletzt ein Amtmann, Blohm genannt, ihre Kinder getauftet⁴⁾.“

Schlimm muss es auch im Thealschen bestellt gewesen sein. Von diesem Gebiet berichtet dasselbe Protokoll, dass von den Bauern „etliche 2 Weiber haben, die Kinder wohl 2 Jahr unge-

¹⁾ In späterer Zeit sind unter dem Ausdruck „Kapellen“ nicht solche, sondern ausserkirchliche Begräbnisplätze verstanden worden. Vgl. R. Hausmann, Ausserkirchliche Begräbnisplätze im Estenlande in christlicher Zeit. Sitz.-Ber. der Gel. Estn. Gesellsch. in Dorpat v. J. 1892, S. 134.

²⁾ Revisionsprot. von 1630. Ritt.-Arch. n. 257 a, S. 54 f.

³⁾ Über die Weihe des Salzes für das Vieh vgl. *Rituale Romanum*, Edit. Pustet, 1901, Append. p. 88.

⁴⁾ Ritt.-Arch. n. 254, S. 14.

tauffet liegen lassen“¹⁾. Aber noch 1643 musste ein Pastor berichten, alle von ihm getauften Kinder wären so gross gewesen, dass sie gehen konnten²⁾. In manchen Fällen wird die Verzögerung des Taufakts mit der Zuneigung zur alten Kirche in Zusammenhang stehen, in anderen waren, wie wir sahen, die nötigen Pastoren nicht vorhanden, oder die vorhandenen forderten Gebühren, welche die verarmten Bauern schwer aufbringen konnten. Recht drastisch äussert sich das im Protokoll von 1627, wo es von der Randenschen Gemeinde heisst, sie habe neben anderen Beschwerden über den Pastor vorgebracht: „wenn sie [die Bauern] Kinder teuffen lassen, müssen sie die Kinder balde von ihm [dem Pastor] kaufen. Jeder Pade muss ihm 6, auch wol 7 Rundstücke geben, der Vatter 10, auch wohl 20 Rundstück“³⁾.

Klarer lässt sich in vielen Fällen in der Enthaltung vom Abendmahlsbesuch ein fortbestehender konfessioneller Gegensatz erkennen. Sehr bemerkenswert ist in dieser Beziehung die leider nur bruchstückweise erhaltene Hakenrevision von 1638. Kirchliche Nachrichten enthält sie zwar nur wenige, indirekt gibt sie aber über den Abendmahlsbesuch interessante Aufschlüsse. Vorschriftmässig mussten über die Anzahl der Bauern, ihre Arbeitskräfte, ihren Landbesitz usw. in erster Linie die Starosten eidlich vernommen werden, wobei diese vor der Vereidigung über ihr Alter, ihren letzten Abendmahlsbesuch und ihre Kenntnis von der Bedeutung des Eides befragt werden sollten. Gleich vom ersten dementsprechend verhörten Starosten, dem Lennewadenschen, müssen die Revisoren verschreiben: er habe den Eid abgelegt und, „ob er woll niemals bei dieser schwedischen Regierung zu Gottes Tisch gewesen, sondern vorhin bei der päbstischen Pfaffen Zeit, so hat er dennoch etzlichermassen gewusst, was ein Eid in sich habe und dass falsch Schweren ihm an Leib und Seel zeitlich und ewiglich Schaden bringen werde“. Dieser Satz wiederholt sich wörtlich fast überall, wo die Starosten eidlich vernommen werden, so in Ascheraden, Kroppenhof, Kokenhusen, Berson, Laudon. Wohl auf Grund dieser Erfahrung haben sich die Revisoren mehrmals mit den von den ältesten Bauern an Eides Statt gemachten Aussagen begnügt, in welchem Falle die Stellung der heiklen Frage unterbleiben konnte. Das Ergebnis erscheint deshalb besonders bemerkenswert, weil aus dieser Gegend die katholischen Priester seit reichlich 18 Jahren vertrieben waren, ferner weil die Starosten in der Regel aus den zuverlässigsten und wohl auch am besten gebildeten Leuten genommen wurden⁴⁾.

¹⁾ Ebd. S. 20.

²⁾ Vgl. T. Christiani, Bericht über Fredr. Westlings Beitrag zur livländ. Kirchengesch. v. 1621—1656. Sitz.-Ber. der Gel. Estn. Gesellsch. 1902, S. 50.

³⁾ Ritt.-Arch. n. 254, S. 19.

⁴⁾ Ebd. n. 258 A. 1, S. 7, 27, 47, 66, 87, 98, 165, 193.

In Anbetracht dessen, dass vor der Mitte des 17. Jahrhunderts in Livland Kirchenbücher überhaupt nicht geführt wurden und die auch erst spät beginnenden Kirchenvisitationsprotokolle, weil hauptsächlich auf den Aussagen interessierter Personen beruhend, nicht immer zuverlässig sind, gewinnen die Gerichtsakten der Zeit, namentlich die Erklärungen der Zeugen auf die sog. Generalia, betreffend Alter, Bildungsstand und Abendmahlsbesuch, hervorragende Bedeutung. Nehmen wir eine Akte, deren Zeugenverhör uns gleichfalls in die Dünagegend versetzt — es handelt sich um einen Grenzstreit zwischen Kokenhusen und Fehlteln —, aber in eine beträchtlich spätere Zeit¹⁾. Die landgerichtlichen Zeugenverhöre haben 1663 und 1664 stattgefunden, also mehr als 40 Jahre nach der Vertreibung der katholischen Geistlichen. Eidlich vernommen werden 19 bäuerliche Zeugen, von denen 14 erklären, in ihrem Leben nie zum Abendmahl gewesen zu sein. Von den übrigen 5 stehen 4 im Alter von 60 bis 70 Jahren, ihre Jugend reicht folglich in die frühere Zeit. Ausdrücklich heisst es von einem aus dieser Zahl, dass er zuletzt „bei der katholischen Pfaffen Zeiten“ zum Tische des Herrn gewesen. Dieses Ergebnis ist um so auffallender, als von den 19 Zeugen 18 beten können, also mindestens das Vaterunser kannten. Das aber darf als ein für die Zeit nicht ungünstiger religiöser Bildungszustand gelten. Daraus kann, wie mir scheint, kaum ein anderer Schluss gezogen werden, als dass hier nicht etwa blosse Verwilderung und Irreligiosität vom Abendmahlsbesuch abgehalten habe, sondern eine durch häusliche Einflüsse genährte, immer noch fortwirkende, teilweise auf die jüngere Generation übertragene konfessionelle Abneigung. Von allen Zeugen konnte ein einziger überhaupt nicht beten, und der war ein junger Mann von 30 Jahren.

Dass solche verwahrloste Individuen, wie dieser Eine, als Resultat der grossen Kriege anfangs in Menge angetroffen wurden, ist nicht weiter auffallend. Nach der schwedischen Eroberung jedoch, als das neue Kirchenregiment vollkommen freies Feld hatte und das Land sich mehr als ein Menschenalter des lange entbehrten Friedens erfreuen durfte, wäre eine rasche und gründliche Änderung zu erwarten gewesen, zumal da die stark gelichtete Bevölkerung sich durch Nachwuchs und Zuzug schnell um Elemente vermehrte, welche von dem für alle Schäden verantwortlichen gemachten Einfluss der Jesuiten völlig unberührt waren. Statt dessen trat in manchen Gegenden eine merkliche Wendung zum Schlimmeren ein. So konstatierte der Pastor Wassermann, Amtsnachfolger des bereits erwähnten, in der Folge nach Karolen berufenen Pastors Rosinius, dass 1642 in 12 um das Pastorat

¹⁾ Baron Cronstern wider Joh. v. Tiesenhausen, begonnen 1665, Bitt.-Arch., Akte des Livl. Hofgerichts, provisor. n. 2421.

belegenen Bauerhöfen (Gesinden) keiner beten konnte und dass von 160 am Osterdienstag in der Kirche anwesenden Personen nur 5 das Vaterunser kannten. Dem Amtsnachfolger genügten 4 Jahre, um es dahin zu bringen, dass die meisten beten konnten und auch das Abendmahl nahmen¹⁾. Es war folglich nicht viel seelsorgerische Arbeit dazu nötig. Gleichwohl war in vielen Gegenden auch noch geraume Zeit später nicht der Status erreicht, der sich beispielsweise für Ösel aus der letzten Zeit vor der Glaubensspaltung nachweisen lässt, wo der Bischof Kiewel es dahin gebracht hatte, dass „nur hin und wieder ein rüdiges Schäflein genannt wird, das entweder das Credo oder Pater noster oder gar beides nicht kannte“²⁾.

Indem der Chronist Christian Kelch den Verdiensten der Regierung Karls XI. um die Hebung des Kirchenwesens wohlverdientes Lob spendet, ist ihm, der doch selbst Prediger war, für seine Anklagen gegen die est- und livländischen Prediger der vorhergehenden Zeit kein Wort des Tadels hart genug. Mit seiner masslosen und verallgemeinernden Verurteilung ihrer Nachlässigkeit und ihres unsittlichen Lebenswandels hat er die Grenzen der historischen Wahrheit sicher bei weitem überschritten³⁾. In noch ärgeren Übertreibungen erging sich zum Schaden der eigenen Sache die 1638 in Wenden abgehaltene Predigersynode, welche die allerdings recht unerfreuliche Stellung, die ein Teil der livländischen Prediger damals einnahm, so charakterisieren zu müssen glaubte, dass sich „in den Augen der Deutschen kein verächtlicheres Tier als ein Pastor“ fände⁴⁾. Den sie angeblich derart Missachtenden blieben indes einzelne Prediger eine recht herbe Gegenkritik nicht schuldig. So ist im Protokoll der Hakenrevision von 1630 über die Rujensche Kirche zu lesen: „Pastor Christophorus Kleinschmidt — — — welcher fromb und nicht inopportun, habe in 7 Jahren von den Junkern nur 3 Lof Rogken in alles empfangen; das Haus⁵⁾ sei eine Spelunca cri-

1) Reimann aaO. S. XX f.; Christiani aaO. S. 50.

2) H. Hildebrand, Die Arbeiten für das liv-, est- und kurländ. Urkundenbuch 1875/76, S. 86.

3) Liefländische Historia, Reval 1695, S. 17 f., 159 f. — Als eine im entgegengesetzten Sinne unzuverlässige Quelle erweist sich der Bericht des Superintendenten Hermann Samson an Gustav Adolf. Gedruckt in Balt. Monatsschr. Bd. 57, Riga 1904, S. 452 ff. An keinem einzigen seiner Prediger findet Samson etwas auszusetzen. Mit dem Ergebnisse der Revisionsprotokolle ist dieser Bericht unvereinbar. Die offenbare Schönfärberei erklärt sich durch die einleitenden Worte, wonach der Berichterstatter fast alle diese Pastoren selbst „gepflanzt“ hatte.

4) Vgl. Christiani aaO. S. 45.

5) d. h. die Kirche.

minum, non templum, sie zankten sich um die Oberstelle, schlugen sich in und vor der Kirche, führten ihre Pferde hinein“ etc.¹⁾.

Man wird von allen diesen Behauptungen und Anklagen recht viel zu streichen haben, um ein den tatsächlichen Verhältnissen einigermaßen entsprechendes Bild zu erlangen. Ein trauriges Bild religiösen und sozialen Tiefstandes, auf das hier nur einige wenige Streiflichter geworfen werden konnten, bleibt es unter allen Umständen. Wie wenig Gewicht aber den von eben dieser Generation gegen die Jesuiten immer und immer wieder erhobenen Anklagen beizumessen ist, liegt doch wohl auf der Hand. Auch sind es im Grunde mehr Schimpfereien als eigentliche Anklagen, und es ist nur allzu menschlich, die eigene Schuld einem verhassten Gegner aufzubürden. Der Historiker aber wird, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, neue Wege einschlagen müssen, indem er sich zunächst vorzuhalten haben wird, dass wenn namentlich der Chronist Kelch so traurige Darstellungen gibt von den kirchlichen Zuständen während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und auch noch der nächsten Jahrzehnte, ohne zwischen Estland und Livland zu unterscheiden, die Jesuiten und die Gegenreformation ausgeschaltet werden müssen, da ja Estland von ihnen unberührt geblieben war. Was nun aber die Tätigkeit der Jesuiten in Livland anlangt, so ist es schwer, sich der Erkenntnis zu verschliessen, dass, wenn in diesem von den Kriegsdrangsalen am meisten heimgesuchten Landesteile die arg verwilderte und verwahrloste Landbevölkerung nicht noch weit mehr in das Heidentum zurückverfiel, das hauptsächlich den Jesuiten zu danken ist. Der Selbstaufopferung und Hingebung, mit der sie auf ihrem Missionsgebiet unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen gearbeitet haben, wird man Anerkennung zollen müssen. Gelegentlich ist wohl auch schon einzelnen Jesuiten, deren Tun und Wirken einigermaßen klar erkennbar zutage trat, warmes Lob gesendet worden, so namentlich in Recke und Napierskys Schriftstellerlexikon²⁾ dem bekannten livländischen Jesuiten P. Erdmann Tolgsdorff.

Trotz der grossen Menge von Angriffen gegen die Jesuiten ist es mir nicht geglückt, auch nur die Behauptung, geschweige denn den Beweis dafür zu entdecken, dass die Patres sich eines unsittlichen Lebenswandels schuldig gemacht hätten, und doch ist es immer und überall beliebt gewesen, den Hebel für die Diskreditierung des Gegners gerade da anzusetzen. In diesem Schweigen des Anklägers glaube ich eine Anerkennung erblicken zu dürfen, die in Anbetracht der damaligen Verhältnisse hoch anzuschlagen ist.

¹⁾ Ritt.-Arch. n. 257 a, S. 57.

²⁾ Bd. IV, S. 380 ff.

In einem anderen Punkt scheint mir ein historischer Irrtum vorzuliegen, der die Darstellung der Gegenreformation stark beeinflusst hat. Diese und der Polonismus wurden sozusagen identifiziert. Das aber bedarf einer bedeutenden Einschränkung. Anlangend namentlich die Nationalität der in Livland tätig gewesenen Jesuiten, so bin ich auf Grund einer Zusammenstellung der mir bekannt gewordenen Namen zum Ergebnis gelangt, dass die hierher gesandten Patres vorwiegend Deutsche waren. Natürlich finden sich nicht wenige Polen, wie das mit Rücksicht auf die in Livland in grosser Zahl ansässigen Polen und Litauer und behufs der von Riga aus in Litauen zu unternehmenden Missionen notwendig war, die Pastorierung und Propaganda in Livland war aber hauptsächlich deutschen Jesuiten anvertraut. Auch scheinen diese ihr Augenmerk darauf gerichtet zu haben, für ihren Orden Livländer zu gewinnen. Mit wieviel Erfolg, ist schwer zu sagen, da sich ein verhältnismässig doch nur geringer Teil der für uns in Betracht kommenden Personalien hat nachweisen lassen; aber ganz ohne Erfolg sicherlich nicht. Gewiss ist, dass von den 4 Jesuiten, die sich durch die Herausgabe lettischer und estnischer liturgischer Bücher und Andachtsbücher verdient gemacht haben — es sind, ausser dem schon genannten P. Erdmann Tolgsdorff, P. Ambrosius Welther, P. Georg Elger und P. Wilhelm Buccius —, die beiden letzterwähnten von Geburt Livländer waren¹⁾. Ich bin ferner anzunehmen geneigt, dass die Jesuiten in ihren Werbungen um Mitarbeiter sich nicht auf die „oberen Zehntausend“, wie man heute sagen würde, beschränkt haben. In der mehrmals erwähnten Hakenrevision von 1627 stiess ich im Namensverzeichnis der Bauerschaft von Dumpianshof oder Kuikatz auf die merkwürdige Notiz: „Dorf Ellatte-Külla — — [Bauer] Pöedeste Bartt — — ein Sohn ist ein Jesuit“²⁾. Was unter Jesuit zu verstehen sei, wussten die damaligen Revisoren zweifellos sehr wohl, auch war ein derartiger Vermerk insofern nicht missig, als ja der Personalbestand der damals hörigen Bauerschaft festgestellt und folglich das Fehlen des einen Sohnes begründet werden musste. Volle Klarheit wird hierüber schwer zu gewinnen sein, da keine Aussicht vorhanden ist, dass diese schwache Spur sich werde verfolgen lassen. Immerhin erscheint die Notiz der Beachtung wert.

¹⁾ Vgl. Becke u. Napiersky Bd. I, S. 493; IV, S. 487. J. Martinow, *Lituanicarum Soc. Jesu Historiarum Libri decem* (Paris 1877). P. Georg Elger, Verfasser eines nach seinem Tode gedruckten lateinisch-polnisch-lettischen Wörterbuchs — Winckelmann, *Bibl. Liv. Hist.* n. 1939, kennt von diesem seltenen Werke nur 1 Exemplar — ist 1585 zu Wolmar geboren. Zu den ihn betreffenden biographischen Notizen (s. oben) ist hinzuzufügen, dass er sich in den Jahren 1615–1618 aus den Annalen des Rigaschen Kollegs als dessen Mitglied nachweisen lässt. *Ritt.-Bibl. Mskr.* n. 9, S. 154, 167, 172.

²⁾ *Ritt.-Arch.* n. 254, S. 364.

Wie eifrig die Landessprachen (Estnisch und Lettisch) von den hiesigen Patres gepflegt wurden, zeigt sich u. a. darin, dass die Patres des Rigaschen Kollegs von ihrer knapp zugemessenen Erholungszeit täglich eine halbe Stunde für lettische Sprachstudien bestimmten¹⁾.

Miszellen zur Geschichte des Jesuitenordens in Livland.

Von W. Heine.

Mit 1 Porträt.

Die Geschichte der Gegenreformation in Livland ist mit der Geschichte der Gesellschaft Jesu in dieser Provinz aufs engste verknüpft, denn die für die Reunion in Livland wirkenden Geistlichen gehörten entweder dem Jesuitenorden an, oder hatten ihre höhere Bildung in Anstalten erhalten, die unmittelbar unter der Leitung von Jesuiten standen. Allgemein bekannt ist die bedeutende Rolle, die einst die in Ermland von den Patres der Societät Jesu geleiteten Anstalten zur Heranbildung des Klerus in der Kirchengeschichte des Nordens gespielt haben. Aus dem von Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland, zu Braunsberg 1565 gestifteten, und dem von demselben Prälaten 1579 begründeten Lyzeum Hosianum, ist eine grosse Zahl Priester hervorgegangen, die in Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen und Livland für die Ausbreitung und Befestigung der katholischen Kirche eifrig gewirkt haben²⁾. Bisher unbekannt blieb unseren einheimischen Forschern die Tatsache, dass nicht nur die eben genannten ermländischen Bildungsstätten, sondern auch das berühmte, noch heute bestehende, 1562 von Papst Julius III. zu Rom ins Leben gerufene Collegium Germanicum Hungaricum als Pflanzstätte und Erziehungsinstitut solcher Priester anzusehen ist, die unter ganz besonders schwierigen Umständen im Norden wirken sollten³⁾.

Recht früh erscheinen in den alten Alumnen-Katalogen des Collegium Germ. Hung. zwei Livländer als Zöglinge des rasch aufblühenden Instituts. Es sind Nikolaus Schricker⁴⁾ und Johannes Teknon⁵⁾. Im Verzeichnis der Alumnen des Jahres

¹⁾ In den Annalen des Jahres 1614 heisst es: „Pro auxilio animarum Livoniae instituta quoque in collegio hoc exercitatio quaedam in lingua Lothavica, in qua exercetur quotidie per 1/2 horam circa finem recreationis meridianae.“ AaO. S. 149.

²⁾ Vgl. Hipler, Literaturgesch. d. Bistums Ermland, 160—173.

³⁾ Das umfangreiche Werk von weil. Kard. A. Steinhuber: „Geschichte des Collegium Germanicum Hungaricum in Rom“. 2. Aufl., 2 Bde. Freib. i. Br. 1906 gibt über diese Stiftung des Jesuitenordens umfassende und bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Nachrichten.

⁴⁾ Steinhuber, I, 82 u. 480.

⁵⁾ Steinhuber, I, 480. Teknon kam 1568 in das Germanicum.

1561 gegen Ende Mai ist Schrickcr in der Klasse der Rhetoriker als „Nicolaus ex Livonia“ verzeichnet. Aus anderen Quellen, die P. Braunsberger, der Herausgeber des Briefwechsels des P. Petrus Canisius, benutzte, geht hervor, dass Schrickcr aus Riga stammte¹⁾. In einem Schreiben des P. Petrarcha an Petrus Canisius spricht sich Petrarcha über Schrickcr sehr günstig aus. Er schildert ihn als Menschen von bedeutender Intelligenz und tiefer Einsicht. Am 4. Oktober 1560 fand die Aufnahme Schrickers in das Collegium Germ. Hung. statt, und am 8. Dezember desselben Jahres wurde er der Gesellschaft Jesu einverleibt. Kardinal Andreas Steinhuber hebt in seinem Werk über die Geschichte des Collegium Germ. Hung. die Verdienste Schrickers besonders hervor. Er bezeichnet ihn als einen der hervorragendsten Zöglinge des Germanicums aus der ersten Periode dieses Instituts. Die Tätigkeit Schrickers scheint sich nur auf das Collegium Germ. Hung. beschränkt zu haben, in welchem er lange Zeit als Beichtvater gewirkt haben soll²⁾. Die weiteren Lebensumstände dieses Mannes, der zu den ersten aus Livland stammenden Jesuiten gehörte, bedürfen noch der Klärung auf Grund römischer Quellen.

Ein zweiter Livländer, der später in seiner Heimat höhere kirchliche Würden bekleidete und dem Germanicum seine Ausbildung verdankte, war Dr. Johannes Teknon. Wir finden ihn in Wenden als Archidiakon des Bischofs Otto Schenking und 1613 als bischöflichen Visitator. Auch Teknon soll aus Riga nach Rom gekommen sein; seine Lebensschicksale bedürfen noch sehr der Aufhellung, uns sind nur dürftige biographische Daten bekannt geworden³⁾.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, welche Umstände dazu führten, dass in verhältnismässig früher Zeit zwei Livländer in das Collegium Germ. Hung. eintraten. Vielleicht weilten vor 1561 schon inkognito Jesuiten vorübergehend in Riga mit der Absicht, Zöglinge für ihre Schulen zu gewinnen, darauf deutet eine merkwürdige Stelle im Gedenkbuch des Pastors Jürgen Neuner; sie lautet: „Ao. [15]58 die 6. martii fuit hic erro, qui cum aliquot diebus primis eleemosynam quaesivisset, post professus est se Jesuitam et in doctrina nostrum hostem, falsa nos

1) Canisii, beati Petri, epistulae et acta, coll. adnot. illustr. O. Braunsberger, Frib. Brig. 1896. III. (1561—62) p. 358 not.

2) Steinhuber, I, 78 u. 448. In Rom eingeleitete Nachforschungen über das Leben und Wirken Schrickers gerieten infolge der im Juli dieses Jahres eingetretenen Zeitereignisse ins Stocken.

3) Über Teknon vgl. Becke u. Napiersky, livl. Schriftstellerlexikon, IV, 349. — Napiersky, Beiträge, IV, 66. — T. führte den Titel eines „juris utriusque doctor“, vgl. „Inventar von Gegenständen, die dem Wendenschen Bischof gehören“ (Riga, St.-A. Burggrabalia, II, f. 81 u. 82.) Bei dieser Inventarisierung fungierte T. als Zeuge.

docere et se omnia, quae Lutherus dixit et scripsit, pro erroneis posse demonstrare¹⁾).

Aus der Zahl der Alumnen, die aus dem Germanicum hervorgingen und in Livland wirkten, wären besonders hervorzuheben: Fabian Quadrantinus, Pfarrer in Pernau, aus Preussisch-Stargardt gebürtig²⁾; Rudolf Schenking aus Albachten, Propst an der Kathedralkirche zu Wenden³⁾; Georg Kopp aus Danzig, der im Jahre 1582 in Riga eintraf⁴⁾. Merkwürdig durch seine bewegten Lebensschicksale ist der Finne Jusoyla, vermutlich auch ein Zögling des Germanicums. Antonio Possevino sandte ihn im Jahre 1584 von Braunsberg aus nach Schweden. Im Jahre 1587 wurde er Hofprediger des Königs von Polen, später Kanoniker von Wilna und Pfarrer in Pernau. Als diese Stadt im Jahre 1600 von den Schweden eingenommen wurde, geriet Jusoyla in Gefangenschaft. Über seine weiteren Schicksale scheinen nur abenteuerliche Gerüchte erhalten zu sein. Der König von Schweden soll den Pater zum Leibeigenen gemacht und ihn dem königlichen Leibarzt Hans Raab geschenkt haben. Raab habe ihn gegen ein Lösegeld von 1000 Talern befreien wollen, welche Summe Jusoyla nicht beibringen konnte. Der Unglückliche soll später der Folter unterworfen und eingekerkert worden sein usw.⁵⁾. Hierzu können wir noch bemerken, dass Jusoyla auch in einer Revaler Quelle als Geistlicher in Pernau am Ende des XVI. Jahrhunderts sich nachweisen lässt⁶⁾. Auch der Dorpater Propst Gerhard Krane, aus Münster gebürtig, besuchte das Collegium Germ. Hung. Als Possevino seine berühmte Reise nach Moskau antrat, begleitete ihn Krane auf der Reise zum Zaren. Später wurde Krane für die Arbeit in Livland durch den Bischof von Wenden gewonnen. Als im Jahre 1600 die Schweden das Collegium der Jesuiten in Dorpat aufhoben, begab sich Krane in seine Heimat, wo er als Pfarrer an der St. Ludgeri-Kirche in Münster wirkte⁷⁾.

Die unermüdliche Tätigkeit des weitausschauenden päpstlichen Diplomaten Antonio Possevino bahnte den genannten Geistlichen den Weg nach Livland. Durch seinen Einfluss am

¹⁾ Msc. 307 der Bibl. d. Livl. Bittersch. 86 (Auszug v. L. Napiersky, Bibl. d. Gesellsch. f. G. u. A.-K. p. 149).

²⁾ Vgl. Sotvelli, Bibl. SS. Soc. Jesu. Romae, 1676, 199. Buchberger, Handlexikon, II, 1637. Eine Anzahl Briefe des Quadrantinus, die sich zum Teil auf Pernau beziehen, edierte Czernay. (Fabian Quadrantinus und die Gegenreformation in Pernau in Pernauer S.-Ber., J. 1899/1901. Pernau 1901, 128 ff.)

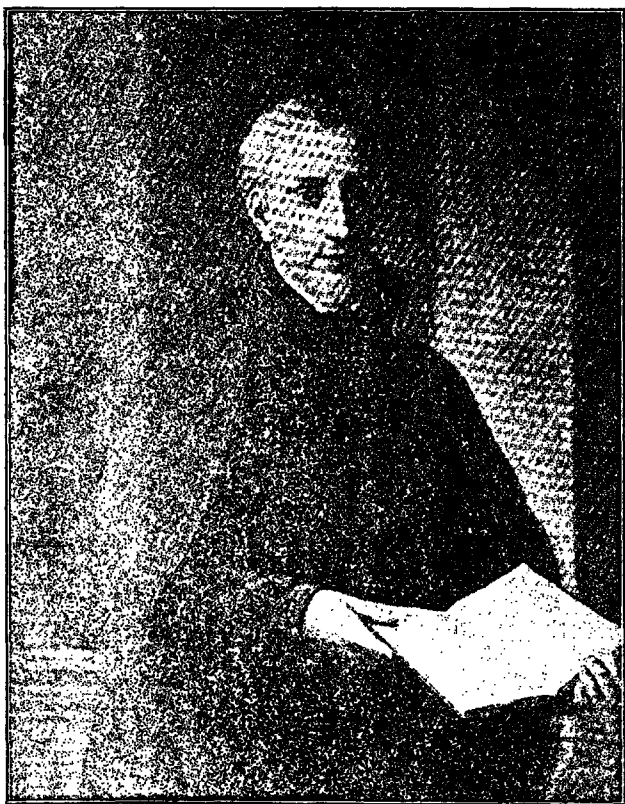
³⁾ Steinhuber, I, 254.

⁴⁾ Steinhuber, I, 346, 348.

⁵⁾ Derselbe, I, 356.

⁶⁾ Vgl. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, 3. Nachtrag. Mitau 1913, 94.

⁷⁾ Steinhuber, I, 346. Vgl. auch Rig. Stadtbl. 1896, 132 f.



ANTONIO POSSEVINO S. J.

GEB. ZU MANTUA IM JAHRE 1534.

GEST. ZU FERRARA AM 26. FEBRUAR 1611.

(NACH HAMY, GALERIE ILLUSTRÉE DE LA COMP. DE JÉSUS. PARIS, 1893.)

königlich-polnischen Hof und durch sein Ansehen bei der Kurie gelang es Possevino, seine Lieblingsidee, Livland wieder ganz für den Katholizismus zu gewinnen, zum Teil verwirklichen zu können. Possevino ist als der Bahnbrecher der Reunionsbestrebungen in Livland zu betrachten. Vor allem lag es Possevino daran, Zöglinge für die Arbeit unter den Livländern aus dem Germanicum zu gewinnen. Sein Scharfblick bewahrte ihn vor Missgriffen und seine Wahl fiel auf Männer, die in der Kirchengeschichte Livlands ein dauerndes günstiges Andenken hinterlassen haben, denn es kann nicht bestritten werden, dass einige der in Livland wirkenden Patres ein wahres Martyrium durchzumachen hatten, es sei nur an Quadrantinus erinnert, der in Pernau mit Hunger und Frost und schweren, unberechtigten Angriffen zu kämpfen hatte und dieses alles nur für seine Überzeugung erlitt¹⁾.

Es ist genügend bekannt, welche bedeutende Rolle Antonio Possevino einst in Polen und Livland gespielt hat, doch trotzdem haben unsere einheimischen Historiker nur ganz ungenügende Darstellungen seines Lebens und Wirkens geliefert, selbst im Schriftstellerlexikon von Recke und Napiersky finden sich nur einige magere Notizen über diesen hervorragenden Mann, der einst durch seine Wirksamkeit so tief in die Geschichte der Kirche Livlands eingegriffen hat²⁾. Dieser Umstand nötigt uns ein wenig bei seiner Person zu verweilen³⁾.

Antonio Possevino wurde im Jahre 1533 oder 1534 zu Mantua geboren, begann im Alter von 16 Jahren in Rom seine Studien, war ein fleissiger Schüler, lernte mit Erfolg viele Sprachen und wurde noch in jungen Jahren Sekretär des Kardinals Ercole Gonzaga. Bedeutsam für ihn wurde das Jahr 1559, denn in diesem Jahre wurde Antonio Possevino in die Societas Jesu aufgenommen. So gross war seine rednerische Begabung, dass man ihn bereits 1560 nach Savoyen sandte; um dort gegen die von der Kirche Abgefallenen zu predigen. 1561 erhielt er die Priesterweihe, und bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Rektor der Jesuitenkollegien in Avignon und Lyon. Durch seine hervorragende Tätigkeit in Frankreich waren die leitenden Männer des Jesuitenordens auf den talentvollen Ordensgenossen aufmerksam geworden. Im Jahre 1573 wurde Possevino das

¹⁾ Derselbe, I, S. 82, 104, 347. Vgl. auch die oben erwähnten von Czernay publizierten Briefe.

²⁾ Recke u. Napiersky, III, 438.

³⁾ Wir folgen hier dem auf umfangreichen archivalischen Quellenstudien fussenden Werke der M-lle L. Karttunen: „Antonio Possevino, un diplomate pontifical au XVI siècle“. Lausanne 1908. (Thèse.) Die zahlreichen Schriften Possevinos finden sich verzeichnet bei Sommervogel, *Bibl. de la Comp. de Jésus*. Nouv. éd. VI, 1061—93 u. Harter, *Nomenclator I* (2. ed.), 180 ff.

wichtige Amt eines Sekretärs des Ordensgenerals übertragen; es stand damals an der Spitze des Jesuitenordens Everardo Mercuriano. In dieser Stellung, die dem angehenden Diplomaten eine vortreffliche Schulung bot, konnte sich Possevino eine Summe von Kenntnissen und einen hohen Grad diplomatischer Gewandtheit aneignen. In das Jahr 1577 fiel die erste wichtige Reise, die ihn an den Hof König Johann III. führte mit dem Ziel, den König für die katholische Kirche zu gewinnen. Der König trat zum Katholizismus über, nicht aber die Mehrzahl der Schweden, die in schärfster Weise ihrer Antipathie gegen den Katholizismus Ausdruck gaben. Die auf Possevinos Veranlassung zur Ausbildung für den geistlichen Beruf nach Braunsberg gesandten Jünglinge konnten in ihrer Heimat nicht recht Fuss fassen und mussten später in aller Herren Länder Zuflucht suchen. Selbst eine zweite Reise Possevinos nach Schweden blieb ohne tiefgreifende Folgen.

Inzwischen hatten die russisch-polnischen Beziehungen in hohem Masse die Aufmerksamkeit der Kurie erregt, es schien der Zeitpunkt gekommen, Versuche zu machen, den Zaren Joan IV. zur Annahme der Union der russischen mit der römischen Kirche zu bewegen. Possevino wurde mit der äusserst delikaten und wichtigen Mission betraut, den Zaren für den Katholizismus zu gewinnen. Die Resultate der Bemühungen Possevinos, seine Wirksamkeit in Moskau, seine Reise nach Livland, sein Auftreten auf dem Reichstage in Warschau sind allbekannt, so dass wir hier diesen Teil seines Lebenslaufes übergehen können. Die Misserfolge in Russland scheinen ihn verstimmt zu haben, denn er wandte sich in den letzten Lebensjahren wieder der Seelsorge zu, wirkte vornehmlich in Polen, Böhmen und Ober-Ungarn. Auch als Lehrer finden wir ihn noch tätig, denn 1587 wurde er an das Jesuitenkolleg zu Padua als Professor und als Beichtvater der in Padua zahlreich studierenden Ausländer berufen. Doch nicht lange wirkte er in der Stille. Bald griff er in die Politik wieder ein, er wurde in diplomatischen Fragen von der Kurie zu Rate gezogen, erhielt von dieser verschiedene Aufträge, die er mit besonderem Eifer erfüllte. Eines seiner letzten Werke war die Versöhnung Heinrich IV. mit der Kurie. Erst auf dem Krankenbett wurde die Energie und Arbeitskraft Possevinos gebrochen. Er verschied am 26. Februar 1611 in Ferrara.

Wäre es Possevino gelungen, alle weitausschauenden Pläne, die er für Livland, Schweden und Dänemark im Sinne hatte, zu verwirklichen, so hätte er zweifellos für die Geschichte der Kirche im Norden eine ähnlich hervorragende Bedeutung erlangt, wie sein grosser Ordensgenosse Petrus Canisius sie für die Restauration des Katholizismus in Österreich, West- und Süd-

deutschland gewann. Bei der Erwähnung der Tätigkeit des P. Petrus Canisius darf nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, dass dieser von Pius IX. 1864 beatifizierte Pater für Livland Interesse bekundet hat. Dieses geht aus einigen Briefen hervor, die er am 31. August, 1. bis 7. Dezember 1560 und am 11. Januar 1561 an den Ordensgeneral Lainez in Rom richtete. Der Inhalt dieser Schreiben besteht in Klagen über die Verwüstung Livlands durch die Moskowiter. Die lebhafteste Anteilnahme des P. Canisius am traurigen Schicksale Livlands lässt die Vermutung wach werden, dass Canisius vielleicht Livland besucht haben würde, wenn es nicht gerade zu der Zeit, da er in der Nähe Livlands weilte, von argem Kriegslärm erfüllt gewesen wäre¹⁾. Es steht fest, dass er im Jahre 1558 als Begleiter eines päpstlichen Nunzius in Polen geweiht hat²⁾.

Im Wirken der beiden Hauptvorkämpfer des Jesuitenordens lässt sich trotz des verschiedenen Charakters ihrer Tätigkeit doch ein gemeinsamer Zug finden. Es ist das Bestreben, überall dort, wo die Reunionsversuche einigen Erfolg zu versprechen schienen, Kollegien oder Residenzen des Ordens zu gründen. Die Hauptanregung zur Gründung des Rigaer Kollegiums, dass sich einst bei der St. Jakobikirche befand und die Stelle einnahm, wo jetzt das Haus der Livl. Ritterschaft steht, ging zweifellos von Possevino aus³⁾. Diese Niederlassung wurde eine Sammelstätte aller jener Bestrebungen, die auf eine Rekatholisierung Livlands hinausliefen⁴⁾. Es ist daher nicht ohne Interesse zu wissen, welche Männer einst als Leiter dieses Instituts in Riga gewirkt haben⁵⁾. Die Bibliothek unserer Gesellschaft be-

¹⁾ Canisii epistolae, ed. O. Braunsberger, II, 715, 767. III, 12.

²⁾ Vgl. Allg. Dtsche. Biogr. III, 749 ff.

³⁾ Zunächst hatte freilich Possevino an die Begründung einer Ordensniederlassung in Dorpat gedacht. Vgl. das Schreiben P.'s an den Kardinal di Como, d. d. Warschau, 1582, Dez. 7. (Pierling, Bathory et Possevino. Paris 1887, p. 245.)

⁴⁾ Es sei hier nur daran erinnert, dass oft hervorragende polnische Magnaten das Rigaer Kolleg besuchten; auch die Bischöfe von Wenden nahmen in ihm Quartier, wenn sie sich in Riga aufhielten. Ferner finden wir unter der Zahl der Patres, die nach Livland verschlagen wurden und im Rigaer Kolleg eine Zufluchtsstätte fanden, manche bedeutende Persönlichkeit. Es sei hier nur an Laurentius Nikolai, mit dem Beinamen „Norvegus“ oder auch „Klosterlasse“ genannt, erinnert. Über ihn vgl. Karttunen p. 81 not., p. 122 ff. Rostowski, Lituanicarum Soc. Jesu hist. libri X ed. Martinov. Parisii 1877, p. 79 (42), 269 et 272.

⁵⁾ Über die Anfänge des Rigaer Kollegs vgl. ausser den eingehenden Mitteilungen von Rostowski auch Argentus, Joa., Epistola ad Sigismundum III. de statu Societatis Jesu. Cracoviae 1615. 4 Cap. IX, pp. 71—74. Diarium des Professhauses der Gesellsch. Jesu zu Krakau ed. Wielewcki (SS. rer. Pol. T. VII, pp. 23—24).

Durch Schenkungen und Vermächtnisse scheint das Rigaer Kolleg in späteren Jahren in den Besitz einer bemerkenswerten Bibliothek gelangt zu

wahrt ein aus 11 Blättern in 4^o bestehendes Büchlein, dass den Titel führt: „Verzeichniss schriftlicher Quitung, welche die Patres Societatis Jesu zu S. Jacob der keniglich. Stadt Riga zu geben pflegen, gegen empfangung jerlicher Pension etc.“¹⁾. Dieses Heft enthält zum Teil eigenhändig geschriebene Bestätigungen über die zu Pfingsten und Martini von den Rektoren oder ihren Vertretern empfangenen Geldbeträge mit genauer Datierung. Aus diesen Eintragungen geht hervor, dass folgende Patres in der Zeit von 1583–1621 an der Spitze des Rigaer Kollegs standen:

- 1) 1583–1586. Leonardus Rubenus, Superior;
- 2) 1587–1590. Theodoricus ab Haukensthe;
- 3) 1591. Andreas Busaeus, Vize-Superior;
- 4) 1592–1598. Georgius van der Aw (awe), Rektor;
- 5) 1597. Stanislaus Krzywokolski, Vize-Rektor;
- 6) 1598–1600. Michael Otto Becanus, Rektor;
- 7) 1603–1606. Andreas Busaeus, Rektor;
- 8) 1607–1610. Nicolaus Stadfeldius, Rektor;
- 9) 1610–1614. Petrus Möllerus, Rektor;
- 10) 1614–1617. Andreas Leomanus, Rektor;
- 11) 1617–1621. Philippus Frisius, Rektor.

Es würde zu weit führen, hier auf die Lebensschicksale und die Wirksamkeit eines jeden der genannten Patres einzugehen, von vielen sind uns ja auch nur die Namen überliefert. Am bekanntesten sind Leonhard Ruben²⁾, Michael Becanus³⁾ und Andreas Leomannus⁴⁾.

Aus der Zahl der vorübergehend im Rigaer Kolleg domizierenden Patres sei vor allem Erthman Tolgsdorff genannt, der von 1590–1603 als Prediger an der St. Jakobikirche wirkte.⁵⁾ Die Lebensumstände dieses hervorragenden Jesuiten, dem die Nachwelt das Epitheton eines „Apostels von Livland“ beilegte,

sein. Bei der Einnahme Rigas durch die Schweden wurde die Bibliothek nach Schweden gebracht und im Jahre 1622 der Universitätsbibliothek in Uppsala einverleibt. Es wurden im ganzen 893 gebundene und 61 nicht gebundene Bände übergeführt. Eine ganze Anzahl recht seltener Wiegendrucke befand sich darunter, die später von J. Collijn in seinem Katalog der Inkunabeln der Unvers.-Bibl. zu Uppsala beschrieben worden sind. (Uppsala 1907, p. 486 s. v. Riga.) Eine Anzahl Bände stammt aus altlivl. geistlichem Besitz.

1) Msc. 739 der Bibl. d. Gesellsch. f. Gesch. zu Riga. Durch einen glücklichen Griff fand Hr. Stadtbibliothekar N. Busch diese wertvolle Handschrift unter ungeordneten Papieren unserer Bibliothek. Die Mehrzahl der Eintragungen ist nicht eigenhändig von den Patres gemacht worden.

2) Rostowski, 109, 122, 124, 405.

3) Ibidem 205 (14), 222 (39).

4) Ibidem 236 (15, 16).

sind in ihren Hauptzügen bekannt¹⁾, weniger beachtet wurde die Tätigkeit des P. Georg Elger, der in den Jahren 1615–1618 als Insasse des Rigaer Kollegs erscheint²⁾.

Was die Nationalität der in Livland wirkenden Mitglieder des Jesuitenordens anbetrifft, so bestand die überwiegende Mehrzahl aus Deutschen, die Polen waren ganz in der Minderheit³⁾. Aus der Zahl der Polen wäre P. Petrus Kulesza hervorzuheben, der im Jahre 1615 Superior der Residenz in Wenden war, er gründete 1630 die Jesuitenresidenz in Dünaburg, die nach der Einnahme Livlands durch die Schweden einigen livländischen Jesuiten eine Zuflucht geboten zu haben scheint. Kulesza, latinisiert Culesius, starb im Jahre 1641 im Professhaus der Jesuiten zu Wilna. Über ihn berichtete der päpstliche Nunzius in Polen, Erzbischof von Adrianopel i. p. i., Johannes de Torres, um 1620 nach Rom, dass Kulesza mit ganz besonderem Eifer für die Bekehrung der Seelen in Livland wirke, doch klage er über Mangel an Geistlichen, weshalb eine grosse Zahl von Kirchen geschlossen sei⁴⁾. Ein zweiter verdienstvoller Pole war P. Jakob Mlocki, der im Jahre 1611 in Riga als Magister der Poetik am Gymnasium der Jesuiten starb. Er zeichnete sich durch grosse Frömmigkeit und durch einen vortrefflichen Charakter aus. Die *litterae annuae*⁵⁾ und darnach Rostowski⁶⁾ widmen ihm einen warmen Nachruf. Weitere Polen scheinen nicht lange in Livland gewirkt zu haben, dieses ist auch begreiflich, denn ausser Soldaten, einigen Edelleuten und dem Kaufmannsstande angehörenden Personen wird es kaum noch Polen in Livland gegeben haben, die einer polnischen Seelsorge bedurften.

Überall dort, wo die Gesellschaft Jesu Fuss fasste, ging ihr Bestreben dahin, aus der Bevölkerung ihres neuen Wirkungskreises sich einen Nachwuchs heranzuziehen. Diese Erscheinung

1) Vgl. Sotwell, 196–197. Cordara, *Historia Soc. Jesu* pars VI, p. 242. Brown, *Bibl. pis. assyst. polskiéj Towarz. Jesusowego* (Poznań 1872), p. 414. Heine: „Über einige noch nicht genügend beachtete Quellen zur Geschichte der Gegenreformation in Livland“. *Rig. Stadtbl.* 1894, SS. 339 f. u. 348 f. Rostowski, 239 (20) 259. Recke u. Napiersky, IV, 380. Buchberger, II, 2419.

2) Biographische Notizen über ihn weiter unten.

3) Zur Frage der Nationalität der livl. PP. vgl. H. Bar. Bruiningk in *Rig. S.-Ber.* 1907, S. 31 ff. u. P. Baerent: „Die Livländer in dem *Catalogus Jesuitarum Polonorum 1586–1771* der Kaiserl. Öffentl. Bibliothek.“ *Rig. S.-Ber.* 1913, 201 ff.

4) Rykaczewski, *Relacye Nuncyuszów Apostolskich 1548–1690*. 2 voll. Berlin 1864, II, 139 sq. — Über Kuleszas Wirken in Livland berichtet mehrfach ausführlich Rostowski, 239, 202 (8), 331, 408.

5) *Annuae litterae Societatis Jesu*. A. M. DC. XI. Dillingae, 668 sq.

6) *Soc. Jesu hist.* II, X, 225 (3).

finden wir auch in Livland. In einer dem Jahre 1627 angehörenden Hakenrevision findet sich im Namensverzeichnis der Bauernschaft von Dumpianshof oder Kuikatz im Dorpatschen Kreise die merkwürdige Notiz: „Dorf Ellatte-Külla — — [Bauer] Poëdeste Bartt — — ein Sohn ist ein Jesuit.“ Weiter liess sich diese Spur nicht verfolgen¹⁾. Aus Livland gebürtig waren auch P. Wilhelm Buccius²⁾ und P. Georg Elger. Der Letztgenannte wurde im Jahre 1585 zu Wolmar geboren, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass Elger durch den Einfluss der in Wolmar wirkenden Patres der Gesellschaft Jesu zugeführt wurde. 22 Jahre alt, wurde Elger 1607 Mitglied des Ordens, wirkte viele Jahre als Prediger, lehrte die Humaniora in Düna-burg, wohin er sich nach der Einnahme Livlands durch die Schweden zurückgezogen hatte. Auch scheint er in Illuxt tätig gewesen zu sein. Es heisst dass Georg Aloisius Siberg, bekannt als Stifter der Jesuitenresidenz in Mitau und der Missionshäuser in Subbat und Illuxt, ein Schüler Elgers war. Später wurde Elger die Würde eines Kanonikers des Smolensker Kapitels verliehen, auch soll er in Mitau als Pfarrer gewirkt und sich grosse Verdienste um die Ausbreitung der katholischen Kirche in Oberkurland erworben haben³⁾. Auch schriftstellerisch ist Elger tätig gewesen, er widmete sich hauptsächlich der Abfassung lettischer Erbauungsschriften, auch scheint er lateinische Hymnen ins Lettische übersetzt zu haben, und zwar in die in der Düna-burger Gegend vorherrschende infantische Mundart. Die Schriften Elgers sind von Estreicher⁴⁾ und Jocher⁵⁾ bibliographisch genau beschrieben worden. Ersterer gibt auch stets bei den einzelnen Werken an, in welchen Bibliotheken sie zu finden sind. Aus der Zahl der Elgerschen Werke wurden am meisten bekannt: *Cantiones spirituales*, Vilnae 1673⁶⁾. *Catechismus in gratiam gentis lothavice* ed., Vilnae 1672. *Dictionarium Polono-Latino-Lothavicum*, Vilnae 1683⁷⁾. *Evangelia toto anno singulis dominicis et festis diebus juxta antiquam ecclesiae consuetudinem*

¹⁾ Vgl. oben den Artikel von Herm. Baron Bruiningk: „Die Nachwirkungen der Gegenreformation in Livland“, S. 93. Die betr. Hakenliste findet sich danach im Archiv der livl. Rittersch. sub n. 254 (S. 364).

²⁾ Vgl. H. v. Bruiningk in *Rig. S.-Ber.* 1907, S. 31 f. und den zit. Artikel, S. 93, vgl. 30. — Sotwell, 313. — Rostowski, 420. — Brown, 389.

³⁾ Vgl. H. v. Bruiningk a. a. O. — Sotwell, p. 287. — Recke und Napiersky, I, S. 493. — Rostowski, 421. — Brown, 178. — Recke: *Neue wöchentliche Unterh.* Mitau 1808, I, 246.

⁴⁾ Estreicher, K., *Bibliografia Polska*. Cześć III, T. V, Kraków 1898, lit. E—F. p. 45—46.

⁵⁾ Jocher, *Obraz bibl.*, Wilno 1840—87, nn. 4113 c, 4113 b, 7089.

⁶⁾ *Rig. St.-Bibl.*, Abt. Lettica, n. 523 (beigeb. bei n. 22 a).

⁷⁾ Ebendort, *Bibl. G. Berkholtz*, n. 215.

in Livonia Lothavis praelegi solita, Vilnae 1672¹⁾). Geistliche katholische Gesänge, Braunsberg 1621.

Das Kgl.-Bayerische Staatsarchiv zu München bewahrt unter zahlreichen Jesuitenakten einen vom Provinzial der litauischen Ordensprovinz P. Ladislaus Bauksza dem Haupthause der Jesuiten in Bayern übermittelten Bericht, der den Titel führt: „Apparitiones nostrorum post mortem vel nostras concernentium“. In diesen Mitteilungen wird mit besonderer Wärme der Wirksamkeit des P. Georg Elger gedacht, er wird als Mann von grosser Frömmigkeit geschildert, der Tag und Nacht für das Heil der Seelen seiner Mitmenschen wirkte²⁾.

Auch von P. Wilhelm Buccius, der 1601 im Alter von 16 Jahren sich der Gesellschaft Jesu anschloss, heisst es, er sei „natione Livo“ gewesen und habe lange Jahre in Livland als estnischer Prediger gewirkt. Es ist möglich, dass dieser Pater, wie Herm. Baron Bruiningk vermutet, aus der einst in Dorpat ansässig gewesen Familie Buck hervorgegangen ist. Buck(?), latinisiert Buccius starb am 24. Dezember 1643 in Wilna, in derselben Stadt, wo er als Jüngling Alumnus bei den Jesuiten gewesen war³⁾.

In engen Beziehungen zur Gesellschaft Jesu stand zweifellos Olaus Alginus, der aus Schweden stammte und in Livland eine eifrige Tätigkeit in der Seelsorge entwickelte. Wir wissen von ihm, dass er 1613 Pfarrer in Wolmar war, 1617—1621 die Würde eines Propstes in Dorpat bekleidete und den Titel eines Kanonikers des Wendischen Kathedralkapitels führte⁴⁾. Nach der Eroberung Dorpats durch die Schweden scheint er in Gefangen-

1) Ebendort, Abt. Lettica, n. 22 a. Auffallend erscheint in dem Titel dieser Evangeliensammlung der Passus: „Juxta antiquam ecclesiae consuetudinem in Livonia.“ Es war offenbar Sitte im alten Livland, bei der Feier der Messe das Evangelium auch in der Sprache der Eingeborenen zu verlesen. Das Bestreben der Jesuiten war dahin gerichtet, etwa sich vorfindende löbliche Gebräuche aus alter Zeit zu konservieren. So heisst es in den Wendischen Diözesanstatuten v. J. 1611: „Decernimus pariter ut non in choro tantum, sed et in populo celebretur festum Exaltationis Sanctae Crucis ex consuetudine antiqua huius provinciae Livoniae.“ (Cfr. Synodus dioecisana Vindensis et Livoniae celebr. Rigae per Ill. et R.-vd. in Christo patrem DD Ottonem Schenking, Episc. Vindens., die 4. Martii 1611. Vilnae, s. a. 4^o).

2) Bayer. Staatsarchiv zu München: „Jesuitica in genere“, Fasc. VI, nr. 54.

3) Vgl. Herm. Bar. Bruiningk in Rig. S.-Ber. 1907, 31 ff. und oben S. 93, Sotwell, 313.

4) Napiersky, Beiträge, Mitau 1852, IV, 120. — Gadebusch, Versuche, Riga 1779, I, 53—54. — Gadebusch, Liv. Jahrb. II, 2, 531 u. 568. — Acta vis. eccles. Livonicarum in v. Bunes Archiv I, 53 ff. — Synodus dioecisana Vindensis et Livoniae celebr. Rigae per... D. O. Schenking, Ep. Vind., die 4. Martii 1611, Vilnae s. a. (Abachrift v. Friese in der Schwartzschen Kollektion d. Rig. St.-Bibl., Ms. 2399.)

schaft geraten zu sein, dieses geht aus der ihm gewidmeten Grabschrift hervor, die sich bis in unsere Zeit in der Wilnaer St. Stanislaus-Kathedrale erhalten hat. Sie hat folgenden Wortlaut: „D. O. M./Olaus Alginus/Natione Suecus,/Pro fide catholica zelando/Publice libros Haereticos combussi,/Et ideo in carcerem injectus fui./Sed Ope Dei, Divorumque prece, ereptus sum./Tandem ob eandem fidem ex Livonia pulsus./Hic annum nonagesimum tertium aetatis agens,/Ossa sua humari volui./Lector /Dic: Requies aeterna sit Olao/Et lux perpetua luceat huic animae/Augusti 6 die 1638¹⁾).

Welche Umstände diesen Mann einst nach Livland geführt haben, vermögen wir jetzt nicht mehr zu ergründen, es sei nur noch darauf hingewiesen, dass in dem Albrechtschen Plane der Stadt Wenden von 1693 ein Grundstück (Nr. 63), gross 1276 schwedische Quadratruten, als einst dem „Jesuiten Olai“ gehörend, bezeichnet wird²⁾. Auf die Bezeichnung Jesuit in dieser Quelle kann nichts gegeben werden; zu schwedischer Zeit begann man bereits die Begriffsverwirrung zu verbreiten, dass die Mehrzahl der katholischen Geistlichen in irgend welchen Beziehungen zur Societas Jesu stehe. Ja, man ging sogar soweit, eine Gruppe der katholischen Bevölkerung Kurlands als Jesuiten (verstümmelt „Jesuiten“) zu nennen³⁾.

Die dargebotenen Notizen zur Geschichte des Societas Jesu in Livland dürften wohl den Wunsch wachwerden lassen, genauere Nachforschungen nach dem Schicksal der erwähnten Patres anzustellen. Diesem Unternehmen stellen sich schwere Hindernisse in den Weg. Nur eine viele Jahre andauernde systematische Durchforschung der Jesuitenakten, die sich in den Archiven Roms, Krakaus, Lembergs und Wilnas befinden, dürfte ganz sichere Grundlagen für eine Geschichte des livländischen resp. litauischen Zweiges des Ordens bieten. Auch manche Archive, von denen man es kaum vermutet, bergen hierher gehörendes Material. Als Beispiel sei das Kgl. Bayerische Reichsarchiv in München genannt. Es enthält in der Abteilung „Jesuitica in genere“, Bd. 82b, F. 302—313, den allerdings bereits bekannten Bericht Possevinos über seine Reise durch Westrussland und Polnisch-Livland nach Riga. Das ganze Stück ist sorgfältig durchkorrigiert, besonders ist im Ausdruck geändert, d. h. verbessert worden, ohne den Sinn zu ändern. Sachliche

¹⁾ Entnommen aus: Kraszewski, Wilno od początków jego do roku 1750. 2 voll., Wilno 1840—1842, T. II, p. 289. Dazu p. 256, XLVIII, einige Bemerkungen K.'s.

²⁾ Nach einer frdl. Mitteilung des Herrn Rittersch.-Bibl. C. von Löwis of Menar in Riga.

³⁾ So wird ein Teil der kathol. Letten im Allschwangenschen und Felixbergischen Gebiete jetzt noch genannt.

Abweichungen von dem durch Turgeniew publizierten Text liessen sich nicht feststellen. Das eben genannte Archiv birgt ferner in der genannten Abteilung in den Bänden 82a und 82b Jahresberichte aus dem Wilnaer Kolleg, die Jahre 1576—1580 umfassend und von den Patres J. Vigerius, Justus Rabus, J. Wierus und M. Laterna redigiert. Obwohl Livonica in ihnen nicht zu entdecken sind, so haben diese Berichte doch insofern ein Interesse, als zweifellos das Wilnaer Kolleg vor der Gründung des Rigaer Kollegs für Livland eine gewisse Bedeutung gehabt haben wird. Vor der Stiftung des Rigaer Kollegs scheinen Livländer, — so Buccius um 1582, — im Wilnaer Kolleg ihre Bildung erhalten zu haben¹⁾.

Das Kgl. Bayerische Reichsarchiv bewahrt in derselben Abteilung ein Faszikel, das die Aufschrift trägt: „Facultates a Sede Apostolica provinciis septentrionalibus concessae (1581).“ Darin: „Peculiares facultates et gratiae a Sede Apostolica provinciis septentrionalibus concessae“²⁾. — Speziell die letztgenannte Aktengruppe bietet Vollmachten und Verhaltensmassregeln für diejenigen Patres, die im Norden auf exponierten Posten unter Andersgläubigen wirken mussten. In der Tat bedurften die in Schweden, Norwegen, Dänemark, Livland und Preussen wirkenden Geistlichen aus der S. J. sehr solcher weitgehender Vollmachten, die ihnen gestatteten, sich ganz den Sitten fremder Länder anzupassen. Die Lebensbedingungen waren für sie in den nördlichen Ländern oft ungemein schwierig, am schwersten wohl in Schweden. Auch in Livland wurde den Patres das Leben erschwert durch Verleumdung und die denkbar übelsten Nachreden, die in den unteren Volksschichten mit Vorliebe von ihren Feinden verbreitet wurden. So verbreiteten in einer livländischen Stadt die Gegner der Jesuiten das Gerücht, dass ein Pater in einen Wolf verwandelt worden sei. Man kann sich vorstellen, welche Wirkung eine solche Nachricht auf den Pöbel ausübte, der mit Zähigkeit am Glauben an Werwölfe festhielt³⁾. Sehr schwere Kämpfe mussten in Livland auch gegen die Überreste des fortwuchernden heidnischen Baumkultus geführt werden. Mehrfach berichten die *Litterae annuae* von Expeditionen der Jesuiten

1) Vgl. die in diesem Heft veröffentlichte Arbeit des Herrn Ed. Fehre, S. 30.

2) Bayer. Reichsarchiv zu München „Jesuitica in genere“.

3) *Litterae Societatis Jesu duorum annorum MDXCIII et MDXCV. ad patres et fratres eiusdem societatis. Neapoli MDCIV, p. 342*: „In urbe quoque, quando neque veris, neque veresimilibus iam possunt, conantur saltem stultis et hebetibus commentis occultum in nos odium expromere; ut nuper cum sacerdote nostro collum a diabolo obtortum, alterum in lupum conversum aniculis et miseræ plebeculae obtruserunt...“ (Aus dem Bericht über das: „Collegium Rigense cum adiuncta probationis domo“, 1594 et 1595.)

zur Vernichtung heidnischen Opferdienstes. In den *Litterae annuae* des Collegium Derpatense de aa. 1586—1587 lesen wir: „Multi quoque imperiti in certumne magis, an impii sublatis ritus, quid longa olim fuerant vetustate firmati, nam cum in siccitate maxima solerent rustici ad eliciendum imbrem amicis frugibus, tonitruo supplicare, ac fulguri, ad certas etiam sacrificarent arbores, mali averruncandi: persuasum est illis, ut ab istis omnibus idolorum cultus reliquiis obstinerent, perpurgata similiter multa Christiani quidem moris instituta, sed in quibus antiquae adhuc manerent nonnulla superstitionis vestigia. Paucitas operariorum facit quominus extremos Estonas, a quibus lacus, ut aiunt, et serpentes veneratione afficiuntur, percurrere possimus“¹⁾. Weiter heisst es im Jahresbericht des Rigaer Kollegs für 1600: „Arbores frondosae, quibus stultè omnino et superstitiosè, nescio quid numinis inesse suspicabantur agricolae, in eorum praesentia excisae penitus et deturbatae sunt, omnium spectantium stupore, qui mortem repentinam ex eo facto nostris ominabantur“²⁾.

Wohl bald nach Beginn der Wirksamkeit des Jesuitenordens in Livland werden die anekdotenhaften, stets von übler Nachrede zeugenden Erzählungen entstanden sein, die Kelch in seiner Chronik den weitesten Kreisen darbot³⁾. Diese Histörchen wurden von vielen baltischen Geschichtsforschern Kelch nach-

¹⁾ Litt. ann. MDLXXXVI et MDLXXXVII. Romae, MDLXXXIX 185—186.

²⁾ Litt. ann. MDC. Antverpiae MDCXVIII, 564—565. — Diese Jahresberichte sind jetzt eine bibliographische Seltenheit. Die grösste Bibliothek Deutschlands, — die Königl. Bibliothek in Berlin, — besitzt nur die Jahrg. 1594—1595, 1602—1605 und 1609—1611. In der Münchener Hof- und Staatsbibliothek fehlen die Jahrg. 1597, 1599 und 1612—1620. Eine fast vollständige Serie der *litterae annuae* Soc. Jesu scheint die Kaiserl. Öffentl. Bibliothek zu besitzen.

³⁾ Kelch, I, Reval 1695, 388: „Sie (die Jesuiten) fuhren mit den unteutschen Fischern auf die See, hiessen sie ihre Netze auswerfen und einen Zug thun, fragten sie hernach wie es käme, dass sie so wenig fingen? Oder ob sie hievor nicht mehr gefangen hätten? Da nun die Fischer zur Antwort gaben: Sie gedächten wohl noch der Zeit, dass sie mehr gefangen hätten, aber es nehmen alle Dinge in der Welt ab, sagten die Jesuiten: Es käme alles daher, dass sie den alten Glauben verlassen und den neuen angenommen hätten, und brachten nicht nur mit solchem Geschwätz die Einfältigen leicht dahin, dass sie ihrer Meinung befielen, sondern tauffeten auch die gefangenen Fische, mit beygefügtem Exorcismus und anderen Ceremonien, gantz lästerlich, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und warffen sie lebendig wieder ins Meer. Ermahneten nachgehend die Fischer, dass sie solten allerley Art silberne Fische machen lassen und solche der S. Jacobs Kirchen zu Riga verehren, sich auch sonsten wieder zu dem alten Glauben kehrend, so würden sie hinfüro schon reichen Fang haben“.

geschrieben und für bare Münze genommen¹⁾. Hier näher auf diese Dinge einzugehen, liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit, doch können wir nicht umhin, einer Fabel zu gedenken, die einst im alten Riga von Mund zu Mund ging, den Rigaer Dom betraf und in den weitesten Kreisen Verbreitung und Glauben fand. Wir meinen die Sage von einem Schatz, der im Dom zu Riga verborgen liegen soll und nur von einem Pater der Gesellschaft Jesu gehoben werden könne. Arend Buchholtz hat in seiner Abhandlung: „Denkmäler im Dom zu Riga“ diese Sage erwähnt²⁾. Damals, im Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrh., kursierte sie noch, jetzt scheint sie verklungen zu sein. Die Erzählung vom Schatz im Rigaer Dom tauchte in verschiedenen Varianten auf. Verfasser hörte von einer Persönlichkeit aus der Zahl seiner Vorfahren, dass einst ein katholischer Geistlicher zum Küster des Domes gekommen sei und ihn bewogen habe, ihm die Räume des Domes zu zeigen. Nach einigem Widerstreben, da es schon Abend gewesen, sei der Küster mit dem fremden Kleriker in den Dom gegangen. Letzterer habe den Küster veranlasst, an der Haupttür zu warten und sei allein weitergegangen. Wie der Küster, dem das lange Verweilen des Geistlichen in der Kirche auffiel, ihn suchen gegangen, sei der Geistliche plötzlich hinter einem Pfeiler spurlos verschwunden.

Nach einer anderen Version habe der Geistliche eine bisher vom Küster nicht beachtete Tür geöffnet, sei eine Treppe in der Mauer hinaufgestiegen, habe anscheinend ein verborgenes Gelass geöffnet und aus ihm Gegenstände entnommen, die, nach der Meinung des Küsters, altes Kirchensilber gewesen sein müssen. Da der Küster Strafe fürchtete, so habe er geschwiegen und erst auf dem Totenbette hätte er, von Gewissensbissen gedrängt, Mitteilung von der Sache gemacht. Seiner Meinung nach sei der Geistliche ein Jesuit gewesen. So geringfügig derartige Traditionen für den Geschichtsforscher sind, so können sie doch ein gewisses kulturhistorisches Interesse beanspruchen. Darum ist es verzeihlich, wenn wir noch ein wenig bei dieser alten Rigaschen Überlieferung verweilen.

Die Hauptwurzel dieser Sage reicht zweifellos bis in die Zeit des Rigaschen Kalenderstreites zurück, der um Weihnachten 1584 ausbrach. An den Kampf um die Einführung des neuen Kalenders schloss sich eine ganze Reihe von Streitigkeiten und Intrigen, aus der hier unsere Aufmerksamkeit eine Angelegenheit in Anspruch nehmen muss, über die zwei zeitgenössische

¹⁾ Richter, Gesch. der Ostseespr., II, schreibt S. 83 Kelch aus und fügt als Gebilde seiner Phantasie noch hinzu, dass die Jesuiten das Wasser und die Fischer gesegnet hätten.

²⁾ Buchholtz, „Denkmäler im Dom zu Riga“, S.-A. aus d. Rig. Almanach 1886, S. 56.

Berichte handeln. Der Verfasser der sogen. Wieckenschen Chronik und ein kurz nach 1584 in Riga weilender süddeutscher Reisender Samuel Kiechel berichten übereinstimmend, dass sechs angesehene Personen aus dem Rat der Stadt, ohne Wissen der übrigen Ratsmänner, mit den Jesuiten einen Vertrag abgeschlossen hätten, den Jesuiten die Domkirche für 36,000 Taler zu verkaufen. Durch einen glücklichen Zufall habe der Rektor der Domschule Heinrich Möller von dem Unternehmen der Ratsherren Kunde erhalten und habe das Komplott aufgedeckt¹⁾. Diese Angelegenheit, die, so lange die dokumentarische Grundlage ihrer Tatsächlichkeit noch unsicher ist, ungeklärt bleibt, erregte die Gemüter in Riga aufs äusserste. Eine ausserordentliche Furcht vor den Jesuiten ergriff die Bürgerschaft, und selbst der streitbare Oberpastor an St. Peter M. Paul Oderborn verlor den Mut, gegen die Jesuiten weiter aufzutreten.

Im Jahre 1593 wurde Oderborn Hofprediger des Herzogs Friedrich von Kurland, und erst 1599 finden wir ihn wieder als Bekämpfer der Jesuiten, von denen er in einem an den Rigaer Rat gerichteten Schreiben aus dem Jahre 1590 gesagt hatte: „Die pfaffen sind wilde vögel und lassen sich nicht also meistern und umbcirckeln wie man wol meinert und saget²⁾.“ Aus dem Munde Oderborns erhielt der Verfasser der Wieckenschen Chronik die Mitteilung von dem obenerwähnten, zwischen den Jesuiten und einigen Ratsherren abgeschlossenen Vertrag und auf Oderborns Wirksamkeit wird ein grosser Teil der in Riga damals herrschenden Jesuitenfurcht zurückzuführen sein. Noch im Jahre 1600 war die Besorgnis, es könne die Rigaer Domkirche den Jesuiten übergeben werden, nicht erloschen; dieses beweist der in der Beilage abgedruckte Brief des Paters Bartsch an den Rigaer Rat. Wieweit der Verfasser der Wieckenschen Chronik und der Reisende Kiechel einerseits und P. Bartsch andererseits glaubwürdig sind, das zu untersuchen fällt aus dem Rahmen dieser Abhandlung. Später, zur Zeit der schwedischen Regierung, als die Gefahr einer Restituierung der Domkirche nicht mehr bestand, wucherte die Furcht vor den Jesuiten in den weitesten Volksschichten Rigas fort und zeitigte zweifellos die besprochene Sage. Die weitere Verbreitung der an den Dom sich knüpfenden Jesuitenfabel wurde durch die Zeitströmungen späterer Jahrhunderte begünstigt.

¹⁾ Vgl. Mss. 234 u. 263 (p. 322) der Bibl. d. Gesellsch. f. Gesch. zu Riga u. S. Kiechel, Reisen, hrsg. v. Haszler, Bibl. d. Literar. Vereins, Bd. 86, S. 107.

²⁾ Original in Rigensia 2, Nr. 15 (Mss. 72, 2) der Bibl. d. Gesellsch. f. Gesch. (Abchr. v. L. Napierksy, Coll. Kalenderunruhen, p. 795). Über Oderborn vgl. Recke-Napierksy, III, 339.

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts herrschte das Zeitalter der Romantik, es war jene Strömung herrschend geworden, die eine phantastische Wiederbelebung mittelalterlicher Ideale anstrebte. Mit besonderem Interesse wandte man sich der literarischen Darstellung des katholischen Ordenswesens zu, einen mystischen Schleier deckte man über die geistlichen Genossenschaften, über die die phantastischsten und unsinnigsten Erzählungen in Umlauf gebracht wurden. Mit besonderem Eifer bemächtigten sich die Romanschriftsteller der willkommenen Themen, die sich ihnen aus der verzerrten Geschichte der Mönchsorden darboten. Die Romane eines Spindler¹⁾ und ähnliche Elaborate sind zweifellos in Riga einst viel gelesen worden. In diesen Erzeugnissen der Schauerromantik werden den Jesuiten die unsinnigsten Dinge angedichtet, ganz besonders hatten es die Skribenten vom Schlage eines Spindler darauf abgesehen, die Mitglieder der Gesellschaft Jesu als immens reich und habgierig darzustellen²⁾. Das Gerede von einem Schatz, der im Rigaer Dome verborgen liege und nur von einem Pater aus dem Orden der Jesuiten gehoben werden könne, erhielt noch Nahrung durch das eigentümliche Verhalten zweier Belgier, die sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbötig gemacht hatten, auf eigene Kosten eine über dem Triumphbogen des Altarchores befindlichen Fensterrosette — jetzt durch ein Spitzbogenfenster ersetzt — farbig auszumalen. Die Leute taten sehr geheimnisvoll, verhängten ihre Arbeitsstätte, die sich hoch oben auf einem Gerüste befand, mit Tüchern und liessen, während sie tätig waren, selbst den Küster nicht in die Kirche. Was die beiden Belgier, ein Brüderpaar, mit ihrer Geheimnistuerei eigentlich bezweckten, blieb unaufgeklärt. Ihre angeblichen Glasmalereien erwiesen sich später als wertlose Diaphanien³⁾. Es ist möglich, dass die beiden Belgier von der Schatzsage Kenntnis hatten und insgeheim die langen Leitern ihres Gerüsts dazu benutzten, um an die oberen Innenwände des Domes zu steigen und diese abzuklopfen und nach etwaigen verborgenen Hohlräumen zu suchen. Auch ist es möglich, dass in Riga sich aufhaltende und durchreisende Patres mehrfach den Dom besichteten, der das Grab Meinhards birgt und als einstige katholische Kultstätte grosses Interesse für sie haben musste. Es gab ja am

¹⁾ Vgl. Spindler, Der Jesuit, ein Charaktergemälde. 3 Bde. Stuttg. 1829—1832. — Der alte Jesuit. Aus d. Franz. (v. Becker). Lpzg. 1826. — Der Jesuit. Eine wahre Geschichte. Aus d. Engl. 2 Bde. Berlin 1800. — Der Jesuit auf dem Throne. Görlitz 1794.

²⁾ Vgl. besonders die im Extrablatt des in Riga erschienenen „Zuschauers“ Jahrg. 1848. Nr. 6282 ff. abgedruckte Novellette: „Der Schatz der Jesuiten“. Nach dem Schwedischen.

³⁾ Nach einer freundl. Mitteilung der Herren C. G. von Sengbusch und Altester R. Jaksch.

Anfang des 19. Jahrhunderts wieder eine Niederlassung der Jesuiten bei der nächst dem Schloss gelegenen Marienkirche¹⁾. Auch zur Zeit der schwedischen Regierung, wo der Eintritt den Jesuiten streng untersagt war, hielten sich Patres der genannten Gesellschaft tagelang in Riga auf. Dieses erhellt aus einem Tagebuch der Mitauer Jesuitenresidenz²⁾. Wir lassen aus diesem Diarium einige Eintragungen hier folgen, da sie ein gewisses Licht auf die Beziehungen der Mitauer Patres zu Rigauer Einwohnern werfen. Es heisst in dem Diarium:

1691. Dec. 25. Tres hospites Rigenses in prandio fuerunt.

1692. Jan. 2. R[everendus] P[ater] Tengius profectus est Rigam ad praestanda obsequia spiritualia Christi fidel.

1692. Jan. 6. Rediit ex missione Rigensis P. Tengius.

1692. " 27. R. P. Superior discessit Rigam petitus ad infirmum.

1692. Febr. 13. Duo Rigenses Praedicantes visitarunt ex humanitate R. P. Superiorem.

1692. Mart. 2. Advenit m. clariss. D. von Dolré cum 2 DD nepotibus ad exercic. absolvenda.

1692 Jun. 2. Rediit ante prandium Rigam P. Procurator.

1692. Jul. 3. Post sumptum prandium R. P. Rector discessit Rigam.

1692. Aug. 12. Rediit Rigam vespere R. P. Superior.

1692. Sept. 8. R. P. Superior post prandium petitus discessit ad infirmum D. Cronstern Rigam.

1692. Nov. 29. R. P. Superior discessit Rigam conductis equis ad infirmum D. Cronstern³⁾.

¹⁾ Vgl. Notes historiques sur l'établissement de Jésuites à Riga. (Enth. in: "Carayon, Documents inédits concern. la Comp. de Jésus. T. XX, 185-238, Poitiers 1869.)

²⁾ Msc. Nr. 1379 der Bibl. d. Gesellsch. f. Gesch. Die Handschrift führt den Titel: „Diarium ab anno 1691 usque ad annum 1709 et catalogus eorum qui et quando fecerunt exercitia spiritualia.“ Fol. 55 Bll. (Bl. 55a und 55b enth. ein für die Personenkunde wichtiges Verzeichnis von Geistlichen, die die geistlichen Exerzitien des h. Ignatius bei den Jesuiten in Mitau absolvierten).

Bereits 1670 wirkte an der 1639 fundierten und 1643 erbauten kathol. Kirche in Mitau ein Jesuit, P. Szturm als Missionar. In der Folge bildete sich eine regelrechte Niederlassung der Patres in Mitau, die im Jahre 1689 durch Bischof Nikolaus Poplawski gutgeheissen und bestätigt wurde. (Vgl. „Visit. eccles. parochialis Mittaviensis...“ a R. Vinc. Wollowicz, Arch. Sam. Ao. 1684 Marty die 10^a und „Visitatio eccles. paroch. Mittaviensis...“ per me Nic. Poplawski, Episcopum Liv. et Piltin. Ao. 1689 die 3a Augusti.“ (Msc. 1380 der Bibl. d. Gesellsch. f. Gesch.) Letztgenanntes Dokument von N. Poplawski eigenhändig geschrieben.

³⁾ In den Akten der vom Kanonikus V. Wollowicz 1684 vorgenommenen Visitation der Mitauer katholischen Kirche heisst es bei der Aufzählung des Kirchensilbers und der Paramente: „Ex beneficio Perillastr. D. von Kronstern lampas ex argento solido.“ (Msc. 1380 der Bibl. Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumskunde zu Riga.)

1692. Febr. 7. In coena hospites DD Hollandi Rigam duo cum funere D. Laur. Kopfman.

1693. Febr. 26. R. P. sacrum celebravit, sub quo DD Hollandi et D. Anpotensis communicarunt, discesserunt Rigam Dni. ijdem.

1693. Mart. 3. R. P. Superior discessit Rigam ad missionem.

1693. „ 9. Dns. Witten Rigam cum Consorte.

1693. Jun. 1. R. P. Superior disc. Kokenhusen.

1693. Nov. 9. R. P. Superior discessit Rigam ad missionem spiritualem.

1694. Jan. 13. R. P. Superior discessit Rigam.

1694. „ 27. Rediit R. P. Superior cum P. Klimowicz.

1694. April. 21. R. P. Superior discessit Rigam.

1694. „ 24. Rediit R. P. Superior Rigam.

1694. Jul. 5. R. P. Superior discessit Rigam.

1694. „ 15. P. Bochdonowicz discedit Rigam cum D. Pisarsa Lith.

1694. Oct. 24. R. P. Superior discessit Rigam ad aegrotum D. von Dolré.

1694. Dec. 15. R. P. Superior discessit Rigam ad infirmum D. von Dolré.

1695. Mart. 9. R. P. Superior discessit Rigam.

1695. „ 11. R. P. Superior rediit.

1695. Sept. 21. R. P. Superior Rigam discessit.

1695. „ 24. Regred. R. P. Super. Rigam.

1696. Oct. 16. P. Holowin discessit Rigam eques ad infirm.

1696. „ 18. Rediit P. Holowin.

1696. Dec. 19. Anniversaria dies M. D. Franc. Val. von Dolré, Benef. et Fundat., missae sacrificia pro eodem offeruntur.

1697. Maj. 22. Sepultura Rigam advecti D. Casimiri Poloni Prariczewski (?).

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die in die Jahre 1692—1696 fallenden Besuche Mitauer und anderer Patres in Riga nicht bekanntgeworden sein sollen. Auffallend ist es, dass in dem allerdings später nachlässig geführten Diarium weiter keine Rede von Besuchen in Riga ist. Offenbar war es zu gefährlich, in Riga eine pastorale Tätigkeit zu entwickeln, denn die schwedische Regierung war sehr auf der Hut¹⁾. Es ist möglich, dass

¹⁾ Unter d. 18. Okt. 1687 schrieb König Karl XI. an den livl. General-Gouverneur: „Wir haben aus Eurem unterthänigen Berichte sub Data Riga 10. Octobr. ersehen was mit einem catholischen Priester vorgegangen, der sich unterstanden hat ein Paar junge Leute allda zu copulieren, und wie Ihr ihn zwar in Arrest gezogen, nachher aber mit einem guten Verweise habet ziehen lassen. Sothan Eure im Religionswesen bezeigte Wachsamkeit und gute Aufsicht gereicht Uns zum gnädigen Vermögen und Gefallen ... (Msc. Bibl. d. Ges. f. Gesch. u. A.-K. Gen.-G. A.).

der eine oder der andere Pater den Dom besichtigte und dass das die Ursache eines Geredes wurde, das zu allen möglichen Fabeln sich verdichtete. Nie ruhte die dichtend schaffende Volksphantasie, sie gebär Sagen, Fabeln und Märchen, die in die Chroniken durchsickerten und von dort aus Eingang in namhafte Geschichtswerke fanden. Dieses gilt in besonderem Masse von gewissen livländischen Jesuitenfabeln, doch zunächst ist wenig Aussicht vorhanden, dass uns in absehbarer Zeit eine objektive Darstellung der Geschichte des Jesuitenordens in Livland geboten werden wird. Die Quellen einer solchen liegen in entfernten Archiven, die einheimischen Forschern schwer zugänglich sind. Erst einer fernen Zukunft ist es vorbehalten ein richtiges Bild von dem zu bieten, was einst die Gesellschaft Jesu in Livland gewirkt hat und wie tief ihr Einfluss auf das Volk war.

Beilage.

Der Vizeprovinzial der Jesuiten, Friedrich Bartsch¹⁾, verwarht sich gegen den Rigaschen Rat wider die Verleumdung, als ob die Jesuiten in Riga nach dem Besitze der Domkirche strebten, und deshalb mit Rigaer Bürgern konspirierten, auch die katholische Religion der Stadt Riga gewaltsam aufdringen wollten. D. D. Jasdow, am Königl. Hofe, 1600 Juli 4.

Original auf Papier mit dem Siegel des Rigaer Jesuitenkollegs in rotem Wachs im Rig. Stadtarchiv, caps. f. Nr. 1. Auszug bei Brotze, Sylloge dipl. I, 161 u. 162. Verzeichnet: Napiersky, Index n. 3700.

(In dorso): Den gestrengen, Erentfesten, Ersamen, Wolweisen Herren Burggraffen, Rathsverwanten und von der gemeine der konglichen hauptstatt Riga in Liefeland, grossgauenstigen herrn und freunden, dinstlich zu handten.

¹⁾ Friedrich Bartsch wurde 1549 zu Braunsberg geboren und trat im Jahre 1572 in das römische Novizeninstitut der Jesuiten. Er studierte in Wien Theologie, trat später zu König Sigismund III. in nähere Beziehungen, begleitete ihn vielfach und leistete ihm wichtige Dienste. Auch lehrte er Moralthologie und Polemik an den Kollegien zu Braunsberg und Posen, und stieg bis zur Würde eines vicarius generalis der polnischen und litauischen Ordensprovinz empor. Er überragte seine Ordensgenossen durch Klugheit und Mildtätigkeit. Zur Zeit des moskowitzischen Feldzuges weilte er im polnischen Heere, wo er den Verwundeten und Sterbenden geistlichen Trost spendete. Diese Tätigkeit zog ihm eine Ansteckung zu, er starb an einer Seuche am 21. November 1609. Seine Leiche wurde auf Befehl des Königs nach Wilna gebracht und im Begräbnis der Jesuiten beigesetzt. Rostowski, 219 ff. Vgl. auch Brown, 361.

(Des He. Viceprovincialis Friderici Bartsch schreiben, und abtheilung des vordachts wegen der Thumbkirchen. Ist gelesen worden den 16. Julij A. 1600 in Rhatsversamlunge.)

Gestrenge, Erentfeste, Ersame, Wolweise, grosgunstige Herren und Freunde. Nach entbietung aller meiner wiewol unbekannten, doch gantz willigen moglichen dinsten neben hertzlichem wunsch alles reichen segens von gott, kan ich mich nicht enthalten, drey wortt mitt E. Ersam. Weisheiten schriftlich zu reden, die sowol ever gutten statt und der gantzen loblichen burgerschaft daselbst, als auch meinen lieben brudern, so im collegio bey euch gesessen, zum besten, das ist zu bestendiger rhue und aller friedlichen burgerlichen beywonung gereichen mogen. Bin gutter zuversicht, es werden E. E. W. solchs anders nicht, als in bester meinung annemen, wie es den auch anders nicht als in bester christlicher wolmeinung geschrieben wird.

Es ist mir dise tage anher von meinen brudern, so bey euch sein, ein sehr ergerliches schreiben zugeschicket, welches bey euch unter einer Erb. burgerschaft von bosen leuten ausgesprenget, folgendes inhalts. Alss unsere bruder mitt sampt etzlichen ewrer mittels zusammen conspiriret haben und albereytt beschlossen, ja alles fertig, auch mitt koniglicher Mst. schon durchpractisiret haben, die Thumbkirchen bey euch einer erbarn gemein abhendig zu machen, und unserm orden einzureumen, sampt etzlichen andern stucken mehr, die religion betreffend, dieselbe gewaltsamer weise wider alle rechte einer loblichen burgerschaft aufzudringen, als soltt derwegen eine gutte burgerschaft billich aufwachen, und ein einsehen thuen, den sie schon verrathen &c., und was der ergerlichen stücke mehr.

Solches, sage ich, haben mir unsere bruder zugeschicket, mit angehengter supplication an ihre kon. Mst., sie wollen doch in so heslicher, falscher, und aufrürischer auflage ein gnediges mittel finden, damitt der warheytt und unschuld ein gezeugniss gegeben, und aller vorgeblicher unfried, ja aufruhr, bey euch mocht verhüttet werden.

Wiewol nun aber die sach in sich selber so boshafftig blind erdichtet, das ich gutter zuversicht, sie werd sich mitt der zeytt selber an tag geben, und werd idermenniglich schon der heslichen falsch und lügen, damitt man uns und unsern orden nun schon zu vielen mahlen bey euch alda verleumdet und verhasset gemacht, hab ichs doch nicht underwegen lassen kennen, auch fur meine person dass drey wortt zu billicher ableinunge so giftiger verhüwiger(?) auflage, so uns zugemessen, zu schreiben.

Sag demnach kurtz und rund und weis es vor gott und allen friedlibenden menschen mitt grunde zu erhalten, das alle, die solchs von uns ausgesprenget, dasselbe gottes- und

ehrenvergesner weise aufgerichtet haben und werdens nimmer in ewigkeytt war machen können. Dessen zu warer erkundigung schick ich furs erste alhie neben disem meinen schreiben ein solches gezeugnuss, dem E. E. W. billich glauben sollen, in dieser sachen, das ist konigl. Mst. selber, die mit unterschreibung ihrer eigenen konglichen hand bezeugen: es sey nich der geringsten solcher sachen nicht gedacht worden, ja, begeren eine ernste inquisition gehalten werden, welche das sein, die so unfriedsamer weise solchs gericht ausgesprenget, einen weyteren billichen ernst nachmals gegen inen zu erzielen. Zum andern, so beruff ich mich auff den greiflichen augenschein, vor der gantzen kron polen bekant, nur das auch E. E. W. (der zum weitesten abgelegt) dermahlen eins der augen auffthuen und der gemeinen lauff in gleichen sollen ansehen wollen. Es seind ja in vergangenen jaren hind und wider in Preussen und in der kron Polen kirchen wider erfordert und durch konigliche mandat den catholischen pristern wider einzureumen befohlen, ist aber nirgent anders, als durch richtigen offentlichen process, auch in kleinsten stetten, zugegangen. Nemblich, weyl die herren Bischoffe gewust, das in allen stetten in Preussen das jus patronatus uber die pfarkirchen, das ist, das recht, einen pfarhern zu nemen und zu geben den pfarkirchen, den Konigen in Polen ausdrucklich vorbehalten sey, so. seind sie darauff fortgefahren und haben begeret, solch recht ins werck zu stellen. Ist aber keine statt hirinn uberraschet, sondern zu rechtlichem process forgefördert, sich zu schutzen, da sie recht hetten, inen zeytt gegeben und sie so lange im besitz ihrer kirchen gelassen, bis sie alle behelff zu ihrem besten forgewand und beygebracht. Wann dan entlich befunden, das sie keinen beweis nicht aufzulegen gehabt, das imer solch ein jus patronatus der kongl. Mst. bey inen abgelegt, alsdan ist erstlich oft wol nach 2, 3, oder 4 jaren mitt entlichem urteyl das recht gesprochen und der pfarkirchen den Catholischen pristern zuerkannt worden. Nun aber, was Einer kongliche statt Riga anlanget, so weis man erstlich von keinem solchen ausgenommen jure patronatus nicht, welches ihre Mst. soltt forbehalten sein, wie in Preussen stetten. Viel weniger aber weis man von keinem rechtlichen process oder einigen citation, die uber die statt solt immer in dieser sachen (der Thumkirchen halben, sag ich) ausgegangen sein, und also am wenigsten wirdt man es wissen von einigem decret oder endurteyl in so wichtigem handel. Und wie solt dan E. E. W. jemand das bereden können, man wolte allein mit ewrer so fornemen konglichen Hauptstatt das vornemen, mit hochster gefar eines gemeinen aufrurs, das man auch mitt den geringsten flecken in Preussen niemals zu thun gesinnet? Ich zwar, als ich in nechst vergangenem jar amptshalben (als damals Viceprovin-

cial oberster unsers ordens) meine bruder beyn euch alda zu Riga zu visitiren zugegen gewesen, eben umb der Zeytt, da man im eingange konigl. Commissarien fast ein algemeinen lermen in der statt anhebend von allen kantzlen bis auff alle gassen erregt, und eine gutte burgerschaft in harnisch bracht, under disem so falschem schein, als solt man nach der Thumkirchen daselbst stehen, da ich zugleich gesehen, das so grosse unruhe der gutten statt, die so mergliche unnutze daraus erfolgte beschwerung der gemeinen burgerschaft, die welche so viel tags ihrer haussorge und teglichen narunge gerathen müssen, sich stetts in personlicher wache brauchen lassend, und das alles, sage ich, wegen eines so landkundigen falschen ausgesprengten wahns. Habs damals mit sonderlichem hertzlichen mittheilen ansehen müssen, hab auch bey mir selbst auff mittel und weg gedacht, ob etwan möglich, das ich mich selbs persönlich praesentiren konnen einer gantzen erbarn gemein, solche so falsch gerichtt aufrurersche lügen ihr aus dem wahn zu bringen, damitt ein jeder mitt guttem fried und rhue hett seiner narung auswarten mogen, hab aber gespuret das wir alle mit unseren brudern so gar in diser sachen in verdacht gebracht waren, das sich auch schir kein gutt man undernemen dorffen, mitt uns einmahl zu reden, damitt auch ehe mehr reden uns in vorgeblichen neid und has geraten mocht. Habs also damals unsern h.gott und der zeytt befehlen müssen, in gutter hoffnung, weyl die warheytt eine tochter der Zeytt ist, und wie vor zeyten jenner weise Zorobabel vorm Konige Dario sagte, die sterkste aller dinge, derer entlich in gott alle lügen weichen müssen, es werde die stund sich geben, das solches handgreiflich konde an tag kommen. Und weyl demnach diese gelegenheytt sich hirin gegeben, sol von uns E. E. W. desto weniger in unwillen aufnehmen, das ich hiermitt der lieben warheytt dienen wollen, und zugleich Ewer gutte kongl. statt, bey euch vor alle unnötigen unrhu und aufruhr dinstlich verwarnen. Zwar was unser person anlanget, meine bruder sag ich, wir sind nicht bey euch darum, das wir einige unrhu anrichten sollen oder wollen, ja, es solt uns leyd sein, da wir auch nur ein Kind auf der gassen solten verletzt haben: sondern viel mehr einem jeden in aller gütte nach unserm hochsten vermögen zu dienen, und voraus das zu lehren, was wir selber vors beste vor gott erkant, so wol in glaubens sachen, als in allen gutten behaglichen künsten, allen leutten umbsonst, und umb christi und christlicher liebe willen, von niemand hirvor einen einigen pfennig ja heller erfordernd, sondern von gott allein die belohnung darfur erwartend. Dessen seind wir uns alle mitt einander (in gemein zu reden) selber am besten bewust, wissen auch das, was gott der herr wen wir alle vor seiner rechnung erscheinen werden, werd ein

gezeugniss geben. Findet sich den wer jemand, der von uns wil gedienet sein, dem dienen wir mit lust und liebe: findet sich aber nimand, unser thun ist nicht, freye leutt zu uns zu notigen, sondern gott dem herren weyter die sach heimzustellen. Das aber andere leutt, die uns von hertzen fremd sein (umb catholischer warheytt willen, die wir zu verteidigen beruffen sein), uns gar mitt vielen andern farben anstreichen, und einer gantzen ersamen statt formalen, als solten wir anders nicht als leibhafte satans sein, ist nicht wunder. Wir wollens aber dem heimstellen, umb dessetwillen wir solchs alles angefangen haben, und gern dulden, als der selbst umb unsertwillen fur ein leibhaftes beelzebubs Kind gescholten worden. Wil hiemitt eine gantze ersame gemein gott dem almechtigen trewlich befohlen haben. Dat. zu Jasdow an koniglichem hofe, den 4. July 1600

aller ehrliebenden gantz dienstwilliger in Chro
zu allen zeyten

Fridrich Bartsch, der
Societet des namens Jesu
bis anher Viceprovincial
in Littawen und Lifland.

Schädel aus Skelettgräbern der jüngeren Eisenzeit im Dommuseum zu Riga.

Von A. Schliz.

Mit 2 Tafeln und 20 Abbildungen im Text.

Im Sommer 1913 übernahm Dr. Max Ebert vom Museum für Völkerkunde in Berlin die Aufgabe, die archäologischen Bestände des Dommuseums in Riga neu zu ordnen. Unter diesen Beständen befanden sich eine Anzahl von Schädeln, welche aus jüngereisenzeitlichen Gräbern, in der Hauptsache in der jetzigen Provinz Livland gelegen, stammten. Über die archäologischen Ergebnisse hat Dr. M. Ebert in der Prähistorischen Zeitschrift V, Heft 3/4, 1913 eine eingehende Übersicht gegeben; auf eine Anfrage, ob ich geneigt sei, das Schädelmaterial anthropologisch zu bestimmen, habe ich zusagend geantwortet. Ende des Jahres 1913 erhielt ich 21 Schädel von verschieden günstigem Erhaltungszustand, ausserdem auch einen gut erhaltenen Eberschädel und eine Kiste mit Knochen aus dem steinzeitlichen Küchenabfallhaufen von Rinnekaln zugesandt.

Die für die Beurteilung notwendigen Fundnotizen und literarischen Hinweise verdanke ich einer Korrespondenz mit Herrn Dr. Ebert und namentlich eingehenden Mitteilungen des Sekretärs der „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands“, Herrn Dr. Leonid Arbusow. Durch eine Arbeit für das „Schwalbeheft“ des Archivs für Anthropologie in Anspruch genommen, konnte ich mich jedoch erst im Mai 1914 der gestellten Aufgabe widmen.

Da die Art meiner Untersuchungen wesentlich ethnologischer Natur ist (cf. Archiv für Anthropologie N. F. Bd. VII, H. 4 und Bd. IX, H. 3, 4), so sollen hier einige einleitende Bemerkungen über die Bevölkerungsverhältnisse des Gebiets, aus welchem die Schädel stammen, in der jüngeren Eisenzeit Platz finden, die ich der „Einleitung zur Abteilung Archäologie“ im Katalog der Ausstellung zum X. Archäologischen Kongress in Riga 1896, dem Aufsatz: „Der Dépôtfund von Dorpat“ in den „opuscula archaeologica Oscari Montelio dedicata“, beides Arbeiten von R. Hausmann, und der Zusammenstellung von M. Ebert in der P. Z. V, 1913 entnehme. Hausmann scheidet die Funde in solche vor und nach dem 8. Jahrhundert. In der ersten Periode lebte hier eine „recht dichte Bevölkerung, die in kleinen Genossenschaften lebte, wenig Waffen brauchte, Ackerbau trieb und Vieh pflegte“. Die Beigaben ihrer Grabanlagen sind verwandt, die Bestattungsformen verschieden; es fragt sich daher,

ob hier nationale Unterschiede vorliegen; die Frage, welche Völker die Hauptmasse der Bewohner gebildet haben, inwieweit Berührung mit fremden Stämmen stattgefunden hat, ist jedoch nicht gelöst.

In der zweiten Periode, der „zweiten Eisenzeit“, werden bei den Seezügen der Normannen seit dem 9. Jahrhundert im Osten des Baltischen Meeres Cori, bald auch Esten erwähnt. Ostkurland gilt nach A. Bielenstein als lettisch, nach Westen sassen auch Liven. Die Kuren gelten hier als Mischung zwischen Letten mit Bestattung und später eingedrungenen Liven mit Leichenverbrennung. Im heutigen südwestlichen Livland sassen am Beginn des 13. Jahrhunderts die Liven, hier mit grossen Skelettgräberfeldern, mit reichen Eisenwaffen und wenig Ackerbaugeräten, ein kriegerisches Volk. Im Lettenland nördlich der Düna, aus dem die meisten der zu untersuchenden Skelette stammen, finden wir Skelettgräber mit reichlichem Schmuck und wenig Waffen. Es war kein kriegerisches Volk, gewisse an ältere sich anlehende späte Fibelformen bezeugen den Zusammenhang mit einer früheren Zeit, es ist also wohl die alteingesessene Bevölkerung gewesen. Mitten in ihrem Territorium sassen aber zur Zeit der Begräbnisse die Liven. Nördlich vom Lettenland lag das Estnische Gebiet, kriegerischen finnischen Stämmen seit dem 6.—7. Jahrhundert gehörend, mit ununterbrochen von der ersten in die zweite Periode übergehender Kultur. Mit ihnen werden also in diesem Teil des Ostbaltikums 3 verschiedene Volkselemente angenommen, die Letten und Liven vielleicht stammverwandt. Dazu kommen noch skandinavische Einflüsse. Ethnologisch deutlicher spricht sich Hausmann in dieser Hinsicht im „Dépôtfund von Dorpat“ aus: „Von dem bescheidenen Charakter der Masse der Grabbeigaben hebt sich der wertvolle, künstlerisch hochstehende Charakter dieses Fundes scharf ab. Eine wohlhabende kultiviertere Schicht bestand also hier neben der Masse der ärmeren Bevölkerung im 5. Jahrhundert.“

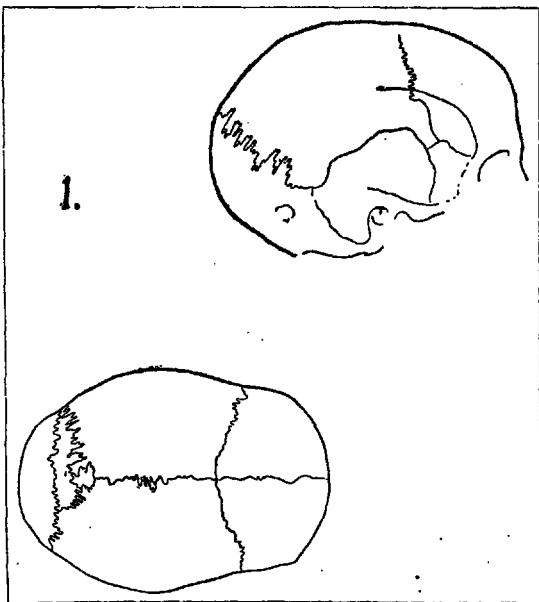
Der Annahme nach sollen in den ersten christlichen Jahrhunderten hier Goten gehaust haben. Vielleicht waren diese hier die Träger der höheren Kultur? Chronologisch eingehender behandelt M. Ebert das Material. Bis zum 5.—6. Jahrhundert scheidet sich das Ostbaltikum in 2 Kulturkreise, einen südlichen mit Ostkurland und Südlivland und einen nördlichen mit Nordlivland und Estland. Aus dem ersten gingen die Littauo-Letten hervor, aus dem zweiten westfinnische Stämme. Dazu kommt an der estländischen Nordküste ein starker, bis an das Gebiet der unteren Elbe hinweisender germanischer Kultureinschlag. Die Frage der germanischen Besitzergreifung oder der Anlage von Handelsfaktoreien steht dahin.

Auch in der ersten Hälfte der jüngeren Eisenzeit vom 8.—11. Jahrhundert ist skandinavischer Einfluss neben orientalischem bemerkbar. Stärker wird nordisch-westliche Einwirkung in der zweiten Hälfte (11.—13. Jahrhundert), bei den späten baltischen Formen wieder schwächer. Das livische Gebiet charakterisiert sich glänzend durch prachtvolle Waffen und die eigenartig livische Schildkrötenfibel. Auch Ebert kommt zu dem Schluss, dass die Liven, die in einem Teil dieser Gebiete mit den Letten zusammensassen, als Herrenschaft über den unkriegerischen Letten anzusehen sind, während in Nordkurland skandinavische Niederlassungen bereits in der frühen Wikingerzeit nachzuweisen sind. Bemerkenswert ist, dass, während nach der Hausmannschen Einleitung zum Kongresskatalog nur das Grab von Alt-Selburg in die erste, frühe Periode fällt, die Ebertschen Untersuchungen auch die Gräber von Golkowsky und Ronneburg-Kappusils in diese Zeit hinabreichen lassen.

Wir werden nun sehen, was uns die Schädeltypen dieser Gräber ethnologisch zu sagen wissen.

Wir beginnen mit der Beschreibung der einzelnen Schädel und stellen die ältesten voran:

1. Alt-Selburg 1862, 12. Juli. Fundort Kurland südlich an der Düna, Grab IV. Kopf nach Osten, Beine nach Westen, flach eingetieftes Grab. An Bronze fanden sich: 1 Halsspange, 3 zerbrochene Armspangen, 1 Bronzestück mit Eisenresten, 1 „Dornfibel“; von Eisen 1 Speerspitze, 2 Stück einer Sichel, 2 Messer, 3 Streitäxte. Der Kongresskatalog (K.K.) führt unter 342 eine Bügelfibel mit breitem Fuss, eine Nadel mit Ohr und Scheibenkopf, eine eiserne Ringnadel und einen Eisenkelt auf. Ebert, P. Z. V. 1913, erwähnt einen Halsring mit Kegelfenden, eine Nadel mit Scheibenkopf und eine Radnadel

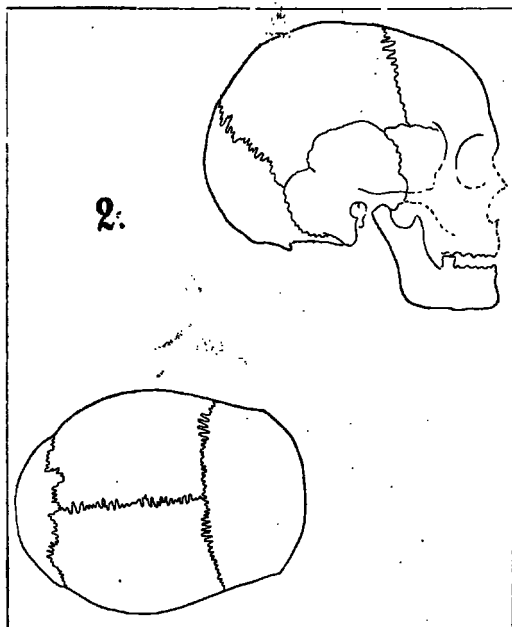


mit 6 Speichen und setzt die Funde in die Periode C (3.—4. Jahrh. n. Chr.).

Erhalten ist die Schädelkapsel und der ganze Zahnfortsatz des Oberkiefers mit 7 Molaren. Weib von ca. 18 Jahren. Die Nähte sind sehr breit gezackt, die Hinterhauptsnähte enthalten eine Menge Schaltknochen, die Stirnnaht ist offen. Der Schädelgrundriss (Scheitelansicht) zeigt Schildform, breite flachbogige Stirn mit scharfer Umbiegung zu den flachen Seiten und kreisbogenförmigen Hinterhauptsuriss. Die Seitenansicht zeigt flache Nasenwurzel, platte Superciliarwülste, steilen Stirnanstieg mit rascher Umbiegung zur pars cerebralis, flachen Bogen zum Bregma, lange Scheitelebene, rundbogigen Abfall zum Lambda, hohe flache Oberschuppe, schwaches Inion und gewölbte Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite hohe Stirn mit erhaltener Stirnnaht, weitstehende Stirnhöcker, flachen sulcus supraglabellaris, engbogigen Scheitel und flache Superciliarwülste. Die Rückansicht zeigt flachbogigen Scheitel, rasche Umbiegung zu den senkrecht abfallenden Seiten, gewölbte Basis und kleine Zitzenfortsätze.

Der Schädel ist kleinwüchsig, ein dolichocephaler megasomer Hochschädel. Die Masse siehe in der Tabelle.

2. Gräberfeld von Kappusils („Gräberforst“) im Kommunalwald von Ronneburg in Livland. 2 Gräber. Grab I, Taf. 61 (Kongresskatalog 603).



Frauenschädel mit Gewandresten, durch eingewirkte Bronzespiralen verziert, dazu 2 Schellen und 2 Spiralen. Im Kat. 369 sind noch 2 Sprossenfibern angeführt, die nach Ebert der Periode C (3.—4. Jahrh. n. Chr.) angehören.

Erhalten ist die kleinwüchsige mürbe Calvaria, wie alle Kappusilschen Schädel weissgrau, wie wenn sie längere Zeit in Regen und Sonne gebleicht wären. Das linke Schläfenbein ist

grün gefärbt. Dazu kommt ein niederer Unterkiefer mit 3 Mo-

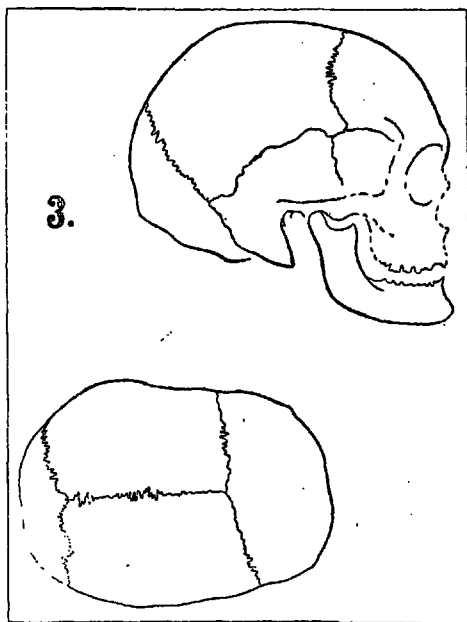
laren, von denen der letzte Molar rechts oben durchgebrochen ist. Alter ca. 20 Jahre.

Der Grundriss (Scheitelansicht) zeigt Schildform mit breiter flacher Stirn, scharfer Umbiegung zu den geradlinig nach den abgeflachten tubera parietalia divergierenden Seiten. Die Tubera sitzen weit nach vorn, Mitte der Sagittalnaht. Daran schliesst sich ein gleichmässig kreisbogenförmiges Hinterhaupt. Der Schädel ist breit und kurz. In der Seitenansicht folgen auf flache Nasenwurzel platte Superciliarwülste, steiler Stirnanstieg mit schwach ausgeprägtem sulcus supraglabellaris, Umbiegung zu der flachbögig ansteigenden pars cerebri, lange Scheitellebene, geradliniger Schrägabfall zum Lambda, flachbögige hohe Oberschuppe und schwachgewölbte Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite mittelfache Stirn mit engstehenden tubera frontalia, platte Superciliarwülste, flachen Sulcus, breite plana lateralia, horizontale Orbitae und rundbögigen Scheitel. In der Rückansicht ist der Scheitel flachbögig mit senkrecht abfallenden Seiten. Der Unterkiefer ist schmal, nieder, vorn rundbögig mit spitzem Kinn und schräg ansteigenden Rami. Der Schädel ist ein mesosemer mesokephaler Hochschädel mit durch den kurzen, aber typisch schildförmigen Bau bedingtem hohem Index von 79,5.

3. Gräberfeld Kappusils. Bpt. Grab III, 5. Schädel neben dem Tannenbaum. (Taf. 71.) Taf. 62 Grab 3 unter Steinpflaster. Hufeisenfibeln, Gürtelbeschlag, Fell- und Lederreste, 2 Schellen (Kongresskatalog 604).

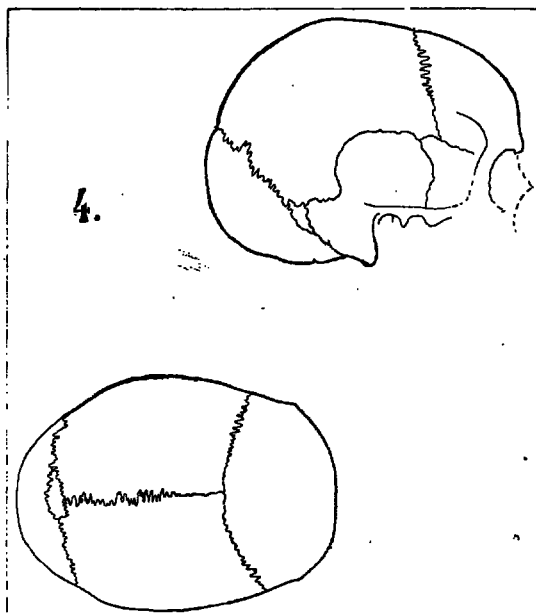
Auch dieser Schädel ist von Sonne und Regen gebleicht und die Oberfläche an zahlreichen Stellen abgeblättert. Die Stirn ist R. V. platt gedrückt, die rechte Schläfe eingedrückt, der linke tuber parietalis vorgerieben. Erhalten ist die Calvaria ohne Keilbein und rechte Schläfenschuppe, sowie der Unterkiefer. Mann von ca. 70 Jahren.

Der Grundriss zeigt Schildform mit ab-



geplattetem Hinterkopf, breiter, tetragonal fassettierter Stirn, scharfer Umbiegung nach den flachen parallelen Seiten. Die Seitenansicht zeigt kräftige, getrennte Superciliarhöcker, breiten flachen sulcus supraglabellaris, stark rückliegende flache Kurve zum Bregma, flachbogigen Scheitel, schrägen flachbogigen Abfall zum Lambda, hohe platte Oberschuppe, flache Unterschuppe, kräftiges Inion. Die fliehende Stirn ist wahrscheinlich durch die postmortale Zerdrückung entstanden. Die Vorderansicht zeigt sehr breite, niedere Stirn mit flachbogigem Abschluss, kräftigen, getrennten Superciliarhöckern, flachem sulcus supraglabellaris, breitem planum medium und abfallenden plana lateralia. Der Unterkiefer ist nieder mit atrophierten Alveolen, schrägansteigenden, schmalen Rami, rundbögig mit spitzem, stark vorspringendem Kinn. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel, Umbiegung nach den senkrecht und geradlinig abfallenden Seiten, kräftige processus mastoidei und flache Basis. Der Schädel ist ein dolichocephaler meso₂emer Mittelhochschädel.

4. Wahrscheinlich Gräberfeld Kappusils. Dem Schädel fehlt die (wahrscheinlich abgefallene) Bezeichnung, weil die ganze Deckenoberfläche abgeblättert ist, er trägt jedoch



dieselbe Einwirkung von Sonne und Regen wie 2 und 3. Wahrscheinlich ist der Fund identisch mit dem Katal. 604 angeführten Grab 2, unter Steinpflaster enthaltend Hufeisenfibel, Drahtgewind, 2 Perlen, 4 Schellen, Gewandreste mit eingewirkten Spiralen, Kopfbinde aus Spiralstücken. Diese Ausstattung entspricht der von Grab 1, ist also nach Ebert 3.—4. Jahrh. n. Chr.

Der Grundriss zeigt Keilform mit breiter

platter, schwach fassettierter Stirn, breitem planum medium und

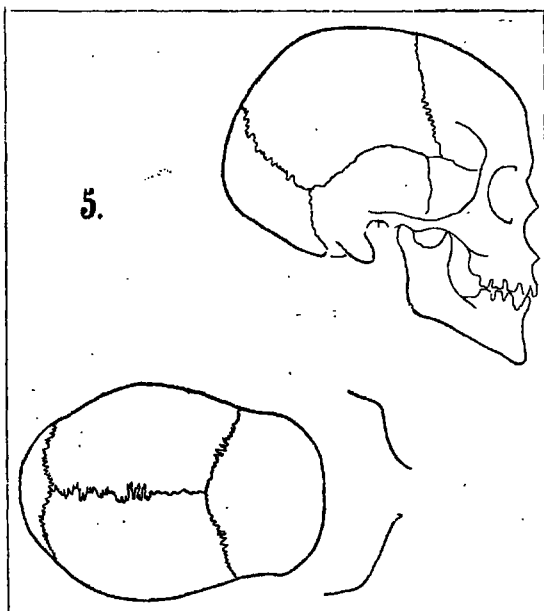
stark abfallenden plana lateralia; es folgt scharfe Umbiegung nach den flachbogig zu den leicht gewölbten tubera parietalia divergierenden Seiten und konisch zulaufendes Hinterhaupt mit enger Oberschuppe. Die Seitenansicht zeigt niedere, steil ansteigende Stirn, Umbiegung nach der flachbogig ansteigenden pars cerebialis, lange Scheitelebene, flachbogigen Abfall zum Lambda, vorgewölbte Oberschuppe, schwaches Inion, flache Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite niedere Stirn mit flachbogigem Scheitel, breitem planum medium und stark rückwärts abfallenden plana lateralia. Die Rückansicht zeigt flachgewölbten Scheitel, Umbiegung nach den senkrecht und geradlinig abfallenden Seiten, kräftige processus mastoidei und flache Basis. Der Schädel ist ein mesosemer mesokephaler Mittelhochschädel.

5. Gräberfeld von Golgowsky, Kirchspiel Tirsén, Kreis Wenden. Kat. 644—650 Skelettgräber unter flachem Hügel. Kat. 348 Kopfring mit Trompetenenden, nach Ebert S. 533 Periode B (1.—2. Jahrh.) bis Periode C (3.—4. Jahrh.). Von Beigaben gehören hierher wahrscheinlich Kat. 644, 645 Grab E (Sitz.-Ber. 1885, 72). 7 Spiralstücke

mit Gewandresten und 3 Kauris, Spiralfingerring, Gürtel aus Leder und Birkenrinde mit Bronzebeschlägen (Taf. 84), weiter Taf. 85 Ecke eines wollenen Gewands mit eingelegten Bronzeblechringen und eingewirkten Bronzespiralen und 2 weitere mit Bronzeringen und Spiralen verzierte Gewandreste.

Schädel 13, 14. Nov. 1884, kleinwüchsig, weissgelb. Erhalten ist Schädel, Gesicht und Unterkiefer, letz-

tere, sowie das Hinterhaupt stark grün imprägniert. Weib von 13—16 Jahren, mit stark ausgeprägten Schädelnähten und in der Umbildung begriffenem Gebiss. Der Grundriss zeigt Keilform:



breite, in der Mitte platte, verwischt fassettierte Stirn mit Umbiegung zu den anfangs parallelen, dann in der Tuberalgegend ausgewölbten Seiten, konisch zulaufendes Hinterhaupt mit enger runder Oberschuppe. Die Seitenansicht zeigt niederen Unterkiefer mit vorspringendem Kinn und schräg ansteigenden Rami, prognathen mittelhohen Oberkiefer, kurze gerade Nase, schwach eingezogene Wurzel, flache Superciliarhöcker, flachen sulcus supraglabellaris, steil ansteigende Stirn mit Umbiegung zur flachbogigen pars cerebralis, lange Scheitelebene, schrägen geradlinigen Abfall zum Lambda, enge Oberschuppe, flaches Inion und flache Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite hohe Stirn mit rundbogigem Scheitel, weitstehenden Höckern, flachem sulcus supraglabellaris, konfluierende Superciliarwülste, schwach eingezogene Nasenwurzel, breite niedere Nase, hohe eckige Augenhöhlen, flache Wangen, stark vorspringenden Oberkiefer und schmalen Unterkiefer mit spitzem Kinn. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel mit scharfer Umbiegung nach den geradlinigen, zu den kleinen processus mastoidei konvergierenden Seiten und flache Basis. Der Schädel ist ein megasomer dolichokephaler Flachschädel mit schmalen Kurzgesicht, mesokonch, hyperplatyrhin, brachystaphylin.

6. Gräberfeld von Golgowsky, Schädel 4, Grab B, eingegangen 16./9. 1885 zu Taf. 86¹⁾. Kat. 646 Grab I. Sitz-Ber. 1893, 31. Beigaben: Riemen mit Bronzeknöpfen über dem Schädel, Schmuck vom rechten und linken Ohr durch eine Bronzeringreihe an Pferdehaaren aufgereiht, verbunden, Gewandreste mit Bronzeringeinfassung am Hals, 3 Halsringe, 1 mit Ösen, 2 mit Vierkantenden, doppelte Halskette mit Radanhang, Perlenhalskette mit Kreuz und Schellen als Anhang, Kreuz und Halbmond als Brustschmuck, Spiralarmband, 2 Armringe, 4 Spiralfingerringe und 1 Messer. Grosswüchsiger jugendlicher Schädel ohne Gesicht und Unterkiefer, hellbraun. Auf der linken Zerebralhälfte des Stirnbeins befindet sich eine grosse querovale, 3,9:2,8 cm. messende Trepanöffnung, nach der Mittellinie glatt verheilt, nach aussen mit noch scharfkantigen Rändern. Die starken processus mastoidei lassen den Schädel männlich erscheinen.

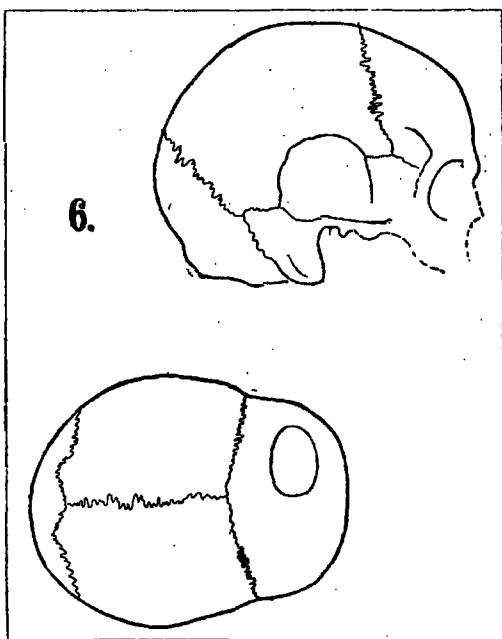
Der Grundriss zeigt Schildform: breite flache Stirn mit abgerundetem Übergang zu den flachbogigen Seiten, die weit vorn an der Grenze des vorderen Drittels breit ausgebildete Tubera tragen, und kreisbogenförmiges weites Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt eingekerbte Nasenwurzel, senkrechten

¹⁾ Diese und ähnliche Bezeichnungen (vgl. namentlich 7, 9, 12, 17, 18, 20) beziehen sich auf die vor dem J. 1889 getroffene Aufstellung der Schädel in den ehemaligen Museumsräumlichkeiten im Hause der Ritz. Stenerverwaltung und sind hier für die Identifikation bei einer zukünftigen Neukatalogisierung beibehalten worden. [D. Sekr.]

Stirnanstieg mit Umbiegung zur flachbogig ansteigenden pars cerebrealis, kurze Scheitelebene, flachbogigen Abfall zum Lambda, hohe runde Oberschuppe, kräftiges Inion und flache Basis. Die Vorderansicht zeigt breite platte Stirn mit rundbogigem Scheitel, breite plana lateralia, flachen konfluierenden Superciliarwulst und horizontale Orbitaldächer. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel mit Umbiegung zu den geradlinig und senkrecht abfallenden Seiten, kräftige processus mastoidei und flache Basis. Der Schädel ist ein mesosemer mesokephaler Hochschädel.

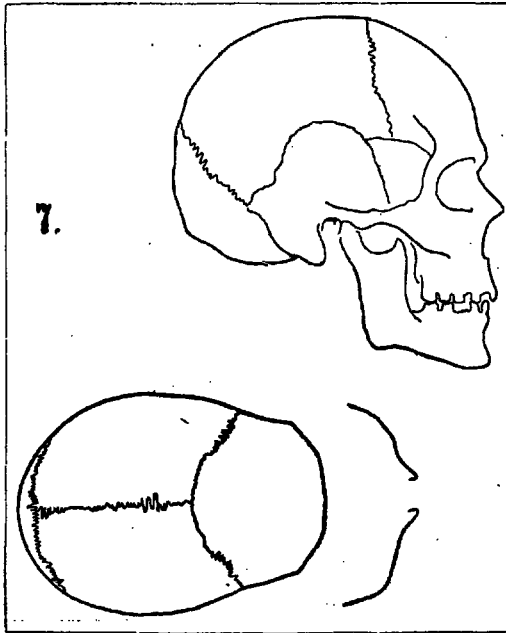
Trotz des reichen Schmuckes scheint der Verstorbene ein Mann gewesen zu sein. Die sehr kräftig ausgebildeten Muskelansätze, die mächtigen Warzenfortsätze und die hohe

Kapazität sprechen dafür. Der als weibliches Attribut erscheinende Ohrschmuck kann zu einer Kappe gehört haben, alles andere zur Ausstattung eines vornehmen Mannes, der einer Schädelverletzung wegen ausgiebig trepaniert wurde. Trotz anfänglicher Heilung scheint er schliesslich doch der Verletzung erlegen zu sein.



7. Gräberfeld von Golgowsky, Nr. 14, gleichzeitig (14./XI 84) mit 5 eingeliefert. Der Akzessionsbericht erwähnt 3 Schädel („nicht sehr alte, wie behauptet wird“), Taf. 72, B. 2 Bronzeringe, noch an den Händeüberresten haftend, 1 Fibel. Im Sitzungsbericht 1884 ist eine Münze des 15. Jahrh. erwähnt, zu welcher der Akzessionsbericht bemerkt: „Ein ganz falscher Bericht, eine Münze ist gar nicht dabei gewesen.“ Gesichert erscheint also nur die Grabhügelbestattung und der Fundort. Lederfarbiger Schädel mit Gesicht und Unterkiefer, einem Weib von ca. 50 Jahren angehörend von kräftigem Bau, grosswüchsig. Der Grundriss zeigt Schildform: breite, tetragonal fassettierte Stirn mit scharfer Umbiegung nach den divergierenden, an der Schläfe

eingezogenen, in der Tuberalgegend vorgewölbten Seiten, kreisbogenförmiges Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt hohen Unterkiefer mit vorstehendem Kinn und senkrecht ansteigenden Rami, mittelhohen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen, mittellange gerade Nase mit stark eingekerbter Wurzel, kräftigen Glabellarwulst, flachen Sulcus, hohen schrägen Stirnanstieg mit stumpfer Umbiegung zur flachbogig hochansteigenden pars cerebralis, kurze Scheitelebene, rundbogigen Abfall zum Lambda, flache hohe Oberschuppe, kräftiges Inion, flache Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt hohe breite Stirn mit mittelweit



stehenden Höckern, breite, vom rhombischen planum medium abgesetzte plana lateralia, hohen engbogigen Scheitel, konfluierende Superciliarhöcker, hohe eckige Orbitae, mittelhohe schmale Nase, flache, nicht vorspringende Wangen, hohen schmalen Oberkiefer mit kräftigen Alveolen, hohen Unterkiefer mit breitem vorgebautem Kinn. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel, starke Umbiegung zu den flachen konvergierenden Seiten, kleine spitze processus mastoidei, flache Basis. Der Schädel ist ein

mesokephaler Hochschädel, mesosem, mit schmalem Langgesicht, chamaekonch, platyrhin, brachystaphylin, mesognath.

Dieser Schädel gehört einem ganz anderen Typus an, wie die bisher beschriebenen, welcher in den Schädeln 13—18 zur Darstellung kommen wird. Zu bemerken ist, dass Richard Hausmann im Katalog die Gräberfunde von Golgowsky in die 2. Periode vom 8. Jahrh. ab setzt, dass also hier jüngere und ältere Gräber vorhanden sein können.

8. Hügelskelettgräber von Gulbern, Kirchspiel Lösern, Livland. Katalog 637—641. Schädel bezeichnet V. XIV. 1. 4. XI 1871 N 9. Schrank III, Bord II zu Taf. LXX, 1. 1. Demnach

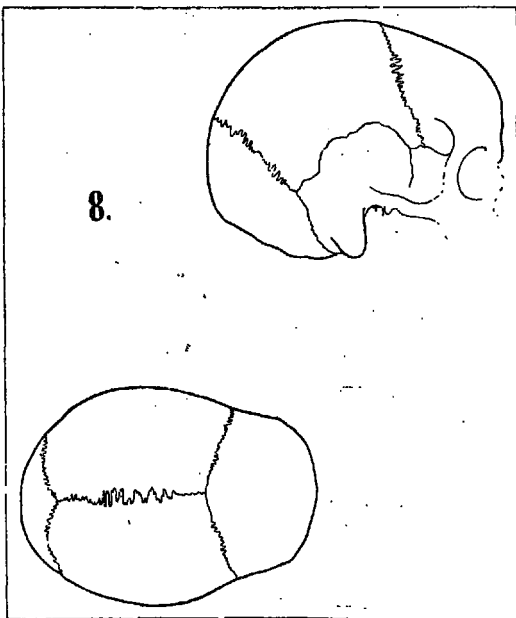
gehört der Schädel zu Grab XIV, Kat. 639. Beigaben: Kopfbinde aus Spiralen, Kette aus Kauris, Spiralen und Perlen, kleine Hufeisenfibel mit gerollten Enden, Spiralfingerringe, Borke mit Kleiderresten und Kauris, Kleiderborte mit Bronzespiralen, Eisenfragmente. Der Schädel gehört einem jugendlichen Weib unter 30 Jahren. Erhalten ist die Schädelkapsel, kleinwüchsig, ohne Gesicht und Unterkiefer, weissgrau, mit schwarzgrünem Fleck auf dem linken Hinterhaupt. Der Grundriss zeigt Kokonform = Schildform mit rundgewölbter Stirn, durch crista mediana vorgetrieben, gebogenem Übergang nach den

flachbogigen, in der Tuberalgegend breit ausgewölbten Seiten und kreisbogenförmiges Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt schwach eingezogene Nasenwurzel, platte

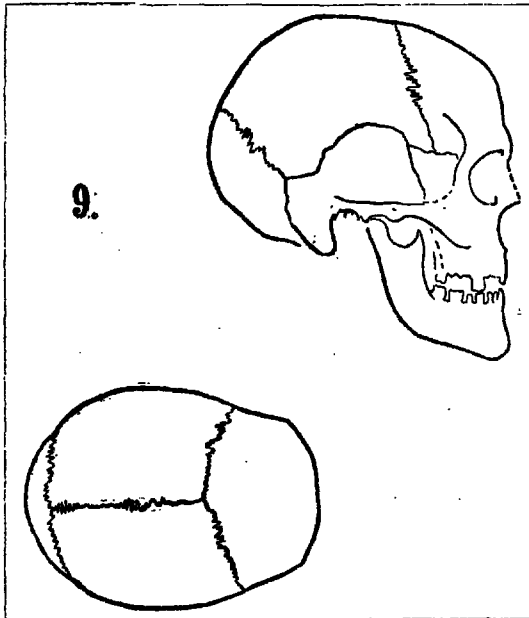
Superciliarwülste, senkrechten Stirnanstieg, kräftige Umbiegung zur flachbogigen pars cerebralis, gewölbten Scheitel, bogenförmigen Abfall zum Lambda, flachbogiges Hinterhaupt, schwaches Inion, gewölbte Basis. Die Vorderansicht zeigt mittelbreite hohe Stirn mit crista frontalis mediana, getrennten zierlichen

Superciliarhöckern, schmalem Sulcus und schmalen plana lateralia. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel, Umbiegung zu den geradlinig abfallenden, schwach konvergierenden Seiten, kleine processus mastoidei und gewölbte Basis. Der Schädel ist ein mesosemer dolichocephaler Hochschädel.

9. Gräber von Alt-Pebalg, Livland. Schädel 1 von 1864, Sept. 9, zu Taf. 4 XIV. 1. Beigaben: „lettische Sachen der jüngeren Eisenzeit“ (Arbusow). Aus Eisen: Streitäxte, Pfeilspitzen, Messer, Lanzen spitzen aus Bronze, Halsbügelkettengehänge, Armspangen, Handringe, Schellen, Fibel ohne Dorn, gewundener Halsring, Halsring mit Klapperblechen, Lederriemen mit Bronzeknöpfen (Akzessionsbericht entsprechend Kat. 642).



Erhalten ist der Schädel mit grossem Stirnbeindefekt, Gesicht mit fehlenden Wangen- und Jochbeinen, Unterkiefer. Er ist weissgrau, sehr verwittert, gehört einer sehr kleinwüchsigen Frau von ca. 60 Jahren. Der Grundriss zeigt Schildform: platte Stirn mit rascher Umbiegung nach flachbogigen Seiten und kreisbogenförmiges Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt niederen Unterkiefer mit vorspringendem Kinn und schräg ansteigenden Rami, niederen Oberkiefer, mittellange Nase mit flacher Wurzel, flache, zierliche Superciliarhöcker, breiten Sulcus, steilen Stirnanstieg mit rascher Umbiegung zur flach-



gigen pars cerebrellis, lange Scheittelebene, flachbogigen Abfall zum Lambda, rundes Hinterhaupt, schwaches Inion, gewölbte Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite hohe platte Stirn mit weitstehenden Höckern, breiten plana lateralia, konfluierenden Superciliarhöckern, breitem Sulcus und flachbogigem Scheitel. Es folgen eckige horizontale Orbitae, breite Nasenwurzel, breite mittellange Nase, kurzer Oberkiefer und niederer rund-

bogiger Unterkiefer mit breitbogig vorspringendem Kinn. Die Rückansicht zeigt rundbogigen Scheitel, Umbiegung nach den flach abfallenden divergierenden Seiten, kleine Zitzenfortsätze und gewölbte Basis. Der Schädel ist ein dolichocephaler Mittelhochschädel, hypermegasem, mit schmalem Kurzgesicht, chamaekonch, platyrhin, brachystaphylin, hyperorthognath.

10. Gräber von Alt-Pebalg. Sweedru-Kappi. Fund von 1878 29./VIII von Herrn Pastor Vierhuff in Wenden. Schädel Nr. 1. 42 zu Taf. 4 XV. Beigaben: Armspange von Bronze, Lanzenspitze von Eisen (Akzessionsbericht).

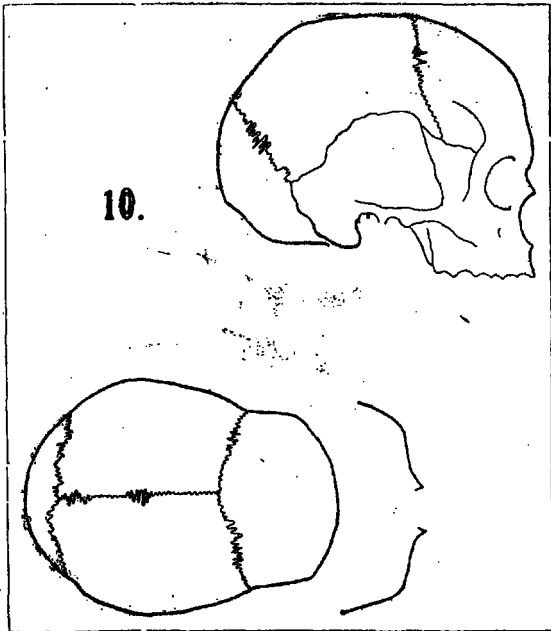
Erhalten ist der Schädel mit Gesicht ohne Unterkiefer, hellkaffeebraun, einer Frau von ca. 60 Jahren angehörend, klein-

wüchsig. Der Grundriss zeigt Schildform: breite flachgewölbte Stirn, Umbiegung zu den parallelen in der Tuberalgegend breit ausgewölbten Seiten und rundbogiges Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt vorspringenden kurzen Oberkiefer, kurze vorspringende Nase mit eingezogener Wurzel, kräftigen Glabellarwulst, breiten sulcus, geraden Stirnanstieg, stumpfe Umbiegung zur pars cerebralis, hohen Bogen zum Bregma, lange Scheitelebene, flachen Abfall zum Lambda, hohe flache Ober-
schuppe, schwaches Inion und gewölbte Basis. Das planum temporale reicht hoch hinauf und ist gut ausgeprägt. Die Vorder-

ansicht zeigt breite hohe Stirn mit weitstehenden Höckern und tuber medianus mit flacher Wölbung in die breiten plana lateralia übergehend, breiten sulcus, hochbogigen

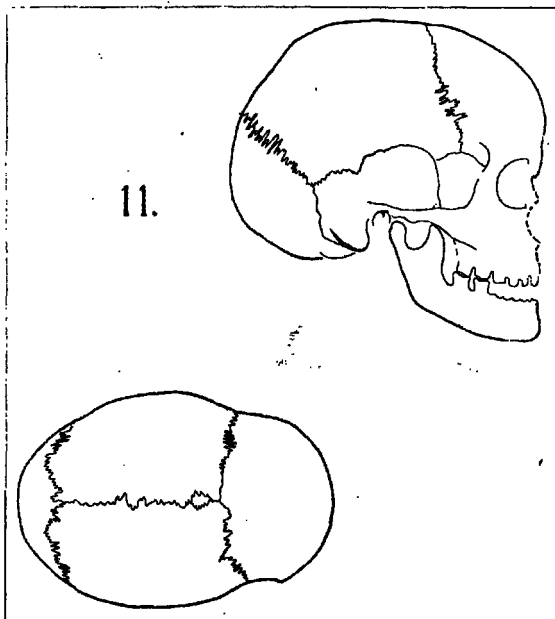
Scheitel, mittelhohe eckige Orbitae, breite Nasenwurzel, breite apertura pyramidalis, flache, wenig ausladende Wangen und kurzen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel, Umbiegung zu den flachbogigen, gerade abfallenden Seiten, kleine proc. mastoi-

dei und gewölbte Basis. Der Schädel ist ein mesokephaler Flachschädel, mesosem mit schmalen Kurzgesicht, chamaekonch, hyperplatyrhin, leptostaphylin, orthognath.



11. Alt-Pebalg 1878, Schädel Nr. 2. Sweedru-Kappi zu Taf. 4, XV, 45. Spezielle Beigaben sind nicht erwähnt, doch gehört der Schädel der Form und Farbe nach sicher zu 10. Erhalten ist nur die Calotte ohne rechtes Schläfenbein; ausserdem der halbe Unterkiefer. Kind von ca. 10 Jahren. Der Grundriss zeigt Coconform (Schildform mit gewölbter Stirn) mit flacher crista mediana, rundbogigem Übergang zu den plana lateralia, Absatz zum geraden Schläfenteil, breiter Auswölbung

der Tuberalgegend und engem Bogen über das Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt schwache Nasenwurzel, flachen Glabellarwulst, flachen sulcus, vertikalen Stirnanstieg mit starker Umbiegung



zu der flachbogigen pars cerebrealis, lange eingesenkte Scheitelebene, flachen Abfall zum Lambda, engbogige

Oberschuppe, schwaches Inion, schwachgewölbte Unterschuppe und niederen Unterkiefer mit schräg ansteigenden Rami.

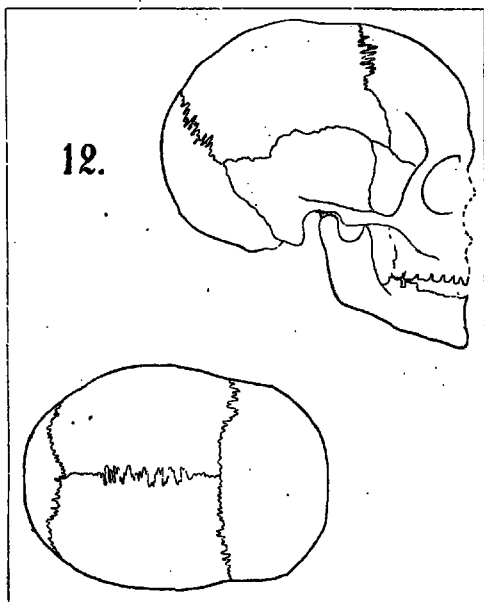
Die Vorderansicht zeigt breite, durch crista mediana vorgewölbte Stirn, konfluierenden flachen Glabellarwulst, flachen Sulcus, weitstehende Stirnhöcker, tuber medius und spitzbogigen Scheitel.

Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel, Umbiegung zu den konvergierenden geraden Seiten, kleine processus mastoidei und schwachgewölbte Basis. Der Schädel ist ein mesosemer dolichocephaler Flachschrädel.

11a. Alt-Pebalg. Der dritte zu dem Fund von 1878 gehörende Schädel, bezeichnet Nr. 13, zu Taf. 4, XV, 46, Schrank III, Bord II. Ein vollständig seitlich und schräg von links vorn nach rechts hinten zerdrückter Kinderschädel von ca. 8 Jahren, der Form nach ein dolichocephaler Flachschrädel mit steil ansteigender Stirn und engem Hinterhaupt, entsprechend dem vorhergehenden.

12. Ohne Fundort. Calotte Nr. 17a, Schrank III, Bord III, typologisch zu den vorhergehenden gehörig. Schädel ohne Gesicht. Dazu ein Unterkiefer, grosswüchsig. Frau von 20–30 Jahren. Kaffeebraun, fest, mit schwachen Muskelansätzen, Stirnnaht persistent. Der Grundriss zeigt breite Schildform mit flachgewölbter Stirn und breiten rückwärts abfallenden plana lateralia, stumpfem Übergang zu den flachbogigen parallelen Seiten und kreisbogenförmigem Hinterhaupt. Die Seiten-

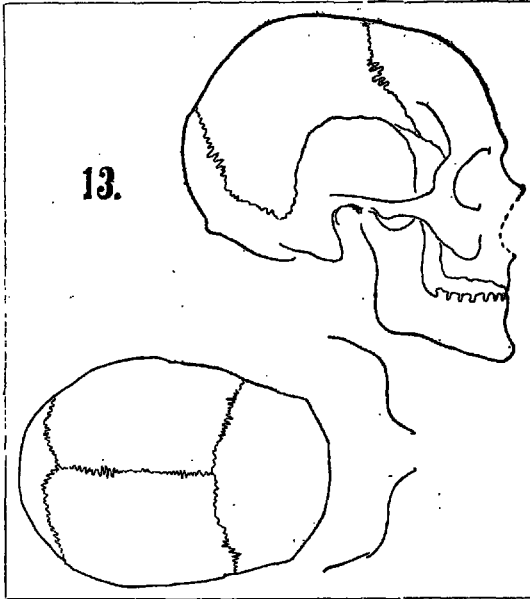
ansicht zeigt flache Glabella, schmalen sulcus supraglabellaris, kurzen senkrechten Stirnanstieg, Umbiegung zur kräftig gewölbten pars cerebialis, lange eingesenkte Scheittelebene, runden Bogenabfall zum Lambda, sehr hohe flachgewölbte Oberschuppe, schwaches Inion und gewölbte Unterschuppe. Der Unterkiefer ist nieder mit sehr stark vorspringendem Kinn und schräg ansteigenden Rami. Die Vorderansicht zeigt sehr breite mittelhohe Stirn mit flachbogigem Scheitel, weitstehenden Höckern, stark gezackter Stirnnaht, einen tuber medius durchschneidend, sehr breites planum supraglabellare, runde, durch eine flache Glabella getrennte Superciliarwülste, stark nach rückwärts abfallende breite plana lateralia, horizontale Orbitalränder und sehr grosse Interorbitalbreite. Der Unterkiefer ist schmal, mit eckigem, stark vorspringendem Kinn. Die Rückansicht zeigt flachbogigen Scheitel mit allmählichem Übergang in die geradlinigen, senkrecht abfallenden Seiten, kleine spitze processus mastoidei und schwach gewölbte Basis. Die sehr hoch hinaufreichende Oberschuppe ist durch eine 5 cm unterhalb der Lambda laufende Naht quergeteilt. Auch in des rechten Lambdannaht finden sich 4 Schaltknochen. Der megaseme Schädel ist ein mesocephaler Mittelschädel.



Alle bisher beschriebenen Schädel gehören, mit Ausnahme von 7 (Golgowsky Nr. 14), demselben wohlcharakterisierten Typus an. Die folgende Reihe stellt ebenso einheitlich einen zweiten scharfgeprägten Typus dar, zu dem auch 7 gehört, der aus archäologischen Gründen nicht von dem Gräberfeld, dem er entstammt, getrennt werden konnte.

13. Klauenstein, Kirchspiel Kokenhusen, Livland. Reihengräberfeld. Skelettflachgräber am Dünaufser nahe beim Gutsgebäude. 8 Gräber, ausgegraben 1894, und 2 früher ausgegrabene, zu denen die Schädel A und B gehören. Die Beigaben

bestehen nach Kat. 628 aus hochkantigen Armringen, Spiralarmbändern, Spiralfingerringen, Schmalbeil, der Stiel mit ornamentiertem Bronzeband umwunden, Lanzenspitze mit Angel, Ringhalskette, Kopfring aus Spiralen und Blechringen, sichelförmige Messer. Sitzungsbericht 12./X. 1894. Schädel A. Schädel mit Gesicht und Unterkiefer. Beigelegt ist ein Zettel: „Schädel eines alten Mannes von mesokephalem mesognathem chamaeprosopen Typus. Grosse Übereinstimmung mit den estnischen Schädelformen unserer Sammlung. Livische Nationalität nicht ausgeschlossen. Unterkiefer gehört einem andern Individuum“. Dieser



Unterkiefer artikuliert jedoch tadellos mit den Gelenkpfannen des Schädels und entspricht ihm in Farbe, Form und Grösse vollkommen. Erhalten sind in ihm die 6 stark abgeschliffenen Molaren, rechts 1, links 2 Prämolaren, während der Zahnfortsatz des Oberkiefers durch Ausfallen der Zähne intra vitam ganz atrophiert ist. Das hat mit der Zusammengehörigkeit aber nichts zu tun. Der Schädel ist ausserordentlich fest und massiv ge-

baut mit kräftigen Muskelansätzen, einem Mann von ca. 60 Jahren angehörend.

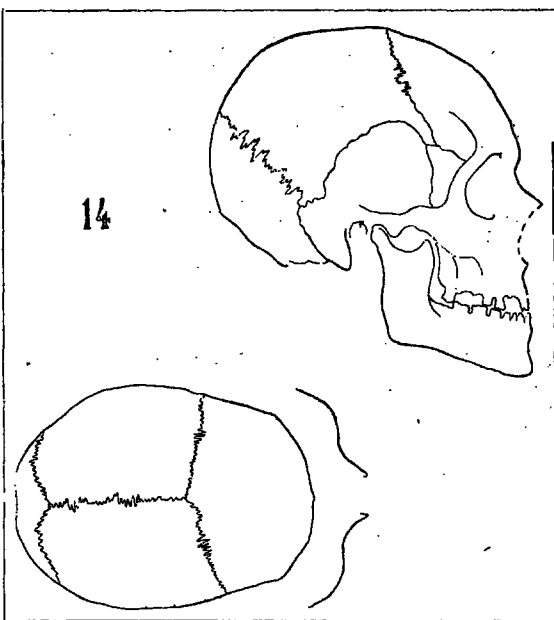
Der Grundriss zeigt Schildform mit flacher, tetragonal fassettierter Stirn, scharfer Umbiegung nach den flach bis zur Tuberalgegend divergierenden Seiten und in der Mitte abgeflachtem kreisbogenförmigen Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt hohe Stirn, durch die Atrophie des Oberkieferzahnfortsatzes niederes Obergesicht und hohen Unterkiefer mit vorspringendem Kinn und breiten, vertikal ansteigenden Rami. Auf eine lange Nase mit eingekerbter Wurzel folgen kräftige Superciliarhöcker, abfallende Orbitae, breiter Sulcus, hohe rückliegende platte Stirn mit stumpfer Umbiegung zur flachbogigen, pars cerebri, lange Scheittelebene, flacher Abfall zum Lambda, rund-

bogiges Hinterhaupt, kräftiges Inion, gewölbte Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite flache hohe Stirn mit engbogigem Scheitel, weitstehenden flachen Tubera, breitem Sulcus, breiten plana lateralia und kräftigen konfluierenden Superciliarhöckern. Es folgen schmale lange Nase, hohe eckige abfallende quadratische Orbitae mit gerundeten Aussenrändern, breit ausladende Wangen mit vorspringenden Backenknochen, kurzer Oberkiefer mit vorspringenden atrophischen Alveolen, hoher breiter Unterkiefer mit bogenförmig vorspringendem Kinn und stark ausladenden Winkeln. Die Rückansicht ist pentagonal mit dachförmigem Scheitel, gerade abfallenden flachbogigen Seiten und gewölbter Basis mit dicken processus mastoidei. Der Schädel ist ein megasemer mesokephaler Hochschädel mit schmalen Kurzesicht (?), mesokonch, leptorhin, leptostaphylin, mesognath.

14. Klauenstein. Schädel B. Schädel mit Gesicht und Unterkiefer. Mann von ca. 60 Jahren. Vorderzähne fehlen. Kräftig, massiv gebaut mit starken Muskelansätzen.

Der Grundriss zeigt Schildform mit breiter, durch crista mediana in der Mitte gewölbter Stirn mit breiten, nicht gegen die Mitte abgesetzten plana lateralia, scharfer Umbiegung nach den bis zur flachen Tuberalgegend divergierenden Seiten und kreisbogenförmigem, etwas abgeplattetem Hinterhaupt. Die

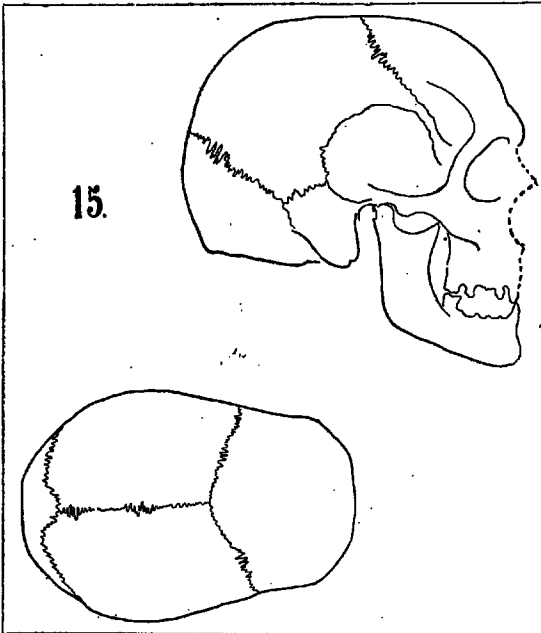
Seitenansicht zeigt prognathes Untergesicht, hohen Unterkiefer mit vorspringendem Kinn, breiten,



gerade ansteigenden Rami und schwacher Progenie (Scheerenbiss), kurzen Oberkiefer, lange vorspringende gebogene Nase, tief eingebogene Wurzel, abfallendes Orbitaldach, kräftige Superciliarwülste, hohen schrägen Stirnanstieg mit stumpfem Übergang zur pars cerebialis, lange Scheitelebens, kräftigen Bogenabfall zum

Lambda, hohe flache Oberschuppe, kräftiges Inion, gewölbte Unterschuppe und hoch hinaufreichende Temporallinien. Die Vorderansicht zeigt hohe breite rückliegende Stirn mit crista mediana, breiten plana lateralia, breitem, durch die Crista unterbrochenem Sulcus, flachbogigem Scheitel und kräftigen konfluierenden Superciliarhöckern. Auf eingesenkte Nasenwurzel folgen eine lange schmale Nase, hohe ausgerundete abfallende Orbitae, nach vorn vorspringende Wangen, ausladende Jochbeine, kurzer schmaler Oberkiefer mit stark vorspringenden Alveolen, hoher Unterkiefer mit eckigem vorspringendem Kinn. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel mit crista mediana, Umbiegung zu den flachbogigen, senkrecht abfallenden Seiten, gewölbte Basis und kräftige processus mastoidei. Der Schädel ist ein mesokephaler Hochschädel, megasem mit mittelhohem Schmalgesicht, hysikonch, leptorhin, brachystaphylin, mesognath.

15. Klauenstein Grab 2. Katalog 628. Beigabe Messerklinge. Erhalten ist der Schädel und die linke Hälfte des Unterkiefers. Mann von ca. 60 Jahren, massig gebaut. Der



Grundriss zeigt Schildform, mit schmaler, tetragonal fassettierter Stirn, scharfer Umbiegung zu den bis zur Coronarnaht geradlinigen, dann zur gewölbten Tuberalgegend divergierenden Seiten und kreisbogenförmigem, in der Mitte abgeplattetem Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt stark eingekerbte Nasenwurzel, kräftige Superciliarhöcker, sehr breiten sulcus supraglabellaris, kurzen schrägen Stirnanstieg, stumpfe Umbiegung zur hochbogigen pars

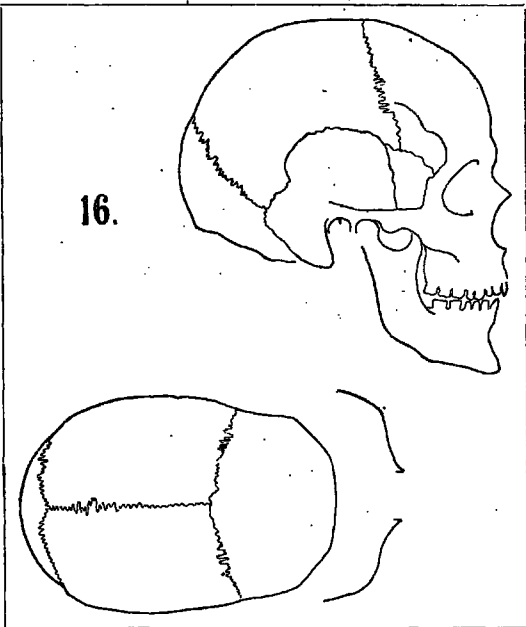
cerebralis, sehr lange Scheitellebene, flachen Schrägabfall zum Lambda, mittelhohe flache Oberschuppe, kräftiges Inion, flache Unterschuppe und hoch hinaufreichendes planum temporale.

Die Vorderansicht zeigt schmale hohe Stirn, tetragonal fassettiert mit sehr breitem planum supraglabellare und breiten plana lateralia, flachbogigem Scheitel, weitstehenden Tubera, kräftigen getrennten Superciliarhöckern und horizontalem Orbitadach. Der Unterkiefer ist mittelhoch, schmal mit stark vorspringendem Kinn und breiten rami ascendentes. Die Rückansicht zeigt flachbogigen Scheitel, flachbogige, etwas konvergierende Seiten, flache Basis und kräftige processus mastoidei. Der Schädel ist ein dolichokephaler Flachschrädel, ultramegasem, im Bau den beiden vorhergehenden bis auf das stark verlängerte Vorderhaupt, welches rechnerisch einen niederen Längenhöhenindex veranlasst, gleich.

16. Grab von Lauternsee, Kirchsp. Sesswegen, Livland, am Westufer des Lüderschen Sees. Katalog 636. Beigaben Kopfbinde, Halsringe mit vierkantigen Enden, gewundene Armringe mit Tierkopfen und eingelegter Spiralschnur, Nackenblech mit Ketten und Schellen, Messer, Spiralfingerringe, Halsring mit Ösen, zahlreiche breite und spiralige Armbänder.

Erhalten sind Schädel, Gesicht, Unterkiefer. Vollständig erhaltener, sehr starkwüchsiger schwerer Schädel eines Mannes von 25—35 Jahren. Die rechte Seite ist bis zum Stirnbein hellgrün gefärbt, der linke Unterkiefer schwarzbraun. Der Grundriss zeigt Schildform: breite, tetragonal fassettierte Stirn mit scharfer Umbiegung zu den parallelen flachbogigen Seiten und kreisbogenförmiges Hinterhaupt. Die

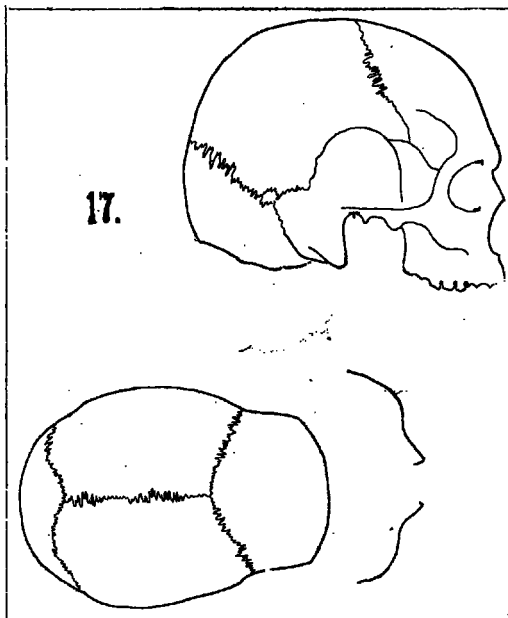
16.



Seitenansicht zeigt hohen Unterkiefer mit stark vorspringendem Kinn und breiten schräg ansteigenden Rami, kurzen prognathen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen, lange gebogene Nase mit eingekerbter Wurzel, kräftige Superciliarwülste, schmalen Sulcus, kurzen, etwas rückwärtsgeneigten Stirnanstieg mit stumpf-

fem Übergang in die hochansteigende pars cerebialis, lange Scheitelebene, flachbogigen Abfall zum Lambda, flachbogige Oberschuppe, kräftiges Inion, flache Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite hohe Stirn mit hochbogigem Scheitel, engstehende Stirnhöcker, leichte crista mediana, schmalen Sulcus, breite rückwärtsgeneigte plana lateralia, breite torusartige getrennte Superciliarwülste, tiefeingekerbte Nasenwurzel, eckige abfallende Orbitae, flache, nicht ausladende Wangen, breiten niederen Oberkiefer mit prognathen Alveolen, breiten Unterkiefer mit weitbogiger Spange, rund vorgewölbtem Kinn und etwas ausladenden Winkeln. Die Rückansicht zeigt hochbogigen Scheitel, Umbiegung nach den senkrecht abfallenden Seiten, kräftige processus mastoidei und flache Basis. Der Schädel ist ein dolichocephaler Hochschädel, hypermegasem mit schmalem Kurzgesicht, chamaekonch, platyrhin, brachystaphylin, orthognath. Es folgen noch 2 Schädel von demselben Typus, aber ohne Fundortangabe.

17. Ohne Fundort, bezeichnet: 15. Schrank III. Bord II. Schädel mit Gesicht ohne Unterkiefer, massig gebaut, graugelb, gut erhalten. Mann von 40–50 Jahren. Der Grundriss



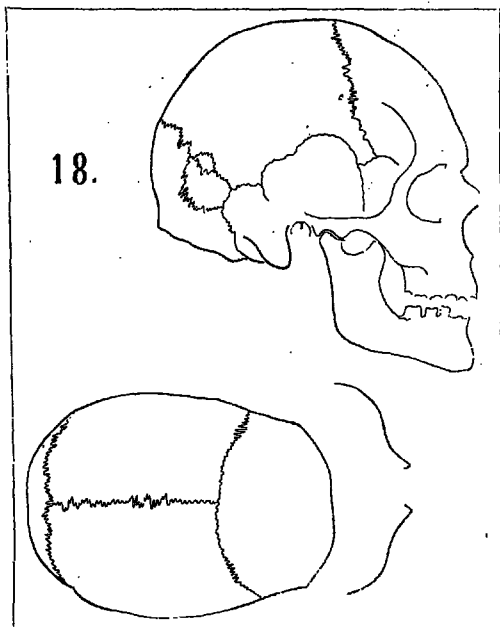
zeigt Schildform: breite platte, verwischt tetragonal fassettierte Stirn, scharfe Umbiegung zu den bis zur Kranznaht geradlinig und parallel laufenden Seiten, flache Auswölbung der Tuberalgegend und kreisbogenförmiges Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt niederen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen, lange gerade abfallende Nase, stark eingezogene Nasenwurzel, niedere abfallende Orbitae, mächtigen Superciliarwulst, breiten Sulcus, schräg ansteigende platte Stirn mit gleichmässiger

gem Übergang in die hochansteigende pars cerebialis, leichtgewölbten Scheitel, flachen Abfall zum Lambda, flache Ober-

schuppe, kräftiges Inion, flache Basis, hochhinaufreichendes planum temporale und hochstehende, weit nach hinten gerückte Tubera parietalia. Die Vorderansicht zeigt breite platte fliehende hohe Stirn mit hochbogigem Scheitel, weitstehende Tubera, breites planum supraglabellare, breite rückwärts abfallende plana lateralia, breiten flachen Sulcus, getrennte Superciliarhöcker durch einen mächtigen Glabellarwulst vereinigt, schwach abfallende niedere eckige Orbitae, mittelbreite, tief eingekerbte Nasenwurzel, lange Nase mit weiter Apertur, flache, seitlich ausladende Wangen, niederen breiten Oberkiefer mit kreisbogenförmigem Zahnbogen. Die Rückansicht zeigt rundbogigen Scheitel, Umbiegung nach den flachen, gerade abfallenden Seiten, spitze kräftige processus mastoidei und gewölbte Basis. Der Schädel ist ein mesokephaler Hochschädel, mikrosem mit schmalem Mittel-langgesicht, chamaekonch, mesorhin, brachystaphylin, orthognath.

18. Ohne Fundortangabe, bezeichnet 17 zu Taf. VII. Grosswüchsiger massiger Schädel, weissgrau mit Gesicht und Unterkiefer ohne Gelenkfortsätze. Mann von ca. 30 Jahren. Der Grundriss zeigt

Schildform mit tetragonal fassettierter Stirn, kräftiger Umbiegung nach den parallelen flachbogigen Seiten und flachkreisbogenförmiges Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt hohen Unterkiefer mit spitz vortretendem Kinn und breiten, gerade ansteigenden Rami, niederen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen, mittelhohe vorspringende Nase, stark eingesenkte Nasenwurzel, überschattet von einem kräftigen Superciliarwulst, flachen schrägen Stirnanstieg mit gleichmässigem Übergang in die hochbogig



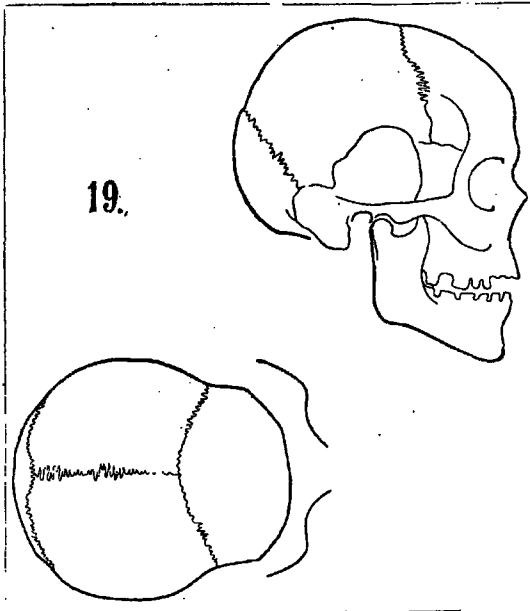
ansteigende pars cerebri, breiten flachen Sulcus, flachgewölbten Scheitel, flachbogigen Abfall zum Lambda, hohe flache Oberschuppe, kräftiges Inion und flache Unterschuppe. Die Vor-

deransicht zeigt hohe breite Stirn, stark rückliegend mit hochbogigem Scheitel, weitstehenden Höckern und tuber medius, breites planum supraglabellare, breiten Sulcus, breite rückwärts abfallende plana lateralia, getrennte Superciliarhöcker, starken Glabellarwulst, eckige abfallende Orbitae, breite Nasenwurzel, mittelhohe Nase mit weiter Apertur, flache, nicht vorspringende Wangen, breiten kurzen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen, weitbogigen Unterkiefer mit spitzem Kinn und ausladenden Winkeln. Die Rückansicht zeigt hochbogigen Scheitel mit rundem Übergang in die gerade abfallenden Seiten, kräftige Zitzenfortsätze, flachgewölbte Basis.

Der Schädel ist ein dolichocephaler Hochschädel, megasem mit schmalem Mittelhochgesicht, chamaekonch, platyrrhin, mesostaphylin, orthognath.

Es folgen noch 2 Schädel von besonderem Typus:

19. Gräber von Tirsen auf einem Feld gegenüber der Kirche. Akzessionsbericht von Sept. 11. 1891: Sitzungsbericht 1891 S. 81: Nr. 231 ein Schädel, 1 Bronzebreze, Teil eines Gürtelbeschlags, 4 Kaurimuscheln, 1 Fingerring, 1 Schelle,



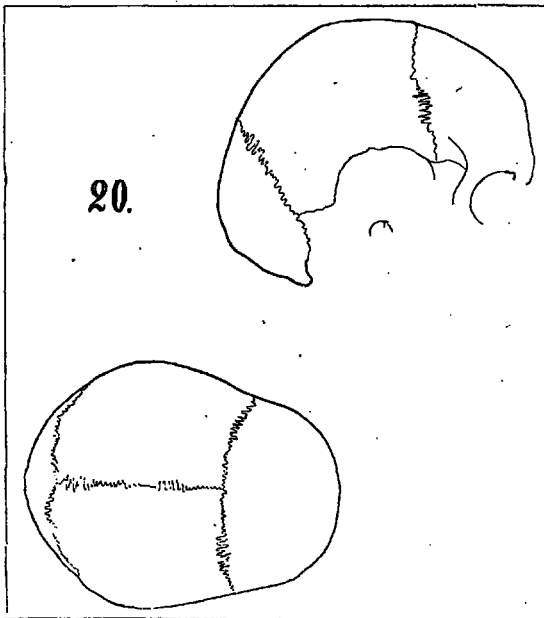
4 Münzen, darunter 1 von der Königin Christine. Der Schädel trägt die Bezeichnung Acc. Nr. 2519. Oct. 1891. Im Bericht: 1 eisernes Messer, 1 Kaurimuschel, 1 Bronzeschelle, 1 Wolfszahn. Erhalten ist Schädel ohne Keilbein, Gesicht und Unterkiefer, tiefbraun gefärbt (Moorfarbe), kleinwüchsiger, kräftig gebauter Schädel, einer Frau von ca. 35 Jahren angehörend. Der Grundriss zeigt Börsenform mit stark fassettierter pentagonaler, durch eine crista media in 4 plana zerlegter breiter Stirn, scharfer Umbiegung zu den bis zur Coronarnaht flachen parallelen Seiten. Von da schliesst sich ein ganz gleichmässiger

naler, durch eine crista media in 4 plana zerlegter breiter Stirn, scharfer Umbiegung zu den bis zur Coronarnaht flachen parallelen Seiten. Von da schliesst sich ein ganz gleichmässiger

Dreiviertelkreis über Tuberalgegend und Hinterhaupt an. Die Seitenansicht zeigt mittelhohen Unterkiefer mit schmal vorspringendem Kinn und senkrecht ansteigenden breiten Rami, mittelhohen, gewölbt vorspringenden Oberkiefer, kurze, stark vorspringende, leicht gebogene Nase mit eingekerbter Wurzel, zierliche Superciliarhöcker, scharf geprägten Sulcus, geraden kurzen Stirnanstieg mit kräftiger Umbiegung nach der flachbögigen pars cerebralis, kurze eingesenkte Scheitelebene, kräftigen Bogen zum Lambda, flachbögige Oberschuppe, schwaches Inion und gewölbte Unterschuppe. Die Vorderansicht zeigt breite mittelhohe Stirn mit weitbogigem Scheitel, weitstehenden Höckern, breitem planum medium, durch eine crista mediana geteilt und breiten, rückwärts abfallenden plana lateralia, schmalen Sulcus supraglabellaris, kräftigen Glabellarwulst, eingekerbte Nasenwurzel, breite vorspringende Nase, hohe eckige abfallende Orbitae, breite, etwas vorspringende und ausladende Wangen, breiten rundbogigen Oberkiefer und mittelhohen breiten Unterkiefer mit eckigem Kinn. Die Rückansicht zeigt flachen gewölbten Scheitel, flachbögige, gerade abfallende Seiten, kräftige processus mastoidei und gewölbte Basis. Der Schädel ist ein hochbrachycephaler Mittelhochschädel, megasem mit schmalem Kurzgesicht, chamaekonch, platyrrhin, leptostaphylin, orthognath.

20. Schädel ohne Fundortbezeichnung, bezeichnet Nr. 14, Schrank III, Bord II. Erhalten ist nur die Calotte ohne Schläfenbeine und Keilbein, hellgelb gefärbt. Lambda- und Kranznaht sind erhalten, das letzte Drittel der Pfeilnaht verwachsen. Die glatte Modellierung, die starken Seitenwandhöcker

und die schwachen Muskelansätze sprechen für ein Weib von ca. 40 Jahren. Der Schädel ist schwer, dickwandig und gross-



wüchsig. Der Grundriss zeigt Birnform: schmale, in engem Bogen vorgewölbte glatte Stirn, allmählicher Übergang in die bis zu den hochgewölbten Tubera geradlinig divergierenden Seiten und breiter Kreisbogen über das Hinterhaupt. Die Seitenansicht zeigt flache Glabella, breiten Sulcus, gleichmässigen hohen Bogenanstieg zum Bregma, schwach eingesenkten kurzen Scheitel, flachen Schrägabfall zum Lambda, hohe flache Oberschuppe, ausgeprägtes Inion, gewölbte Basis, niederes planum temporale und hochstehende, stark ausgewölbte tubera parietalia. Die Vorderansicht zeigt schmale, gleichmässig quergewölbte Stirn mit engbogigem Scheitel, engstehende Tubera mit flacher crista mediana, getrennte flache Superciliarwülste, grubenartig eingesenkte plana lateralia, scharfe horizontale Orbitalränder und flache Glabella. Die Rückansicht zeigt dachförmigen Scheitel, crista sagittalis, scharfe Umbiegung nach den gerade abfallenden Seiten, kräftiges Inion, hohe Oberschuppe und gewölbte Basis. Der Schädel ist ein mikrosemer brachykephaler Mittelhochschädel.

Die hier beschriebenen 21 Schädel lassen sich unschwer in 2 grosse Gruppen scheiden, von welchen jede durch ihre Gleichartigkeit als Volkstypus erscheint und welchen sich 2 Einzelschädel von ganz anderem Typus anschliessen, die den Charakter von Rassenzumischung tragen.

Typus A.

Ihm gehören 12 Schädel an, die Schädel der ersten Reihe von 1—12 mit Ausnahme von Schädel 7. Dazu kommt noch der Kinderschädel 11a. 6 davon sind dolichocephal, 5 mesocephal, 3 sind flachschädel, 4 Mittelhochschädel und 4 Hochschädel. Es ist also ausgesprochene Neigung zur Hochschädelbildung vorhanden. Von den Schädeln, bei welchen das Gesicht erhalten ist, haben alle ein Kurzgesicht. Wenn wir Schädel mit einem Modulus bis 150 als kleinwüchsig, solche von 150—160 als mittelwüchsig und solche von 160 ab als grosswüchsig bezeichnen, so sind 7 dieser Schädel kleinwüchsig und 4 mittelwüchsig; den Schädeln nach war dieses Volk also keine grosswüchsige Rasse. Der Durchschnittsmodulus beträgt 148, fällt also noch unter den Kleinwüchsigkeitsbegriff. Entsprechend dem Kurzgesicht haben die erhaltenen Gesichter alle platyrrhine Nasen und niedere brachystaphyline Gaumen. Alle Gesichter sind orthognath. Wenn wir die Grundrisse (Kurve des „Horizontaltumfangs“ der Frankfurter Verständigung), die sich in der Scheitelansicht darstellen, betrachten, so besitzen 7 dieser Schädel Schildform: breite platte Stirn, scharfe Umbiegung der Kurve zu den parallelen flachbogigen Seiten und kreisbogenförmige Hinterhauptskurve; dazu kommen 2 Schädel, bei denen

die Stirn bei rundbogigem Hinterhaupt in der Mitte rund vorgewölbt ist (Coconform). Bei beiden entsteht diese Form der Stirn durch eine *crista mediana* und beide sind jugendliche, in der Form noch nicht abgeschlossene Schädel. 2 weitere Schädel zeigen im Grundriss Keilform, indem zu einer breiten glatten Stirn und parallelen flachen Seiten ein konisch zulaufendes Hinterhaupt tritt.

Die Kurve des Sagittalumfangs, welche in der Seitenansicht hervortritt, zeigt bei 10 Schädeln steil ansteigende Stirn mit Umbiegung zur *pars cerebialis*, aber auch der elfte Schädel (3. Kappusils) hat eine schräg nach rückwärts laufende Stirn nur durch eine postmortale Depression und Verschiebung von R. V. nach links hinten erhalten. Wie die meisten Schädel mit rundbogigem Hinterhaupt, besitzen auch diese eine gleichmässig flachbogige Stirn ohne scharfe Absetzung der *plana lateralia* zum *planum supraglabellare* und abgerundete glatte Formen der Gesamtmodellierung. Dementsprechend folgt auf die steile *pars facialis* der Stirn mit breitem *sulcus supraglabellaris* und flachen Superciliarwülsten eine flache *pars cerebialis*, kurze oder mittellange, meist leicht gewölbte Scheitelebene und bogenförmiger Hinterhauptsabfall, der eine gleichmässige Kurve über das Lambda hinweg zum Inion bildet. Nur bei den Schädeln mit keilförmigem Grundriss tritt an die Stelle der Wölbung ein annähernd geradliniges Planum bis zum Lambda, dem sich eine engere niedere Hinterhauptsoberschuppe anschliesst. Ein aufgesetztes Hinterhaupt, wie bei den westgermanischen Reihengraberschädeln, hat sich aber auch bei diesen 2 Schädeln nicht gefunden. Das Inion ist schwach entwickelt, die Hinterhauptsunterschuppe gewölbt. Ein scharf begrenztes *planum temporale* hebt sich meist nicht ab.

Dem niederen Obergesicht entspricht ein niederer Unterkiefer mit vorspringendem Kinn und schmalen, schräg nach hinten ansteigenden *Rami ascendentes* und stumpfem Kieferwinkel. Die Vorderansicht zeigt eine mittelhohe, zum Gesicht wohlproportionierte Stirn mit breitem *planum supraglabellare*, flache, meist in der Glabella konfluierende Superciliarhöcker, schwache eingebogene Nasenwurzel, breite kurze Nase, hohe eckige, wenig abfallende Augenhöhlen, niederen schmalen Oberkiefer und schmalen engbogigen Unterkiefer mit in rundem Bogen kräftig vorspringendem Kinn. Bei den beiden ganz erhaltenen Gesichtern sind die Wangen schmal, weder nach vorn noch nach aussen ausladend.

Typus B.

Ihm gehören 7 Schädel an: von den Gologowskyschädeln 7 (Nr. 14) und die Schädel 13–18. Davon sind 3 dolichocephal

und 4 mesokephal an der Grenze der Dolichokephalie. 5 sind Hochschädel, meist sehr kräftig ausgebildet (bis zu 82,9), einer ein Mittelhochschädel und einer ein Flachschädel an der Grenze der Orthokephalie. Der Durchschnitt der Längenhöhenindices beträgt 76,04 gegen 73,1 bei Typus A. Die Neigung zur Hochschädelbildung ist also wesentlich grösser. Von den erhaltenen 5 Gesichtern sind 4 Langgesichter, eines ein Kurzgesicht, am Obergesicht gemessen, die Schädel haben also vorwiegend Langgesichter. Der Modulus steigt von 154 bis 157, der Durchschnitt beträgt 155,7. Die Schädel sind also stark mittelwüchsig, ganz erheblich grosswüchsiger als die Schädel vom Typus A (Durchschnitt 148). Die Augenhöhlen sind bei 4 Schädeln nieder, nur bei den 2 Klauensteinern mittelhoch und hoch, der Durchschnittsindex beträgt 7,941 gegen 77,8 bei Typus A. Die Augenhöhlen sind also höher, aber bei beiden Typen noch chamaekonch. Die Nasen sind nur bei einem Schädel leptorhin, bei einem mesorhin, bei 4 platyrhin. Der Durchschnitt beträgt 51,9, bei Typus A 57,8, die Nasen sind also wesentlich länger bei Typus B. Der Gaumenindex beträgt im Durchschnitt 85,4 gegen 87,0 bei Typus A. Die Gaumen sind also zwar brachystaphylin, aber etwas höher. Sämtliche Gesichter sind orthognath.

Der Grundriss bildet bei allen 7 Schädeln des Typus B Schildform, sie unterscheiden sich jedoch vom Typus A durch höheren Frontoparietalindex, 74,7 gegen 70,3, wenn auch beide Typen megasem sind. Die postorbitale Breite ist also beim Typus B grösser. Der Verlauf der Kurve zeigt eine breite platte, aber durch Absetzung der breiten plana lateralia gegen das planum supraglabellare tetragonal eingeteilte Stirn, scharfe Umbiegung nach den anfangs geradlinig, von der Coronarnaht ab in gleichmässiger Wölbung zur Lambdannaht laufenden Seiten und einen weiten Bogen über das Hinterhaupt, der bei 4 von den 7 Schädeln, ähnlich wie bei den Megalithschädeln, in der Mitte etwas eingedrückt ist. Von letzterem Typus unterscheidet sich unserer jedoch durch rundbogig statt konisch verlaufendes Hinterhaupt.

Die Seitenansicht zeigt in der Mediankurve einen hohen Unterkiefer mit kräftig ausgebildetem Kinnvorsprung, niederen Oberkiefer mit vorspringenden, stark ausgeprägten Alveolen. Die Nase ist weit vorspringend und gebogen mit weiter apertura pyriformis, wodurch der Index erhöht wird und platyrhin erscheint. Die Nasenwurzel ist tief eingekerbt, von einem kräftigen Glabellarwulst überragt. Von hier läuft die Stirn bei 5 Schädeln geradlinig, bei 2 in leichter Biegung schräg nach rückwärts hoch hinauf mit stumpfer Umbiegung in eine flache, zum Bregma ansteigende pars cerebrealis. Auf eine kurze, leicht gewölbte Scheitelebene folgt ein kräftig ausladender Bogenabfall

über das Lambda weg zum Inion in gleichmässiger Kurve. Das Inion ist kräftig ausgeprägt, die Basis flach. Das planum temporale reicht hoch hinauf, der Unterkiefer zeigt breite, in engem Winkel steil ansteigende Rami.

Die Vorderansicht zeigt hohen Unterkiefer mit breit vorspringendem Kinn, kurzen schmalen Oberkiefer mit vorspringenden Alveolen, breite apertura pyriformis der oben schmalen Nase, tief eingesenkte Wurzel. Die Augenhöhlen sind eckig, nach aussen abfallend. Über ihnen wölben sich breite, scharf ausgeprägte torusähnliche, in der Mitte zu einem starken Glabellarwulst konfluierende Superciliarwülste. Die breite flache Stirn ist in 3 gegen einander abgesetzte plana eingeteilt, also tetragonal fassettiert, flieht stark nach rückwärts und ist durch eine hohe runde Scheitelwölbung abgeschlossen.

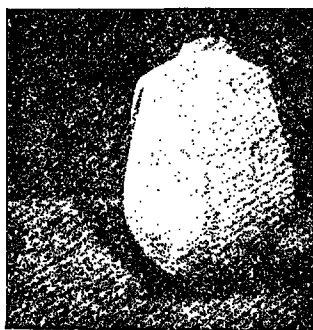
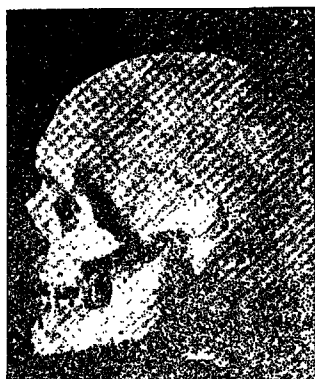
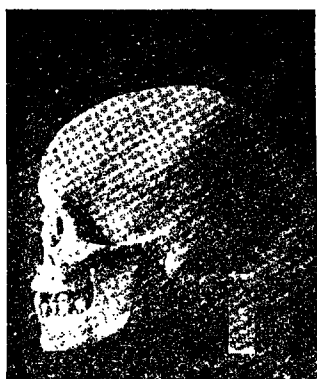
Schädel und Gesicht machen einen ausserordentlich kräftig modellierten, energischen Eindruck, der bei den Klauensteinschädeln A und B durch hohe Augenhöhlen und nach vorn vorspringende Backenknochen verstärkt wird. Bei den andern 3 erhaltenen Gesichtern sind die Wangen vorn flach nach rückwärts abfallend. Diese Eigentümlichkeit der 2 Klauensteinschädel hat wohl den Verfasser des dem Schädel A beigelegten Zettels veranlasst, ihn mit estnischen — also doch wohl Schädeln finnischen Charakters — zu vergleichen.

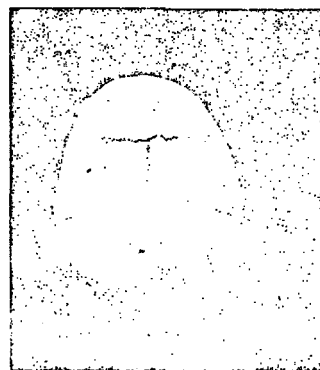
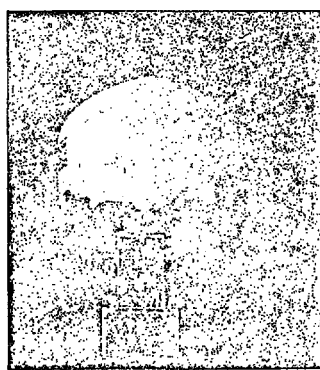
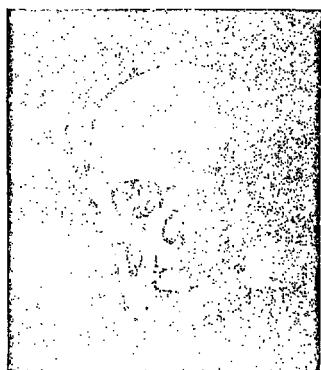
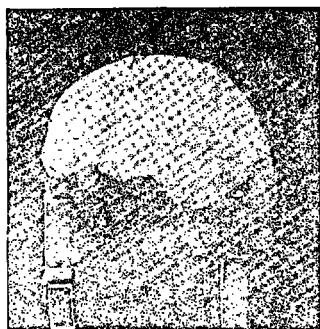
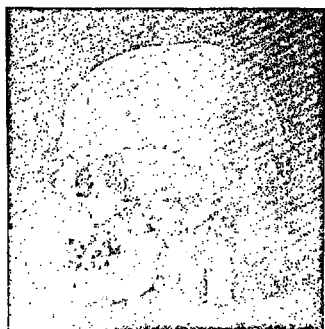
Die Unterschiede von Typus A und B sind genügend für die Annahme, dass wir hier zwei verschiedene Volksstämme, wenn auch keine verschiedenen Rassen vor uns haben. Sie haben immerhin so viel gemeinsame Eigentümlichkeiten in der Schädelbildung, welche sich in der prähistorischen Bevölkerung der westbaltischen Länder wiederfinden, dass wir sie der grossen Völkergemeinschaft der europäischen Nordlandstämme zuteilen können, aus welchen die späteren Skandinavier und Germanen hervorgegangen sind. Es sind dies breite Langköpfe mit flacher Stirn, parallelen Seiten und rund oder konisch abschliessendem Hinterhaupt (Schildform oder Keilform des Grundrisses). Auch bei den skandinavischen Schädeln in G. Retzius' grossartigem Werk: „Crania suecica antiqua“ findet sich zugleich das Vorkommen von schräg nach hinten laufender (fliehender) und steil ansteigender Stirn. Die erstere Eigenschaft ist von den deutschen Stämmen überwiegend bei den Westgermanen, die letztere bei den Ostgermanen. Es ist nun bezeichnend, dass von 15 skandinavischen Schädeln der Bronzezeit bei Retzius 11 das runde Hinterhaupt und nur 4 das westgermanische, konische zeigen. Ähnlich ist im Ostbaltikum das Verhältnis beim Typus A (9:2), während beim Typus B das konische Hinterhaupt ganz verschwunden ist. In der Eisenzeit halten sich in Schweden Keilform (14 Schädel) und Schildform (16 Schädel)

ungefähr die Wage. Wie wir aus den Grabinventaren von Alt-Selburg, Ronneburg—Kappusils und teilweise Golgowsky ersehen haben, sind diese Gräber mit Schädeltypus A die älteren, ihr Typus geht in seinem Bestand wesentlich mit dem schwedischen der Bronzezeit überein, wie er sich bei Retzius bei Nr. 45. 46. 51. 55. 57 findet. Er setzt sich dort bei den Wikingergräbern von Havor 73. 74. 75. 76 in die Eisenzeit fort. Unser Typus B findet sich zwar vereinzelt in Schweden in der Steinzeit z. B. in dem Steinzeitgrab 43 von Skane, in ähnlich geschlossener Weise wie im Ostbaltikum tritt er jedoch in der Eisenzeit in den Gräbern von Alvastra-Obergötland mit Nr. 95. 96. 98. 99 auf. In unserer Reihe zeigt nun der Schädel von Lauternsee (16) zwar auch die schräg nach rückwärts laufende Stirn, aber sie läuft vom sulcus supraglabellaris ab im Bogen, statt in gerader Flucht wie bei den übrigen Schädeln des Typus B rückwärts. Solche Schädel der Variation Lauternsee weist das Gräberfeld von Alvastra ebenfalls eine grössere Zahl (90. 92. 97) auf. Während also Typus A vorwiegend seine Parallelen in der schwedischen Bronzezeit findet, bietet das eisenzeitliche Gräberfeld von Alvastra eine deutliche Parallele zu unserem Typus B.

Typus C.

Unter den jünger eisenzeitlichen Schädeln findet sich ein Einzelschädel von ganz anderem Typus, als dem unserer 2 grossen Gruppen: es ist das der Schädel 19. von Tirsén, ein scharf geprägter Typus der spätdiluvialen brachykephalen Form von Gremelle. Während die bisher behandelten Schädel alle dolicho- und mesokephal sind, haben wir hier einen Index von 84,7. Der Grundriss zeigt Börsenform, eine breite platte Stirn, scharfe Umbiegung zu den in der Schläfengrube etwas eingezogenen Seiten und von der Coronarnaht ab einen nahezu gleichmässigen Kreis über den ganzen hinteren Teil der Schädelkapsel. Die Seitenansicht zeigt gleichmässige Höhe von Unterkiefer und Oberkiefer, kurze vorspringende Nase, eingekerbte Wurzel, zierliche Superciliarhöcker, steilen kurzen Stirnanstieg, kräftige Umbiegung zur flachen pars cerebralis, kurze eingesenkte Scheitelebene, steilen Abfall in flachem Bogen zum Inion und flache Basis. Die Vorderansicht zeigt breite mittelhohe Stirn mit flachbogigem Scheitel, breite, etwas abgesetzte plana, zierliche Superciliarhöcker, kräftigen Glabellarwulst, kurze breite Nase, niedere eckige Orbitae, breite ausladende Wangen, rundbogigen Oberkiefer und rundbogigen Unterkiefer mit breit vorspringendem Kinn und senkrecht ansteigenden breiten rami ascendentes. Auch dieser Schädel hat seine Parallele in dem trepanierten brachykephalen Schädel 94 von Alvastra, er ist also dort wie hier ein Begleiter der Schädel der jüngeren Eisenzeit, des Typus B.





Dieser schwedische Schädel zeigt, wie die andern dort abgebildeten trepanierten Schädel, und wie unser Schädel 6, die Trepanöffnung, um sich studentisch auszudrücken, auf der Quartseite, die beim Kampf die ausgesetztere ist. Die Annahme, dass diese Trepanierungen auf chirurgische Eingriffe bei Verletzungen zurückzuführen sind, ist also wahrscheinlicher als willkürlicher Eingriff zu Heil- oder Zaubierzwecken.

Typus D.

Unter unserem Material befindet sich eine schwere mittelwüchsige Calotte von nicht angegebenem Fundort, bezeichnet Nr. 14, in unserer Reihe 20. Auch dieser Schädel ist brachykephal, aber von ganz anderer Bildung wie C. Der Grundriss zeigt Birnform, schmale quergewölbte runde Stirn mit gleichmässigem Übergang ohne Absatz zu den stark divergierenden, in der Coronarnaht etwas eingezogenen, in der Tuberalgegend rund ausgewölbten Seiten und rundbogigem Hinterhauptsabschluss. Die Seitenansicht zeigt flache Superciliarhöcker, schmalen Sulcus und gleichmässigen Bogenanstieg der Mittelkurve bis zur Scheitelhöhe. Ein ähnlicher Bogen führt abwärts zum Lambda, wo sich eine platte hohe Oberschuppe und eine gewölbte Unterschuppe anschliesst. Die Vorderansicht zeigt flache vorspringende Glabella, horizontale Orbitaldächer, schmale quergewölbte pars facialis und breite pars cerebialis mit rückbogigem Abschluss. Diese Schädelform, die wir aus früher prähistorischer Zeit von den Schädeln der Ofnet und der Pfahlbaubevölkerung kennen, ist im Norden eine Eigentümlichkeit der ural-altaischen Rasse, im baltischen Gebiet der Finnen. Wenn die Annahme, dass die Esten finnischen Ursprungs sind, zutrifft, so werden wir hier wohl einen estnischen Schädel vor uns haben.

Damit sind wir in das Gebiet der jetzigen Völkernamen nach sprachlichen Unterscheidungen gelangt. Das anthropologische Ergebnis berechtigt zu folgenden ethnologischen Schlüssen: Im Ostbaltikum sitzt im Anfang unserer Zeitrechnung eine Bevölkerung mit breitem Langkopfbau, welche rassenanatomisch einheitlich mit der der skandinavischen Nordlandstämme ist, schon seit dem Bronzealter. In der jüngeren Eisenzeit erscheinen hier Stämme eines wesentlich grosswüchsigeren Rassentypus von weit kräftigerer Schädel- und Gesichtsmodellierung, im ganzen Typus entsprechend der eisenzeitlichen Bevölkerung des Gräberfelds von Alvastra in Schweden. Sie entspricht dem Typus I des Gräberfelds von Nikolajewka in Südrussland, einem ostnordischen Stamm, für welchen ich Prähist. Zeitschr. 1913 V S. 148 ff. ostgermanische Stammeszugehörigkeit habe nachweisen können. Ostgermanisch war also auch die durch den Typus B repräsentierte Bevölkerung der jüngeren Eisenzeit im nördlichen

Kurland und südlichen Livland. Zuzurechnen ist dieser jüngeren Bevölkerung der brachykephale Einzelschädel vom Grenelle-Typus (19. Tirsén). Diese Einsprengung brachykephaler Elemente ist seit der Steinzeit von Dänemark (Boweby) und Schweden (Karleby) her bekannt, zuletzt finden wir auch einen solchen Schädel im jüngereisenzeitlichen Gräberfeld von Alvastra. Die eigentümliche Schild- und Keilform der europäisch-nordländischen Schädelbildung ist als Resultat der Zusammenwirkung zweier Faktoren, der Einwirkung der westeuropäischen Brachykephalie (Grenelle-Turfooz-la Truchère) auf die diluviale Langkopfform von Combe-Capelle und Chancelade aufzufassen, es kann also neben breiten Langköpfen auch immer wieder eine Greneller Reinform „herausgemendelt“ sein. Weit wahrscheinlicher ist jedoch, dass wir für diese brachykephalen Einsprengungen in eine weit jüngere Zeit, in die am Schluss der mitteleuropäischen Steinzeit stattgehabte Nordostwanderung der typisch brachykephalen Träger der Glockenbecherkultur zurückzugreifen haben, deren kulturelle Einwirkung auf die nordische Keramik wir kennen. Der zweite brachykephale Schädel mit birnförmigem Grundriss ist dagegen als in später Zeit zugewanderter Angehöriger eines finnischen Volksstamms aufzufassen.

Unser anthropologisches Ergebnis deckt sich also im wesentlichen mit dem archäologischen. Seit der Bronzezeit, wahrscheinlich schon seit der Steinzeit, sass in den ostbaltischen Ländern ein mit der skandinavischen Bevölkerung dieser Zeit identischer Volksstamm, die „Altletten“, welcher noch in der jüngeren Eisenzeit die alteingesessene Grundsicht der Bevölkerung bildet. Im Gefolge der Ostwanderung der skandinavischen Stämme besetzt einen Teil ihres Gebiets ein ostgermanischer Stamm, die „Altliwen“. Von Beziehungen zu den nördlicher sitzenden „altestnischen“ Stämmen zeugt ein Schädel von reinem finnischem Typus; sollte ein später Ursprung nachgewiesen werden können, könnte er auch slavischer Herkunft sein. Jedenfalls ist dieser Schädel stammesfremd. Inwieweit diese Bevölkerung mit den jetzigen Letten, Liven und Esten zu identifizieren ist, kann nur die Untersuchung rezenter Angehöriger dieser Volksstämme erweisen.

Die Speiseabfallknochen des neolithischen Lagerplatzes von Rinnekalln aus dem Rigaer Dommuseum.

Bestimmung der Tierarten durch Prof. Dr. E. Fraas.

Die Mehrzahl der Knochen ist in so kleine Stücke zerschlagen, dass eine Bestimmung der Tierart unmöglich ist. Unter den bestimmbareren finden sich folgende Arten:

- 1) *Sus scrofa ferus*, das Wildschwein, sehr starkes Tier.
- 2) *Castor fiber*, der Biber, sehr zahlreich.
- 3) *Cervus giganteus*, der Riesenhirsch.
- 4) *Cervus claphus*, der Rothirsch.
- 5) *Cervus capreolus*, das Reh.
- 6) *Bos primigenius*, der Ur.
- 7) *Ursus arctos*, der Bär.
- 8) *Meles taxus*, der Dachs.
- 9) Eine Ziegenart, nicht näher bestimmbar.
- 10) *Canis familiaris*, der Haushund (Spitzer).
- 11) Fischwirbel zahlreich, die Arten sind nicht zu bestimmen.

Ausserdem enthielt die Knochensendung die zerschlagenen Skelettknochen von etwa 4 Menschen, darunter die eines sehr grossen und kräftigen Mannes.

Ein vollkommen erhaltener Schweinschädel (*Sus scrofa domestica* ♀ Bache) gehört einem Hausschwein von einer domestizierten kurzschädlichen Rasse, am nächsten stehend dem s. g. Torfschwein der Pfahlbauten. Er gehört sicher nicht zu den Speiseabfallknochen von Rinnekalln.

Zu den im Katalog von 1896 aufgeführten Arten der Tierknochen von Rinnekalln sind also hinzugekommen: der Riesenhirsch, der Bär und eine (wilde?) Ziegenart.

Bemerkenswert ist, dass die Neolithiker dieses Lagerplatzes sich noch auf der Sammelstufe menschlicher Wirtschaftsweise befanden und sich ausschliesslich von Jagdtieren ernährten.

Fundorte	Schädelmaasse																			
	Länge	Breite	Höhe	Kleinste Stirn- breite	Hintere Stirn- breite	Distanz der Stirnhöcker	Horizontal- umfang	Sagittalumfang	Stirnbeinlänge	Schädelbein- länge	Oberschuppen- länge	Unterschuppen- länge	Querumfang	Calottenhöhe	Glabellainion- länge	Bregmawinkel	Stirnwinkel	Stirnswölbungs- winkel	Lambdawinkel	Kapazität
1. Alt-Selburg . . .	17,8	12,9	13,8	9,3	11,0	6,0	50,1	35,2	12,5	12,5	5,5	4,7	29,5	9,3	16,3	60	95	130	85	1220
2. Kappusils bei Ronneburg Gr. I-6.	16,6	13,2	12,7	9,2	10,8	4,9	48,3	33,9	11,0	11,0	8,2	3,7	29,5	9,3	15,3	60	94	137	77	1160
3. Kappusils Grab III, 5	18,2	13,2	13,0	9,2	11,8	5,7	52,3	36,5	11,5	12,5	6,5	6,0	30,5	8,9	17,7	50	80	140	72	1260
4. Kappusils? . . .	18,3	14,0	13,0	9,6	11,4	5,4	52,2	38,0	11,5	14,5	7,0	5,0	30,5	10,0	17,0	65	100	138	78	1420
5. Golgowsky 13 . .	17,8	13,1	12,3	9,4	10,7	5,4	49,7	35,5	12,0	12,0	6,5	5,0	28,5	9,6	15,8	58	93	138	85	1180
6. Golgowsky 4 . . .	18,5	14,4	14,2	10,0	12,1	5,7	53,0	38,5	12,0	13,0	9,5	4,0	32,5	10,9	17,0	67	100	137	82	1500
7. Golgowsky 14 . .	18,4	13,9	14,0	9,4	11,9	5,3	52,0	38,2	13,0	13,5	6,5	5,2	32,0	10,3	18,0	60	87	145	80	1500
8. Gulbern 9 . . .	17,3	13,3	13,8	8,9	11,0	4,7	50,0	37,2	13,0	12,5	6,3	5,4	30,0	10,0	16,3	61	103	127	83	1360
9. Alt-Pebalg 10.1864	17,0	12,5	12,2	9,5	10,5	5,1	48,5	35,0	12,5	11,0	7,0	4,5	29,0	8,8	16,2	57	87	138	80	1125
10. Alt-Pebalg Sweedru Kappi 1 .	18,6	14,1	12,9	9,4	12,0	5,4	52,6	37,7	12,0	14,0	6,3	5,4	31,2	9,2	17,8	56	88	140	76	1320
11. Alt-Pebalg Sweedru Kappi 2..	18,3	13,0	12,8	9,0	11,0	5,5	49,3	37,0	12,5	13,0	7,3	4,2	30,0	9,6	16,4	63	109	130	80	1260
12. ? Schr. III Bord III 17. A	18,5	14,2	13,6	10,5	12,6	7,0	52,9	36,6	12,0	10,3	9,4	4,9	32,0	9,5	17,2	58	94	138	72	1540
13. Klauenstein A . .	18,6	14,0	14,0	10,0	13,0	6,0	53,3	39,3	14,0	12,0	8,3	5,0	31,5	10,5	17,8	56	87	138	80	1480
14. Klauenstein B . .	18,2	13,9	15,1	10,0	12,8	5,5	51,7	36,8	13,3	11,7	6,8	5,0	31,5	9,1	17,7	52	80	142	78	1480
15. Klauenstein Grab 2	19,3	13,9	13,5	9,2	11,2	5,0	53,8	40,4	14,0	14,0	7,0	5,4	30,0	10,3	18,8	55	87	138	78	1440
16. Lauternsee 55 . .	19,0	13,4	13,9	10,4	11,7	5,5	53,0	38,4	13,7	12,6	7,1	5,0	32,0	10,2	17,8	58	93	133	77	1400
17. ? Schr. III Bord II 15	18,6	14,0	14,5	9,0	11,0	6,3	52,8	39,6	14,0	14,0	7,0	4,6	32,0	10,7	17,9	59	83	138	80	1445
18. ? zu Taf. VII. 17	18,5	13,6	14,3	10,0	11,7	6,0	52,4	37,5	12,8	13,7	6,0	5,0	31,5	10,0	18,1	60	83	145	77	1800
19. Tirsén 9/X. 91 . .	17,0	14,4	12,4	10,1	12,3	5,3	50,8	35,5	12,5	12,5	6,0	4,5	31,2	9,5	15,9	57	94	135	82	1325
20. ? Schr. III Bord II 14	18,2	14,6	13,3	9,4	11,7	4,8	52,0	38,2	13,0	13,0	7,5	4,7	—	10,5	17,4	60	84	140	74	—

Fundorte	Schädel-Indices					Gesichtsmaasse										Gesichts-Indices							
	Längen = Breiten	Längen = Höhen	Breiten = Höhen	Frontoparietal	Modulus	Jochbreite	Gesichtsbreite	Gesichtshöhe	Obergesichts- höhe	Orbitbreite	Orbithöhe	Nasenhöhe	Nasenbreite	Gaumenlänge	Gaumenbreite	Profilwinkel	Gesichts-	Obergesichts-	Jochbreiten- Gesichts-	Jochbreiten- Obergesichts-	Augenhöhlen-	Nasen-	Gaumen-
1. Alt-Selburg . . .	72,47	77,53	106,98	72,09	148	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Kappusils bei Ronneburg Gr. I-6.	79,5	76,5	96,2	69,7	141	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Kappusils Grab III, 5	72,53	71,4	98,4	69,7	148	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Kappusils? . . .	76,5	71,0	92,8	68,5	151	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Gologowsky 13 . .	73,6	69,1	93,8	71,7	144	12,0	9,2	10,3	6,0	3,5	2,9	4,3	2,5	4,7	4,1	84	111,9	65,2	85,8	50,0	82,8	58,1	87,2
6. Gologowsky 4 . .	77,8	76,7	98,6	69,4	157	13,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Gologowsky 14 . .	75,5	76,0	100,7	67,6	154	11,7	9,6	11,7	6,9	3,7	2,9	4,7	2,1	4,3	3,7	85	121,8	71,8	100,0	58,9	78,3	51,2	86,0
8. Gulbern 9 . . .	74,7	77,5	103,7	66,9	149	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Alt-Pebalg 10.1864	73,5	71,7	97,6	76,0	139	12,2	9,6	10,0	5,9	3,8	2,8	4,4	2,4	3,7	3,5	92	104,1	61,4	81,9	48,3	73,6	54,5	94,5
10. Alt-Pebalg Sweedru-Kappil .	75,8	69,3	91,4	66,7	152	13,0	9,0	—	6,1	3,5	2,7	4,1	2,5	4,4	3,5	88	—	67,7	—	46,9	77,1	60,9	79,5
11. Alt-Pebalg Sweedru-Kappi 2 .	71,0	69,9	98,4	69,2	147	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. ? Schr. III Bord III 17. A	76,7	73,5	95,7	73,9	154	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Klauenstein A . .	75,2	75,2	100,0	71,4	155	13,8	9,5	11,8	7,1	4,2	3,5	5,3	2,2	4,3	3,2	85	124,2	74,7	85,5	51,4	83,3	60,3	66,7
14. Klauenstein B . .	76,3	82,9	108,6	71,9	157	14,2	9,4	12,1	7,4	4,2	3,7	5,6	2,4	4,5	4,1	86	128,7	78,7	85,2	52,1	88,1	42,8	91,1
15. Klauenstein Grab 2	72,0	69,9	69,9	97,1	156	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. Lauternsee 55 . .	70,5	73,1	103,7	77,6	154	13,0	9,7	12,0	6,4	4,2	3,0	4,8	2,6	4,4	4,0	86	123,7	65,9	92,3	49,2	71,4	54,1	90,9
17. ? Schr. III Bord II 15	75,2	77,9	103,5	64,2	157	13,1	9,8	—	6,7	3,6	2,7	4,8	2,4	4,5	4,3	86	—	68,3	—	51,1	75,0	50,0	95,5
18. ? zu Taf. VII. 17	73,5	77,3	105,1	73,5	155	13,2	9,8	11,3	6,7	4,4	3,1	4,9	2,6	4,6	3,8	85	115,3	68,3	85,6	50,7	70,4	53,0	82,6
19. Tirsen 9/X 91 . .	84,7	72,9	86,1	70,1	149	13,5	8,8	11,0	6,3	3,9	2,8	4,5	2,4	4,2	3,2	88	125,0	71,5	81,4	46,6	71,7	53,3	76,2
20. ? Schr. III Bord II 14	80,2	73,0	91,1	64,3	154	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Nationalität des Chronisten Heinrich von Lettland [Heinrich von Lon] und sein Lebensgang.

Von Friedrich von Keussler.

In einer Abhandlung über die Chronik Heinrichs von Lettland¹⁾ hat N. J. Kiprianowitsch an mehreren Stellen gegen meine, in der Preisschrift: „Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im XIII. Jahrhundert“²⁾ ausgesprochenen Äusserungen bezüglich der Nationalität dieses Chronisten sich gewandt. Kiprianowitschs Einwände haben mich zu einer Erwiderung veranlasst, welche ich in den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1906³⁾ veröffentlicht habe. Dort habe ich u. a. dargelegt, warum an der deutschen Abstammung Heinrichs nicht gezweifelt werden dürfe, zugleich aber auch betont, dass für sie kein strikter Beweis erbracht werden könne. Für Leser, denen die Kontroversen

¹⁾ Ливонская хроника Генриха Латыша. Юрьевъ. — Изъ Сборника Учено-Литературнаго Общества при Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ. Т. VI, 1903. (Separatabdruck.)

²⁾ Eine von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mit der Graf Uwarow-Prämie prämierte Abhandlung. Deutsche Ausgabe, St. Petersburg 1897. Als Ergänzung dient die andere Schrift: „Der Ausgang der ersten russ. Herrschaft . . . in der Beleuchtung des Herrn A. Ssapunow. Eine Entgegnung“, St. Petersburg 1898. Kiprianowitsch hat die russische Ausgabe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: „Окончание первоначальнаго русскаго владѣчества“ u. s. w. Петербуръ 1900) vorgelegen, woselbst S. 85 f. auch die Entgegnung enthalten ist. — An dieser Stelle seien einige Unrichtigkeiten und Druckfehler in beiden Schriften zurechtgestellt. In der Schrift „Ausgang“ muss es S. 49 in der Anmerkung auf der 6. Zeile von unten beim Zitat der „Grenzen“ Bielensteins 464 statt „S. 474“, S. 101 auf der 5. Zeile von unten im Text Liven statt „Letten“ heissen, in der „Entgegnung“ S. 35 im Text auf der 5. Zeile von unten aus statt „auch“, auf der letzten Zeile Unterbrechungen statt „Unter-suchungen“ und S. 49 auf der 4. Zeile Wort statt „Werk“. Noch verweise ich auf die nachträglich gebotene Notiz: „Tributpflicht Tolowas an die Pleskauer“ und meine kritischen Bemerkungen bezüglich der „Aufzeichnungen über den Märtyrertod des heiligen Isidor und seiner 72 Genossen“ in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Gesch. u. Alt. 1908 S. 35 (Riga 1909) und 1898 S. 139 f. (1899), sowie auf die beiden kleinen Arbeiten: „Zur Frage nach dem Ursprung des Namens „Lindanissa“ in den Sitzungsberichten der Gelehrten Estn. Ges. 1904 S. XXII f. und „Lyndanise ein geschichtlicher Ortsname“ in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Gesch. u. Alt. 1903 S. 124 f.

³⁾ Dorpat 1906, S. 53 f.: „Zur Frage der Nationalität des Chronisten Heinrich von Lettland“. S. 57 muss es zum Schluss Satesele statt „Sotekle“ heissen.

über die Nationalität des Chronisten zu wenig bekannt sein sollten, sei hier in Kürze das Wichtigste aus der einschlägigen Literatur angegeben. Seine lettische Abstammung hat der später zu nennende erste Herausgeber der Chronik Joh. Dan. Gruber im Jahre 1740 im wesentlichen auf Grund des Passus in XVI. 3: „sacerdos ipsius“ (d. h. des Bischofs Philipp von Ratzeburg) et interpres, Henricus de Lettis“ behauptet, daher er von Anfang an ganz allgemein „der Lette“ genannt zu werden pflegte. Eine Ausnahme machte in letzterer Beziehung Fr. Konr. Gadebusch, von dem die Bezeichnung „von Lettland“ herrührt („Abhandlung von Livländischen Geschichtsschreibern“ S. 8, Riga 1772), ohne dass er dabei gegen Grubers Ansicht aufgetreten wäre (in seiner „Livländischen Bibliothek“ Bd. II. S. 24, Riga 1777, bemerkt er hierzu ohne weitere Begründung, er habe sich diese „Freiheit“ erlaubt). Für die deutsche Nationalität Heinrichs ist zuerst, und zwar mit voller Entscheidung, Paul Jordan im Jahre 1858 in der Zeitschrift „Inland“ Nr. 14 (S. 221 f.) eingetreten, indem er die Auffassung Grubers und der späteren Bearbeiter und Herausgeber der Chronik, Joh. Gottfr. Arndt (1747) und A. Hansen (1853), widerlegte; und gleichzeitig (1858) erklärte G. v. Brevern in den „Studien zur Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ Bd. I S. 87 Anm. 2, ohne die Begründung hierfür zu bieten, dass er den „Annalisten“ Heinrich „für einen echten Deutschen halte“. In der Folge hat vor allem H. Hildebrand in seiner Monographie über den Chronisten sich mit andersartiger Begründung Jordan angeschlossen, wenn auch mit der Einschränkung, dass er einen eigentlichen Beweis der deutschen Abkunft nicht anzuerkennen vermöchte. Ich meinerseits habe l. c. die angeblich lettische Nationalität für durch nichts bewiesen und die deutsche für im höchsten Grade wahrscheinlich erklärt¹⁾. Indem ich bei der Berührung der ausser von den genannten auch noch von anderen Autoren so oft behandelten Fragen auf Einzelheiten nicht eingehen wollte, habe ich besonders auf zweierlei aufmerksam gemacht. Erstens könne aus „de Lettis“ aus sprachlichen Gründen unmöglich Heinrichs vermeintliche lettische Abstammung herausinterpretiert werden; denn „de Lettis“ dürfe einzig mit „von Lettland“ übersetzt werden. Zweitens lasse es sich schwerlich vorstellen, dass ein Mann von Heinrichs Bildungsstande in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ein Lette gewesen sein könnte. „Da wird man annehmen müssen, dass er schon durch seine Geburt

¹⁾ Inzwischen hat sich auch J. Krodsneeks dahin geäußert, dass man die Meinung über Heinrichs lettische Nationalität jetzt wohl aufgeben müsse. Man könne aber auch nicht mit Sicherheit behaupten, dass dieser Heinrich, und nicht ein anderer, unbekannter namenloser Priester der Verfasser der Chronik sei (Latwijas wehsture II, Riga [1920], S. 24). (D. Red.).

einem Kulturvolk angehört hat, wie es zur angegebenen Zeit das deutsche gewesen ist. Und wenn Heinrich sich selbst zu den Deutschen rechnet (XXIII, 9), so muss das in diesem Zusammenhang gewiss von Bedeutung sein, obwohl es ebensowenig, wie sein bekannter ganz entschiedener deutscher Standpunkt als Beweis gegen die fremde Abstammung gelten darf. Aber die Berechtigung für die Behauptung, dass Heinrich an der angegebenen Stelle eben im Gegensatz zu den Letten sich selbst zu den Deutschen zählt, wird kein Unbefangener in Abrede stellen können.“ Des weiteren erinnere ich daran, was in XXIII, 9 zuerst erzählt wird. Das christliche Heer habe sich, erfahren wir, in drei Scharen geteilt; von diesen seien die Liven zur Linken gezogen, die Esten zur Rechten, und als dritte Schar die Deutschen und Letten zusammen. Dann heisst es bei der Schilderung des Kampfes beim Dorfe Karrada¹⁾, an dem nur Deutsche und Letten teilgenommen haben: „Ex nostris vero ceciderunt duo, et ex Letthis duo, frater Russini et frater Drivalde de Astigerwe, comes iuvenis de familia episcopi milesque ducis unus.“ Hieran schliesse ich eine umständliche Widerlegung der Einwände des oben erwähnten russischen Historikers.

Mittlerweile ist in die über eindreiviertel Jahrhundert alte Heinrich-Forschung durch den Herrn Stadtbibliothekar Nikolai Busch in Riga ein neues Moment hineingetragen worden, das in der Tat geeignet erscheint, die Persönlichkeit des Chronisten, namentlich seine Nationalität und Herkunft, weit bestimmter aufzuhellen. Busch hat in einem Vortrage, den er am 18. Juni 1912 auf dem Zweiten Baltischen Historikertag in Reval „Zur baltischen Vorgeschichte“ speziell über die einstige früheste Besiedelung in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen gehalten hat, sich nebenbei auch mit Heinrich von Lettland befasst und ihn bei dieser Gelegenheit für identisch mit dem Priester Heinrich von Lon erklärt, welcher dazu vielleicht ein näher Verwandter Bischof Alberts gewesen sei. Buschs überraschende Entdeckung wurde sogleich durch die Tagespresse in aller Kürze bekannt gegeben und hat zur Folge gehabt, dass der Chronist inzwischen in einigen kleineren Arbeiten (so von Dr. W. Neumann und

¹⁾ Nachträglich verweise ich zu den Sitzungsber. der Gel. Estn. Ges. 1905 S. 55 auf den inzwischen erschienenen Artikel über die Ausgrabungen bei „Essenburg-Karreda“ in den Sitzungsberichten der Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer für den Zeitraum 1904–11 (Dorpat 1912) S. 47 f., wo die die Lokalität betreffenden Fragen erörtert werden; vergl. Ed. Pabst, Heinrichs von Lettland Livländische Chronik . . . übersetzt und erläutert (Reval 1867) S. 159, Anm. 46. Es handelt sich um das grosse Dorf Carethen, das von Heinrich auch sonst erwähnt (XV, 7, XX, 6) und in der Livländischen Reimchronik Vers 1209 (Ausgabe von Leo Meyer, Paderborn 1876) „Karidal“ genannt wird.

K. von Löwis of Menar in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Gesch. u. Alt. 1912 S. 413 und 1913 S. 97) nicht, wie seither üblich, als Heinrich von Lettland, sondern als Heinrich von Lon bezeichnet worden ist. Der Vortrag selbst wird leider nicht veröffentlicht werden, aber nach Buschs mündlichen Angaben hat Dr. L. Arbusow jun. im „Dritten Nachtrag“ zur umfassenden Publikation seines unlängst verstorbenen, um die baltische Geschichte hochverdienten Vaters Leonid Arbusow: „Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert“¹⁾ einen Hinweis geboten. Sowohl den zwei an sich dürftigen gedruckten Notizen, welche durch die, andere Fragen betreffenden literarischen Bemerkungen vervollständigt sind, als auch einigen mir persönlich in lebenswürdiger Weise gemachten mündlichen Mitteilungen des Herrn N. Busch verdanke ich die Anregung zu nachfolgenden Ausführungen, die im übrigen auf eigenen Studien beruhen.

~~~~~

Der Priester (sacerdos) Heinrich von Lon wird nur zweimal urkundlich erwähnt, und beide Male lediglich als Zeuge. Die eine Urkunde, in welcher Bischof Albert über die Aufnahme des Konvents der Rigaschen Kathedrale in den Prämonstratenserorden urkundet, ist aus dem Kloster Kappenberg in Westfalen (Regierungsbezirk Münster, unweit Dortmund) vom 21. Dezember 1210 datiert<sup>2)</sup>. Die andere, undatierte Urkunde stammt offenbar aus dem Jahre 1211, und muss in Livland ausgefertigt worden sein. Denn in ihr machen die damals in Livland weilenden Bischöfe Bernhard von Paderborn, Iso von Verden, Philipp von Ratzeburg und Theoderich von Leal, sowie der Rigasche Dompropst Johannes und der Abt Bernhard von Dünamünde einen Vergleich zwischen dem Orden und dem Bischof von Riga bekannt<sup>3)</sup>. Auf die Herkunft des in Rede stehenden Heinrich von

<sup>1)</sup> Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik Jahrgang 1911, 1912 und 1913. S. 79 und 126 (Mitau 1914).

<sup>2)</sup> Im Livl. Urkundenbuch Bd. I, Nr. LVI ist die Datierung falsch, und die zweifellos richtige findet sich bei H. v. Bruiningk und N. Busch, Livländische Güterurkunden Nr. 3 (Riga 1908); auch muss es bei Bunge in der Zeugenreihe heissen: „Heinricus sacerdos de Lon“ (nicht „de Zen“). Vergleiche L. Arbusow, Jahrbuch u. s. w. 1901 S. 59 (Mitau 1902).

<sup>3)</sup> Über diese Urkunde habe ich bereits gehandelt im „Ausgang der ersten russ. Herrschaft“ S. 30 f.; Text in Bunes Urkundenbuch Bd. I, Nr. XXIII, emendiert in A. Bielensteins „Grenzen des lettischen Volkstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert“ S. 415 f. (St. Petersburg 1892). Unter den Zeugen wird angeführt „Heinricus sacerdos de Lon“. Zu den von mir l. c. gegebenen Bemerkungen ist nachzutragen der Hinweis von N. Busch in den Sitzungs-

Lon und sein von N. Busch vermutetes nahes Verwandtschaftsverhältnis zu Bischof Albert will ich noch zum Schluss eingehen und erwähne fürs erste, dass das Geschlecht von Lon in der Nähe des schon genannten Prämonstratenserklosters Kappenberg besitzlich war: so übergab der „Dynast Hermann von Lon“ im Jahre 1278 diesem Kloster das Patronat über die benachbarte Kirche zu Südlohn<sup>1)</sup>. Was nun die Berechtigung dafür betrifft, den, wie wir sehen, jedenfalls aus Niedersachsen herstammenden Priester Heinrich von Lon mit dem Chronisten Heinrich von Lettland zu identifizieren, so ist sie in der Gewissheit begründet, mit welcher letzterer vor mehr denn drei Dezennien von Georg Berkholz in dem im Jahre 1259 in zwei Urkunden genannten Priester Heinrich von Papendorf (Heinricus oder Hinricus plebanus de Papendorpe) wiedererkannt worden ist<sup>2)</sup>.

G. Berkholz' Beweisführung besteht in Folgendem:

1259 im Juli (oder etwas später) macht der Priester Heinrich von Papendorf, der möglichst bald (quantocius) verhört worden ist, da er als schon sehr bejahrt und hinfällig (quia senex est valde et debilis) bezeichnet wird, unter Eid Aussagen über die Grenzen des erzbischöflichen und Ordensbesitzes in der Gegend des Burtneek-Sees und der Salis. Er sei, heisst es in der einen Urkunde, als Augenzeuge zugegen gewesen, als das Land zwischen dem Bischof und dem Orden geteilt wurde, ja er selbst habe damals im Namen Bischof Alberts dem Orden den betreffenden Landanteil überwiesen. Bezüglich seiner Person erfahren wir nach seinen eigenen Äusserungen aus der anderen Urkunde, dass er einige Zeit unter den Esten der Landschaft „Sontakela“ (Sontagana nördlich von der Salis) Pfarrer gewesen sei, und er

berichten a. d. J. 1897 S. 79 f. auf eine vom Orden ausgestellte Gegenurkunde, in der auch der Ordensmeister Volquin u. die Ordensbrüder Johannes capellanus, Rudigerus, Hermannus in der Zeugenreihe genannt werden (Transsumt d. d. Marienburg 1393 Mai 29 im Staatsarchiv zu Königsberg).

<sup>1)</sup> Siehe „Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“, bearbeitet von A. Ludorff, Münster seit 1885, speziell den Band des „Kreises Lüdinghausen“ (1893) S. 25; zur Orientierung dienen die beigelegten Karten. Das Material für das Geschlecht der Lon und seinen Landbesitz findet sich u. a. im „Westfälischen Urkundenbuch“ (Münster).

<sup>2)</sup> Papendorf ist als Kirchspiel im Jahre 1326 nachweisbar, siehe C. E. Napiersky, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland Heft, I, S. 54 (Riga 1843), vorher schon 1284. Es handelt sich um zwei in einander geschaltete Urkunden vom Jahre 1259, die in einem Transsumt, ausgefertigt von einem Geistlichen des Erzbistums Riga am 27. September 1336, enthalten, und publiziert sind von M. Perlach in den „Urkunden des Rigaschen Kapitel-Archivs in der Fürstlich Czartoryskischen Bibliothek zu Krakau“, Mitteilungen aus der Livl. Geschichte Bd. XIII, S. 1 f., speziell S. 20 f. (eine von M. Perlach übersehene Zeile ist aus dem Original des Transsumts nachgetragen in den Sitzungsberichten a. d. J. 1910, S. 3 f., Riga 1911). Dann folgt die Arbeit von G. Berkholz: „Vermischte Bemerkungen zu der vorstehenden Mitteilung Dr. Perlachs“ S. 24–48.

habe mit den Liven, welche damals so weit und noch weiter nordwärts wohnten, im Flusse „Orwaguge“ (dem nördlich von der Salis beim Gute Orrenhof mündenden Flösschen Orra jõgi) Neunaugen mit Setzkörben gefischt. Wichtig vor allem sind die, das vorher gemeldete in gewissem Sinne bestätigenden folgenden Aussagen, aus denen hervorgeht, dass Heinrich von Papendorf bei der früheren Teilung, wie G. Berkholz sich ausdrückt, „sozusagen als bischöflicher Landscheidungs-Kommissar“ tätig gewesen ist. — Auf die bei der Grenzregulierung von 1259 erörterten Einzelheiten braucht in diesem Zusammenhang nicht eingegangen zu werden, ebensowenig auf die Frage, ob es sich bei letzteren, wie Berkholz meint (und seine Anschauung hat gewiss ein weit grösseres Mass von Wahrscheinlichkeit für sich), um die Teilung des Jahres 1224 (oder Anfang 1225), oder vielleicht um die vorhin schon erwähnte frühere Teilung von 1211 handelt<sup>1)</sup>. Hier genügt es, sich zu vergegenwärtigen, dass der im Jahre 1259 auf Befehl des Rigaschen Erzbischofs Albert Suerbeer vernommene, so sehr gealterte Priester Heinrich von Papendorf, wie Berkholz ihn weiter nennt, als einstiger „bischöflicher Bevollmächtigter“ in Sachen der Landesscheidung keiner von den unbedeutenden Geistlichen in der Zeit Bischof Albert I. gewesen sein kann. Ferner weist Berkholz auf die sehr beachtenswerte Tatsache hin, „ein wie eingehendes Interesse die Chronik Heinrichs von Lettland der Tätigkeit aller jener Geistlichen niederen Grades zuwendet, welche von Bischof Albert zur Pflanzung des Christentums unter Liven, Letten und Esten verwendet wurden. Gegen zwanzig solcher dienenden und missionierenden

<sup>1)</sup> Berkholz hat die bekannte Teilung der Landschaft Tolowa bei Heinrich XXVIII, 9 im Sinn, über die wir in Bunes Urkundenbuch die Urkunde Nr. LXX besitzen; über die letztere habe ich im „Ausgang der ersten russ. Herrschaft“ mehrfach gehandelt (S. 57, 62, 69, ebenso im Anhang S. 111 f.: „Zur Geographie Alt-Livlands“). Den emendierten Text bieten Bielensteins „Grenzen“ S. 416. Ausser anderen Erwägungen wird für Berkholz in erster Linie der Umstand ausschlaggebend gewesen sein, dass ein grosser Teil der 1259 genannten Ortschaften sogar in der Reihenfolge ihrer Aufzählung mit den in der Urkunde von 1224 (oder Anfang 1225) angegebenen übereinstimmt, und dass es bezüglich deren namentlich Heidost (Mitteilungen Bd. XIII S. 22): „Item [Hinricus] dixit, quod magister Rodolfus de Nu, qui tunc magister fuerat in Wenda, et frater Helmericus ipsum cum domino Theoderico de Rops induxerunt in bona, villas scilicet, que ante fratrum militie fuerant, et eo concambio receperunt, quod postmodum cederent episcopo Alberto, quarum villarum nomina sunt hec.“ Ist der hier genannte Ordensritter Rudolf von Nu mit dem sonst bekannten Ordensritter Rudolf ohne Beinamen identisch, so würde die Bezugnahme auf die Landesscheidung von 1224 (oder Anfang 1225) auch insofern zutreffen, als ein solcher Ritter von 1211 bis 1217 „magister“ in Segewold und von 1217 bis 1224 in der Tat „magister“ in Wenden gewesen ist (Jahrbuch 1907 und 1908 S. 47). Hingegen wird in der hieselbst S. 153 f. Anm. 3 zitierten Gegenurkunde wie in der Scheidungsurkunde von 1211 Bi-

Priester werden uns an verschiedenen Stellen der Chronik vorgeführt, manche derselben nur mit kurzer Erwähnung eines sie betreffenden besonderen Ereignisses, andere dagegen in desto umständlicheren Berichten über ihre Reisen, Verrichtungen und Erfolge“. Daher werde man schwerlich glauben wollen, dass der Priester Heinrich von Papendorf „im ganzen Umfange der Chronik unerwähnt geblieben sei. Es gibt aber in derselben — und dieses ist der für uns entscheidende Punkt —“ heisst es, „nur einen Priester des Namens Heinrich, welcher ist Heinrich von Lettland, der Verfasser der Chronik selbst. Und so wird es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass auch der Heinrich der Urkunde von 1259 eine und dieselbe Person mit ihm sei“. Zur Bekräftigung dieser Annahme gereicht nach Berkholz überdies der Umstand, „dass Heinrich der Chronist längere Zeit hindurch seinen Wohnsitz gerade in der nächsten Nähe der im Jahre 1224 zur Teilung kommenden Landschaft gehabt hat“, d. h. seit 1208 unter den Letten an der Ymera (Sedde), wo wir ihn als Priester noch 1211 und 1214 [es sollte heissen, auch später] fänden. Und zu allem Geltendgemachten gesellt sich noch das von Berkholz nicht herangezogene (unten in der Anm. zitierte) gewichtige Zeugnis bezüglich des *Heinricus plebanus de Papendorpe*: „*qui vidit et interfuit, ubi et quando facta est divisio inter episcopum et fratres . . .*“

Unleugbar kommt der Berkholz'schen Hypothese von der Identität unseres Chronisten mit dem Priester Heinrich von Papendorf ein hohes Mass von Glaubwürdigkeit, ja „fast zweifellose Gewissheit“<sup>1)</sup> zu, und sie hat inzwischen allgemeine

schof Alberts Stiefbruder Theoderich als bischöflicher Prokurator genannt. Sollte dies der bischöfliche Lehnsmann Theodorich von Ropa (Roop) vom Jahre 1259 gewesen sein (siehe Astaf von Transehe, Jahrbuch 1899 S. 4, Anm. 2), dann könnte an die Scheidung von 1211 gedacht werden, bei der überdies *Henricus sacerdos de Lon* nicht als Zeuge fungiert hat. Andererseits wird in der Urkunde von 1224 (oder Anfang 1225) weder ein Priester namens Heinrich, noch ein Theoderich genannt, obwohl als Zeugen andere geistliche und weltliche Personen aufgezählt werden. Das schliesst jedoch die Mitwirkung des Heinrich von Papendorf und des Theoderich von Roop bei der Ausführung der Landesscheidung nicht aus. Übrigens bringt bezüglich des ersteren die erste Urkunde von 1259 zuvor die allgemein gehaltene Wendung: „*qui vidit et interfuit, ubi et quando facta est divisio inter episcopum et fratres*“, und dann heisst es: „*quoniam et ispe H. terram, de qua agitur, nomine domini Alberti fratribus assignavit*“. — Bemerkt sei endlich, dass der Passus bei Heinrich XXVIII, 9 nur besagt, zwei Drittel der Landschaft Tolowa seien dem Bischof und ein Drittel dem Orden zugefallen. Alle Einzelheiten, also auch die bei der Teilung tätigen Personen, bleiben unerwähnt, und des Teilungsaktes von 1211 wird in der Chronik überhaupt nicht gedacht. (Ausser XI, 3: *De provinciis* usw. D. Red.).

<sup>1)</sup> Nach einer Äusserung H. J. Böthführs, Sitzungsberichte der Ges. für Gesch. u. s. w. a. d. J. 1885 S. 95.

Zustimmung gefunden. Hat man andererseits seither vergebens in den Urkunden aus der Zeit Bischof Alberts eine Erwähnung des Chronisten gesucht, so ist sie nunmehr, wie ich meine, von N. Busch in der Person des Heinrich von Lon gefunden worden, der in den beiden angegebenen Urkunden von 1210 und 1211/12 als Zeuge genannt wird. Jedenfalls widerspricht nichts der Annahme, dass der Chronist der letzterwähnte Geistliche gewesen sei und alles, was wir über den Chronisten Heinrich und über den im Jahre 1259 erwähnten Priester gleichen Namens wissen, lässt sich ungesucht auch auf Heinrich von Lon beziehen. Das soll sogleich nachgewiesen werden.

~~~~~

Unter der Voraussetzung, dass sowohl die Berkholzsche, als auch die Buschsche Annahme als zutreffend gelten dürften, mag mit Berücksichtigung der schon erörterten und einiger anderen Materialien, welche anderwärts bis jetzt noch nicht zur Verwendung gelangt sind, hier der Lebensgang des Chronisten in Kürze skizziert werden. Besonders hervorgehoben seien die neuen Momente, während das schon Bekannte in den Hintergrund treten soll. Bezüglich der Literatur muss vor allem auf die wertvollste zusammenfassende Arbeit über den Chronisten, auf Dr. Herm. Hildebrands „Chronik Heinrichs von Lettland“¹⁾, verwiesen werden.

Als Geburtsjahr Heinrichs wird mit gewisser Sicherheit das Jahr 1187 anzusetzen sein, da seine Priesterweihe 1208 stattgefunden hat. Das in der Mitte des zwölften Jahrhunderts entstandene „Decretum Gratiani“²⁾, welches die kirchenrechtlichen Normen der Zeit enthält, schreibt nämlich für die Weihe zum Subdiakon, dem niedrigsten Priester, ein Alter von einundzwanzig Jahren, zum Diakon („si meretur“) ein solches von sechsundzwanzig vor, und bei dem grossen Bedarf an Geistlichen, den es in Livland zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts gegeben hat, werden wir schwerlich irre gehen, wenn wir für des Chronisten Priesterweihe das eben erreichte kanonische Alter von einundzwanzig Jahren in Anspruch nehmen. Heinrichs Vorleben in seiner niedersächsischen Heimat ist unbekannt. Aber von dort her ist er sehr wahrscheinlich im Frühjahr 1203, etwa vierzehn Jahre alt, im Gefolge Bischof Alberts nach einem anschaulich geschilderten Seegefecht mit den räuberischen Oselern über Wisby in Livland eingetroffen (Heinr. VII, 1 bis 3), wie ja erst von diesem Zeitpunkt an die bis dahin selbst über hervorragende Ereignisse ziemlich knappen Angaben der Chronik „sich zu einer

¹⁾ Ein Beitrag zu Livlands Historiographie und Geschichte. Dorpat 1867.

²⁾ Ausgabe Lugduni MDLIX. Pars prima, distinctio LXXII, S. 249.

mehr zusammenhängenden, alles gleichmässiger ins Auge fassenden Erzählung erweitern“. Seine Schulbildung, zu der schon in Deutschland der Grund gelegt worden sein mag, und die Vorbildung für den geistlichen Beruf erhielt er am Hofe Bischof Alberts, als dessen „scolaris“ er sich selbst bezeichnet (XI, 7), d. h. offenbar in dem erst zwei Jahre vorher gegründeten Riga — vielleicht in der dortigen Domschule, sofern sie damals schon bestanden haben könnte, oder etwa in einer Vorgängerin dieser sehr alten Anstalt¹⁾. Hinlänglich bekannt ist es, dass der Chronist über eine für seine Zeit gewiss ganz aner kennenswerte Bildung, die sich u. a. auch auf die Kenntnis des klassischen Altertums erstreckte, verfügt hat. Was die Erlernung der Sprachen der Indigenen betrifft, unter denen er bis ans Ende als Missionär und Seelsorger gewirkt hat, so hat er sich wohl schon als „scolaris“ wenigstens die Elemente des Livischen und Lettischen angeeignet, während er späterhin auch das Estnische gekannt hat. Es scheint sogar, dass dem Chronisten, wie leicht verständlich, ursprünglich das Livische geläufiger gewesen ist, als das Lettische, was gleichfalls gegen seine lettische Herkunft sprechen müsste; denn es finden sich bei ihm weit mehr livische und estnische Ausdrücke, als lettische, und für die Ortschaften und Flüsse, auch für den Burtneek-See, braucht er die livischen und nicht die lettischen Bezeichnungen, d. h. eben diejenigen Benennungen, welche die Deutschen bei den Liven, in deren Gebiet sie sich bekanntlich zuerst festsetzten, kennen gelernt haben²⁾.

Im Jahre 1208, im Frühling, wurde Heinrich zum Priester der Letten an der Ymera (Sedde) geweiht, wo er von nun an

¹⁾ G. Schweder gibt in seiner Schrift: „Die alte Domschule und das daraus hervorgegangene Stadtgymnasium zu Riga“ (Riga 1910), in der die ältere Domschule („Klosterschule“) eine höchst summarische Behandlung erfahren hat, das traditionelle Gründungsjahr 1211 an. Aber bei den äusserst dürftigen Nachrichten, die wir für die älteste Zeit dieser Schule überhaupt besitzen, kann in Berücksichtigung der Bezeichnung Heinrichs als „scolaris“ Bischof Alberts immerhin an die Möglichkeit ihres noch höheren Alters (d. h. über 1208 hinaus) gedacht werden.

²⁾ Eine Reihe von Beispielen gibt Graf C. G. v. Sievers in seiner kleinen Schrift: „Die Lettenburg Antine und die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis. Zwei Studien“ (Riga 1878). Das beigebrachte Material verdient durchaus Beachtung. Aber unbedingt zu weit geht Graf Sievers, wenn er es wahrscheinlich zu machen sucht, Heinrich habe „überhaupt garnicht oder nur sehr wenig lettisch verstanden“. Bedacht werden muss auch, dass Heinrich die livischen Benennungen in den Urkunden vorlagen, als er sein Geschichtswerk niederschrieb. Und dass er das (wie Graf Sievers meint, nicht richtig angewandte, einzige lettische) Wort „draugs“ nicht lettisch dekliniert, sondern die latinisierte Akkusativform gibt, während er livische und vielleicht auch estnische Wörter mit nicht latinisierten Endungen bietet, kann an sich nicht viel bedeuten.

tätig gewesen ist. Dort ward sogleich eine Kirche erbaut, die er zu Lehn bekam¹⁾. Auf das vielseitige und erfolgreiche tüchtige Wirken des Chronisten nicht bloss auf geistlichem Gebiet braucht hier nicht eingegangen zu werden, da es im allgemeinen zur Genüge dargelegt erscheint. Begegnet er uns in den späteren Jahren (seit 1216) so häufig als umherziehender Missionär namentlich bei den Esten, so ist gleichwohl Fr. Amelungs Behauptung, er habe seinen Pfarrsitz an der Ymera endgültig verlassen, als im August 1218 die Russen die dortige Kirche, wie auch die „Dörfer“ daselbst niedergebrannt hatten (XXII, 4)²⁾, unzutreffend: vielmehr wird der „Letthorum minister de Ymera“ und „Letthorum de Ymera sacerdos“ noch im Frühjahr und Herbst 1220 erwähnt (XXIV, 1 und XXIV, 5), und weiter ist im Winter 1220/21 vom „Letthorum adhuc sacerdos“ die Rede (XXIV, 6). Übrigens sind „alle Dörfer und Kirchen“ der Ymera-Letten und in den benachbarten Gebieten auch im Frühjahr 1223 von den Esten eingeäschert worden, wobei allerdings der genaue Wortlaut es fraglich erscheinen lässt, ob gerade die Kirche der Ymera-Letten, falls sie in der Zwischenzeit aufs neue erbaut war, abermals niedergebrannt wurde (XXVII, 1). Wie lange also Heinrich sein erstes Pfarramt innegehabt hat, lässt sich jedenfalls nicht mit Sicherheit feststellen.

Als eine „bedeutsame Unterbrechung der Wirksamkeit“ des Lettenpriesters hat Hildebrand Heinrichs von ihm nachgewiesene Reise über Deutschland nach Rom und seine Anwesenheit beim berühmten Laterankonzil von 1215 bezeichnet. Nun ergibt eine Kombination der beiden Urkunden, in denen Heinrich von Lon

1) Constructa ecclesia et in beneficio recepta, Heinr. XI, 7. Dass unter der Ymera die Sedde zu verstehen ist, welche von Osten her in den Bartneek-See fließt, ist aufs neue von Th. Doeblner zuerst in den Sitzungsberichten a. d. J. 1912 (Riga 1913) S. 151 f. und dann weit eingehender in den „Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte. Arbeiten des Baltischen Vorbereitenden Komitees für den XVI. Archäologischen Kongress in Pleskau 1914“ (Riga 1914) S. 176 f. nachgewiesen worden. Nach Ed. Pabst, Heinrichs von Lettland Livl. Chronik S. 92 Anm. 16, ist die erwähnte Kirche, ein „Pfarrlehn“, „etwa die zu Wohlfahrt“ gewesen, was in der Tat der Lage entsprechen dürfte (vergl. Pabst S. 229 Anm. 8). Indessen wird in den mittelalterlichen Quellen eine Kirche in Wohlfahrt (im Gegensatz zu derjenigen von Papendorf), soweit ich es habe ermitteln können, nicht angegeben, und sie ist nach C. Ed. Napiersky, Beiträge u. s. w. Heft I S. 75, erst „nach 1562 fundiert“ worden. Auch das benachbarte Ermes, in dessen Gegend gleichfalls die Pfarrkirche Heinrichs vermutet worden ist, ist als Kirchspiel erst in sehr viel späterer Zeit nachweisbar. Siehe Napiersky l. c. S. 76.

2) „Die Lehrtätigkeit der livländischen Geistlichkeit beim livl. Landvolk“ in den Sitzungsberichten der Gel. Estn. Ges. zu Dorpat 1884 (Dorpat 1885) S. 175, speziell S. 178. Andere auf den Chronisten bezügliche Ausführungen des hypothesenreichen Aufsatzes lasse ich unberücksichtigt.

als Zeuge aufgeführt wird, mit den Angaben der Chronik einige biographische Einzelheiten aus der früheren Zeit, welche im Zusammenhang mit bedeutsameren Dingen zugleich den Anspruch auf ein weitergehendes Interesse erheben dürfen. Im Frühjahr 1210 wird Heinrich der Bischof Albert zum ersten Mal nach Deutschland begleitet haben (dafür spräche wohl auch die eingehendere Darstellung des Seekampfes mit den Kuren und der erfolgreichen Kreuzzugspredigt Alberts in Deutschland, XIV, 1 und XIV, 4) und vielleicht sogar nach Rom, wo im Oktober desselben Jahres mit dem Bischof der Ordensmeister Volquin bei Papst Innocenz III. geweiht hat (XV, 2). Bischof Albert befand sich auf der Heimreise, als er am 21. Dezember 1210 in Kappenberg in Westfalen über die Aufnahme des Rigaschen Domstifts in den Prämonstratenserorden die Urkunde ausstellte, in welcher „Henricus sacerdos de Lon“ als Zeuge fungiert, und kehrte erst im Sommer 1211 nach Livland zurück (XV, 2). In Rom aber ist, wie der Chronist berichtet, vor dem Papste und mit dessen Mitwirkung zwischen dem Bischof und dem Ordensmeister Volquin u. a. über eine Teilung des livischen und lettischen Gebietes verhandelt worden. Die Bedeutung der einschlägigen Bullen, beide datiert aus dem Lateran vom 20. Oktober 1210, hat Hildebrand in einem anderen Zusammenhang erörtert¹⁾. Die Bullen sind, wie wir erfahren, bereits vor der Abreise des Bischofs aus Deutschland, d. h. im Winter 1210/11, offenbar aus dem Grunde, weil man in dieser Jahreszeit die Seereise nicht ausführen konnte, auf dem Landwege durch Preussen nach Livland geschickt worden (XV, 2). Warum das geschah, und ob Heinrich nicht vielleicht selbst zu den Überbringern der wichtigen päpstlichen Entscheidungen gehört hat, soll sogleich untersucht werden. Zunächst sei festgestellt, dass er in der Chronik in den Jahren 1209 bis 1211 nicht hervortritt, wohl aber im Sommer 1212 (XVI, 3), dann weiter im Winter 1212/13 (XVII, 6) u. s. w. Das entspräche der Abwesenheit des Chronisten aus Livland spätestens bis zur Rückkehr des Bischofs im Sommer 1211. Und was Papst Innocenz III. in den wichtigen Entscheidungen bezüglich des gegenwärtigen und noch zu erwerbenden Besitzstandes verfügt hatte, ist zur Ausführung gelangt durch jene Urkunde über die Landesteilung vom Jahre 1211, in welcher „Henricus sacerdos de Lon“ abermals als Zeuge genannt wird, und die, wie wir sehen, in Livland ausgestellt ist.

¹⁾ l. c. S. 73 f. Livländisches Urkundenbuch Bd. I Nr. XVI und XVII; vergleiche G. F. v. Bunge, Liv-, Est- und Kurländische Urkunden-Regesten bis zum Jahre 1300 (Leipzig 1881) S. 6.

Die Tatsache, dass die päpstlichen Urkunden vom 20. Oktober 1210 im folgenden Winter durch Preussen nach Livland gesandt wurden, verdient in mehrfacher Beziehung Beachtung. Sie beansprucht zuvörderst ein besonderes kulturgeschichtliches Interesse als erstes Beispiel einer direkten Verbindung zwischen Deutschland und Livland durch das noch heidnische, erst später kolonisierte preussische Gebiet; erst aus dem Winter 1219/20 erfahren wir, dass Bischof Albert in entgegengesetzter Richtung, d. h. aus Livland über Kurland und Samland, eine Botschaft nach Deutschland geschickt habe (XXIII, 11). Der Grund, die eben erwirkten Bullen möglichst bald auf dem zum ersten Mal gewählten, gewiss sehr schwierigen direkten Landwege zur entlegenen Kolonie an der Düna gelangen zu lassen, ist allem Anscheine nach folgenden Umständen zu entnehmen. Eine Ausbreitung des Bistums Riga über das Liven- und Lettenland hinaus war bei den Verhandlungen in Rom Bischof Albert seinen Wünschen zuwider von Papst Innocenz III. nicht zugestanden, hingegen dem Orden ein vom Bischof unabhängiges Eroberungsrecht in den anderen Gebieten, so in Estland, ausdrücklich zuerkannt worden. Da jedoch Albert kraft päpstlicher Autorität die Errichtung neuer Bistümer zukam, beeilte er sich, von diesem Rechte in dem noch nicht eroberten Estland Gebrauch zu machen¹⁾: so wurde denn in der Tat von ihm nach seiner Rückkehr nach Livland im Sommer 1211 „ohne Zweifel“²⁾ unter der Assistenz der Bischöfe Yso von Verden, Philipp von Ratzeburg und Bernhard von Paderborn der erste Abt des Cistercienserklosters zu Dünamünde Theoderich zum Bischof von ganz Estland, wie von ihm andererseits der bekannte Ritter und Mönch Bernhard zur Lippe als Theodorichs Nachfolger zum Abt geweiht³⁾. Alles das muss schon vor längerer Zeit vorbereitet worden sein. Die für die Bischofsweihe erforderlichen Assistenten⁴⁾ waren im Jahre 1210 für die in Begleitung Alberts 1211 ausgeführte Pilgerreise nach Livland gewonnen (XIV, 4 und XV, 2); was Bernhard zur Lippe betrifft, so wird er in der Chronik erst in dem Abschnitt des Jahres 1211 (XV, 2) und nicht 1210 genannt, kann aber schon zu den vielen anderen Personen gehört haben, welche damals zur Pilgerfahrt nach Livland „für das fol-

1) Vergleiche Hildebrand, namentlich S. 75 f. und S. 85.

2) F. G. v. Bunge, Livland die Wiege der deutschen Weihbischöfe (Leipzig 1875) S. 16.

3) Baron R. v. Toll und Ph. Schwartz, Chronologie der Ordensmeister über Livland u. s. w. (Riga 1879) S. 214, und Keussler, „Ausgang der ersten russ. Herrschaft“ S. 84.

4) Nach kanonischem Recht bedurfte es übrigens bloss zweier Bischöfe als Assistenten; siehe M. Buchberger, Kirchliches Handlexikon Bd. I (München 1907) S. 658.

gende Jahr sich fertig machten“¹⁾, was jedenfalls bald nach Erlass der Bullen vom 20. Oktober 1210 anzunehmen ist²⁾. Bei Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Einzelheiten ergibt sich mithin das zusammenfassende Gesamtbild: Bereits im Jahre 1210 wird Bischof Albert den Plan gefasst haben, Theoderich zum Bischof von Estland, und zu dessen Nachfolger als Abt den Mönch des westfälischen Cistercienserklosters Marienfeld Bernhard zur Lippe zu erheben. Wie er die drei Bischöfe für den angegebenen Zweck zur Pilgerfahrt nach Livland bewogen hatte, machte er überdies Bernhard zur Lippe zur Übernahme des Amtes eines Abts von Dünamünde willig³⁾. Auch erfolgte nach Erlangung der päpstlichen Bullen die Absendung der Boten auf dem Landwege über Preussen. Diese waren indessen nicht nur die Überbringer der Bullen, sondern wahrscheinlicherweise auch der Kunde von der bevorstehenden Erhebung Theoderichs zum Bischof und von der Bereitwilligkeit Bernhards zur Lippe, Theoderichs Nachfolger im Dünamünder Kloster zu werden, — daher zuerst seine Wahl durch den dortigen Mönchskonvent vorzunehmen war. Allerdings musste nach den Ordensregeln der Cistercienser eine Abtwahl unter der Leitung des Vaterabts, d. h. des Abts des Mutterklosters, vollzogen werden.⁴⁾ Unbedingt notwendig war das jedoch, wie es sich gerade an Dünamünde nachweisen lässt, mit nichten, denn unter Umständen genügte eine Verständigung mit dem Vaterabt⁵⁾. Eine

1) . . . qui se ad iter in sequentem annum cum militibus suis et cum multis aliis praeparaverunt, XIV, 2.

2) Zu Anfang des Jahres 1211 waren Bernhard zur Lippe und Bischof Albert Gäste des Bischofs von Paderborn — siehe Bunge, Weihbischöfe S. 23, ferner über die früheren Beziehungen Bernhards zur Lippe zu Livland meine Arbeit: „Die Genealogie des Cistercienserklosters zu Dünamünde“, Mitteilungen u. s. w. Bd. XIV S. 111 f. (Riga 1890), und bezüglich des Weiteren meine vorher erschienene Arbeit: „Die Gründung des Cistercienserklosters zu Dünamünde in Livland“, Fellin 1884 (Separatabdruck aus dem Einladungs-Programm des Livl. Landesgymnasiums).

3) Auffallend ist es immerhin, dass Bischof Albert bei der Rückkehr nach Livland im Frühjahr 1211 von drei deutschen Bischöfen begleitet wurde, während für die Bischofsweihe Theoderichs zwei Assistenten genügt hätten. Daher könnte vermutet werden, dass diese Weihe eventuell in Abwesenheit Alberts durch die drei fremden Bischöfe geschehen sollte.

4) Franz Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschland Bd. I S. 10 (Gotha 1868).

5) Nichts ist darüber überliefert, dass der Abt von Pforte, des Mutterklosters von Dünamünde, letzteres, solange das Kloster bestanden hat, überhaupt einmal besucht hat, was nicht nur bei der Neuwahl des Abts, sondern den Ordensregeln gemäss sogar womöglich alle Jahre hätte geschehen müssen. Sollte indessen in der Tat, wie vermutet worden, ursprünglich Marienfeld das Mutterkloster gewesen und die Paternität später (jedenfalls nicht vor 1221, beziehungsweise vor 1218) auf Pforte übertragen sein, so

solche war bei der Anwesenheit Bischof Alberts in Norddeutschland sehr wohl möglich und mag dann auch stattgefunden haben. Die bischöflichen Boten werden also Theoderich von den ihn und das Kloster betreffenden Fragen bezüglich seiner Beförderung zum Bischof und der vorzunehmenden Wahl Bernhards zur Lippe zum Abt hinlänglich rechtzeitig vor Alberts Eintreffen in Kenntnis gesetzt haben. Und heisst es in dem Abschnitt über die Ankunft der Boten: „Et missis rescriptis privilegiorum per Prusiam, [episcopus] in Lyvoniam omnem populum non modicum letificavit, ut cum lacrimis nuntiantibus occurrerent, eo quod post bellorum multa incommoda consolationem etiam summi pontificis acciperent“ (XV, 2), so könnte die Bemerkung, das nicht wenig erfreute ganze Volk wäre den Boten mit Tränen entgegengekommen, als individuelle Erinnerung den Schluss zulassen, dass Heinrich selbst sich unter den Boten befand. Hingegen entbehrt die Erwähnung der einige Monate später erfolgten Heimkehr Bischof Alberts jeglichen begleitenden Details.

Noch ein drittes Mal könnte der Chronist, was schon L. Arbussow sen. vermutet hat¹⁾, im Gefolge Bischof Alberts²⁾ Deutschland besucht haben, als dieser im Herbst 1222 dorthin abreiste³⁾, von wo er etwa Ende April 1224 zurückkehrte⁴⁾. Denn in Livland ist er während dieser Zeit abermals nicht nachweisbar, erscheint abwesend, als im Frühjahr 1223 seine Ansiedlung an der Ymera von den Esten ausgeplündert ward (XXVII, 1), und auch die Schilderung der „grossen Freude“ bei der Rückkehr des Bischofs spräche vielleicht dafür, dass Heinrich der Zahl der mit ihm Heimkehrenden angehört hat. Verfolgen wir seine weiteren Erlebnisse, so ist er bei der Belagerung Dorpats im August und September 1224 zugegen gewesen⁵⁾. Wohl im Winter 1224/25 war er bischöflicher Kommissar bei der endgültigen Teilung der Landschaft Tolowa. Dann scheint er in näheren Beziehungen zum päpstlichen Legaten Bischof Wilhelm von Modena gestanden zu haben, als letzterer in den Jahren 1225

hätte der Abt Florentius von Marienfeld (also nicht der gleichnamige von Sittichenbach) als Vaterabt den Mönchskonvent bei seinem Einzug in Dünamünde im Juli 1208 begleitet. Aus dem Jahre 1211 fehlt jede Nachricht über die Anwesenheit irgend eines fremden Cistercienserabts in Livland.

¹⁾ Jahrbuch 1901 (Mitau 1902) S. 144.

²⁾ Im Jahre 1215 allerdings zunächst im Gefolge des Bischofs Philipp von Ratzeburg, und er ist damals vielleicht erst in Rom mit Bischof Albert zusammengetroffen (XIX, 5, 6 und 7).

³⁾ XXVI, 2; siehe auch die Note 5 bei Pabst S. 303 und Toll-Schwartz S. 144.

⁴⁾ XXVIII, 1; vergleiche Toll-Schwartz S. 144 und meinen „Ausgang der ersten russ. Herrschaft“ S. 100.

⁵⁾ XXVIII, 5 (cum universis viris sacerdotibus), XXVIII, 6, (qui prius obvenerat, nescio).

bis 1226 Livland zum ersten Mal besuchte, indem er ihn auf seinen Reisen begleitet haben dürfte, und in diese Zeit fällt bekanntlich die Abfassung der Chronik, welche 1227 ihren Abschluss fand.

Späterhin — vielleicht schon seit 1226, was im Gegensatz zu Berkholz bemerkt sei¹⁾ — ist Heinrich einige Zeit als Pfarrer in der meist estnischen, zum Teil livischen Landschaft Sontagana („parochia Sontakela“) angestellt gewesen, wo er öfters, um dieses Detail zu wiederholen, zusammen mit den anwohnenden Liven sich mit Neunaugenfischerei abgegeben hat. Als Pfarrer von Papendorf wird er zuerst sicher beglaubigt in einer Zitation Papst Gregor IX. vom 20. Nov. 1234²⁾. Dieselbe Stellung hatte er noch im September 1259, als er die Aussagen bezüglich der Grenzen des bischöflichen und Ordensbesitzes am Burtneek-See und an der Salis machte. Sehr gealtert und hinfällig, zählte er damals etwa zweiundsiebzig Jahre. Und hat sich sein Todesjahr nicht ermitteln lassen, so hat er doch „um wenigstens zwei- unddreissig Jahre den Zeitpunkt überlebt, in dem er seine treffliche Chronik abschloss. Sie noch weiter fortzusetzen, mag ihm später“, sagt G. Berkholz, „ein Anlass und Auftrag gefehlt haben wie derjenige, in Folge dessen er nach seiner eigenen Andeutung³⁾ einst die Feder ergriffen hatte. Schon 1229 war sein grosser Gönner Bischof Albert gestorben, und dessen, wie es nach allem scheint, stiller und bescheidener Nachfolger⁴⁾ mag wohl kein Bedürfnis nach einem seine Taten aufzeichnenden Historiographen empfunden haben. Er liess einen Mann von der Begabung Heinrichs — Neunaugen fischen!“

Als ein neues, seither noch nicht gewürdigtes Moment für die Wertschätzung, die dem auch durch manche andere Aufträge ausgezeichneten Chronisten und Lettenpriester bis dahin zuteil geworden war, mag zum Schluss geltend gemacht werden, dass er nach seinen Aussagen vom Jahre 1259 bei allen Landesteilungen zu Lebzeiten Bischof Alberts als von diesem ernannter offizieller Zeuge sich zu betätigen gehabt hat.

1) XXIX, 7, siehe auch Pabst S. 352 Note 23. Berkholz meint Mitt. Bd. XIII S. 43: „jedenfalls erst nach 1227“.

2) Herm. Hildebrand, *Livonica* vornämlich aus dem 13. Jahrhundert im Vaticanischen Archiv (Riga 1887) Nr. 21 (S. 49: Henricum de Papendorpe et Salomonem de Lotohea (Loddiger), plebanos Rigensis diocesis).

3) XXIX, 9; vergl. Hildebrand, *Die Chronik Heinrichs v. Lettl.* S. 20.

4) Bischof Nikolaus 1229(31) — 1253, siehe Toll-Schwartz S. 146 f. und Jahrbuch 1911, 1912 und 1913 S. 252.

Es erübrigt die Erörterung zweier Fragen:

I. Hinsichtlich des Geschlechtsnamens des Heinrich von Lon. Die beide Male überlieferte Bezeichnung „Heinricus sacerdos de Lon“ lässt es zweifelhaft erscheinen, ob der Priester wirklich ein „von Lon“ war, oder ob er nicht vielmehr aus der Landschaft oder Gegend stammte, in welcher das angesehene niedersächsische Adelsgeschlecht ansässig war. An sich sollte man an letzteres denken. Aber die Möglichkeit, dass der Geschlechtsname angegeben wäre, bleibt nicht schlechthin ausgeschlossen, da wir es mit mittelalterlichem Latein zu tun haben, das in der Wortstellung schwer kontrollierbare Freiheiten zulässt. Andererseits wird im „Westfälischen Urkundenbuch“ Bd III (siehe zur Orientierung das Personen-Register S. 42) von fünf Vertretern des Geschlechts Lon in den sechs ersten Dezennien des dreizehnten Jahrhunderts bloss ein Geistlicher mit dem Namen Heinrich genannt, der als „Propst am alten Dom zu Münster“ in den Jahren 1236 bis 1247 vorkommt (die vier anderen sind Laien: Heinrich, erwähnt 1202 bis 1233, Heinrich, Schöffe in Münster, um 1221, Heinrich sen. 1221 bis 1233 und noch ein Heinrich 1259), und Bd. VI nennt nur einen Laien Heinrich (1204 bis 1270, vielleicht identisch mit dem zweiten Heinrich in Bd. III). Ebenso spräche gegen des Chronisten Zugehörigkeit zum Geschlecht Lon wohl der Umstand, dass ersterer nicht, wie so viele andere Persönlichkeiten aus hervorragenden Familien seiner Zeit, zu einer höheren geistlichen Würde in Livland gelangt, sondern bis ans Ende ein schlichter Landgeistlicher (plebanus) geblieben ist. Mithin dürfte der „sacerdos“ Heinrich mit grösserer Wahrscheinlichkeit nach jener Landschaft benannt worden sein.

II. Inbetreff des Verwandtschaftsverhältnisses des Heinrich von Lon zu Bischof Albert hat Herr N. Busch in dem in Rede stehenden Vortrag sich nicht annähernd so bestimmt geäußert, wie es an den zitierten beiden Stellen des Jahrbuchs („Dritter Nachtrag“ zu Livlands Geistlichkeit u. s. w.) heisst, und vollends auf einem Missverständnis beruht die Notiz S. 79: „Zum J. 1223 nennt die Chronik d. Albert von Stade (M. G. SS. XVI, 283 ff) als capellanus des Bischofs von Riga einen Heinricus, der aller Wahrscheinlichkeit nach der Chronist Heinrich gewesen ist.“ Vor allem hat N. Busch keineswegs die von Dr. L. Arbusow herangezogenen Annales Stadenses des Abtes Albert, herausgegeben von J. M. Lappenberg in den Monumenta Germaniae, Abteilung Scriptores Bd. XVI u. s. w., gemeint, wo unter dem Jahre 1223 überhaupt über keinen Heinrich gehandelt wird, sondern den Kaplan Heinrich in Johann Gottfried Arndts „Livländischer Chronik“ Teil I S. 199 (Halle 1747), der in der genealogischen Tabelle S. 199 in der Note unter dem Abschnitt des Jahres 1223 der Chronik Heinrichs von Lettland erwähnt

wird. Diese Tabelle gehört, wie besonders bemerkt sei, weder den *Annales Stadenses*, noch Heinrichs Chronik an, sondern ist etwas für sich Bestehendes. Sie stammt von Johann Daniel Gruber her, und zwar aus dessen erster Ausgabe unserer Chronik, den „*Origines Livoniae*“ (Francoforti et Lipsiae Anno MDCCXL S. 213), ist von dort von Arndt herübergenommen, wird von Lappenberg l. c. S. 374 wiederholt und von Arndt und von Lappenberg zufällig in den Anmerkungen gerade des Jahres 1223 mitgeteilt¹⁾. Aus der Tabelle erfahren wir aber, dass der Vater des *Heinricus capellanus* (die lateinischen Bezeichnungen finden sich bei Gruber und Lappenberg) unbekannt ist, also auch der Geschlechtsname des Kaplans. Dessen Mutter *Ermingardis* war eine leibliche Schwester von Bischof Alberts Mutter *Aleidis*: also waren Albert und Heinrich Vettern. In Wirklichkeit hat N. Busch in seinem Vortrage unter allem Vorbehalt die Vermutung ausgesprochen, der Chronist, den er im Priester Heinrich von Lon wiedererkennt, könnte vielleicht dieser Vetter unbekannten Geschlechtsnamens gewesen sein²⁾. Das ergäbe allerdings eine mit grösster Reserve hinzunehmende Kombination und zweite Hypothese, über welche ich mich zu äussern fürs erste nicht veranlasst sehe. — Lappenberg l. c. sagt an anderer Stelle (S. 378): „*Ermingardis filius fuit Heinricus capellanus. Huius nominis capellanus occurrit quidam in cartis quibusdam Alberti comitis de Orlamunde et Holsatiae circa a. 1212 datis, qui et canonicus dicitur: sed de hoc nihil certi affirmare audeo*“, und verweist nach „*datis*“ auf das Werk: „*Heinze, Sammlung zur Geschichte und Staatswissenschaft*“ T. I, p. 263. Doch ist die Urkunde sicherlich dieselbe, welche Dr. P. Hasse in der Form eines Regestes mit wörtlicher Reproduktion der Zeugen und dem Vermerk der Datierung: „*Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCC^o XIII^o*“ in die „*Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Urkunden und Regesten*“ Bd. I (Hamburg und Lübeck 1886) Nr. 297 S. 140 f. aufgenommen hat. Unter den Zeugen wird genannt: „*Heinricus canonicus et capellanus comitis*“. Der Inhalt des Regestes ist für unseren Fall

¹⁾ Hier muss ein Irrtum vorliegen. Die a. a. O. zum J. 1223 mitgeteilte und in „*Livl. Geistl.*“ zitierte genealogische „Tabelle“ ist in Wirklichkeit ein von Albert von Stade selbst nach mittelalterlicher Art angefertigter Stammbaum, der in der Tat einen Bestandteil von Alberts Annalen (ad a. 1140) bildet, von Gruber aus einer Pergamenthandschrift dieser Annalen faksimiliert, in gleicher Gestalt auch in den SS. rer. Liv. 1 S. 344 (vgl. auch S. 343. 346) wiederholt, nebenher aber auch von Gruber und den oben gen. Herausgebern in die heute gebräuchliche tabellarische Form gebracht worden ist. Das angeführte Zitat aus „*Livl. Geistl.*“ beschreibt diesen Sachverhalt allerdings nicht, auch bezeichnet der Stammbaum den *Heinricus capella.*, den Vetter Bf. Alberts, nicht als dessen Kaplan. (D. Red.)

²⁾ Dr. L. Arbusow hat an anderer Stelle, in einem auszüglich mitgeteilten Bericht über den Zweiten Baltischen Historikertag, Sitzungsberichte u. s. w. a. d. J. 1912 S. 163 sich der bedeutend abgeschwächten

belanglos. Die Urkunde selbst ist publiziert im „UB. d. Bist. Lübeck I. 28, nach dem Original in Oldenburg“. Noch wird ein „Kaplan Heinrich“ des Grafen Albert bei Hasse, der laut Vorwort das gesamte einschlägige Urkundenmaterial berücksichtigt hat, in einer Urkunde aus der Zeit „um 1215“ angegeben (Nr. 313 S. 145), aber hier fehlt der Zusatz „canonicus“. Die Urkunde ist dieselbe, die Heinze zitiert, und gedruckt UB. des Bistums Lübeck I. 26 (vor 1214). Unrichtig hingegen ist der letzte von den drei Hinweisen im „Register“ S. 362, da es sich in der Urkunde vom 4. März 1241 (Nr. 610 S. 275 f.) um einen Kaplan des Herzogs Albrecht von Sachsen handelt.

Alle im letzten Abschnitt berührten Fragen sind, wenn wir zum Ausgangspunkt der vorliegenden Ausführungen zurückkehren, von untergeordneter Bedeutung. Es kommt in diesem Zusammenhang nicht so sehr und sogar wenig darauf an, ob der „Henricus sacerdos de Lon“ der Urkunden ein Mitglied des niedersächsischen Adelsgeschlechts gewesen ist, ob vielleicht ein naher Verwandter des Begründers der deutschen Kolonie in Livland, oder ob er, was wahrscheinlicher ist, um deswillen die Bezeichnung „de Lon“ führte, weil er aus der Gegend hervorgegangen oder dort tätig war¹⁾, in der die Lons besitzlich waren: gewiss ist es unter allen Umständen, dass er ein Deutscher war. Und dürfen wir diesen Priester mit dem Chronisten Heinrich von Lettland identifizieren, so ist dadurch in Übereinstimmung mit den im einleitenden Abschnitt geltend gemachten inneren Gründen zugleich der Beweis gewonnen, dass der Chronist und Lettenpriester Heinrich — deutscher und nicht lettischer Nationalität gewesen ist. — Auch J. Jürgens und G. Trussmann (Записки Русск. отд. Арх. об. V, 2, St. Pet. 1904 S. 24 ff. und VII, 2, 1907 S. 98 ff., 204 ff.; auch sep.) erklären jetzt sowohl den Lettenpriester Heinrich, wie den Verf. der Chronik für einen Deutschen, halten aber infolge von Unkenntnis der massgeblichen Literatur beide für verschiedene Personen. Tr. sieht den Chronisten in Bf. Alberts Bruder Rothmar, bis 1235 Dorpater Dompropst. [Nachträgl. Mitt. F. v. Keusslers. D. Red.]

Wendung bedient, „dass als Verf. der Chron. Liv. der Priester Heinrich von Lon, vielleicht ein Verwandter Bischof Alberts, anzusehen sei“. (Diese Wendung beruht auf direkter Mitteilung Herrn Buschs, die Angabe in „Livl. Geistl.“ — auf einer während des Vortrages gemachten Notiz. D. Red.)

¹⁾ Diesen Sinn ergibt in der Tat der Sprachgebrauch anderer Urkunden der Zeit. Vgl. Johannes sacerdos de Velden 1208, SS. rer. Liv. I S. 355; Alfericus sacerdos de Proceke 1210, UB. d. Bist. Lübeck I n. 25; Gerhardus oder Bernhardus de Wittenborg, comitis notarius 1224, und Bernhardus sacerdos de Wittenborg, notarius comitis, UB. I n. 59 und Lappenberg, Hamb. UB. I S. 337; Bruno parrochianus de Rudolinstat, Henricus capellanus de Blanckenberg 1227, SS. rer. Liv. I S. 379. (D. Red.)

Die Wallburgen Alt-Livlands.

Ein Verzeichnis von K. v. Löwis of Menar.

Vorliegende Zusammenstellung unserer Wallburgen der Urzeit, im Gegensatz zu den gemauerten Steinburgen des Mittelalters, ist eine Umarbeitung des am 18. Juni 1912 in Reval auf dem II. Baltischen Historikertage gehaltenen Vortrages (Erläuterung zu einer noch ungedruckten Karte der Wallburgen in 1:1,000,000). Der Vortrag ist im Bericht des Historikertages S. 105—136 abgedruckt, aber noch nicht erschienen. Von den hier genannten weit über 400 Namen sind nur etwa 350 auf der Karte, die schon zum X. Archäologischen Kongress von 1896 in Riga gezeichnet war, aufgenommen, da viele Angaben fraglich sind.

Die Grundlage dieser Zusammenfassung bildet ein von Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein-Doblén gefertigtes Verzeichnis, wozu die Arbeiten von A. Hueck 1846¹⁾, J. B. Holzmayer 1867²⁾, P. J. Jordan 1889³⁾, A. Bielenstein 1892⁴⁾, Hugo von Conventz 1896⁵⁾, Th. W. Pokrowsky 1899⁶⁾ und E. Hollack 1908⁷⁾ u. a. benutzt worden sind. Für die einzelnen Burgberge finden sich Hinweise in der Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands von Dr. Anton Buchholtz und A. Spreckelsen⁸⁾. Ein Verzeichnis von Wallburgen in Nord-Livland und Estland hat der Lehrer J. Jung in Abia für die Ergänzung der Karte zur Verfügung gestellt. —

Da die Landschaftsgrenzen der Heidenzeit zu schwankend sind, um sie kartographisch auch nur annähernd festlegen zu können, so wurden die modernen Provinz- und Kreisgrenzen zu Grunde gelegt, was für eine Orientierung auch das Bequemste ist. Die vorliegende Arbeit umfasst Estland, Nord-Livland mit Ösel, Süd-Livland, Klein-Livland oder Lettgallen (Polnisch-Livland), Kurland, den Nordrand von Samaiten (Gouv. Kowno) und Preussisch-Livland (das bis 1328 zu Livland gehörende rechte Njemenufer).

1) Verh. d. Gel. estn. Ges. Bd. I. — 2) Das Kriegswesen der alten Öseler, Kap. 6: Die Schlösser oder Bauerberge der Öseler, S. 34—64 des Einladungsprogramms des Gymnasiums in Arensburg 1867. — 3) Beiträge zur Geographie u. Statistik Estlands. Anhang: Über die Bauerburgen. (S. 83—96). — 4) Die Grenzen des lettischen Volkstammes u. d. lettischen Sprache, 1892, und mehrere andere Werke. — 5) Zum X. Archäolog. Kongress in Riga ausgestellte Karte der Wallburgen in Ostpreussen. — 6) Karte der Heidenburgen in Samaiten (Gouvernement Kowno). — 7) Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen. Glogau-Berlin 1908, mit Text. — 8) Riga 1896; ergänzt und bis 1913 fortgesetzt in den Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte, Riga 1914, S. 296—415. Vgl. auch A. Bielensteins Bericht über die Karte in der Duna-Zeitung 1895 Nr. 282 f.

Unsere heidnischen Wallburgen sind bisher kaum näher untersucht, abgesehen von den Grabungen von Dr. Th. Schieman in Lehowa⁹⁾, den Grabungen von Dr. Anton Buchholtz auf dem Kenteskalns bei Oger und Walleskalns von Nitau¹⁰⁾ und gemeinsam mit W. Neumann und K. v. Löwis, sodann von Dr. Max Ebert auf dem Muhkukalns¹¹⁾, von F. W. Ballod auf dem Pehkaskalns von Kaugershof (siehe dort), endlich einigen Grabungen von Dr. A. Bielenstein¹²⁾.

Die Grundrisse unserer Wallburgen sind meist oval, auch rund, selten eckig. Die gefährdeten Seiten schützten höhere Wälle und Gräben. Das obere Plateau war von einer oder zwei Palissadenreihen umgeben; Vorburgen kamen nicht häufig vor¹³⁾. Die Ringwälle bestanden meist aus Steinen, ohne Mörtel geschichtet, und hatten hölzerne Tore¹⁴⁾.

In hügeligen Gegenden finden wir Heidenburgen, hergestellt dadurch, dass von den Ausläufern an Talrändern oder hohen Flussufern die Burgplateaus durch Gräben und Wälle abgeschnitten wurden. Bei Kangerrücken sind die Befestigungen oft als Ausschnitte an schmalen Stellen mit steilen Abhängen zu erkennen. In flachem Gelände wurden gerne Morastinseln zur Anlage der Urbefestigungen benutzt, oder von Gräben umgebene Ringwälle aufgeschüttet.

Das Innere der Burgplateaus füllten Holzgebäude, von denen Reste z. B. in Lehowa freigelegt sind. Brunnen, ja sogar kleine Wasserleitungen, sind bisweilen nachgewiesen.

Häuptlinge (Älteste) werden in Urkunden und Chroniken als Inhaber der Wallburgen genannt.

Nicht national, sondern nur territorial können wir bisher die Typen der Wallburgen unterscheiden. Nach dem vorhandenen Material und dem Gelände richten sich die Anlagen.

Die Wallburgen reichen sehr weit zurück. Der 1899 und 1913 untersuchte Muhkukalns bei Kokenhusen stammt aus der jüngeren Steinzeit. Aus der Mitte des 9. Jahrhunderts nach Chr. berichtet Rimbert über Apulia in Nord-Samaiten. Warbola in Harrien wird in der Heimskringlasaga genannt usw.

⁹⁾ Fellinscher Anzeiger vom 6. Aug. 1880 und gleichlautend in Nr. 41 vom 11. Oktober 1895. — ¹⁰⁾ Sitz.-Ber. Riga 1907 S. 78 und K. v. Löwis, Die Düna von der Ogermündung bis Riga, Riga 1910, S. 31–32. Nach Mitteilungen von Architekt W. Bockslaff, Sitz.-Ber. Riga 1897 S. 104–110. — ¹¹⁾ Sitz.-Ber. Riga 1899 S. 180–189 mit Plan, sowie S. 203–204. K. v. Löwis, Kokenhusen und Umgebung, Riga 1900, S. 38–40. Ebert, Prähistorische Zeitschrift 5, 1913 S. 520–522. — ¹²⁾ Z. B. auf dem Burgberg von Wahrenbrock, vgl. Baltische Monatsschrift, 29, 1882, S. 579 f. — ¹³⁾ A. Bielenstein, Die lettischen Burgberge, Труды декарта археологическаго съезда въ Рига 1896, II, S. 20–34 mit 9 Skizzen, Рига 1899. — ¹⁴⁾ A. Buchholtz, Bericht über die Besichtigung der alten Burg auf Moon, Sitz.-Ber. Riga 1895 S. 94–98.

Der Zweck unserer grösseren Wallburgen war Schutz bei feindlichen Einfällen. Von manchen Belagerungen sind wir aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts unterrichtet, so von Wenden, Sattesele, Viliende usw.

Wie bei den gemauerten Ritterburgen, so unterscheiden wir auch bei ihren Vorgängern, den Wallburgen, zwei Haupttypen: Höhenburgen und Wasserburgen oder hier richtiger Sumpfburgen. Die Burgstrassen der ersteren lagen auf festem Boden und waren unschwer herstellbar, die der letzteren jedoch mussten als Bohlenwege oder Moorbrücken, meist aus Holzlagen¹⁵⁾ oder auch mit Verwendung von Steinen, hergestellt werden.

Es fällt auf, dass im Süden unseres Gebietes die Wallburgen zwar recht zahlreich, oft jedoch recht klein sind. Das führt zu der sehr schwierigen Frage: Diente die Wallburg als Landesfestung oder zu Kultuszwecken? Manche kleinere Hügel, die vom Volke als Elkukalni, Götzenberge, bezeichnet werden, dienten zweifellos als Opferstätten oder zu irgendwelchen rituellen Zwecken. Fraglich könnte die Bedeutung von Wallburgen sein, die das Volk Basnizaskalni, Kirchberge, nennt, wie z. B. am Nordufer des Rustagees unter Orellen bei Wenden¹⁶⁾. Nun haben wir in unserem Gebiete Alt-Livlands eine gewisse Anzahl nicht sehr grosser Wallburgen, namentlich auch Stufenwallburgen, die vielleicht dreidimensionale Trojaburgen sein dürften, wie z. B. die von Kandau¹⁷⁾. Dr. A. Bielenstein spricht in seinen „Reiseskizzen im kurischen Oberlande“ von mehreren paarweise auftretenden Burgbergen, von denen er die grösseren für befestigte Siedlungen, die kleineren für Kultusstätten hält¹⁸⁾. An die Trojasagen klingt die von Bielenstein vom Burgberg unter Ilsenberg beim Stuple-Gesinde mitgeteilte Sage an. Dort soll eine Jungfrau auf einem eisernen Sessel tief im Berge thronen, um einst glückbringend emporzusteigen, jetzt aber werde sie von einem bösen Zauberer gefangen gehalten¹⁹⁾. An anderen Orten wird sie von einem schwarzen Hunde bewacht, dürstet nach Erlösung usw.²⁰⁾. Sehr auffallend sind in Hinsicht auf die Bestimmung der Wall-

15) Löwis, Sitz.-Ber. Riga 1896 S. 137 f. — 16) Löwis-Bienemann, Livländische Schweiz, Wenden und Wolmar. 3. Auflage, Riga 1912, S. 105. — Eine Urkunde vom Juni 1426 (UB. 7 Nr. 472) nennt zwei Schlossberge mit zwei heiligen Hainen an der Erle und der Heiligen-Aa (vielleicht Putkahn und Impelt?). 17) Abgebildet im Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde in Livland, Jahrg. 1911–1912, Riga 1913 S. 85, vgl. S. 83–91. Da die den Heiden heiligen Stätten der Wurmlagen oder Trojaburgen von Missionären oft zur Anlage von Kirchen benutzt wurden, mögen auch bei uns Kirchen auf solchen Stätten erbaut worden sein, die dann Basnizaskalni Kirchberge) benannt wurden. — 18) Baltische Monatsschrift 29, 1882, unter Alt-Sarcken beim Kuhling-Gesinde S. 583–84, beim Daudsahn-Gesinde S. 585, beim Kewel-Gesinde S. 586 u. a. — 19) Ebenda S. 615–617. — 20) Ebenda S. 632, ähnlich 637 u. a.

burgen, abgesehen von ihrer Kleinheit und den an ihnen haftenden Sagen, solche Namen, wie z. B. der „Berg der Sonnenwende“ bei Neuhausen in Livland, ferner Janilin = Johannisburg usw.

Einer der ersten Forscher, dem unsere Wallburgen aufgefallen sind und der von einigen Grundrisse, auch Querschnitte der Wälle mitgeteilt hat, ist der hochverdienstvolle Archäologe Johann Christoph Brotze. Seine Zeichnungen sind auf der Rigaschen Stadtbibliothek, jedoch nur als Manuskripte vorhanden, daher wenig bekannt.

Fortgelassen sind in der folgenden Zusammenstellung Orte, die anfangs für Wallburgen gehalten, später jedoch nicht als solche anerkannt wurden, wie z. B. der Sweedrukals beim Obstgarten von Schloss Treyden. Von ihm hat Karl Graf Sievers den Plan I im Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft 1873, Band 15, 4 zu seiner verdienstvollen Arbeit „Beiträge zur Geographie Heinrichs von Lettland“ (S. 26 bis 49 mit Bemerkungen von Pastor Dr. A. Bielenstein S. 49—50) veröffentlicht. Spätere Forscher haben diesen Sweedrukals nicht als eine Wallburg angesehen. Fragliche Wallburgen sind hingegen hier wohl aufgenommen, und zwar in der Hoffnung, zu ihrer näheren Untersuchung ortsansässige Forscher anzuregen. Es ist äusserst schwierig, in einem so grossen Gebiete, wie Alt-Livland, die oft wenig kenntlichen und häufig in Wäldern und Sümpfen versteckten Heidenburgen festzustellen.

Das folgende Verzeichnis bedarf zweifellos vielfacher Berichtigung und Ergänzung. Gerade deswegen wird es hier veröffentlicht, mit der Bitte um diesbezügliche Mitteilungen an die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga (Dommuseum).

Die vorgeschichtlichen Burgberge oder Wallburgen in Livland, Estland, Kurland, Lettgallen und angrenzenden Gebieten.

I. Estland.

A. In der Wiek.

1) Unter Wattel, bei Dorf Linnaste. Russwurm, Inland 1863, S. 312. Jordan, Beiträge zur Geographie und Statistik des Gouv. Estland nebst einem Anhang „Über die Bauerburgen“ Reval 1889, S. 92.

2) Burgberg von Wosel?

4) Castrum Lealene. Heinr. v. Lettl. Chronik XVIII, 7 (1215) und XXIV, 3: (1220). Jordan a. a. O. S. 94.

4) Unter Echmes, genannt Linnamäe. Jordan a. a. O. S. 93.

5) Unter Rõthel-Pastorat, genannt Tubbrimäggi, wahrscheinlich identisch mit Maianpata in Heinrichs Chronik

XXIX, 7 und XXX, 2. Hueck, Notizen S. 53. Papst und Russwurm in Beiträge I, 1, S. 53—61. Jordan a. a. O. S. 92—93.

6) Beim Pastorat Goldenbeck. Hueck, Notizen über einige Burgwälle in Verh. d. gel. Estn. Ges. I, 54. Jordan a. a. O. S. 93. Estnisch Kullama (Culdale?).

7) Allimäggi (Grauberg oder Wolfsberg) unter Lediküll bei Pönal. Jordan a. a. O. S. 93.

8) Wallipae unter Grosenhof auf Dagö. Jordan a. a. O. S. 93—94. Nach neuesten Untersuchungen im Sommer 1912 ist hier eine Siedelung aus später Zeit zu vermuten.

9) Welikselinn (Felcks).

10) Ledyse?

B. In Harrien.

1) Warbola unter Poll, genannt Janilin. Brotze, Monumenta, Mscr. der Rigaschen Stadtbibliothek, III, 113, — Graf Mellin in Hupels Nd. Misc. 1786 Stück 15—17 S. 735 ff. und Pastor Andreæ im 9.—10. Stück, S. 318 ff. Löwis, Andreas, Mitteilungen I, 2 S. 194—197. Jordan a. a. O. S. 84—87. Hueck a. a. O. S. 54. Wird bereits in der Heimskringlasaga genannt.

2) Lone unter Loal. Heinrich v. Lettl. XXVII, 6, XX, 2 und XXIII, 9, auch Janilin genannt. Jordan a. a. O. S. 87—88. Hueck, Notizen S. 55.

3) Unter Padis, genannt Wanna linna mäggi, auch suurutücki-mäggi, 1 Werst v. d. Klosterruine. Hueck a. a. O. S. 54. Jordan a. a. O. S. 88.

4) Lyndanissa, der Domberg von Reval, das Rafali der Njalsaga. Heinr. Chron. XXIII, 2 und XXVII, 3. Jordan a. a. O. S. 89. Hueck a. a. O. S. 52.

5) Zwischen Dorf und Pastorat Kusal, ein Ringwall, 1846 noch vorhanden. Hupel, Nord. Misc. 9.—10. Stück, S. 537. — Hueck a. a. O. S. 54: Linnapaju d. i. Stadtweidenbaum. — Jordan a. a. O. S. 89.

6) Janilin unter Kegel (Mellins Karte: Linnamäggi). Hueck a. a. O. S. 55.

7) Unter Kedenpäh (Mellins Karte: Alte Schanze). — Jordan a. a. O. S. 88—89.

8) Unter Palfer beim Dorfe Wosel. — Jordan a. a. O. S. 89. Hueck, Notizen S. 55.

9) Kantsimäggi von Selli, 5 Werst v. Loal. — Jordan a. a. O. S. 89.

10) Linnamäggi von Russal. — Jordan a. a. O. S. 89.

11) Linnamäggi unter Neuenhof. — Jordan a. a. O. S. 89. — Von Propst v. Winkler 1910 untersucht, dort eine Pflasterung gefunden.

12) Linnamäggi von Penningby. Jordan a. a. O. S. 89.

- 13) Linnamäggi von Kau. — Jordan a. a. O. S. 89.
 14) Kiwwilinnamäggi (Steinstadtberg) von Pikwa. Jordan a. a. O. S. 90.
 15) Kantsimäggistik (Schanzenhügel) von Jörden. — Jordan a. a. O. S. 90.
 16) Piduselin von Hördel. — Jordan a. a. O. S. 90.
 17) Linnamäggi von Uxorm. — Jordan a. a. O. S. 90.
 18) Linnamäggi von Nappel. Jordan a. a. O. S. 90.
 A. v. Hoven und Propst v. Winkler untersuchten 1896 den Berg, ohne etwas zu finden.
 19) Einen Kantsimäggi am Koilschen Flusse, Kirchspiel Hagers, nennt J. Jung, ohne nähere Angaben zu machen.

C. In Jerwen.

1) Unter Seinigal, 5 Werst vom Dorfe Karethen, das in Heinrichs Chronik XV, 7, 1211 und XXIII, 9, 1220 genannt wird. Nach J. Jung liegt Suure-Karetu-Külla unter Orrisaar, auch nach der Schmidt'schen Spezialkarte. Abbildung bei Brotze, Mon. Bd. X, Blatt 210. Nach H. v. Hagemester.

2) Unter Seidel. Jordan a. a. O. S. 22.

3) Koodilin (Koddi unter Alp) wird nach J. Jungs Angaben genannt von Bezenberger in den Sitzungsber. der „Prussia“, 21, 1900—1906 in einer Anm. zum Artikel über die Gudden.

4) Unter Öthel. Jordan a. a. O. S. 92.

5) Unter Lechts. Jordan a. a. O. S. 92.

6) Unter Linnapae im Kirchspiel Ampel?

7) Willismäggi unter Orrisaar.

8) Koigimäggi unter Orrisaar.

9) Eestimäggi unter Mexhof.

10) Linnamäggi, Dorf Merja unter Arrokküll.

11) Linnaste unter Wahhast, Maestu-Gesinde.

12) Mexhof.

Nach dem Verzeichnis v. Lehrer J. Jung in Abia.

D. Wierland.

1) Agelinde (Strauchstadt). primum castrum Wironiae. Heinr. Chron. XXIX, 7. Jordan a. a. O. S. 91. Nach Pabst bei St. Katharinen (Tristfer).

2) Zwischen Poll (Ksp. St. Jakobi) und Dorf Mäggedi (unter Wayküll) ein runder Steinwall, genannt Linnamäggi, 1876 noch kenntlich. Jordan a. a. O. S. 91 Nr. 3. Hupel, N. N. M. 9—10 Stück S. 541. Hueck, Not. S. 55. Vgl. die Karte von Mellin.

3) Linnamäggi bei der Kapelle von Tuddolin. Mellins Karte: 2 Werst östl. v. d. Kapelle. Hueck, Not. S. 55. Jordan a. a. O. S. 91 Nr. 4.

- 4) Allolin (Moorburg) bei Haakhof. Inland 1838 Nr. 35 S. 583. Hueck, Not. S. 55. Grewingk, Sitzb. Dorpat 1885. Jordan a. a. O. S. 90 Nr. 2.
- 5) Unter Illuck?
- 6) Tarwanpae. Jordan a. a. O. S. 91.
- 7) Punnamäggi (roter Berg) unter Engedes. Mitteilung von Prof. Richard Hausmann, der 1895 dort gewesen ist.
- 8) Linnamäe Kants unter Wrangelshof. Jordan a. a. O. S. 90 Nr. 1.
- 9) Linnamäggi von Awispae unter Ottenküll. Jordan a. a. O. S. 91 Nr. 5.
- 10) Unter Alt-Isenhof, am linken Ufer des Purste-Jöggi. Jordan a. a. O. S. 91.
- 11) Ebendort 2 Werst entfernt auch ein Burgberg? Jordan a. a. O. S. 91.
- 12) Unter Eichenhain. Jordan a. a. O. S. 91.
- 13) Unter Kurküll (nach J. Jung: Dorf Saweangu Wila-Gesinde). Jordan a. a. O. S. 91.
- 14) Unter Kunda. Jordan a. a. O. S. 91.
- 15) Unter Wasckel. Jordan a. a. O. S. 91.
- 16) Unter Pöddes.
- 17) Unter Malla.
- 18) Unter Münckenhof.
- 19) Unter Moisama.
- 20) Rakwere=Wesenberg, das alte Halele? } Nach Vrz. v. J.
- 21) Ebbaferimäggi, eine Stufenwallburg? } Jung, Abia.

II. Nord-Livland.

A. Ösel und Moon.

- 1) Linnuse-maalin unter Grossenhof (Muhu-Suuremõisa) auf Moon. Hueck, Not. S. 65—66. Holzmayer, Das Kriegswesen der alten Öseler (Schulprogramm Arensburg 1867 S. 36—43). Die Schlösser oder Bauerburgen der Öseler. Buchholtz, Sitzb. Riga 1895 S. 94—98.
- 2) Kahutsi-linn unter Peude. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 43—45.
- 3) Tornimäggi (Turmesberg) unter Neuenhof, Dorf Iwast. Hueck, Not. S. 66.
- 4) Kooljamäggi (Leichenberg) unter Karris, Dorf Purza. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 45—46.
- 5) Waljala-maalin (Burg des Waljala-Landes) bei Wolde, dabei 2 Tuggimäggi und ein Linnamäggi. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 46—50 mit Plan.
- 6) Tornimäggi }
- 7) Linnamäggi } beim Gute Jühns. Siehe die vorige Nr. 5.

8) Karma-maalin oder Linnapae (Stadtkopf) am Linna-soojöggi (Stadtsumpfbach) von Karmel. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 50—54.

9) Liholin von Kergel-Mustel, am Abfluss des Jerwemetz-Sees (Mellins Karte). Hueck, Not. S. 66. (Hinweis auf die Tölsage.) Holzmayer a. a. O. S. 54—58.

10) Wallburg von Kielkond. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 58—59. Etwa 9 km. vom Hofe.

11) Burgberg unter Piddul? Im Obstgarten belegen.

12) Kartesoo oder Kateso — Linnamäggi von Laugo. Verzeichnis von J. Jung.

B. Pernauscher Kreis.

1) Burgberg südl. von Tackerort, dort ein Wargamäggi (Diebsberg) und Södamäggi (Kriegsberg), nach Mitteilungen von Törne; der Burgbergcharakter von Pastor Rechtlich bezweifelt, der dagegen einen Tontusemäggi (Berg des Gelübdes) nennt.

2) Sontagana, Sootaga-maalin (Landesburg hinter dem Moore). Jordan a. a. O. S. 94. Vgl. Verhandl. d. Gel. Estn. Ges. III. S. 48—78.

3) Burgberg v. Karkus. Nach Jung auf der Stelle der Ordensburg?

4) Ellama unter Alt-Fennern. Mitteilg. v. M. Bolz.

5) Meddara unter Neu-Fennern. Mitteilg. von Bolz u. Jung.

6) Korgema-mäggi unter Saarahof beim Sookuninga-Gesinde (Moorkönigs-Gesinde). Hueck, Not. S. 56 nennt ihn Märemäggi (Grenzberg). Auch Jung giebt ihn in seinem Verzeichnis an.

7) Tomelinnamäggi unter Tignitz, Törwa-Gesinde?

8) Taanilinna unter Torgel.

9) Lemsilinna unter Kurkund, Lömsi-Gesinde.

10) Wirusaar unter Weehof.

11) Haaguperremäggi unt. Enge, Dorf Hanelema.

12) Loinemäggi unter Enge, Wannemsitz.

13) Linna Kiwwi am Orrenhofschen Strände (nach Hueck, Not. S. 56, 7 Werst landeinwärts.)

Nach
Ver-
zeichnis
von
Jung
in Abia.

C. Fellinscher Kreis.

1) Burgberg von Lehowa. J. Jung, Sitzb. Dorpat 1880 S. 136—142 und 1881 S. 126—127. M. Tobien, ebendort 1880 S. 169—172. Felliner Anzeiger Nr. 41 vom 11. Okt. 1895.

2) Sinnihalliku (blaue Quelle) unter Schloss Fellin. Entdeckt von J. Jung, Sitzb. Dorpat 1882 S. 217—220.

3) Naanu-mäggi östlich von Neu-Woidoma. Entdeckt von Jung.

- 4) Ist Schloss Helmet auf einer alten Wallburg erbaut? (Bielenstein).
- 5) Ist Tarwast auf einer alten Wallburg erbaut? (J. Jung).
- 6) Ollimäggi unter Cabbal, Dorf Willefer.
- 7) Linnamäggi v. Pajus, Dorf Kalana, } Verzeichnis von
Ottisaar-Gesinde. } J. Jung.
- 8) Linnamäggi v. Lustifer, Dorf Neanorm. Verzeichnis von Jung.
- 9) Castrum ad Palam, 1222 und 1223 in Heinrichs Chronik erwähnt, mag in der Gegend von Oberpahlen liegen.
- 10) Viliende = Fellin. — Hueck, Notizen S. 56--57. Verzeichnis von Jung.
- 11) Törwa Kantsiase unter Gross-Köppe. Verzeichnis von Jung.
- 12) Juhkama Kantsiase unter Lehowa, Juhkama-Gesinde. Verzeichnis von Jung.

D. Dorpatscher Kreis.

- 1) Castrum Tarbatense, nach Bielenstein vielleicht auf dem Domberge. (Tarapada = Gotteskessel). — Hueck, Not. S. 57.
- 2) Linna-toja-mäggi-Gesinde unter Terrastfer (Tarakwere). Bertram (Schulz), Wagien. Dorpat 1868, S. 6 Nr. 2.
- 3) Somelinde (Moorburg) in Wagia (Waigele, Wagien) unter Somel.
- 4) Kalewidenlager bei Peältsekiwwi unter Allatzkiwwi. Bertram a. a. O. S. 6 Nr. 1. R. Stackelberg, „Mitteilungen“ 3 S. 372—374.
- 5) Linnamäggi beim Gutshof Allatzkiwwi. Abgeb. in Brotzes Monumenta Bd. X Bl. 67. Stackelberg a. a. O.
- 6) Linnamäggi unter Arrohof, Alt-Saari-Gesinde.
- 7) Burgberg unter Schloss Randen.
- 8) Kalewidenlager von Sadjerw, Gesinde Järmestha beim Soitzesee. Löwis of Menar, Sitzb. Riga 1896 S. 135—141. (Dabei Angaben über die Anzahl von Burgbergen, soweit damals bekannt.)
- 9) Linnamäggi von Odenpä (Bärenkopf, медвѣжья голова). Hueck, Not. S. 58. Abb. Brotzes Monumenta IV, Bl. 9 u. IX, 3.
- 10) Castrum Riolo an der Nordgrenze Ugauniens nach Wierland hin. Heinr. Chron. XXIV, 1 zu 1220 (viell. unter Rippoka?).
- 11) Burgberg unter Sagnitz? (Bielenstein).
- 12) Punnamäggi (roter Berg) unter Rippoka (vielleicht Riolo?) Löwis, Dünazeitung 1895 Nr. 122 u. Sitzb. Riga 1895 S. 137.
- 13) Burgberg unter Palla? (Bielenstein).
- 14) Kalewidenlager 2 Werst südl. v. d. Kirche von Lais, Dorf Willina oder Wilma, Gesinde Pritsa (nach J. Jung, der dort noch einen zweiten Burgberg, südlich v. d. Kirche nennt — vielleicht beide identisch?).

15) Kalewidenlager von Ludenhof. — Bertram a. a. O. S. 7.
 16) Kalewidenlager von Kassinorm. Auch v. J. Jung genannt.

17) Kalews Stuhl bei Terrafer am Elwabach. Bertram a. a. O. S. 9. J. Jung: Linnutaja.

18) Wohromäggi an d. Mündung des Embachs in den Wirtjärw unter Ayakar. (Nach Hueck, Not. S. 56 beim Gute Woroküll?) J. Jung, Sitzb. Dorpat, 1885 S. 267—369. — Brief von L. v. Stryk aus Muskau, Oberlausitz, v. 11. Okt. 1895.

19) Burgberg unter Ayakar, Gesinde Kiwiwari, nach Jung beim Dorf Pühaste, genannt Pangamäggi. Brief von J. Sitzka 1895.

20) Wanna Castra Linnamäggi, nördlich vom Embach (unter Caster). Verzeichnis von Jung.

21) Linnamäggi unter Gross-Ringen. Verzeichnis v. Jung.

22) Linnamäggi unter Kurrista. Verzeichn. von Jung.

23) Nawa-mäggi (Kalewipojasäng) am Pickjärwsee. Verzeichnis von Jung.

24) Kulla-mäggi unter Waimastfer, Dorf Kööla (Moorbrücke). Verzeichnis von Jung.

25) Linnamäggi von Rojel? Verzeichnis von Jung.

26) Kalewipojasäng unter Meyershof. Verzeichn. v. Jung.

27) Kalewipojasäng unter Restfer. Verzeichn. von Jung.

28) Unter Arrol (Kirchspiel Odenpäh) der Zeatrahwi-mäggi, 2½ km. südlich vom Gutshofe. A. Ulmann fand hier 1893 einen durch den Morast hergestellten Zugang aus Feldsteinen und Pfählen in einer Tiefe von 3 Fuss.

29) Pala linna mäggi unter Sootaga (Hueck, Not. S. 56). Verzeichnis von Jung.

30) Linnaase bei der russischen Kirche von Kawelecht. Verzeichnis von Jung.

E. Werroscher Kreis.

1) Linnamäggi bei Pastorat Pölwe in der Richtung auf Perrist. Hueck, Not. S. 57—58.

2) Päwapönamisemäggi (Berg der Sonnenwende) unter Neuhausen (Wastselina), 4 Werst v. d. Burgruine. Nach Hueck, Not. S. 58, ebenso nach Jung soll es dort 2 Burgberge, einen nördlich, den andern südlich vom Schloss, geben?

3) Burgberg bei Werro? Bienenstamm (Geogr. Abriss, Riga 1826, S. 202) nennt hier ein Königsbegräbnis.

4) Der Gutsname Linnamäggi deutet auf einen Burgberg?

5) Unter Rappin, Dorf Kurrikülla (nach Jung Kuredorf) beim Gesinde Linnamäggi. Mitt. von Herrn v. Sivers-Rappin.

6) Unter Hurmi?

7) Wannalinnamäggi am Nordufer des Uchtjärw unter Antzen. Verzeichnis von Jung.

8) Linnamäggi von Heimadra im Lünaste-Moor. Verzeichnis von Jung.

9) Rindemäggi, 3 Werst östlich von der Kirche von Rauge. Verzeichnis von Jung.

10) Annomäggi (Wallimäggi) unter Köllitz. Verzeichnis von Jung.

11) Weiike Wallimäggi daselbst. Verzeichn. von Jung.

12) Joro Wallimäggi daselbst. Verzeichnis von Jung.

13) Wallburg am Janoksee unter Alt-Pigast. Verzeichnis von Jung.

14) Linnamäggi am Pühhajöggi unter Antzen. Hueck Not. S. 58.

15) Burgberg unter Klein-Koiküll (Timmo). Bielensteins Nachlass.

F. Kreis Pleskau.

Ehemals Livländisches Gebiet der Setukesen.

1) Burgberg Gorodischtsche am linken Ufer der Bümse oder Piuse. Archiv VIII, Reval 1861, S. 82—100. Es ist fraglich, ob es sich hier um eine Ritterburg oder heidnische Wallburg handelt.

2) Gorodischtsche, eine Urbefestigung nördlich von Isborsk, am Malskoje-See, unweit der Setukesengrenze, soll von der Pleskauer archäologischen Gesellschaft untersucht worden sein.

III. Süd-Livland.

A. Rigascher Kreis.

1) Babath, 2 Werst südwestl. vom Leeknekrüge im Kirchspiel Holmhof, im Walde. Döring, Kurl. S.-B. 1877 S. 48—51. Bielenstein, Prot. d. Lett. lit. Ges. 1887, S. 3, und Grenzen des lettischen Volksstammes, 1892 S. 121. Am Ausfluss der „Gathe“ will Richard Pohlmann eine Wallburg entdeckt haben. S.-B. Mitau 1888 S. 36.

2) Mons antiquus oder Cubsberg bei Riga, Kreuzung der Elisabeth- und Nikolaistrasse. R. Stegmann, Ausdehnung und Topographie Rigas im XVII. und XVIII. Jahrh., Riga 1884; Bielenstein, Grenzen S. 36, Nr. 3.

3) Mons Naba. } Nach A. Bielenstein viell. Burgberge?

4) Mons Aquilae. } Bielenstein, Grenzen S. 41, Nr. 12.—
Löwis, Topographische Beiträge zur Umgebung des „Rodenpoisschen Sees“. Teil 2: Die Brücke über den Rodenpoisschen See. Sitzb. Riga 1898, S. 148.

5) Kihwut-Kalns auf dem Dahlenholm. — Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 3 und Grenzen S. 42—43. Löwis, Die Düna v. d. Ogermündung bis Riga, Riga 1910 S. 78—79. Abb. im Balt. historisch-geogr. Kalender 1900.

6) Klangekalns bei Dahlen-Neuhof (Keckau) neben dem Drachenbach, linkes Ufer. Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 3. Löwis, Oger-Riga S. 78, 101, mit Abb. S. 102. Abb. im Balt. hist.-geograph. Kalender 1909.

7) Ist Kirchholm auf einem heidnischen Burgberg erbaut? (Bielenstein.)

8) Spohlitkalns (auch genannt Muhkukalns=Mönchsberg) unter Üxküll. Löwis, K. v., Oger-Riga S. 59.

9) Beim Peena-Kunga-Gesinde, Ksp. Üxküll? (Bielenstein.)

10) Eglekalns oder Wihnukalns unter Üxküll, Bielenstein, Grenzen S. 43. Löwis, Oger-Riga, S. 58. Abbildung im Baltischen historisch-geographischen Kalender 1909.

11) Teufelsberg unweit des Teufelssees unter Üxküll. Entdeckt v. K. v. Löwis, Sitzb. Riga 1910 S. 93 f.

12) Blauberg bei Oger. Entdeckt von Arch. W. Bockslaff. Löwis, Sitzb. Riga 1907 S. 78 mit Grundriss, und Oger-Riga S. 35—36. Dort 1913 ein Feuerturm errichtet.

13) Nördlich vom Schippekrug unter Üxküll an einem See? (Bielenstein.)

14) Kenzkalns (B. Doss) oder Kenteskalns (Bielenstein) bei Oger unter Pröbstingshof, auch Wezza-Riga und Kamelspuckel genannt. A. Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 4. Löwis, K. v., Sitzb. Riga 1907 S. 78—80 mit Grundriss, und Oger-Riga, S. 31—34.

15) Lennewarden, Stätte der Ritterburg? Dagegen Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1888, S. 5; dessen „Grenzen“ S. 43—44 geben die Vermutung jedoch zu. Eine Wallburg soll 1½ km. von der Lennewardenschen Hoflage Annenhof und 17 km. von Ledemannshof liegen.

16) Pilskalns-Buschwächtereie unter Lennewarden? Bielenstein fand dort nichts.

17) Prezenes-Kalns beim Ruhgum-Gesinde unter Ringmundshof?

18) Unter Gross-Jungfernhof, eine Schanze mit Wall, gegenüber der Postierung? Hueck, Notizen S. 65.

19) Ascrad beim Pastorat Ascheraden. Hueck, Not. S. 65. Kruses Nekrolivonica bieten eine Abbildung. Bielenstein, Grenzen S. 44—45. Die Burg wurde 1205 niedergebrannt (Heinr. Chron. IX, 9).

20) Kalnaseed-Gesinde unter Ascheraden.

21) Idowe unter Lemburg, beim Keschan-Gesinde. v. Bruiningk u. Busch, Livländische Güterurkunden, Riga 1908,

Nr. 1 S. 1 (Topographie), Nr. 46. v. 1300 S. 54 und Nr. 668 Anm. 10 S. 629: Ewert Idewens Grenze.

22) Muhkukalns (Mönchsberg) unter Bielsteinshof beim Pohlekrüge an der Dūna. Hueck, Notizen S. 64–65. Buchholtz, Sitzb. Riga 1899 S. 180–189 mit Plan. Löwis, ebendort S. 203–204 und „Kokenhusen und Umgebung“ Riga 1900 S. 38–40. Siedelung aus der jüngeren Steinzeit. April 1913 von Dr. M. Ebert-Berlin untersucht. Prähist. Ztschr. 5, 1913 S. 520 f.

23) Kukenois (Kokenhusen). Hueck, Not. S. 64–65. Bielenstein, Grenzen S. 96 Nr. 20. Löwis, Kokenhusen S. 16.

24) Awotinkalns unter Grüttershof. Löwis, Kokenhusen S. 51–53.

25) Olin-Berg, Andreasfelsen am rechten Dūnaufser unter Stockmannshof?

26) Burgstätte von Loxten eine Heidenburg?

27) Burgstätte von Rodenpois eine Heidenburg? Bielenstein, Grenzen S. 45.

28) Remin unter Sunzel, beim Kjoder-Krüge, auch Leela Wihra Gulta (Riesenbett). Heinr. Chron. X, 14. Bruiningk-Busch, Livl. Güterurk. Nr. 19 von 1248 Anm. 15 S. 24. (Bielenstein, Grenzen S. 45 Nr. 27.) Rescule hat nicht bestimmt werden können. Ebend. S. 25 Anm. 15.

29) Unter Castran, am linken Ufer der Jägel, 3 Werst südwestlich vom Hofe.

30) Beim Pastorat Nitau, am rechten Ufer des Nitauschen Baches. Buchholtz, Sitzb. Riga 1897 S. 105 f. und 108–110, Ausgrabung.

31) Pilskaln-Gesinde unter Fossenberg.

32) Beim Pastorat Sissegal, Kewelgesinde.

33) Unter Weissensee im Gutsparke. Auf der Wallburg eine künstliche Ruine!

34) Unter Taurup?

35) Unter Kaipen, 3 Werst östlich vom Hofe. Der Wallgraben zum hohen Gelände hin ist eingepflügt.

36) Unter Fehren beim Uschangesinde, am rechten Talrande der Oger, 15 Min. vom Tappekrüge an der Ogerbrücke. Die Wallburg ist als Grandgrube teilweise abgegraben.

37) Unter Altenwoga hart an der Oger?

38) Beim Kauping-Gesinde, am linken Ufer des Lohjebaches unter Kremon. Löwis, Sitzb. Riga 1895 S. 85, Buchholtz, ebendort 1899, S. 154.

39) Beim Gahwan-Gesinde unter Engelhardtshof, westlich vom Ragan-Krüge (Hexenkrug), vielleicht Ennisile? Bielenstein, Grenzen S. 52 Nr. 8. Zögenhor hiess früher Enneberg.

40) Kubbesele unter Kremon. beim Grahwe-Sacke-Gesinde. Bielenstein, Magazin d. Lett. Lit. Ges. 15, Stück 2 S. 27—37 und Grenzen S. 48—50. Löwis-Bienemann, Aatal, 3. Auflage 1912 Kap. 10. In Huecks Notizen S. 63—64 ist Kubbesele unrichtig auf die Stelle des Pastorats Kremon verlegt, ebenso in der Zeichnung in Brotzes Monumenta Bd. X Bl. 50.

41) Am linken Ufer der Wikmeste unter Treyden eine Erdbefestigung und ein Elkukalns. Löwis-Bienemann, Aatal S. 65.

42) Thoreida auf dem Karlsberge (Rattukalns) von Treyden. Bielenstein, Mag. 15, 2, S. 37—41, und Grenzen S. 50. Löwis-Bienemann, Aatal Kap. 7. In Huecks Not. S. 62—63, sowie in Kruses Nekrolivonica unrichtig auf die Stelle der Bischofsburg verlegt.

43) Sattesele, 2 Werst nördl. v. d. Ruine Segewold. Hueck, Not. S. 62 „am Wagetal“. Bielenstein, Mag., 15, 2, S. 42—46, Grenzen S. 51. Löwis-Bienemann, Aatal, Kap. 4.

44) Weeschu-Kalns unter Treyden. Löwis-Bienemann, Aatal 3. Aufl. Kap. 8¹⁾.

45) Unter Nurmis, Bielenstein, Mag. 15, 2. S. 46—47. Löwis-Bienemann, Aatal 3. Aufl. S. 70.

46) Unter Adjamünde am rechten Ufer der Adja, 2¹/₂ Werst oberhalb der Kirche.

37) Stein-Wallburg am Kanjersee. Döring, Kurl. S.-B. 1867 S. 54—56 (199—201) und 1870 S. 31—33 (427—429). Bielenstein, Mag., 15, 2, S. 66—67. A. v. Raison, Kurl. S.-B. 1870 S. 31—32 (427—428), E. Schmidt u. Döring, Kurl. S.-B. 1892 S. 30—35 mit 2 Karten. Löwis, Sitzb. Riga 1908 S. 43—45. Prof. B. Doss, ebend. S. 47—52 mit Plan und Profil.

B. Wolmarscher Kreis.

1) Castrum Nabel soll unter Nabben bei Lemsal zu suchen sein? Bielenstein, Grenzen S. 62 Nr. 3.

2) Levisale bei Lemsal?

3) Unter Pernigel am linken Ufer der Leepe-uppe, 2¹/₂ Werst vom Meere.

4) Zwischen dem Park v. Owerbeck (Pernigel) und der Leepe-uppe.

5) Krantschu-kalns unter Klein-Roop, am rechten Ufer der Raupa (Brasle).

6) Unter Pastorat Roop, am linken Ufer der Raupa (Brasle). Bielenstein, Grenzen S. 69 Nr. 1.

1) Graf Sievers gibt im Mag. d. lett. lit. Ges. 15, 4, Taf. II einen Plan der Wallburg, die er jedoch für das Magnum Castrum Cauponis hält,

7) Urele am Rustagee unter Orellen, auch Basnizaskalns genannt. Bielenstein, Grenzen S. 70 Nr. 3. Löwis-Bienemann, Aatal 3. Auflage. Kap. 20 S. 105.

8) Unter Daiben? (Karl Graf Sievers.)

9) Beim Kuije- oder Kupu-Krüge am Wege von Roop nach Hochrosen?

10) Unter Anzeem?

11) Sotekle unter Raiskum, beim Kwepen-Gesinde, am rechten Ufer der Treyder-Aa. Graf Sievers, Mag. d. lett. lit. Ges. 15, 4, S. 26—49 Tafel III. Bielenstein, Grenzen S. 87 und 94 Nr. 13. Löwis-Bienemann, Aatal 3. Auflage S. 146.

12) Bewerin unter Kegel'n, am Waidausee [?]. Graf Sievers, Mag. d. lett. litt. Ges. 15, 4, S. 26—49 Tafel IV. Bielenstein, Grenzen S. 87 und 94 Nr. 14.

13) Pekukalns (Pilzberg) beim Kalna-Ehning-Gesinde, unter Kaugershof. Bielenstein, Grenzen S. 87 und 94. (Vielleicht Autine?) Löwis-Bienemann, Aatal S. 126—127 u. 143. F. W. Ballod hat hier 1909 umfassende Grabungen ausgeführt und einen Bericht mit Illustrationen gegeben (Arbeiten des Moskauer vorbereitenden Komitees für den XV. archäologischen Kongress. Moskau 1911, S. 21—46). Er vermutet hier Bewerin, doch hat ihn Pastor Döbner 1912 widerlegt. Sitzb. Riga 1912 S. 82—91.

14) Wolmar, der Walter-Hügel bei der Burgruine. Nach Bielenstein vielleicht Autine. Grenzen S. 87 und 94 Nr. 11. F. Keussler dagegen in S.-B. Riga 1895 S. 76—77. Taliwald (Peter Ahbol) im X. Rakstu Krahjums, Riga 1895, mit Plan, S. 95—112, und Bielensteins Antwort, Dünazeitung 1895 Nr. 283. Löwis-Bienemann, Aatal S. 121. Graf Sievers suchte Autine bei Pastorat Serben. (Mag. d. lett. lit. Ges. 15, 4, Tafel V Text S. 26—49.) Der Hügel dürfte nur eine Bastion vor der Burg gewesen sein.

15) Grebbe-Gesinde unter Dickeln.

16) Schwedenschanze unter Salis? Nicht als Wallburg kenntlich, sondern als neuere Schanze um die Ritterburg. Löwis, S.-B. Riga 1908 S. 57—60.

17) Basnizaskalns (Kirchberg) unter Neu-Salis.

18) Unter Haynasch, Kihlmesch, Buschwächtereih Ekhahja.

19) Unter Allendorf beim Meesting-Gesinde, am linken Ufer der Jogle.

20) Bahbit-pils, am rechten Ufer des Ihge-Baches (Idel) unter Eichenangern.

21) In Hochrosen (Augstroses pils) neben der Ritterburggruine.

22) Kolberg. Burgberg am linken Salisufer, gegenüber dem Hofe Salisburg. Brotze, Monumenta V, Bl. 43 u. 44,

Ansicht von 1778 nach J. L. Börgers Versuch 1778. Vgl. auch Hueck, Notizen S. 57.

23) und 24) Zwei Schwedenschanzen (?) unter Rujen. Angabe von Pastor Bergmann 1885. — Purka der Chronik Heinrichs könnte vielleicht unter Puderküll oder unter Pürkeln zu suchen sein?

25) Pilskalninsch unter Burtneek, 4 Werst südlich vom Pastorat. Bielenstein, Grenzen S. 63 Nr. 6.

26) Die Ordensburg Rujen scheint auf einer Wallburgstätte erbaut zu sein.

C. Wendenscher Kreis.

1) In Wenden, der Nussberg im Schlosspark. G. Vierhuff: Wo lag die Burg „Alt-Wenden.“? Riga 1884. Bielenstein, Grenzen S. 94 Nr. 14. Löwis-Bienemann, Livländ. Schweiz 3. Aufl. 1912 S. 92. P. Baerent, S.-B. Riga 1904 S. 231—237. Vgl. auch Buchholtz u. Spreckelsen, Bibliographie 1914 S. 342 Nr. 525.

2) Sakain-Burgberg unter Freudenberg, am Waiwe-Bach.

3) Tanniskalns unter Ronneburg, zwischen der Raunemühle und dem Pastorat. Hueck, Notizen S. 62 (zwischen Gut und Kirche). Löwis-Bienemann, Livländ. Schweiz S. 110.

4) Tribalss-kalns oder Wella-klehps unter Mahrzenhof. Vierhuff, S.-B. Riga 1876, S. 54

5) Unter Horstenhof. Graf Sievers, Mag. lett. XV, 4, S. 48.

3) Neben Pastorat Serben, jenseits eines kleinen Flüsschens. Vgl. Graf Sievers, Mag. lett. 15, 4, S. 26—49 Tafel V.

7) Beim Mahlu-Kaln-Gesinde unter Aula, südlich vom Beihof Eschenhof.

8) Im Park von Kudling, am linken Ufer der Zeeluppe, $\frac{1}{2}$ Werst westlich vom See.

9) Der Schanzenberg bei der Kirche von Alt-Pebalg. Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 15. Hueck, Notizen, S. 61 nennt einen Burgberg bei der Kirche Alt-Pebalg. Dieser Burgberg wird Grischkekalns (nach dem dortigen Krüge) genannt und liegt auf dem Grunde des Gutes Hohenbergen (Welku-m.)

10) Unter Brinkenhof, beim Burkahn-Gesinde.

11) Unter Neu-Pebalg an einem kleinen See, 1 Werst von Kragenhof, 2 Werst von Sohsenhof.

12) Unter Ramkau, beim Sila-Jeschka-Gesinde. Hueck, Notizen S. 57—58, nennt einen Wellnukalns (Teufelsberg) unter Ramkau.

13) Unter Ramkau beim Kaudse-Gesinde, am rechten Aa-Ufer, 4—5 Werst vom Hofe. Hueck, Notizen S. 60 f., beim Kellmann- und Warig-Gesinde.

14) Beim Gutshof von Erlaa, am linken Ogerufer. Hueck, Notizen S. 61. Nach A. Ulmanns mündlichen Mitteilungen soll am rechten Ogerufer noch eine Wallburg liegen, genannt Breeschukalns.

15) Unter Fehsen (Weeseenas) beim Puhpekrüge. Mitteilung von O. v. Strandmann-Zirsten.

16) Unter Lösern (Leeseres), rechts am Wege nach Eckhof. (Fraglich.)

17) Unter Lauternsee (Lauteru-m.), $\frac{1}{4}$ km. vom Gutshofe. A. Ulmann.

18) Unter Praulen (Praulenes-m.) ein Pilskalns, genannt. Basnizaskalns.

19) Unter Festen (Westena-m.) der Sujerdinaskalns (Sentschupils).

20) Unter Zirsten (Zirsten-m.) ein Burgberg a. d. rechten Seite der Oger beim Bittan-Gesinde. Der Walleswit am linken Ufer ist nur eine Schanze.

21) Unter Fehgen (Wehjawas-m.).

22) Unter Lubey (Lubejas-m.)

23) Unter Ogershof, 2 Werst vom Gut, am rechten Ogerufer. Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 18.

24) Südlich von Mahrzen, $1\frac{1}{2}$ Werst vom Hof, am linken Ufer der Arone, das alte Marxne. Bielenstein, Grenzen S. 96 Nr. 22.

25) Unter Mahrzen beim Beigt Schlossberg.

26) Unter Grossdon, 3 Werst östlich vom Hofe, am rechten Arone-Ufer, beim Brenzehn-Gesinde, genannt Arron-kalns.

27) Unter Fehteln bei den Gesinden Pudul und Pilskaln, beim Odsehusee.

28) Der Zepur-kalns unter Neu-Kalzenau, Beihof Annenhof, Zibehn-Gesinde, am rechten Ufer der Klingu-uppe, die aus dem Balseen-See kommt.

29) Vom Hofe Laudon 5—6 Werst südlich unter Sawensee, gegenüber dem Drixne-See. Bielenstein, Grenzen S. 97 Nr. 23 und Nr. 25. Eine Stufenwallburg, abgebildet Prähist. Ztschr. 5; 1913 S. 558.

30) Beim Dorfe Wissegal unter Meiran, Ritterburgstätte vielleicht auf einer alten Wallburg? Wohl das Castrum Egeste (Alt-Luban) von 1213.

31) Unter Lasdon beim Pastorat, Leijas-Ubahn-Gesinde, an einem Bache.

32) Castrum Cessowe im Park von Schloss-Sesswegen, am linken Ufer des Sesse-Baches. Hueck, Not. S. 65. Bielenstein, Prot. d. lett. lit. Ges. 1892, S. 72—73 und Grenzen S. 97 Nr. 26.

33) Unter Butzkowsky, am Ostufer eines versumpften Baches.

34) Pilskalns unter Odsen, 2 Werst östlich vom Hofe. Mitteilung von Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck.

35) Bei Berson nennt Hueck, Notizen S. 61—62, bei der Hoflage Döbbe eine ovale Schanze?

36) Unter Ohlenhof (Olu-m.), etwa 5 km. nördlich vom Gutshofe.

D. Walkscher Kreis.

1) Castrum Alene unter Alt-Adlehn am Leede-Bach, 3 Werst von Neu-Schwanenburg. Bielenstein, Grenzen S. 98 Nr. 27.

2) Unter Lyson, 2 Werst westsüdwestlich vom Hofe zum Kalejni-Gesinde, am Ureikste-Bach.

3) Unter Kroppenhof; Kirchspiel Schwanenburg, $\frac{3}{4}$ Werst südwestlich vom Hofe.

4) Rutkastkalns, 3 Werst nordwestlich vom Hofe Schloss Alt-Schwanenburg.

5) Unter Schloss Alt-Schwanenburg, zwischen Schwelberg und Blumenhof am Wege.

6) Unter Kortenhof, 1 Werst vom Hofe nach Roseneck hin, beim Skulte-Gesinde. Auf der Rückerschen Karte: Signalberg.

7) Aluikste unter Marienburg, am Westufer des Sees, gegenüber der Burgruineninsel. Andreas von Löwis, Denkmäler aus der Vorzeit, Riga und Dorpat 1827 II. Heft S. 44: „gegenüberliegender Schlossberg“. Bielenstein, Grenzen S. 98 Nr. 28. K. v. Löwis, „Marienburg in Livland“ im „Burgwart“, Berlin 1911, auch besonders erschienen.

8) Unter Kragenhof, 2 Werst vom Hofe nach Seltinghof hin.

9) Luhru-Paegla-kalns unter Alswig, soll nach Behrsin, Teikas, Riga 1888 S. 17, die Burgstätte des Häuptlings Lingranis sein.

10) Unter Neu-Laitzen, unweit des Wehlinu-Kalns bei den Gesinden Popje und Melkaul.

11) Unter Alt-Laizen, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Werst von Schreibershof am Druska-See, 6 Werst vom Hofe Laitzen. Hueck, Not., nennt S. 59 einen Pilskalns unter Schreibershof.

12) Unter Adsel-Luttershof, 1 Werst vom Lahzit-Gesinde?

13) Augstais-kalns unter Palzmar. Vierhuff, S.-B. Riga 1876 S. 54.

14) Unter Rausenhof beim Zaune-Gesinde, am Wege von Grundsel nach Palzmar.

15) Smiltiselle (Zerdene) zwischen Smilten und Zehrten, je 2 Werst entfernt, an einem kleinen See. Hupels N. N. Misc. 9./10. Stück, Riga 1794 S. 519 ff., Text von L. A. Graf Mellin, Aufnahme von J. W. Krause, Stich von J. G. Klinger in Nürnberg, Grundriss mit 3 Profilen. Danach bei Brotze IV, 146, ferner Hueck, Not. S. 59, endlich Jegor v. Sivers in „Smilten“ 1872.

Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 16. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz, 3. Aufl. S. 133.

16) Viwa unter Wihzemhof an der Wija Bielenstein Grenzen S. 81 und 92 Nr. 4. Löwis, S.-B. Riga 1896. S. 45 und 1897 S. 142. Auf einer Karte v. 1691 Pills-Kalln genannt

17) Trikatua, Jahna-kalns, 3 Werst westlich von der Kirche von Trikaten. Bielenstein, Grenzen S. 92 Nr. 2.

18) Burgberg unter Kokenberg, Kirchspiel Ermes, $\frac{3}{4}$ km. von der Kirche von Ermes, am Wege nach Karkeln.

19) Owele unter Homeln. Entdeckt von Löwis, S.-B. Riga 1896 S. 45 f. Jung vermutet Owele unter Ewele, d. i. Wohlfahrtslinde?

20) Unter Schloss Ermes (Ergemes pils), rechts am Wege vom Kirchenkrüge nach Walk, ca. $\frac{1}{4}$ km. vom linken Ufer des Ermes-Baches. Mitteil. v. A. Ulmann.

IV. Klein-Livland oder Lettgallen.

A. Kreis Dünaburg.

1) Aszute unter Kreuzburg, 1 Werst westlich vom Beigut Assoten, beim Grawahn-Gesinde. Döring, Kurl. S.-B. 1878 S. 63 Anm. 2. Bielenstein, Grenzen S. 100 Nr. 31.

2) Unter Lemehnen, Beigut von Kreuzburg, 13 Werst nördlich davon. Döring, Kurl. S.-B. 1878, S. 64 ff. (Lepene). Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 18, vgl. auch S. 96 Nr. 21.

3) Unter Ruschendorf, Burgstätte, nach G. Baron Mantuffel eine Heidenburgstätte? Bielenstein, Grenzen S. 97 Nr. 23.

4) Unter Kreuzburg beim Gawatinkrüge, 25—30 Werst östlich vom Schloss, an der Kreisgrenze.

5) Unter Kreuzburg beim Maschan-Gesinde 20—25 Werst vom Schloss. Identisch mit 6?

6) Unter Livenhof, 9 Werst entfernt. J. Döring, Kurl. S.-B. 1878 S. 64. Identisch mit 5?

7) Gercike unter Kreuzburg, Schlossberg bei Zargrad, am rechten Dünaufer. Döring, Balt. Mon.-Schr., 23. 1874 S. 422—442 und Kurl. S.-B. 1874, Anhang und S. 53 f., ferner 1878 S. 3—13 und 56—66 mit Tafel. Rigasche Zeitung vom 22. August 1878 Nr. 93. Bielenstein, Grenzen, S. 99 f. Nr. 30.

8) Novene, vielleicht auf der Stelle der Ordenskomturei Dünaburg, bei der Bahnstation Josephowo? Bielenstein, Grenzen, S. 101 Nr. 33.

9) Dagda, beim Flecken am See und Höhenzuge am Dagditz-Flüsschen. Bielenstein, Balt. Mon.-Schr. 29, 1882 S. 719.

10) Unter Nidzgal wäre ein Burgberg zu suchen. Bielenstein, Grenzen S. 101 Nr. 32.

B. Kreis Rositen.

1) Wolkenburg am Südufer des Rasno-Sees, Stelle der Ordensburgruine. In den Kellern sitzt eine von ihrem Vater verwünschte Jungfrau, von 2 grossen Hunden bewacht. Bielenstein, Reiseskizzen S. 720—723. W. Neumann, Mitt. aus der Livl. Gesch. 14, S. 300—303 (1890), Grundriss Taf. 1.

2) Rositen, bei der Kreisstadt im Flusstal der Rehseke, Stelle der Ordensvogtei. Bielenstein, Reiseskizzen S. 729. Neumann a. a. O. S. 312—316, Grundriss Taf. 4.

3) Unter Driziani. Bielenstein, Reiseskizzen S. 731.

4) Unter Misani auf einem Grandrücken. Einst soll der Eingang in den Berg vorhanden gewesen sein, aus dem bisweilen eine Jungfrau mit 2 Hunden erschienen sei. Bielenstein, Reiseskizzen S. 732.

5) Unter Borchow, Nebengut von Warkland, unweit der Ewst.

C. Kreis Ludsen.

1) Stary Zamek unter Bonifazow am Paukla-Bach, 8 Werst nördlich vom Lubahnschen See, 25 Werst nordwestlich vom Gute Tannagi. Die Burg soll versunken sein, als ein Ritter sich mit einem entführten Lettenmädchen in der Burgkapelle hat trauen lassen wollen. Bielenstein, Reiseskizzen S. 731.

2) Unter Pulianow im katholischen Kirchspiel Birsén. Vielleicht identisch mit Nr. 1?

V. Kurland.

A. Kreis Illuxt.

1) Zamki unter Alt-Born. Hier soll eine Jungfrau im Berge gefangen gewesen sein, wandelte als unruhiger Geist herum, bis ein Priester durch Seelenmessen ihren Geist beruhigte. Bielenstein, Reiseskizzen S. 637.f.

2) Unter Kalkuhnen beim Gesinde Kilischki. Bielenstein, Reiseskizzen, S 626.

3) Unter Neu-Swenten bei der Buschwächerei Barkowsky oder Swetopole. Im Berge sitzt eine Jungfrau, von einem schwarzen Hunde bewacht, und wartet auf ihre Befreiung (Trojasage, vielleicht eine Trojaburg). Bielenstein, Reiseskizzen S. 632 f.

4) Unter Kasimirsky, hart an der Hoflage Sametschek, d. i. „kleine Burg“. Bielenstein, Reiseskizzen S. 631.

5) Ist unter Schlossberg bei Illuxt ein Burgberg?

6) Ist zwischen Lassen und Illuxt beim Galwan-Gesinde, am linken Ufer der Luxte ein Burgberg? Bielenstein, Reiseskizzen S. 629.

7) Stelle des Wohnhauses von Alt-Lassen (Alt-Tiesenhausen). Bielenstein, Reiseskizzen S. 629.

8) Kartawas-kałns (Galgenberg) bei Subbath, vielleicht eine Wallburg? Bielenstein, Reiseskizzen S. 628.

B. Kreis Friedrichstadt.

1) Bei Dubena, zwischen Pastorat und Küsterat am linken Ufer der Düna, neben der Landstrasse, gegenüber Gercike (IV, A, 7).

2) Unter Menkenhof, 25 Werst von Jakobstadt, an der Strasse nach Illuxt.

3) Unter Ilsenberg beim Stuple-Gesinde. Sage von einer Jungfrau im Berge, die ein Jäger, einen in den Berg gefallenen Hund suchend, gesprochen hat. Sie wird einst glückbringend erscheinen. (Sonnensage.) Vom Stuplekałns $\frac{3}{4}$ Werst der Basnizaskalns (ritueller Hügel), Mehrguskalns oder Meitas-kałns (Jungfrauenberg) am Kalneesensee. Bielenstein, Reiseskizzen, S. 615—617 und 618—620 (Hügelpaar).

4) Von Ellern $\frac{3}{4}$ Werst, von der kurländ. Grenze $\frac{1}{2}$ Werst entfernt, östl. v. Ilsenberg.

5) Unter Pılkaln beim Strobuk-Gesinde, 6 W. vom Hof, am Neretin-Bach (Grenzbach). Bielenstein, Reiseskizzen S. 621.

6) Unter Alt-Saucken beim Kewel-Gesinde, am Susseibach, 3 W. von der Ellern-Susseischen Kirche. Hügelpaar (Burgberg und ritueller Hügel). Bielenstein, Reiseskizzen S. 585 f.

7) Unter Klein-Saucken beim Knawu-Gesinde: Hügelpaar (Burgberg u. ritueller Hügel). Bielenstein a. a. O. S. 586.

8) Unter Alt-Saucken beim Daudsahn-Gesinde, am Ostende des Sauckenschen Sees in sumpfigen Wiesen: Hügelpaar (Burgberg, 45 Schritte südl. ein kleiner, wohl ritueller Berg mit Gräberfeld, Steinringen u. Tumuli). Bielenstein a. a. O. S. 585 f.

9) Unter Alt-Saucken beim Skosu-Gesinde, am Westende des Sees. Bielenstein, Reiseskizzen S. 586 f.

10) Unter Alt-Saucken beim Kuhling-Gesinde: Hügelpaar, Leelais- und Masais Pılskalns (grosser und kleiner Burgberg, befestigte Menschenwohnung und unbefestigte Opferstätte). Sage von einer bleichen Prinzessin in der Erde, zu ihren Füssen ein schwarzer, zottiger Hund. Der Zugang sei ehemals offen gewesen. Bielenstein a. a. O. S. 583 f.

11) Unter Wahrenbrock, 1 Werst vom Hofe, beim Pılsemneek-Gesinde. Bei den Ausgrabungen fanden sich hier die Spuren von Palisaden. Bielenstein, Reiseskizzen S. 579. f.

12) Unter Ewalden beim Maisit-Gesinde, an einem kl. See, nördl. vom Spehrjahnberge. Bielenstein a. a. O. S. 578 f.

13) Unter Pixtern, etwa $3\frac{1}{2}$ Werst nördl. vom Hofe, genannt Greble-Kalns (Blauberg?).

14) Unter Alt-Selburg, der Sudraba-Kalns (Silberberg) beim Pormal-Gesinde.

15) Östl. von Alt-Selburg, unweit vom Taborberge, bei den Gesinden Deber und Bebrene.

16) Castrum Selonum, auf der Stelle der Ordensvogtei-ruine. Bielenstein, Grenzen S. 174 Nr. 1 Löwis, Kokenhusen und Umgebung, Riga 1900 S. 58.

17) Vom Pastorat Setzen 1 W. östl., beim Sturman-Gesinde.

18) Unter Alt-Sehren, südl. von Friedrichstadt.

19) Unter Kurmen beim Schoschu-Gesinde.

20) Unter Wallhof beim Pilwes-Gesinde, 1 Werst vom Karklenschen Poley-Krüge, in einem ehemaligen Sumpf.

21) Unter Linden-Birsgallen, der Strugaskalns am Schulhause beim Teich an der Kirche von Birsgallen.

22) Der Oschu-Kalns, 2 Werst vom Birsgallenschen Schulhause.

23) Unter Linden beim Robesch-Krug an der Strasse nach Friedrichstadt. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 134.

C. Kreis Bauske.

I. Döring vermutete das alte Ratten auf der Stelle der Bauschkenburg (Kurl. S.-B. 1882 S. 39), doch A. Bielenstein gibt das nicht an.

1) Unter Brambergshof, am linken Dünauf, $\frac{1}{2}$ km. unterhalb des Balgalgesindes, 1 km. oberhalb des Gutes Brambergshof. Bielenstein, Prot. d. lett. lit. Ges. 1887 S. 3. Löwis, Ogermündung bis Riga S. 60. M. Beritz, S.-B. Riga 1914 S. 8 f.

2) Awotingkalns (Quellenberg) oder Sakainkalns bei Wedmersile, am rechten Ufer der Behrse, Grenze nach Livland, im Baldohnschen Forst. Bielenstein, Prot. lett. lit. Ges. 1887 S. 3, auch auf Karte 4 zu seinen „Grenzen“ 1892 verzeichn. Buchholtz, S.-B. Riga 1899 S. 129–132. E. Schmidt Kurl. S.-B. 1900 S. 21 mit Tafel 4. Löwis, Oger-Riga S. 66–69 und S.-B. Riga 1901 S. 85.

3) Unter Alt-Rahden an der Mündung des Wez-Saule-Baches in die Memel.

4) Burgberg von Mesothien am linken Aa-Ufer beim Pastorat. Bielenstein, Grenzen S. 144 f. Nr. 62.

5) Gegenüber dem Hof Mesothien, $\frac{3}{4}$ Werst aufwärts vom Pastorat am Ufer des Aatales ein kleiner Burgberg (rituell?). Bielenstein, Grenzen S. 144 f. Nr. 62.

6) Unter Bershof b. Scheema-Gesinde, 16 W. v. Bauske, der Wellakalns, Teufelsberg, a. d. Riga-Bauskeschen Strasse.

7) Hart am rechten Aa-Ufer, 3 Meilen von Mitau?

D. Kreis Doblén.

1) Unter Schorstedt beim Litsche-Gesinde, am rechten Ufer der Würzau, gegenüber dem Stolzenkrüge. Bielenstein, Mag. 14, 2 S. 135 f.

2) Im Park von Wilzen, zw. 2 zusammenfließenden Bächen.

3) Silene unter Grenzhof, $\frac{1}{2}$ W. von der Grenze u. dem lit. Pilait-Gesinde. Bielenstein, Grenzen S. 135 Nr. 2.

4) Terwetene, nördlich beim Hof Hofzumberge, am linken Terwetene-Ufer. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 49—65, Kurl. S.-B. 1866 S. 50—55 (Neudr. 121—124), Prot. lett. lit. Ges. 1892 S. 72—73 und Grenzen S. 141 Nr. 45. Raison, Kurl. S.-B. 1867 S. 62—63 (Neudr. S. 205—206), Abb. im Balt. hist.-geogr. Kalender 1912. Döring, S.-B. Mitau 1882 S. 37—41.

5) Südlich vom Pastorat Hofzumberge, am rechten Ufer der Skuje, beim Kamradse-Gesinde.

6) Doblén auf der Stätte der späteren Ordenskomturei. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 46—49 und Grenzen S. 141 Nr. 48. K. v. Löwis, Kurl. S.-B. 1895, S. 36.

7) Unter Krons-Neu-Sessau am Nordufer der Sessau, bei den Gesinden Ogan und Meeste, 1 W. oberhalb des Gutshofes. Ein Burgberg ist nicht vorhanden, doch bezeichnet eine Volkstradition eine Stelle als solchen, die eine Trojaburg gewesen sein mag. Bielenstein, 14, 2, S. 30—41 (Neudr. 132 f.)

8) Castrum Sparnene am Westufer des Spahrne-Esers (Flügelsees) unter Neu-Sessau, zw. den Gesinden Raggi u. Samusch. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 31—39 u. Grenzen S. 138 Nr. 23.

E. Kreis Tuckum.

J. Döring vermutet eine Wallburg im Tuckumer Kapellenberge, Kurl. S.-B. 1886 S. 18—19?

1) Castrum Dobene unter Sirmeln, 1 Werst von Dobelsberg, am linken Ufer der Awihkne. (Am rechten lag gegenüber, kurze Zeit, eine Ordensburg.) Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 20—23 und 131 f. und Grenzen S. 136 Nr. 5. Eine Abbildung im Balt. hist.-geogr. Kalender 1912.

2) Unter Schlagunen beim Sebber-See bezeichnet die Volkstradition eine Stelle als Pilskalns, doch sind keine Erdwerke vorhanden, was auf eine ehemalige Trojaburg deutet. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 41—43.

3) Baboten-Wall unter Schlagunen beim Ziben-Gesinde, am rechten Ufer des Abflusses des Balssen-Sees in die Berse. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 43—46 und Grenzen S. 137 Nr. 15.

4) An der Südostecke des Sebber-Sees unter Suschénhof, beim Esarluhki-Gesinde

5) Unter Grenzhof (Parochie Neuenburg) am Südufer der Berse, östlich vom Schkeetneek-Gesinde, am Südufer der Berse. Hier sind nur geringe Erderhebungen vorhanden, was auf eine Trojaburg deuten dürfte.

6) Unter Neuenburg, 1 Werst oberhalb des Gutes, am rechten Ufer des Baches aus Bixten, beim Pilssaht-Gesinde. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 67—70.

7) Unter Grendsen b. Kische-Gesinde, am rechten Ufer der Abau, oberhalb Krons-Abauhof. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 70 f.

8) Unter Neu-Mocken (richtiger Alt-Mocken) auf dem Skaman-Gesinde. Im benachbarten Hofeswalde, beim Sagluzelsch (Diebswege) liegt die Wez-Pils (Alte Burg) benannte Stelle ohne Wall und Graben, mit niedrigen, sanften Abhängen. Von hier wurden um 1894 viele Steine abgeführt. Sehr wahrscheinlich eine Trojaburg. E. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 43—47 mit Tafel 5. Löwis, Trojaburgen, Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde 1911—1912, Riga 1913 S. 90.

9) Unter Willkahjen am rechten Ufer des Baches aus dem Jungferensee zur Slohka. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 71—74 und Grenzen S. 186 Nr. 27. Ein Tonmodell der Wallburg im Kurländ. Provinzialmuseum: Bielenstein, Kurl. S.-B. 1886 S. 52.

10) Der Gipfel des Hüningsberges, lettisch Milsu-kaļns, Riesenberg, ist ein Burgberg. Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 3. Löwis, Rigasche Zeitung Nr. 227 v. 1. Okt. 1882.

11) Der Swilla-kaļns unt. Feldhof, 6 W. v. Wehsahtu, 4 v. Strutteln.

12) Degerhofsche Lustbergspitze, westl. vom Walgumsee.

13) Wallburg, Wellapils bei Eckendorf. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 3—8 mit Tafel 1. Löwis, S.-B. Riga 1913 S. 255 f.

F. Kreis Talsen.

1) Unter Dsirren beim Wenter-Gesinde, am linken Ufer der Amul. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 19 f. u. Kurl. S.-B. 1886 S. 52, Tonmodell im Kurländischen Provinzialmuseum.

2) Unter Sahrzen ein Burgberg, jedoch ohne Volkstradition.

3) Unter Asuppen, Beihof Trenzen, am rechten Ufer des Waribenschen Baches, der in die Imul mündet.

4) Unter Kabillen, 4 W. vom Hofe, in einem Morast. Bielenstein, Grenzen S. 184 Nr. 20.

5) Unter Walgalen beim Beigut Neuhof, am rechten Ufer des Walgalenschen Baches. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 88—91 und Grenzen S. 184 Nr. 19.

6) Unter Matkuln am rechten Ufer der Imul. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 80—84 und Grenzen S. 185 Nr. 24.

7) Zabeln, das alte Pidewalle? Wallburg mit Abtreppungen. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 34—86 und Grenzen

S. 185 Nr. 21. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 22. Diese Stufenwallburg ähnelt der von Kandau.

8) Beim Tschapal-Gesinde, am rechten Abau-Ufer und Zikkantkrüge, am Wege von Zabeln nach Kandau. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 77—80.

9) Kandau, Stufenwallburg mit kleinem Plateau. Bielenstein, Mag. 14, 2 S. 75 f. Grenzen S. und 85 Nr. 23. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 22. Löwis, S.-B. Riga 1902 S. 192—197 und Trojaburgen, Jahrb. d. Ver. für Heimatkunde S. 91. Abb. des oberen Teiles im Balt. hist.-geogr. Kalender für 1911.

10) Unter Puhren, das alte Pure, jetzt Mulu-kalns genannt, 1 Werst nördlich vom Schulhause. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 74—75 und Grenzen S. 186 Nr. 26.

11) Dseguskalns (Kuckuksberg) unter Strasden, 2 Werst von der Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 103.

12) Ladse unter Lipsthusen, der Meschit-Pilskalns im Andum-Walde zwischen Talsen, Nurmhusen, Lipsthusen und Strasden, beim Meschit- und Strauti-Gesinde. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 100—103 und Grenzen, S. 186, Nr. 29.

13) Talsen, am Ostende des Städtchens, nördl. vom oberen See, der Pilskalns genannte Klosterberg. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 95—98 und Grenzen S. 187 Nr. 31. Döring, Kurl. S.-B. 1879 S. 44. E. Schmidt, ebenda 1900 S. 21 f. Taf. 3.

14) Milsukalns (Riesenberg) unter Nurmhusen. Schwedenschanze? Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 99—100.

15) Unter Waldegalen, 3 Werst südwestlich vom Schulhause, an einem Bächlein.

16) Am Ostufer des Usmaitenschen Sees soll eine Wallburg liegen.

G. Kreis Windau.

1) Unter Ugalen beim Gutshofe. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 138—140, Grenzen S. 182 Nr. 6 und Kurl. S.-B. 1886 S. 52: Tonmodell im kurl. Prov.-Museum. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 13 ff. (Neudr. S. 353—355).

2) Unter Pusneeken, 13 Werst vom Hofe, beim Pillin, früher Pilskalns-Gesinde. Da keine Erdwerke vorhanden sind, handelt es sich vielleicht um eine Trojaburg.

3) Unter Pussen beim Kester-Gesinde, $\frac{1}{2}$ Werst vom Hofe. Bielenstein, Grenzen S. 182 Nr. 5.

4) Unter Popen (Parochie Angermünde), 1 Werst westlich vom Hofe und der Kirche. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 13—17 (Neudr. S. 355—357) und 1876 S. 7—8 (Neudr. S. 399—401). Döring, Kurl. S.-B. 1877 S. 61. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 140 f. und Grenzen S. 181 Nr. 2.

5) Piltene im Piltenschen Forst, am rechten Windau-Ufer. Bielenstein, Grenzen S. 196 Nr. 7.

6) Tahschukalns unter Lagsdinen am rechten Ufer der Windau. Bielenstein, Grenzen S. 197 Nr. 14.

7) Unter Schleck beim Pilskalns-Gesinde, am Westufer des Usmaitenschen Sees. Abb. im Balt. hist.-geogr. Kalend. für 1912.

8) Walleskalns unter Schleck, etwa 1½ Werst oberhalb der Schleckschen Windaufähre, links an der Mündung des Ragana-Baches (Hexenbach).

9) Unter Edwahlen beim Pujalg-Gesinde. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 104–105 und Grenzen S. 197 Nr. 12.

10) Sihgatte-Pils (Angermünde), dabei die 2 Opferstätten Sihpolkalns (Zwiebelberg) und Steeglekalns mit Gräbern. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 13–17 (Neudr. S. 357–359). Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 141 f.

H. Kreis Goldingen.

1) Unter Ringen am rechten Ufer der Waddaxte beim Platkahje-Gesinde, an einer Bachmündung. Da keine Erdwerke vorhanden sind, kann die Volkstradition wohl auf eine ehemalige Trojaburg gedeutet werden.

2) Unter Gross-Zezern, 4 Werst vom Hofe. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 14–16.

3) Unter Stricken beim Gutshofe und dem Lapse-Gesinde (Fuchsgesinde). Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 17 f.

4) Östlich vom Pastorat Frauenburg. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 18; Grenzen S. 233 Nr. 5.

5) Unter Gaiken beim Klone-Gesinde, am Alt-Sattikenschen Mühlenteiche.

6) Unter Luttringen beim Misain-Gesinde.

7) Unter Krons-Dühren der Sudrabkalns (Silberberg) bei der Unterforstei Kanzlern.

8) Unter Rönnen am Modaik-See und-Gesinde. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 91–93. Abb. Balt. hist.-geogr. Kalend. 1913.

9) Rende unter Pastorat Rönnen links an der Mündung der Masuppe in die Abau. Bielenstein, Grenzen S. 184 Nr. 18.

10) Der Dischais-, Goschu- oder Pilskalns am Ostufer des Usmaitenschen Sees, 2 Werst südlich von der Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 94–95.

11) Kreewukalns (Russenberg) unter Schründen-Pastorat am rechten Windau-Ufer.

12) Der Nabagukalns (Armenberg) bei Hof Schründen, linkes Ufer der Windau.

13) Unter Turlau am Riwa-Bach. Bielenstein S. 209 Nr. 37.

14) Unter Kunden b. Kalej-Gesinde, 2 W. westl. v. Hofe.

15) Unter Schnehpeln beim Beigut Sahlingen und einer Wassermühle.

16) Unter Alt-Goldingen am linken Ufer der Windau, 2 W. nördl. von der Stadt. Bielenstein S. 211 Nr. 48.

17) Unter Nabben (Parochie Goldingen) beim Pilskaln-Gesinde. Bielenstein, Grenzen S. 210 Nr. 45.

18) Unter Tigwen, 16 Werst von Goldingen an der Strasse nach Windau. A. v. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 16 f. (Neudruck S. 360 f). Bielenstein, Grenzen S. 209 Nr. 43.

J. Kreis Hasenpoth.

1) Unter Aswiken, südlich vom Wiedwied-Fluss. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 118—119.

2) Unter Gross-Dahmen am Nordufer des Wiedwied-Flusses, gegenüber dem vorhergehenden Burgberge. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 118—119 und Grenzen S. 230 Nr. 3.

3) Unter Kaleten am Nordufer der Apsen-Uppe, Grenze gegen Litauen. Einen Plan hat Ferdinand Baron Nolde aufnehmen lassen. Kurl. S.-B. 1886 S. 12.

4) Unter Pormsahten beim Beigut Wirpen.

5) Unter Klein-Gramsden beim Beihof Birseneeken. Bielenstein, Grenzen S. 230 Nr. 4.

6) Kerraskalns unter Preekuln, $\frac{1}{2}$ W. östl. v. Pastorat.

7) Unter Bahten am Mühlenteiche.

8) Unter Elkuzeem (Götzendorf oder Götzenheim) könnte sich ein Burgberg oder eine Trojaburg finden?

9) und 10) Zwei Wallburgen unter Bagge-Assiten. Bielenstein, Grenzen S. 203 Nr. 6.

11) Unter Dinsdorf zwischen dem Binse- und Dselde-Bach und den Gesinden Kunde und Kalning.

12) Unter Ordängen beim Schulhause an der Strasse nach Ussaiken.

13) Unter Amboten am rechten Ufer der Dselde, $\frac{3}{4}$ W. vom Hofe, zwischen Kirche, Pastorat und Schloss. Bielenstein, Grenzen S. 202 Nr. 1.

14) Wartach der Reimchronik unter Nodaggen, Beihof Wartajen, beim Leijeneek-Gesinde.

15) Unter Klein-Dselden zwischen den Gesinden Jaunsem, Tunni und Krihtsch. Bielenstein, Grenzen S. 203 Nr. 10.

16) Unter Gross-Wormsahten im Winkel des Zusammenflusses der Dselde oder Dselde mit dem Wormsahtenschen Mühlbache, $\frac{3}{4}$ Werst von der Mühle und 2 Werst nördlich vom Gute Gross-Wormsahten.

17) Unter Niegranden nahe vom Hofe, an der Mündung eines Bächleins in die Windau.

- 18) Unter Kalwen?
- 19) Weza Pils (Alte Burg) unter Katzdangen beim Beihof Wallaten, etwa 9 Werst von Hasenpoth. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 111—113 und Grenzen S. 205 Nr. 19.
- 20) Lassen der Reimchronik unter Laschen. Bielenstein Mag. 14, 2, S. 109—111 und Grenzen S. 212 Nr. 56.
- 21) In der Stadt Hasenpoth. Bielenstein, Grenzen, S. 204 Nr. 16.
- 22) Merke der Reimchronik unter Schloss Hasenpoth beim Strohkensen Krüge. Bielenstein, Grenzen S. 223 Nr. 36.
- 23) Birsegalwe, jetzt Drehbinukalns unter Schloss Hasenpoth. Bielenstein, Grenzen S. 222 Nr. 27.
- 24) Unter Schloss Hasenpoth zwischen den Gesinden Orman und Kalning, am linken Ufer der Tebber. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 108 f., Grenzen S. 222 Nr. 27.
- 25) Unter Ewahden, das alte Jewaden. Bielenstein, Grenzen S. 222 Nr. 26.
- 26) Unter Padern, der Lihrulukalns, 1 Werst v. Hofe.
- 27) Unter Dubenalken, Beigut Daisden, am linken Ufer der Durbe. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 136—138, Grenzen S. 217 Nr. 4.
- 28) Der Otar-Kalns (Othar-Berg) unter Zierau? Trojaburg?
- 29) Gerwe unter Dserwen beim Grahwer-Gesinde. Serwe auf Bielensteins Karte 3 zu seinen „Grenzen“. Ebda. S. 222 Nr. 28.
- 30) Sintere (Sinteles) unter Dserwen am rechten Ufer der Ilmede und linken der Aloxe. Bielenstein, Grenzen S. 218 Nr. 7.
- 31) Unter Sackenhause bei Sackenhof, am rechten Ufer der Aloxe, unweit ihres Zusammenflusses mit der Durbe, wo die Kapelle steht, befand sich vielleicht eine Heidenburg? Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 138., Grenzen S. 218—219 Nr. 9.
- 32) Unter Alschwangen-Neuhof beim Leischukaln-Gesinde, unweit Todaischen.
- 33) Zwischen Alschwangen, dem bewohnten Schlosse, dem Mühlenteiche und der Landstrasse zur katholischen Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 105—108.

K. Kreis Grobin.

- 1) Crote (auf Bielensteins Karte 3) unter Kroten. Bielenstein, Grenzen S. 223 Nr. 31.
- 2) Unter Ilmajen, 1½ W. v. Hof, a. d. Landstrasse n. Libau.
- 3) Unter Altenburg neben der katholischen Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 113—116, Kurl. S.-B. 1886 S. 52. Tonmodell im kurländ. Provinzialmuseum.
- 4) Unter Virginalen beim Gesinde Elkas (Götzen). Bielenstein, Grenzen S. 224 Nr. 40.

5) Unter Medsen, 10 Werst von Grobin. Bielenstein, Grenzen S. 224 Nr. 42.

6) Grobin, neben der Stadt Grobin, jenseits des Meisenbaches, etwas aufwärts von der Deutschordens-Vogteirruine. Bielenstein, Grenzen S. 223 Nr. 35.

7) Unter Gawesen, 1 Werst vom Hofe. Bielenstein, Grenzen S. 220 Nr. 18.

8) Warta, jetzt Wartajen, ehemals Beihof von Krons-Todaiken, 2 Werst vom Haupthofe Todaiken. Bielenstein, Grenzen, S. 219 Nr. 13 und S. 280—281.

9) Unter Klein-Kruhten am linken Ufer der Wartaje, bei ihrem Zusammenfluss mit der Bartau. Döring, Kurl. S.-B. 1884, S. 36 f., dazu Tafel V.

10) Barta beim Ober-Bartauschen Küsterat, am rechten Ufer der Bartau, gegenüber der Kirche. Bielenstein, Grenzen S. 216 f. Nr. 2.

11) Palange, der Birutaberg am Meeresstrande bei Polangen. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 119, Grenzen S. 246 Nr. 3.

VI. Nord-Samaiten.

(Nur die ehemals zu Livland gehörenden Grenzgebiete des Gouvernements Kowno in Litauen, namentlich die Landschaft Ceclia.)

A. Kreis Telsch.

1) Das Apulia des Rimbert in seinem Leben des heiligen Ansgar (9. Jahrh.), 10 Werst westl. von Schoden, zwischen den Flüssen Luba und Szatta. Döring, Kurl. S.-B. 1883 S. 63—71, 1884 S. 5 und 8—24 mit 3 Tafeln (damals an der Windau gesucht). Bielenstein: Wo lag Rimberts Apulia? Sonderabzug aus der Rigaschen Zeitung 1886 Nr. 20. Döring, Rig. Ztg. 1886 Nr. 38 und Kurl. S.-B. 1887 S. 32—40 mit 3 Tafeln (Apulia bei Schoden). Bielenstein, Prot. der Lett. Lit. Ges. 1887 S. 4 (Bestätigung durch E. Wolter), Grenzen S. 242 Nr. 36 (1892). Le village d'Apoule. Für den archäologischen Kongress in Wilna 1893 gedruckt in Moskau 1895. Mag. 19, 3 (1894), S. 1—31. Vergl. auch E. Wolter in S.-B. Mitau 1888 S. 20—23: Apoule und die Herrn Apulski.

2) Gresen, unter Polnisch-Grösen, am linken Windau-Ufer, gegenüber der Wadaxte-Mündung (vgl. Dörings 3 Pläne von 1884 sub Apulia). Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 116—118 und Grenzen S. 236 Nr. 9. J. Döring, S.-B. Mitau 1884. S. 23 f.

3) Ebenfalls unter Grösen, etwas südlicher, eine zweite Wallburg. Bielenstein, Grenzen S. 236 Nr. 9.

4) An der Mündung der Erla in die Bartau, beim Putkaln-Gesinde. Döring, S.-B. Kurl. 1887 S. 40. Bielenstein, Grenzen S. 243 Nr. 40 (?)

- 5) Impelt (Empiltten) auf dem Wege von Rutzau nach Dorbiany. Bielenstein, Grenzen S. 231 Nr. 8.
- 6) Pewene heute Piviani } Bielenstein, Grenz. S. 239–40,
 7) Ballene oder Pallene. } Nr. 23. — Nr. 6–9 in Urk.
 8) Poeke. } vom Juni 1426 (Livl. U.-B.
 9) Pezel. } 7 n. 472) genannt. Löwis,
 Livland im Mittelalter, 1895, Text S. 8. Bielenstein, Grenzen S. 390.
- 10) Wallburg bei Kalwary, nördl. v. Olsiad, südl. v. Siadi.

B. Kreis Schaulen.

1) Sydobren beim Dorfe Pilkaln, 3 Werst westlich von Janischki, an der Strasse nach Zagory, am Zusammenfluss der Sidobra und Wilkausze, genannt 1426. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 28–31, sowie 17, 1, S. 118–119, Grenzen S. 145 Nr. 64 und S. 389. Döring, Kurl. S.-B. 1881 S. 65–70 mit einer Tafel. Bezzenberger in S.-B. Mitau 1882 S. 34 f.

2) Rakten bei Neu-Zagory, am rechten Ufer der Swehte, jetzt Kirchhof, Raktuwes-Kalns. 1426 Rattowscher Berg genannt. Döring, Kurl. S.-B. 1868 S. 49–53 (Neudr. S. 317–327), 1876, S. 37–40 (NB. Nogaylen) und 1878 S. 29–51 mit 2 Tafeln. Bielenstein, Kurl. S.-B. 1868 S. 47 (314) und 1868 S. 41 (300), Grenzen S. 135 Nr. 4 und S. 389.

3) Sagare am linken Ufer der Swehte unter Alt-Schagarren, genannt hoher Hausberg und Kosciuskokalns. Raison, Kurl. S.-B. 1867 S. 62 f. (Neudr. S. 205 f.). Bielenstein, Expedition nach Rakten und Sagarre, Sonderabdruck der Rig. Ztg. 1884 Nr. 155 ff. (28 S.), Grenzen S. 185 Nr. 2.

4) Wegeri bei Wegerren, 2 Werst südl. von der heutigen Grenze Kurlands, genannt Lehkawkalns (nach Prof. B. Doss: Sokole-Kalns). E. Krüger, Kurl. S.-B. 1883 S. 51–54.

5) Szatria bei Lukniki, an der Strasse von Telsch nach Kurtowiany, Bubje und Schaulen.

6) Bei Bubje, rechts von der grossen Strasse, an einem Flässchen. Dr. Th. Meyer, Kurl. S.-B. 1877 S. 51.

7) Berg Kruten unweit der Mündung der Dobikina (Tabagina) in die Windau. Livl. Urk.-Buch 7 Nr. 472 und 473 vom Juni 1426. Bielenstein, Grenzen S. 390.

8) } 2 Burgberge hart bei Popiliani (Po-Piljani d. i. an den

9) } Burgbergen) (Hügelpaar, ein Berg vielleicht rituell?)

10) Leepone bei Werbuui, zwischen Gruzdie u. Schaulen.

C. Kreis Ponjewesch.

1) Nogailen am linken Memelufer, Grenzberg gegen Litauen (Zerraut in Kurland und Bruniwischki in Samaiten) seit 1587. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 37 ff. Drachenfels, ebda. 1883 S. 53 f. L. Arbusow sen., ebda. 1895 S. 17 f.

2) Unter Komodern am linken Ufer der Muhs, hart an der Grenze. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 37, 1882 S. 37—41.

3) Unter Eichen-Pomusch, 2 Werst nördl. vom Hof, an der Tatola und Ugge. I. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 29, nach Dr. John in Bauske, und 1882 S. 39—41.

4) Unter Rot-Pomusch an der Muhs.

5) Am rechten Ufer der Muhs, gegenüber Szymancy (am linken Ufer), 3 bis 4 Werst westl. von Poswoll. Kurnatowsky, Kurl. S.-B. 1876 S. 37. Döring, ebda. 1886 S. 26 f.

6) Unter Malany am linken Ufer der Piwesa, 10 W. östl. v. Pompjani, beim Beihof Pilskalnīs oder Pyle-Kalnīs. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 35—37.

7) Peelaists-Kalnīs (aufgefüllter Berg) am linken Ufer der Nawese (Newjescha), $4\frac{1}{2}$ Werst nordöstlich von Nowomiesto. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 34—35.

Die übrigen Wallburgen in Samaiten, Gouvernement Kowno, finden sich auf der archäologischen Karte von Th. W. Pokrowsky in den Труды der Moskau'er archäologischen Gesellschaft, 1899.

VII. Preussisch-Livland.

Dieses Gebiet liegt in Ostpreussen, am rechten Ufer des Memelstromes und des Kurischen Haffs und umfasste auch einen Teil der Kurischen Nehrung, wurde mit der von Livland aus gegründeten Stadt und Burg Memel vom Livländischen Zweige des Deutschen Ordens dem Hochmeister in Preussen 1328 abgetreten. Conwentz verzeichnet 27, Hollack 31 Wallburgen.

A. Regierungsbezirk Königsberg.

a) Kreis Memel.

Nach der von Prof. Hugo, von Conwentz 1896 dem X. archäologischen Kongress in Riga vorgelegten Karte finden sich hier 12 Wallburgen, nach Emil Hollacks Karte (1908) jedoch 16. Bielenstein erwähnt folgende 3:

1) Ekitten (Akutte) an der Danje. Bielenstein, Grenzen S. 252 Nr. 2.

2) Kollaten (Calaten), 10 km. nördlich von Memel. Bielenstein, Grenzen S. 252 Nr. 3.

3) Sarden (2 Schanzen), südöstlich von Memel. Bielenstein, Grenzen S. 252 Nr. 4.

B. Regierungsbezirk Gumbinnen.

a) Kreis Heidekrug.

Nach Conwentz 3, nach Hollack 4 Wallburgen.

b) Kreis Tilsit (soweit am rechten Memelufer).

Conwentz gibt hier 10 und Hollack 9 Burgberge an.

c) Kreis Ragnit (soweit am rechten Memelufer).

Sowohl Conwentz wie Hollack verzeichnen hier je 2 Burgwälle.

Nachträge.

Zu S. 20. Die Marmortafel im Sitzungssaale verzeichnet bis jetzt (1921) folgende „Gedächtnisstiftungen“ für die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde:

Wirkl. Geh. Rat Reichsratsmitglied Georg v. Brevern † 1892.

Livl. Landrat Georg Philipp v. Stryk † 1893.

Karl Bernhard v. Wulf-Lennewarden † 1898.

Z. E. an den Präses des Börsenkomitees Konsul Oskar v. Sengbusch † 1901.

Wirkl. Geh. Rat Oberhofmeister Senateur Emanuel Graf Sievers † 1909.

Z. E. an den Kaufmann Erbl. Ehrenbürger Georg Alexander Bertels † 1900.

Z. E. an die Jahrhundertfeier der Buchdruckerei W. F. Häcker in Riga.

Frau Prof. Emilie v. Timm, geb. Pfab † 1906.

Z. E. an Dr. Anton Buchholtz † 1901.

Geschwister Eduard Liss † 1900 und Marie Liss † 1909.

St. Rat Oberlehrer Emil Kerkovius † 1910.

Elisabeth Baronin Bruiningk geb. Davy † 1916.

Z. E. an August Baron Bruiningk † 1891.

Zu S. 22 u. 24. Wegen der hohen Druckkosten musste die Veröffentlichung des in Aussicht gestellten Gutachtens zur Organisation der archäologischen Forschung und die Beigabe der „Mitteilungen aus dem Dommuseum“ unterbleiben.